

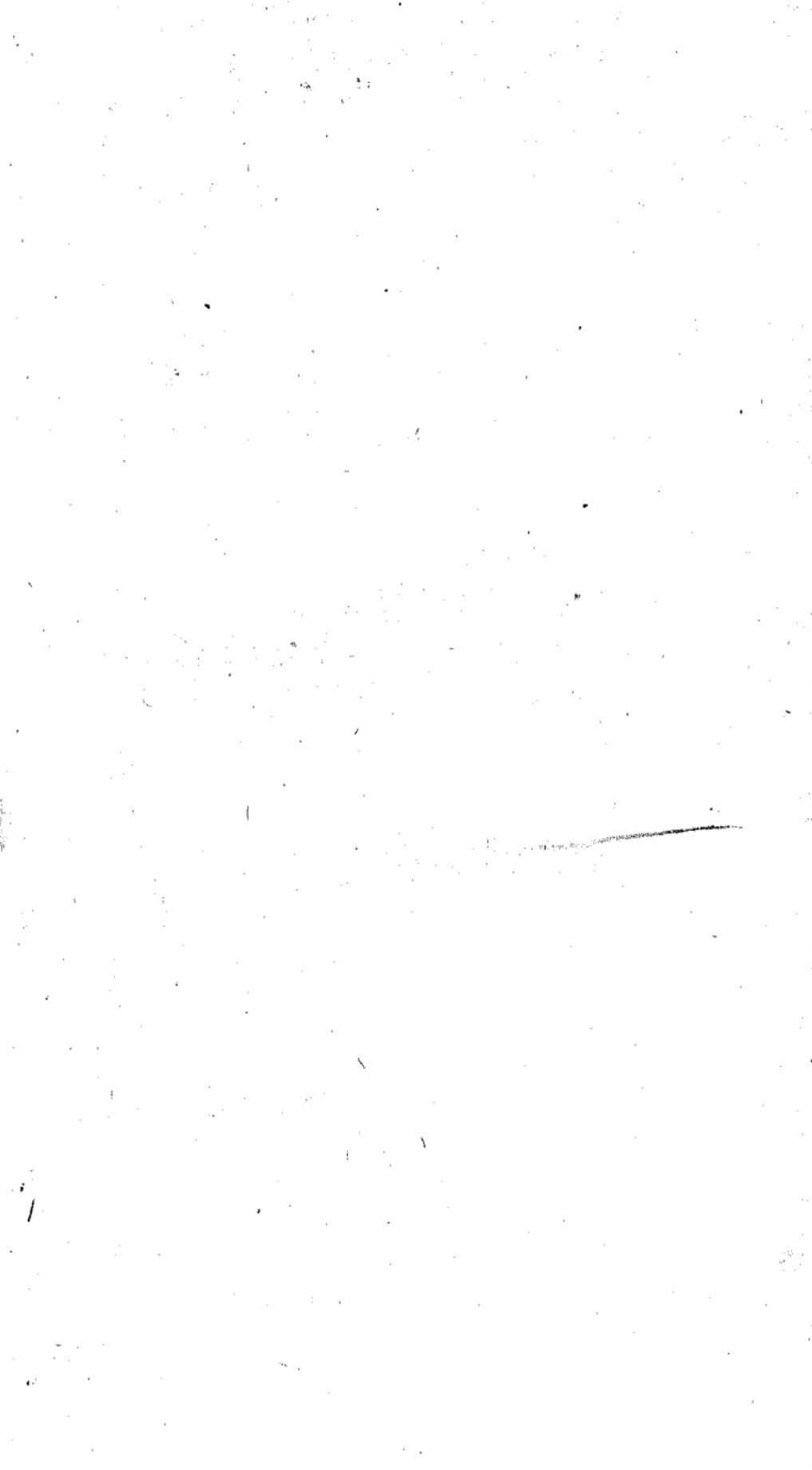
Medizinisches- praktisches
S a n d h u s
auf
Brownische Grundsätze
und
Erfahrung gegründet
von
M. A. Weilard
Fürstl. Fuldischen Geheimen Rath, und Deutisch=Kaisers
lichen Collegien= Rath.



Erster und zweiter Theil.
Mit dem Bildnis des Verfassers.

Heilbronn am Neckar und Rothenburg ob der Tauber
bei Johann Daniel Eläß.

1796.



Vorrede

Ich überliefere hier das von mir versprochene Handbuch der praktischen Arzneigelertheit. Wenn ich dadurch für die leidende Menschheit einigen Vortheil stiften sollte, so würde ich das Ziel meiner Wünsche erreicht haben.

Außerdem, daß der dritte Theil von örtlichen Krankheiten noch nicht bearbeitet ist, werden sich auch noch manche andere Materien finden, worüber weitere Erläuterungen nöthig wären. Ich hoffe, daß durch die Verwendung guter Köpfe mit der Zeit noch viel in diesem Felde geschehen wird.

Sicher ist in der ganzen Heilkunst einer der wichtigsten und beschwerlichsten Punkten, bestimmen

zu können, ob die Krankheit allgemeinen oder örtlichen Ursprunges seye?

Viele Krankheiten scheinen örtlich zu seyn; und doch hanget ihr Daseyn von einem allgemeinen Fehler ab. Hierher kann man manche Scirrhen, Scropheln, und alte Geschwüre rechnen. Prof. Scarpa erinnert daher sehr vorsichtig, nie die Ausrottung eines Scirrhus zu unternehmen, wenn dessen Ursprung von einem innerlichen allgemeinen Fehler röhret, weil alsdann der Scirrhus bald wieder an einem anderen Thelle hervorkommen wird. In solchem Falle werden alte Geschwüre durch allgemeine erweckende oder reizende Methode geheilet, und Frank versichert, daß er von Scarpa unzählige Geschwüre auf Unterwoods Methode habe heilen gesehen, daß sogar in den schwersten Fällen diese Heilart nie gefehlet habe. Sie besteht in voller kräftiger Nahrung, in innerlichem Gebrauche der Chinarinde, des Campfers, Weins; in Bewegung, und Anwendung einer Expulsivebinde an der unteren Extremität. Auf reine Geschwüre wird nur eine Digestivsalbe, auf unreine rother Präzipitat angewendet.

Eben so giebt es nun auch viele Krankheiten, welche unter dem falschen Scheine allgemeiner Krankheiten in die Augen fallen, und doch im Grunde nichts als örtliche Fehler sind. So ist Faltes Fieber eine allgemeine Krankheit, und doch kann sie zuweilen von einer örtlichen Ursache röhren. Frank, der ältere, beobachtete ein Quartansfieber von einem Zahnenzahne, welcher im Ausbruche war, wobei sich das Fieber nicht eher verlor, bis der Zahn hervorgekommen war. Frank der jüngere führet einen von Dr. Nizzini aufgezeichneten Fall an, wo ein hartnäckiges unheilbares Fieber von einem knochigen Steatoma im Uterus gerühret war. Schmuck sah Fieber von einer im Magen liegenden Speckschwarte. Wie oft sind Fieber von einem im Magen herbergsenden fremden Körper gekommen, und nicht ehennder zu heben gewesen, bis der fremde Körper durch hinreichendes Erbrechen, oder auf andere Weise aus dem Magen geschaffet wurde? Auch die sogenannten gastrischen Fieber werden mit Recht entweder als Undinge verworfen, wie Frank dafür hält, oder es sind örtliche Krankheiten, wo ein fremder schädlicher Körper aus dem Magen geworfen werden muss.

Wer die allgemeinen Krankheiten von den örtlichen zu unterscheiden weis, wird mit grösserer Zuversicht bestimmen können, ob eine Krankheit heilbar oder unheilbar ist? Die örtliche Krankheit kann nur alsdann auf ihre eigene Weise geheilset werden, wenn der örtliche Fehler zu heben ist. So kann z. B. die allgemeine Hellart bei einer Epilepsie von allgemeiner Ursache, oder Diathesis, heilsam seyn, aber nicht bei einer Epilepsie von örtlichem Ursprunge.

Man bemerke hier, daß auf die Veränderungen, welche man in Leichen findet, nicht immer zu trauen ist. Manche solcher örtlichen Fehler, welche man bei der Section entdecket, sind Alterationen oder Folgen einer allgemeinen vorausgegangenen Krankheit, nach deren Beschaffenheit man alsdann in solchen Fällen sorgfältig zu forschen hat.

Die Hauptsache ist, daß man bei jeder Krankheit untersucht, ob Schädlichkeiten vorausgegangen sind, welche entweder die allgemeine Erregung zu sehr vermehren oder vermindern konnten? Ob eine hierdurch verursachte Anlage vor Ausbruch der Krankheit zugegen gewesen ist? Bloß in diesem Falle wird man

man mit Zuversicht auf eine allgemeine Krankheit schliessen können, und eine allgemeine entweder stärkende oder schwächende Heilart wird die Krankheit heben.

Ueberhaupt würde über diese Sache, so wie noch über manches andere, was zur Behandlung der Krankheiten nach Browns Methode gehöret, viel zu erinnern seyn. Vielleicht liefere ich noch meine Beiträge zu einer anderen Zeit, wenn ich dadurch nützlich zu werden hoffe.

In Italien ist es mit dem Brownischen Systeme viel weiter gekommen, als in unserem Deutschland, wo man ein bischen langsam zu Werke geht. Man hat in Italien alles Wichtige übersetzt, was in England erschienen ist, und auch noch manches Eigene dafür und dawider geliefert. Herr Frank der jüngere hat auch auf Verlangen anderer meinem Entwurfe die Ehre angethan, ihn ins Italienische zu übersezzen.

Der jüngere Frank hat eine ausführliche Geschichte des Brownianismus geliefert. Lettera sulla Dottrina di Brown de Dott. G. F. al Sig. Brugnatelli, in Pavia 1794.

Er übersetzte auch ins Italienische Roberts Jones Inquiry into the state of Medecine on the Principles of the inductive Philosophy, und machte viele Anmerkungen dazu. Ein anderer hat kürzlich das wichtige Werk übersetzt: Observations on animal life and apparent death from accidental suspension of the function of lungs; with Remarks on the Brounonian system of Medecine. By J. Franks. Herr Nasori übersetzte ein von Brown hinterlassenes Werk Observations on the Principles &c. unter dem Titel: Compendio della nuova Dottrina Medica del Dott. Brown. Im physischen Journal zu Mailand kommen verschiedene Aufsätze vor über das Brownische System. Es existieren auch noch andere Schriften über Browns System, welche außer England noch nicht bekannt geworden sind, z. B. von Stewart, eine von Campbell, Tagahan.

Carminati gab unter der Firma Jacobi Sacchi in Principia Theoriæ Brunonianæ animadversiones heraus, wo er das System zu bestreiten suchte. Auch gab es noch andere Gegner in England und Italien; Mosmann, Carter. In Italien Villa, Poli-

Polidori, Vacca (osservazioni sull'uomo malato) wovon unglücklicher Weise die wenigsten das Brownische System verstanden, und desto unbescheidener gesädet haben, tout comme chez nous.

Ich habe in meinem Entwurfe die Hauptgrundsätze des Brownischen Systemes ziemlich deutlich, wie mich dünkt, auseinander gesetzt. Ich werde sie vielleicht zu seiner Zeit noch deutlicher und gründlicher darzustellen suchen. Unterdessen hoffe ich, daß ich durch die Brownische Scala noch einen nicht unangenehmen Beitrag liefern kann.

Darstellung des Brownischen Systemes durch eine Scala der Erregbarkeit, und eine Scala der Erregung.

80.	60.	40.	20.	0.
0.	20.	40.	20.	0.

Brown suchete vielmehr seinen Zuhörern sein System auf zwei Linien, nehmlich auf einer Linie der Erregbarkeit, und einer der Erregung begreiflich zu machen. Die erste Linie war in 80 Grade getheilet,

wodurch Brown eben so viele Grade der Erregbarkeit ausdrücken wollte, welche jedem lebenden Geschöpfe vom Anfange seines Lebens zu Theile geworden wären. So lange nun diese 80 Grade unberühret bleiben, ist das Leben noch nicht in Thätigkeit gesetzt. Es müssen erst Reize oder erregende Kräfte darauf wirken, und mehrere dieser Grade der Erregbarkeit aufzehren. Wenn aber alle 80 Grade durch Reize erschöpft sind, so ist auch das Leben richtig zu seinem Ende gebracht. Der achtzigste Grad der Scala drücket also den Anfang des Lebens oder das künftige Leben aus, welches bei Null schon gerade geendigt ist.

Das Wachsthum und die Stärke des Lebens beruhen nun auf der verhältnissmässigen Verminderung der Grade der Erregbarkeit durch erregende Kräfte, wodurch die zweite Linie, jene der Erregung entsteht, nehmlich von Null bis 40, und von 40 wieder zu Null. Denn die Stärke oder die Erregung, welche durch Verminderung der Erregbarkeit von erregenden Kräften erzeugt wird, kann nur bis zu einer gewissen Stufe fortgehen. Wenn die Erregbarkeit abgenützt ist bis auf 40, und die Erregung angewachsen ist bis auf 40, so ist das Leben

In seinem vollkommensten und größten Flore. Von nun an äußert sich Abnahme der Lebenskraft, nehmlich wenn mehr als 40 Grade der Erregbarkeit abgenühet sind, und die Erregung über den vierzigsten Grad soll getrieben werden. Die Gesundheit kommt nun in Abnahme, zur indirekten Schwäche, und bei Null sind endlich beide Linien, jene der Erregbarkeit, und jene der Erregung am Ende. Das Leben endigt sich mit dem Tode.

Bei 80 Graden Erregbarkeit müssen die erregenden Kräfte noch auf Null stehen; sie haben noch keine Erregbarkeit erschöpft, also noch nicht gewirkt: das Leben hat noch nicht seinen Anfang genommen. Die Erregung oder das Leben, wächst erst, so wie Grade der Erregbarkeit durch Reize, bis zu einer gewissen Stufe, nehmlich zu numero 40, verzehret werden. Sobald nun 20 Grade von Erregbarkeit verzehret sind, ist die Erregung um 20 Grade vermehret; und so geht es verhältnißmäßig fort, bis zu 40 Graden, welches die Stufe, oder der Punkt der größten Erregung, und der blühendesten Kraft des Lebens ist. Wenn nun die Wirkung der Reizmittel noch fortdauert, so nimmt die Erregung immer verhäl-

hältnismässig ab, und führet richtig zum Tode. Beide Linien sind alsdann bis zu Null gebracht. Abgang an Erregbarkeit und Abgang an Erregung bestimmen das Ende des Lebens.

Wenn nun die Wirkung der Reize oder erregenden Kräfte in ihrem Steigen und Fallen auf der Linie immer regelmässig, und von gehöriger Größe gewesen ist, so äußert sich kein fränklicher Zustand, und es folget ohne vorausgegangene Krankheit der natürliche Tod. Das Uebermaß, oder der Mangel dieser Wirkung von reizenden Kräften verursacht in unserem Lebenslaufe die verschiedenen Zustände von Krankheit, welche also offenbar sämtlich auf Uebermaß oder Mangel (Sthenie oder Asthenie) beruhen.

Erster Theil.

Sthenische oder phlogistische
Krankheiten,

das ist,

Krankheiten, bei welchen vermehrte Kraft und grössere
Erregung zum Grunde liegt.



Eintheilung.

Erster Theil.

Sthenische oder phlogistische Krankheiten, das ist, Krankheiten, bei welchen vermehrte Kraft, Blutmenge, und grössere Erregung zum Grunde liegt, oder Krankheiten von vermehrter Erregung.

Erste Abtheilung. Krankheiten mit Pyrexie und Entzündung eines Theiles des Körpers. Diese Krankheiten werden theils Phlegmatisen, theils Ausschlagskrankheiten genannt.

Zweite Abtheilung. Phlogistische Krankheiten mit Pyrexie und Phlegmatie, aber ohne Entzündung eines einzelnen Theiles.

Dritte Abtheilung. Sthenische oder phlogistische Krankheiten ohne Pyrexie, und ohne Entzündung.

Zweiter Theil.

Asthenische Krankheiten, oder Krankheiten, welche auf Schwäche, Blutmangel, oder unkräftigere Erregung gesetzt sind. Man wird hiebei die Ordnung wählen, wo von dem geringsten bis zum höchsten Grade der Schwäche, und so gleichsam durch alle mittlere Stufen fortgeschritten wird.

Dritter Theil.

Vertliche Krankheiten.

Erste Abtheilung. Werkzeugliche Krankheiten (Morbi instrumentales), bei welchen kein Leiden im ganzen Körper,

per, sondern nur an der zuerst angegriffenen Stelle folget. Es betrifft meistens chirurgische Krankheiten.

Zweite Abtheilung. Werkzeugliche Krankheiten an äusseren oder inneren Stellen, welche sehr empfindlich, und mit vieler Erregbarkeit begabt sind, wobei die Wirkung des örtlichen Fehlers dem ganzen Nervengeschlechte mitgetheilet wird, und dadurch Zufälle, welche den allgemeinen Krankheiten ähnlich sind, veranlasset werden. Hierher gehören Verlebungen und Entzündungen verschiedener Eingeweide.

Dritte Abtheilung. Fälle, wo ein einzelner Zufall einer allgemeinen Krankheit zu solcher Grösse steiget, daß er endlich aller Umänderung unsfähig ist: oder wo die allgemeine Krankheit in eine örtliche ausartet, als in Eiterung, Beule, Stirnhuſs, Brand ic.

Vierte Abtheilung. Krankheiten, wo eine dem Körper beigebrachte Ansteckung sich durch den ganzen Körper verbreitet. Hierher gehört Venussseuche ic.

Fünfte Abtheilung. Von beigebrachten und durch alle Gefäße zersfliessenden Giften, welche eigentlich nur auf gewisse Theile wirken, und dann durch deren Verlezung hernach Unordnung in den übrigen Körper bringen.

Erklärung einiger Kunstwörter.

Allgemeine Krankheiten (Morbi communes) sind jene, welche sich auf den ganzen Körper erstrecken, alsbald im Anfange allgemein sind, und bei welchen auch die Heilart auf den ganzen Körper gerichtet wird, wenn auch schon in manchen Fällen ein Theil mehr leidet, oder härter angegriffen ist, als der andere.

Anlage zur Krankheit (opportunitas) geht allzeit vor allgemeinen Krankheiten vorher. Es ist der Zustand des Körpers zwischen Gesundheit und Krankheit, bei welchem man die Leute noch im gesunden Zustande glaubet, der aber bei neuem oder verstärktem Reize von erweckenden Schädlichkeiten förmlich in Krankheit ausbricht.

Apyrexie ist der Zustand ohne vermehrte Hitze, oder, nach der alten Sprache, ohne Fieber. Bei Fiebern wird die fieberfreie Zwischenzeit Apyrexie geheissen.

Asthenie ist jener Zustand des lebenden Körpers, wo alle thierische Verrichtungen mehr oder weniger geschwächt, oft verwirret werden, allzeit aber eine oder die andere Handgreiflicher leidet. Es ist Mangel an Erregung.

Asthenische Entzündung entsteht durch Zufluss des Blutes in entzündete Gefäße, in welchen größere Atonie und Schläffheit als andernärts ist. Es ist Entzündung mit Schwäche und Mangel des Blutes in übrigen Gefäßen, welche nicht so sehr zur guten Eiterung als zum Brände neigt. Beispiele der asthenischen Entzündung sind jene des Podagra, der bdsartigen Bräune, des trüffigen Augenwesches. *) Eben so giebt es phlogistische und asthenische Schwär-

chen in Pocken, und gleichwie die phlogistischen Schwächen in einzelnen Pocken zu einer lebhaften Entzündung und guten Eiterung neigen, so gehen die asthenischen Schwächen bei zusammenfließenden Pocken gerade zum heissen und kalten Braude, und zum Tode.

Asthenische Hellart ist jene, wo man lauter solche Mittel in Gebrauch ziehet, welche schwächen, oder das Uebermaß an Erregung vermindern sollen.

Asthenische Krankheiten sind solche, bei welchen al- lenthalben die Erregung geringer ist, als sie seyn sollte, oder wo die Kraft und Dauer der thierischen Verrichtungen vermindert ist.

Diathesis oder Gesundheitsbeschaffenheit zeiget bloß den Zustand und die Stufe einer grösseren Stärke, heftigeren Erregung, vermehrter thierischer Verrichtungen, grössere Blutmenge &c. an: eben so bezeichnet man andererseits durch Diathesis den Zustand des Gegentheils, nehmlich der Schwäche. Daher giebt es eine sthenische und asthenische Diathesis. Schon bei der Krankheitsanlage muß eine oder die andere Diathesis zugegen seyn, und so wie sie vermehret wird, die Krankheit bestimmen.

Durchdringende Reizmittel (stimuli dissuhibiles) sind jene, welche mit höchster Kraft zu reizen begabt sind, und keine langwierige anhaltende, sondern schnelle Reizung machen. So ist der Reiz von Opium, Äther, Moschus, schneller, durchdringender und kürzer, als jener langwieriger von kräftiger Speise, Körperbewegung &c.

Eigentliche Schwäche (debilitas recta) ist eine aus wahrhaft schwächenden Ursachen entstandene Schwachheit, z. B. aus Alderlassen, Purgieren, Kälte, Hunger, Gram &c. Es ist eine Schwäche mit Ueberfluss an Erregbarkeit, nehmlich an Empfänglichkeit für aufzunehmende Reize.

Erregbarkeit (*incitabilitas*) ist die Empfänglichkeit zur Einwirkung einer reizenden Kraft. So ist das Kind empfänglicher, erregbarer (hat mehr eigentliche Schwäche) als der Mann. Erregbarkeit ist die Eigenschaft, wodurch reizende Kräfte wirken; sie kann bei grosser Schwäche sehr häufig seyn. Die Wirkung schwächender Dinge vermindert die Erregung, und vermehret die Erregbarkeit.

Erregende Kräfte (*potestates incitantes*) sind jene Reizungen, welche die thierischen Verrichtungen oder die Lebenskraft vermehren und anstrengen. Sie werden Schädlichkeiten, wenn sie die thierischen Verrichtungen, oder die Erregung bis zum Ruine der Gesundheit vermehren.

Erregung (*incitatio*) ist das Resultat aus der Wirkung erregender Kräfte, oder es ist die Wirkung der erregenden, und auf die Erregbarkeit arbeitenden Kräfte. In der Grösse oder Geringfügigkeit der Erregung liegt der Unterschied zwischen Sthenie und Asthenie. Eine mässige Erregung bestimmt den gesunden Zustand: aus einer grösseren von unmässigem Reize röhren sthenische Krankheiten; eine geringere erzeugt die asthenischen, das ist, jene, welche von mangelndem Reize oder von Schwäche röhren. Allzuüberspannte Erregung kann in indirekte Schwäche ausarten, und auf diese Art die Ursache schwerer asthenischen Uebeln werden.

Fieber. Man nannte vorhin Fieber jede Krankheit, wobei sich Schaudern, Frost, geschwinder Puls und Hitze fanden. Brown lässt keine wahre Phryxie (Hitzkrankheit), was man sonst Fieber hieß, für Fieber gelten, noch weniger eine Entzündungskrankheit, da Fieber eine auf Schwäche gegründete Krankheit ist, welche durch stärkende Mittel gehoben, durch schwächende veranlassen und verschlimmert wird, wie es täglich bei kalten Fiebern geschieht. Die grösste Schwäche bei Fiebern herrscht zur Zeit des Frostes;

sie wird geringer bei der Hitze, und am geringsten beim Schweiße.

Forme der Krankheit ist das Gepräge der sthenischen oder asthenischen Beschaffenheit, wodurch die Krankheit von einer anderen Gattung ausgezeichnet wird. Wir haben nur zweierlei Formen oder Gestalten der Krankheiten, jene, welche aus zu starker, und jene, welche aus mangelnder Erregung herkommen, die sthenische und asthenische.

Indirekte Schwäche (debilitas indirecta) ist eine Schwäche, welche aus allzuheftigem oder zu lange anhaltendem Reize entsteht, oder welche auf unmäßige Erregung folget. So starken Wein, gute Nahrung, Wärme; aber das Uebermaß dieser stärkenden, oder zu lange anhaltenden Mittel hinterläßt Schwäche. Indirekte Schwäche ist Abmilderung der Erregbarkeit. Pyrexien können durch Zunahme der Diathesis, oder durch Anwendung hitziger, und Vernachlässigung der kühenden oder schwächenden Mittel, zur indirekten Schwäche übergehen.

Ortliche Krankheiten sind solche, welche nur auf einem Theile haften, ohne daß sie Folge einer allgemeinen Diathesis oder vorausgegangenen Anlage sind, obwohl auch manche ortliche Krankheiten endlich dem ganzen Körper mitgetheilet werden können.

Phlegmasie ist entzündungsartiger Zustand des Körpers, bei welchem gerne auf einem oder anderem Theile wirkliche Entzündung zu Stande kommt.

Phlogistisch und sthenisch sind ziemlich gleichgültige Benennungen; und eben so kann antiphlogistisch für asthenisch gelten. Phlogistische Krankheiten sind jene, welche durch übertriebene Erregung erzeugt werden.

Pyrexie ist ein allgemeiner Nahme, um eine Krankheit mit Hitze auszuzeichnen. Es bedeutet jenen allgemeinen Zustand

Zustand, welcher den Phlegmasien immer vorausgehet, und den man sonst bei schnellen Krankheiten Fieber hieß, dessen Zufälle Durst, Hitze, Trockenheit u. dergl. sind.

Reizende Kräfte (Vires stimulatrices) sind erregende oder stärkende Reize, welche auf uns wirken, die thierischen Berrichtungen vermehren, und von Brown in äußerliche und innerliche Kräfte eingetheilet werden. *)

Schädlichkeiten sind reizende Kräfte, welche unsere Erregung mehr oder weniger anstrengen, als für den Zustand der Gesundheit zuträglich ist; sie heissen erweckende Schädlichkeiten (noxæ excitantes) wenn sie die Krankheitsanlage bis zur Bestimmung der Krankheit erhöhen.

Sthenie ist eine aus Wirkung der reizenden Kräfte als Lenthalben im lebendigen Körper entstandene grössere Erregung, welche manche der thierischen Berrichtungen vermehret, andere verwirret, oder gar vermindert.

Sthenische Seilart ist jene, welche mit erregenden Reizmitteln die asthenische Krankheit oder den Zustand der Schwäche bekämpft.

Uneigentliche Schwäche. S. indirekte Schwäche.

*) S. Browns Grundsätze der Arzneilehre §. 10. 14.

Inhalt, oder besondere Eintheilung der sthenischen Krankheiten.

Erste Abtheilung. Krankheiten mit Pyrexie und Entzündung eines Theils des Körpers, welche theils aus Phlegmasien, theils aus Ausschlagskrankheiten bestehen.

Brustentzündung.

Entzündung der Eingeweide.

Phrenitis oder Hirnwuth.

Schwere Pocken.

Behandlung einiger bei Pocken gewöhnlichen Zufälle.
Masern (Rubeola).

Schwerer Rothlauf.

Rheumatismus, hizige Flußkrankheit.

Der gelinde Rothlauf.

Bräune, Mandelentzündung &c.

Zweite Abtheilung. Phlogistische Krankheiten mit Pyrexie und Phlegmasie, aber ohne Entzündung eines einzelnen Theiles.

Catarrh.

Einfache Synocha.

Gelinde Pocken.

Gelinde Masern.

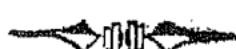
Dritte Abtheilung. Phlogistische Apyrexien.

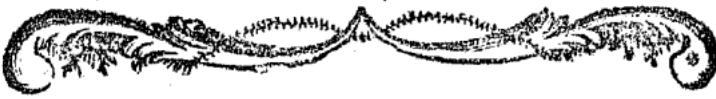
Wahnsinn (Mania).

Schlaflosigkeit.

Fettigkeit.

Arzneiformeln.





Erste Abtheilung.

Krankheiten mit Pyrexie und Entzündung eines Theils des Körpers, welche theils aus Phlegmasien, theils aus Ausschlagskrankheiten bestehen.

I. Brustentzündung. (Inflammatio Pectoris.)

Brustentzündung ist eine Phlegmasie, bei welcher eines oder das andere der in der Brusthöhle enthaltenen Eingeweide von der Heftigkeit der phlogistischen Diathesis vorzüglich ergriffen ist.

Nach der Verschiedenheit dieser Theile wurde die Brustentzündung zur Zeit, wo man in unzähligen Abtheilungen und Unterabtheilungen scharfsichtige Gelehrsamkeit affektirte, in Peripneumonia (Lungenentzündung) Pleuritis (Brustfellentzündung) Carditis (Herzentzündung) und Paraphrenitis (Zwerchfellentzündung) abgetheilet.

Es ist der Brustentzündung, so lange sie in ihrer Grösse herrscht, eigen, daß, außer den allgemeinen Zeichen der Entzündungskrankheiten, irgendwo auf der Brust sich Schmerz äußert, welcher gerne seinen Sitz verändert. Ferner ist sie jedesmal mit schwerem Atem und Husten vergesellschaftet. Der Husten ist zuweilen trocken, ein andermal mit schleimigem oder blutigem Auswurfe verbunden.

Allgemeine Pyrexie geht voraus, nehmlich es herrscht allgemeine phlogistische Diathesis, welche durch irgend eine

eine Veranlassung auf den in der Brusthöhle enthaltenen Theilen verstärkt wird, und dort Entzündung bildet. Die Heftigkeit der Entzündung richtet sich nach der Grösse der Diathesis, wovon sie ein Theil ist: und die Heftigkeit des Schmerzes röhret von der Grösse der Entzündung her. Der eigentliche Sitz sind die Lungen selber, und dann die vom Brustfelle röhrende und die Lungen umgebende Haut, oder ein Theil von ihr, welcher innwärts die Rippen umziehet, oder die Eingeweide der Brust einschliesset. So wird z. B. das Mittelfell, oder die Brustscheidewand, aus beiden Brustfellen, und der Herzbeutel von einer Verdoppelung des Brustfells zusammengesetzt: auch wird das Brustfell mit dem Zwerchfelle verbunden. Wir haben daher alle diese Entzündungen unter dem Nahmen der Brustentzündung zusammen genommen.

Der Schmerz, welcher irgendwo auf der Brust empfunden wird, hat immer auf einen der innwärts entzündeten Theile Beziehung. So pfleget der Schmerz am schärfsten zwischen Brustbein, Rückgrat und Schlüsselbein, auch mehrmal, nach Morgagni, bloß auf dem Brustbein, zu seyn, wenn die Brustscheidewand (Mediastinum) entzündet ist; er ist tiefer, wo die Entzündung auf dem Herzen oder Zwerchfelle ist; und am stärksten zwischen den falschen Rippen und untersten Wirbelbeinen des Rückgrates, wenn das Zwerchfell leidet. Er kann sich auf allen Seiten der Brust darstellen, wenn sich die Entzündung auf den Lungen und den sie umgebenden Häuten gelagert hat.

In der Heilart selber kann die Bestimmung dieses oder jenen angegriffenen Theiles eben nicht von Belange seyn.

Es ist schon anderwärts erinnert worden, daß die Oberfläche der Lungen nicht kann entzündet seyn, ohne daß es auch zugleich die sie umgebenden Häute sind *): und eben

so läßt sich auch keine Entzündung der sie berührenden Häute denken, ohne daß zugleich die äußere Lungensubstanz ihren Anteil nimmt. Man hat hieraus Anlaß genommen, die so lange feyerlich bestandene Eintheilung in Pleuritis (Brustfellentzündung) und Peripneumonia (Lungenentzündung) für überflüssig und ungegründet zu halten.

Ursachen. Die Krankheit entsteht, wenn auf eine phlogistische Anlage irgend eine reizende Ursache eintritt, welche die Diathesis vermehret, und sie bestimmt, daß sie mit ihrer vorzüglichsten Ungezümtheit auf die in der Brusthöhle enthaltenen Theile anprellt, wodurch also dort eine mehr oder weniger gefährliche Entzündung angefachtet wird. Die Krankheit ist im Winter gemeiner, als im Sommer, theils wegen scharfer Nordluft, welche bei vorfindlicher Anlage eine solche Krankheit erwecken kann, meistens aber, weil man sich im Winter gerne erkältet, und nach der Kälte an die Ofenhitze drängt. Durch die vorausgegangene Kälte werden die Theile der Brust empfänglicher oder erregbarer für jeden eindringenden Reiz: und äußere Wärme ist hier die bedeutendste Schädlichkeit. So lange der Bauer in der Kälte bleibt, wird er nichts von hitzigem Rheumatismus, noch von Brustentzündung fühlen. Aber oft augenscheinlich sind trockener Catarrh, hitziger Rheumatismus, Halsentzündung, und Brustentzündung entschieden, sobald sich solche Leute nach Erkältung an den heißen Ofen, oder an die Flamme des Feuers stellen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß außer dem Einflusse der äußeren Temperatur, welcher auf die Lungen durch das Einschauen geschiehet, sie noch auf eine andere Weise von äußeren Theilen auf innere wirken kann, nehmlich durch einen besonderen grossen Consensus zwischen der Wirkung der inneren und äußeren Gefäße der Brust, wodurch das Brustfell, und durch selbiges die Lungen, so häufig der Entzündung ausgesetzt sind. Die sehr zahlreichen Gefäße der Inter-

Intercostalmuskel dringen durch die Substanz dieser Muskel, und verbinden sich größtentheils durch ihre Mündungen mit den äußeren Gefäßen der Seitentheile der Brust. Was also irgend einen Reiz auf die äußeren Theile der Brust macht, kann ihn vielleicht auch den inneren Intercostalgefäßsen, und durch diese dem Brustfelle mittheilen.

Leute in ihren besten Jahren, Leute welche stark arbeiten, und dabei gute Nahrung haben, junge Frauenzimmer, und Leute welche auf hochgelegenen trockenen Gegenden wohnen, ferner jene, welche viel Fleisch essen, und starke gesogene Getränke trinken, sind vorzüglich der Brustentzündung ausgesetzt.

Wenn die Lungen, so wie es bei jedem anderen sehr empfindlichen Theile geschehen kann, von bröcklicher Verleszung, oder von angebrachten scharfen Stelzen zur Entzündung gebracht werden, ohne daß die allgemeine phlogistische Diathesis vorausgegangen ist, so wird es bröckliche Entzündung genannt. Bei dieser Gattung, wenn sie sich auch wegen Empfindlichkeit des leidenden Theiles dem ganzen Körper mitgetheilet hat, muß doch die Heilart vorzüglich auf den zuerst angegriffenen Theil gerichtet werden. Dort muß vor allem, wenn es sich thun läßt, der reizende oder verletzende fremde Körper weggenommen; es müssen die gesprennten oder zerrissenen Theile nach ihrer Art wieder zusammen geleimt werden.

Zufälle. So wie es vor allen Entzündungskrankheiten gewöhnlich ist, empfindet auch hier der Kranke einige Zeit vor der Entstehung der Krankheit eine Schwere, Beklemmung, und herumziehende Schmerzen. Die Krankheit selber pflegt, gleich anderen von ihrem Geschlechte, ihren Eintritt durch Frost oder Schauder kundbar zu machen. Der Frost kann sich bei manchen auf viele Stunden erstrecken. Hierauf ist eine fast allgemeine Hitze gewöhnlich. Es hat auch zuwe-

zuweilen blosse Hitze den ersten Anstoss gemacht. Nun zeiget sich bald ein empfindlicher Brustschmerz, welcher oft seine Stelle verlaßt; und verschiedene Gegenden einnimmt. Der Athemzug wird kurz, geschwind, mühsam, und sehr schmerzend, woferne er etwas tiefer soll geschöpft werden. Der Kranke spricht kurz und abgebrochen. Das Gesicht wird roth, aufgetrieben; die Augen werden glänzend, roth und voll. Uebrigens sind noch Bangigkeit, Unruhe, manch gelinder oder beunruhigender Schlaf, grosser Durst, weisse Zunge, Trockenheit der Lippen, gänzlicher Mangel an Eßlust, Husten, Würgen und manchmal Erbrechen, Trockenheit äusserer Theile, anfänglich blasser, und bald nachher rother Urin, manchmal Leibesverstopfung, u. s. w. meistens die gewöhnlichen Zufälle der Brustentzündung. Hippokrates hat sie weit kürzer zusammen gefasst. *)

Die Krankheit ist desto bedenklicher und gefährlicher, je heftiger die Zufälle sind. Es ist oft unsicher, aus den Zufällen abzunehmen, welcher Theil der Brust eigentlich von der Entzündung angegriffen seye. Es kann uns aber auch dieses in Rücksicht auf die Heilart ziemlich gleichgültig seyn. In einem Falle wie in dem anderen muß die übermäßige phlogistische Diathesis gedemüthiget und vertilget werden.

Wenn es mit der Krankheit ins Urge geht, so kann der Kranke nicht liegen; und muß ängstig aufrecht sitzen. Der Athemzug wird pfeifend oder röhrend: der Puls wird klein, geschwind, ungleich, aussetzend: die Augen werden verdunkelt, das Gesicht wird blass und zusammengefallen: der Schlund wird bei manchen entzündet, und die Stimme ausgelöscht, der Verstand verföhret: Hände und Füsse werden kalt: es entstehen flebrige kalte Schweiße, welche

bes

*) Pyrexia acuta, spiritus frequens ac calidus, et anxietas, et jaustatio, et dolor sub scapulas, et gravitas in pectora, et tussis vehementis.

besonders an öbern Theilen ausbrechen: bei manchen folget eine entkräftende Diarrhoe: der Kranke schnauft kürzer und bissel mitter. Endlich wird er freier von Schmerzen, und wandert mit Gelassenheit zu den Bätern.

Erklärung der Zufälle. Die vor dem Ausbruche der Krankheit lästige Schwere, Beklemmung, und die herumziehenden Schmerzen sind schon Folgen einer stärkeren Aushäufung und Ausdehnung in Blutgefäßen: der Schauder und Frost entstehen, sobald die sthenische Diathesis in den äußern Hautgefäßen anfängt, so stark zu werden, daß sie die Ausdünstung vermindert: endlich werden diese Ausdünstungsgefäße immer stärker verengert und verstopft, so daß zwar das Blut bis an die vorletzten Endungen der Ausdünstungsgefäße getrieben, aber keine Ausdünstungsmaterie durch die äußersten Gefäße durchgelassen wird, wodurch es denn geschieht, daß die im Körper gezeugten oder entwickelten Wärmtheilchen bei zurückbleibender Ausdünstungsmaterie, als ihrem Behälter, oder Ableiter, sich unter dem Oberhäutchen ansammeln, und brennende Hitze verursachen. Man kann hier als Beweis anführen, daß man in leichteren Fällen diese brennende Hitze so vielmals abkühlen kann, sobald man die Ausdünstung durch Waschen mit warmen Wasser und Seife, oder, nach Verschiedenheit der Ursachen, bald durch reizende, bald durch kührende äußerliche oder innerliche Mittel herzustellen weiß. Durch diese Verengerung oder Zurückhaltung wird der Urin im Anfange blaß; er wird endlich roth, wenn durch andere Heftigkeit rothe Blutkügelchen mit durchgezwängt werden.

Der stechende Schmerz wandert vielmals von einem Orte zum andern, weil Entzündung nicht die erste Ursache der Krankheit, sondern nur die Folge der allgemeinen Pyrexie, oder ein Theil der allgemeinen Diathesis ist. Nehmlich, diese Diathesis äußert sich stärker auf einem Theile als auf

auf den übrigen, woher die Entzündung des am meisten gekränkten Theiles entsteht. Diese Diathesis kann nun auch im Laufe der Krankheit ihre Gewalt von der zuerst angegriffenen Stelle auf eine andere leiten; sie kann auf einem anderen Theile zunehmen, sich dort vermindern oder vermehren. Es kann also Entzündung, und mit ihr der Schmerz von einer Stelle zur andern geführet, dort vermehret oder vergeringert werden. Sie kann auch die erste Stelle zum Theile beibehalten, und sich nur mit desto mehr Ungestümme auf einer neuen darstellen.

Je heftiger stechend oder gleichsam schneldend der Schmerz ist, desto grösser ist die Entzündung, und desto härter und stärker der Puls. Wenn Diathesis und Entzündung des leidenden Thesles etwas geringer sind, so ist der Schmerz weniger scharf, etwas stumpfer und erträglicher; der Puls ist alsdann noch kräftig, aber nicht so stark als im ersten Falle. Endlich nimmt die Krankheit ab, der Schmerz wird gelinder, der Puls weniger gespannt, der Atemzug leichter und freier. Oder der Puls wird ganz weich, wenn die Krankheit ihre Grösse überstiegen hat, und nun aus Vernachlässigung der schicklichen Heilart zur indirekten Schwäche gekommen ist, oder wenn durch Missbrauch der schwächenden Heilart es wirklich zur eigentlichen Schwäche gebracht ist worden.

Vorhin glaubte man irriger Weise, daß ein harter Puls Entzündung der Häute, ein weicher aber eine Entzündung der Lungensubstanz zum Grunde setzte. Man fand so manchesmal die Krankheit bei weichem Pulse gefährlicher, und verfiel auf Entzündung der Substanz, anstatt daß man meistens Fehler in der Heilart hätte vermuthen sollen. Es kann vielleicht aber auch geschehen, daß sich manchmal der Puls schon im Anfange geringer zeiget, weil die Patienten, der Schmerzen wegen, den Atem, so viel es möglich ist, zurück halten: und hier tritt der Fall ein, wo sich

der Puls erst nach geschehenem Überlaß verstärkt, weil der Kranke alsdenn freier schnaufen kann. Unterdessen hat schon Morgagni Fälle aufgezeichnet, wo der Puls sehr hart war, und doch fast bloß die Lungensubstanz, und gar nicht das Brustfell, bei Defnung der Leiche entzündet gefunden wurde. Aus Missverständ einer Stelle von Galen war einmal das Vorurtheil eingewurzelt, daß bei Entzündung der Lungen der Puls weich, und bei jener des Brustfells hart seyn müste.

Schmerz ist, wie gesagt ist worden, Zeichen einer in der Brusthöhle darauf Bezug habenden Entzündung. Es beweiset nichts, wenn Aerzte an Leichen nicht dort die braudigen Stellen fanden, wo vorher der Schmerz gewesen war, oder wenn sie uns versichern wollen, daß sie die Spuren der Entzündung meistens am Hintertheile der Lungen entdeckt haben. Fast die meisten Aenderungen, welche wir an Leichen gewahr werden, geschehen erst beim Sterben oder nach dem Tode. Die Galle, das Blut, und andere Gässe können nach dem Tode austreten. Durch die horizontale Lage der Leiche nach dem Tode kann sich Blut in dem hintern Theile der Lungen anhäufen, ihnen eine dunkle Farbe und grösse Schwere geben. Es können also an vorderen Theilen Spuren der Entzündung oder des angesäuften Blutes fehlen. Ueberhaupt ist es von wichtigen Zergliederern gezeigt worden, daß die schwarzblauen Flecken weder Brand noch Entzündung andeuten. Eine Faust aufs Auge kann einen schwarzblauen Umkreis machen, den aber niemand für Brand ausgeben wird. Von vielem Schießen aus stossendem Gewehre, bekam ich einstens einen schwarzblauen furchterlich ausschenden Arm; es war aber weder Entzündung noch Brand zugegen, da ich nicht einmal einen Schmerz gefühlet habe.

Schwarzblaue Flecken sind also weiter nichts, als ausgetretenes Blut, welches durch seine Schwere, oder durch andere

andere Ursachen an eine Gegend gelanget. Daher wurde der Rückgrat oder die Lendengegend eines verstorbenen Fürsten schwarzblau gefunden, und, nach Herkommen, brandig geheissen, als er nach mehr als dreissig Stunden gebfuet wurde. Hätte man ihn nach seinem Absterben so viel Stunden auf den Bauch gelegt, so würde man den vermeinten Brand am Bauche entdecket haben. Bei entzündeten Theilen entsteht die Unhäufung in hellrothem Blute. Brandige Eingeweide sind dunkel, blaugrün, ohne Festigkeit, so daß ein Finger leicht durchdringen kann, wie es bei einer faulen Birne geschieht.

Der Atem wird schwer, weil das Einschaufen der Luft die Luftröhrenäste anfüllt, ausdehnet, und dadurch die entzündeten Blutgefäße drücket, und reizet. Ein Beweis hievon ist, daß bei entzündeten Lungen das schwammige Wesen weit rother erscheinet, als im gewöhnlichen Zustande: und diese Röthe entsteht aus der ungeheuren Anzahl kleiner Blutgefäß, welche sich in den Lungenzellen verbreiten, und bei Entzündung viele rothe Blutkügelchen aufnehmen.

Man hat vorher den schweren Atem blos von gehindertem Kreislaufe des Blutes durch die Lungen, von Verstopfung, Anfüllung u. dgl. hergeleitet. Die Sache läßt sich aber durch Druck und Reiz der entzündeten Gefäße von eingeschaufter Luft einfacher und natürlicher erklären. Unterdessen ist es wahrscheinlich, daß bei tödtlichem Ausgänge der Krankheit der Zufluß der gerinnbaren Lymphe, welche man nach Entzündungen sowohl in der Substanz der Lungen, als am Brustfelle und in den Luftröhren findet, eine gewisse Wölle, gehinderte Lage, und lästigen Druck verursacht, wodurch der Atemzug röchelnd und erschwert wird.

Die Geschichte der Heiserkeit und Trockenheit ist in den Brownischen Lehrsäcken hinlänglich erklärt worden *). Hef-

tige Diathesis liegt auf den Mündungen der ausdünstenden und schleimführenden Gefäße, welche sich in die Luftröhrenäste endigen. Es entsteht hieraus grosse Erregung und Dichtigkeit der Gefässesäsern, wodurch die Durchschnitte verengert, und die Mündungen geschlossen werden, so daß sie wenig oder nichts von ihrer auszudünstenden Feuchtigkeit durchlassen können, wodurch die Luftröhre und ihre Neste sollten angefeuchtet werden, oder woher Materie zum Auswurfe kommen könnte. Dann erst, wann die Zusammenschnürung dieser Endungen der Gefäße nachlässt, und also wieder hinreichende Feuchtigkeiten durchgelassen werden, kann Auswurf zum Vorscheine kommen. Alsdann erschüttert diese Feuchtigkeit, welche unterdessen häufiger kommt, und durch Stocken dicker oder schärfer geworden war, die Erregbarkeit des ganzen Werkzeuges des Athemzuges, bis sie durch krampfige Stöße, durch Husten, ausgeworfen wird. Nehmlich die Ausdünstungsfeuchtigkeit, wie auch der häufig abgesonderte und ausgestossene Schleim reizet alle Luftgefäßse, wodurch in ihnen und in allen zur Erweiterung der Brust gehörigen Kräften die Erregung vermehret, und gähnend wieder unterbrochen wird. Daher denn jetzt ein voller Zug, und dann eine volle Herausstossung, wobei der Wille einigermassen mitwirkt, geschehen kann.

Aus dieser sthenischen Verengerung der Gefäße wird ferner auch die Trockenheit der äusseren Theile, die Leibesverstopfung, und, wie schon ist erinnert worden, der anfänglich blasse Urin erklärt.

Husten und Auswurf mangeln oft noch im Anfange, oder sind geringe, weil die äussersten Gefäße noch ihre Feuchtigkeit als Dunst durchlassen. Es folget schleimiger Auswurf, wenn die zurückgehaltene, nun schon verdickte Feuchtigkeit zum Husten reizet, und bei der erfolgenden vollen Auslassung des Athems in der raschen Ungestümme der aus-

ge-

gestossenen Lust, wie mit einem reissenden Strohme, mit fortgeföhret wird. Manchmal wird auch etwas Blut aus den Endungen der Nederchen mit fortgerissen, und der Auswurf wird blutstremig. Der Auswurf wird häufiger, dicker, grärbter, wenn bereits die Heftigkeit der Diathesis nachgelassen, und gewisse Erschlaffung angefangen hat. Aus ähnlicher Ursache entstehen Blutausleerungen, trüber Urin, Durchfall, Schweiße und alles, was man sonst kritische Ausleerungen gehissen hat.

Wenn die Heftigkeit der Diathesis in uneigentliche Schwäche übergehet, so wird die Erregung vertilget, und es entsteht äusserste Erschlaffung. Hier äussert sich nun mangelhafter Auswurf ohne Trieb, bloß wässriger Saft, indem aus Schwäche und Trägheit der Gefässe der dicke Theil zurücke bleibt. Es folget grosse Anhäufung der Säfte, etwa noch Ergießung oder Zudringen gerinnbarer Lymphe. Der Kranke ersticket; allenthalben in den Luftgefäßen entdecket man Spuren ergossener Feuchtigkeit.

Wenn die Brustentzündung nicht gemindert wird, und zu einer Höhe steiget, wo sie in uneigentliche Schwäche übergehet, so kann sie Brustwassersucht erzeugen; es geschieht aber weit öfter, daß eine Brustwassersucht die Krankheit beschliesset, wenn die Brustentzündung allzustark und anhaltend mit Schwächungsmitteln behandelt wird, so daß sich eigentliche Schwäche und Erschlaffung bildet. Auch giebt es Fälle, wo angehäufte Lymphe zwischen Lungen und Brustfell, oder zwischen Brustfell und Rippenkästen sich verdickt, und Verwachsungen macht. Oder die sich überlassene Entzündung geht in Eiterung, und endigt sich in ein offenes oder verschlossenes Geschwür. Oder sie endigt sich mit Brände, wenn sie noch zu stark oder zu schlumm ist, um Eiter erzeugen zu können. Diese Folgen gehören hernach meistens unter die brelichen Krankheiten. Sie röh-

ren von übergrosser Erregung, welche in uneigentliche Schwäche übergehet, und werden nie entstehen, wenn die antisthenische Heilart zeitlich, und in gehöriger Maasse, angewendet wird.

Es hat auch asthenische Krankheiten gegeben, Typhus, sogenannte Faulfieber, oder bösartige Fieber, bei welchen Stechen, Engbrüstigkeit, oder andere Zufälle der Brustentzündung zugegen waren. Die Heilart muß sich nach dem Genius der gegenwärtigen allgemeinen Krankheit (des Typhi) richten.

Heilart. Wenn die Entzündungskrankheit von grosser Heftigkeit ist, so muß auch die kühlende und schwächende oder antisthenische Methode in ihrer ganzen Stärke angewendet werden.

Es wird vor allem eine vollige Portion Blutes aus einer grossen Ader am Arme genommen. Sollten sich, welches schon selten geschieht, auf die erste Blutabzapfung die Hitze, die Härte der Pulsschläge, die Zufälle des Kopfes und der Lungen, das Stechen und ängstliche Althemholen, gar nicht vermindert haben, so kann man nach zwei oder vier Stunden zum zweitenmale Blut wegnehmen. Gemeiniglich aber bringet das erste Blutlassen schon einige Erleichterung. Diese wird bald deutlicher werden, wenn man nach zwei oder vier Stunden schon ein kühlendes Purgiermittel aus sechs bis zehn Quintchen Glaubersalz oder auflöslichem Weinsteine (Tartarus solubilis) zu Hülfe nimmt. Zu leichteren Fällen ist es mir hinreichend gewesen, wenn ich von dem kühlenden dnuenden und auflösenden Pulver nro 1 alle zwei Stunden ein Pulver, nehmlich ein Quintchen, mit Wasser gab, bis es anfang flüssige Stühle zu bringen.

Gesetzt, daß nach geschehenem Aderlaß und Purgieren, oder etwa nach geschehener Schweißbeförderung durch Dowerspulver, die Heftigkeit der Krankheit wieder in ihrer vorigen Grösse erscheint, so wird auch wieder, wie vorhin, mit

mit Ablassen, Purgieren und anderen Abkühlungsmitteln zu Felde gezogen.

Wenn sich aber auf das Ablassen bereits eine sehr merkliche Abnahme von der Heftigkeit der Krankheit wahrnehmen ließ, so habe ich mit gutem Erfolge die folgende Nacht ein ganzes, und früh ein halbes Püllerchen nach Dowersart nro 2 gegeben, und den Überrest der Diathesis durch Unterhaltung des Schweißes wegzunehmen gesucht. Auch habe ich bei leichten Brustentzündungen, besonders von rheumatischer Art, d. i. wo die Diathesis am meisten auf den äusseren Theilen der Brust zu bemerken war, bloß eine kühlende Abführung im Anfange, und hierauf Nachts Dowerspulver nro 2 mit glücklichem Erfolge gegeben. Ueberhaupt war es bei geringeren Brustentzündungen zulänglich, ein salziges Purgiermittel, kühlendes Getränk, kühles Verhalten, und nachher Dowerspulver in Gebrauch zu ziehen. Vorzüglich ist diese Heilart im Winter und Frühlinge 1795 bei mehreren hinreichend gewesen.

Man wird wohl nicht zu erinnern brauchen, daß auch in übrigen Dingen alles harmonisch zur angefangenen Heilart abzwecken muß. Je heftiger die Krankheit ist, desto unthiger ist es, auf alles zu sehen, was dazu dienen kann, die sthenische Diathesis kraftlos zu machen.

Ich lasse den Patienten im Anfange der Krankheit, bevor noch erleichternder häufiger Auswurf, Schweiß, oder andere Ausleerung aus angefangener Abspannung der Heftigkeit folget, kühles und gesäuertes Getränk nehmen. Es ist verkehrte Heilart, wenn man bei erster Heftigkeit schon den Kranken zu häufigem warmen Getränk unthiget. Das Getränk darf nicht allzu kalt seyn, weil es der ungefähr darauf folgenden Wärme, und anderen Reizen zu viel Eingang und Einbrück verschaffen würde. Ich nehme zur Winterszeit kühles Getränk, so wie es sich verhält, wenn es einige Stunden im Zimmer gestanden hat. Es soll aber

allzeit in verschlossenen Gefäßen im Zimmer aufbewahret werden, damit es nicht erst Unreines aus verdorbener Lust aufnimmt.

Die Lust des Zimmers soll mäßig kühl, und vom Ausfange der Krankheit nie zu warm seyn. Erst beim Ausbruch der erleichternden Schweißes oder Auswurfes, nehmlich gegen Abnahme der Krankheit, darf sie etwas wärmer seyn; auch erst alsdenn ist es erlaubet, von warmen Getränke Gebrauch zu machen.

Ich lasse mehrmal Hände und Füsse mit Wasser und Essig waschen oder baden, so lange die Hitze noch in ihrer Stärke ist.

Die Nahrung muß, so lange noch Entzündungszustand die Oberhand behauptet, äußerst sparsam, dünne und bloß vom Pflanzenreiche hergenommen seyn. Das Getränk besteht in Molkē, Gerstenabsud mit Sauerhonig, Wasser mit Syrup von Berberis oder Himbeersaft. Man giebt den kühlgewordenen Absud (die Brühe) von gekochten Obst, zur Sommerszeit zerröhret man kühlende Früchte, Beere, Kirschen, in Wasser zum erfrischenden Getränk. Essig mit Zucker und Wasser, wenn es nicht zum Husten reizet, ist angenehm und erfrischend. In Norden wird allgemein der Mosbeeren Saft (Syrupus oder Succus oxycoeci) mit Wasser in Krankheiten von Hitze getrunken.

Das Zimmer sollte geräumig, aber wehrender Hitze des Kranken, weder hell noch warm seyn. Man kann Essig darinnen versprühen, frisches Wasser oder grüne Bäume dahin stellen, oder es auf andere Weise abkühlen, wenn es durch heiße Witterung zu sehr erwärmt wird. Die Bettdecke muß so leicht seyn, als es sich thun läßt, und wird erst bei austrocknendem Schweiße wärmer gewählt. Das Sitzen auf einem Lehnsessel, oder das Lager auf einem Canape oder Sofa ist kührender, als das Liegen im Bett. Geist und Gemüt müssen ruhig gehalten werden.

Ich habe nicht Brechmittel in schwerer Brustentzündung gegeben, noch angerathen. Aber ich habe sie mehr als einmal nehmen gesehen, und schnelle gute Wirkung wahrgenommen. Noch in diesem Jahre bekam ein Mann im Seitenstische mit Blutauswurf von einem Brechmittel die grösste Erleichterung. Ich würde das Erbrechen just nicht bei sehr heftiger Krankheit erlauben. Die Anstrengung zum Erbrechen bei heftiger Brustentzündung könnte wohl, besonders bei jenen, wo ohnehin Erbrechen saure Arbeit ist, zu gewaltsam, und die Stosse des Zwerchfells möchten für entzündete Lungen zu empfindlich seyn. Unterdessen mag es doch auch nicht auf Erfahrung beruhen, daß sie mancher berühmter Professor für tödtlich decretiret hat. Brechmittel wirken als kühlende, erschlaffende und Spannungslösende Schwächungsmittel. Warum soll man nicht bei leidlicher Brustentzündung, so wie auch bei anderen Entzündungen, davon nützlichen Gebrauch machen können? Unterdessen würde man freilich eine Sache unternehmen, welche in den Augen anderer Aerzte auffallend ist, wenn es schon viele Aerzte gab, welche nach Meid's Vorschlag, den Lungenschwächigen ohne Scheu die häufigsten Brechmittel reichten, wo sie gewiß weit unschicklicher gewesen sind. Mit Vergnügen las ich, daß H. Metternich diese nachtheilige Heilmethode bekämpft hat.

Von der Senegawurzel ist uns in manchen Schriften viel Rühmliches und Spezifisches erzählt worden. Wir wollen den Gebrauch dieser, wie so vieler anderer neumodischen Arzneien, jenen Aerzten alleine zum Vortheile lassen, welche so gerne nach neuen Mitteln haschen, besonders da ihre wesentliche Stärke auf Journalengelehrsamkeit gebauet ist, wo die berühmten Mittelchen so leicht aufzuspüren sind.

Man hat auf Pringle's Anrathen nach dem ersten Überlaß ein Glasenmittel auf die stechende Stelle gelegt.

Es würde dieses bei noch in gleicher Stärke vorwaltenden Diathesis unschicklich seyn. Etwaß später kann es einen Ab-leitungsbreiz machen; es kann bei Abnahme der Krankheit die zum Auswurfe träge oder kraftlose Natur ermuntern, besonders so lange es noch als reizendes Mittel wirkt. Mehrmal hat ein vom Kinn bis auf die Brust gelegtes Senfpflaster den stockenden Auswurf wieder in Gang gebracht. Auch haben Senfpflaster auf den Waden diesen erweckenden Reiz der Brust mitgetheilet. Ein Blasenmittel reizet und vermehret Hitze im Anfange; es wird erst durch stärkeren Ausfluß schwächend. Mir scheinet es bei Brust-entzündungen ganz entbehrliech.

Unstatt der Blasenmittel kann man nach merklicher Verminderung der Heftigkeit an der leidenden Stelle von der flüchtigen Salbe nro 3. mit warmer Hand einreiben. Ich habe auch mehrmal bei stechendem Schmerze, so wie bei Krämpfe, wenn er nicht gerade von wahrer Entzündung kam, sondern entweder ein Ueberbleibsel von ihr, oder ohne selbige war, schnelle Linderung verschaffet, wenn ich von dem Geiste nro 4. mit warmer flacher Hand einreiben, und die Hand eine oder zwei Minuten darauf liegen ließ.

Es war sehr gewöhnlich, eine mit warmer Milch gefüllte Kindshblase, oder einen warmen Breiumschlag auf die leidende Gegend zu legen: man ließ warmen Dampf einschauen, und gab nichts als warmes Getränke. Keines dieser Hülffsmittel taugt im Anfange, wo der Auftritt der Krankheit noch mit allen Kennzeichen der Heftigkeit ausgezeichnet ist. Angst, Unruhe und Vermehrung des Schmerzes waren meistens die unangenehmen Folgen davon. Man kann erst Zuflucht zu dergleichen Dinge nehmen, wenn die Sthe- nie in Abnahme, und der asthenische Zustand bereits im Anfange ist.

Man kann bei heftiger Diathesis äußerlich gegen tosenden Schmerz goulardisches Wasser, oder einen ähnlichen kühlenden Umschlag, anlegen. Manchmal ließ ich bloses gemeines Öl aufstreichen. Anderen hat eine mit Leinwand kühl aufgelegte Mischung aus gleichen Theilen von Opiumtinktur und Rosenessig, oder gemeinem Essig, den stechenden Schmerz gelindert. Aber auch von diesem Mittel sollte erst nach der durch Aderlassen oder Purgieren geminderten Heftigkeit der Diathesis Gebrauch gemacht werden. Ich verordnete es vorzüglich in jenem Brustschmerze, welcher sich bei der sogenannten falschen Lungenentzündung fand. Zu diesem Falle ließ ich es etwas gewärmet anlegen.

Wenn nach weggenommener Diathesis der Husten noch beschwerlich war, und Auswurfmaterie vorrätig schien, aber nicht leicht genug zum Vorscheine kommen wollte, so gab ich mehrmals im Tage bei quälendem Husten einen Löffel voll von der Mixtur nro 5: wozu man auch bei vielem leeren Reize zum Husten etwas von Laudanum liquidum setzen kann. Eben so habe ich auch gegen das Ende der Krankheit mit vieler Erleichterung Opium mit Kermes mineralis, mit Sulfur Antimonii oder Rad. Ipecacoanh. gegen den zurückbleibenden Reiz des Hustens gegeben. Ich pflege gleiche Theile des Opiums mit Kermes und auch mit Ipecacoanha, aber zwei Theile von Sulfur. Antim. mit einem Theile Opiums zu nehmen, entweder in Pillenform, oder mit Zucker abgerieben als Pulver.

Viele Aerzte haben aus Vorurtheil geglaubet, daß sich fast jede Brustkrankheit mit häufigem Auswurfe endigen müste. Daher bebeten sie vor Abführungsmittern, und riehen so frühzeitig, warme Getränke, Dämpfe und Veficatorien, nebst sogenannten Auswurfsfördernden Mitteln, anzuwenden. Wenn durch sthenische Kraft in Luft- und Hohlräumen viel auszudünstende Feuchtigkeit zurückgehalten wurde, so kann auch bei nachlassender Erregung, oder

anfangender Erschlaffung, viel Auswurf zum Vorscheine kommen, welches freilich durch gelinden Reiz und Zufluss noch häufiger werden kann. Aber eben so kann viel Schweiß, oder Durchfall folgen, wenn dort viel stockende Feuchtigkeit durch Verengerung der Gefäßentzündungen zurück gehalten, und nun auf einmal frei gelassen wurde.

Es sind dieses Kennzeichen der angefangenen Abspannung oder Besserung, keine Ursachen davon: Wir hätten also nichts mit Coctio und Crisis zu schaffen!

II. Entzündungen der übrigen Eingeweide.

Es ist vormals herkömmlich gewesen, die Entzündung der übrigen Eingeweide, des Magens, der Leber, Milz, Nieren, Därme, Blase, Mutter &c. nach der Brustentzündung in die Reihe zu stellen. Man wird aber hiervon die Unschicklichkeit einsehen, wenn man erwäget, daß die Entstehung dieser Krankheiten ursprünglich nicht von einem allgemeinen Leiden des Lebensprincips, nicht von vorausgehender Phryacie oder allgemeiner Diathesis, nicht von allgemeiner Grösse der Erregung, ihren Anfang nimmt, sondern daß dieses bloß örtliche Krankheiten sind, welche erst im Fortgange, zuweilen auch gar nicht, allgemein werden; weswegen sie Brown erst in der Eintheilung der örtlichen Krankheiten an ihren eigentlichen Platz geordnet hat.

Carditis (Herzentzündung) kommt selten vor, wird schwer erkannt, und hat auch meistens einen örtlichen Fehler oder Reiz zum Ursprunge. Im letzten Falle wird der Arzt nichts, oder sehr wenig, leisten können. Im ersten Falle, wo sie von allgemeiner Diathesis röhret, kann sie unter dem allgemeinen Nahmen der Brustentzündung begriffen werden, und nimmt keine andere Heilart an, als jene, welche bei Brustentzündung vorgetragen wurde.

Die übrigen Entzündungen sind örtliche Fehler, welche, weil sie an sehr empfindlichen Theilen verkommen, wo grosse

Erregung Platz findet, selbige endlich durch den ganzen übrigen Körper mittheilen oder verbreiten können, wodurch denn viele Zufälle zum Vorscheine kommen, welche den allgemeinen Entzündungskrankheiten eigen sind.

Hierher gehören Magenentzündung (Gastritis), Därmeentzündung (Enteritis), und jene Entzündung, welche auf Verblutungen nach Verwundung folget. Hier ist nicht allgemeine verstärkte Erregung oder allgemeine phlogistische Diathesis die erste Ursache der Krankheit gewesen, sondern es war Reiz und Verlezung. Es ist keine allgemeine Anlage voraus gegangen. Es kann also auch in der Heilart nicht just die Absicht seyn, vermehrte Erregung zu vermindern, sondern vielmehr, woferne sich nicht eine allgemeine Krankheit dazu gesellet, reizende oder verlezzende Ursache wegzunehmen, abzuwaschen, einzurwickeln, zu besänftigen, empfindliche Theile zu schützen, und in manchen Fällen der Entzündung Zeit und Gang zur Bertheilung, oder Eiterung, zu gestatten.

Magenentzündung und Därmeentzündung werden von Schädlichkeiten erweckt, welche reizen, brennen, schneiden, hauen, stechen, anfressen. Es verhindern dieses z. B. Fischagräten, gestossenes Glas, Gifte, Cayennepfeffer, u. dgl. Auch haben Haare und Kerne von Früchten, durch Begünstigung einer trägen Därmebewegung, endlich Entzündung in Därmen zuwegen gebracht.

Es kann auch noch Blasenentzündung von blosssem Reize eines fremden Körpers, eines Steines, und Mutterentzündung von scirrhöser Geschwulst herkommen. Allein in übrigen Fällen entspringen die anderen Eingeweideentzündungen, auch die Entzündung der Blase und der Värmutter, nicht, wie jene des Magens und der Därme, von scharfen reizenden Dingen, da diesen kein Zugang in solche Eingeweide gestattet ist, sondern sie röhren von Überbleibseln anderer Krankheiten her, welches zu seiner Zeit wird deutlicher auseinander-

einander gesetzet werden. Man muß hier den Fall ausnehmen, wo eines dieser Eingeweide durch einen stürmischen Degen, vergifteten Pfeil, oder anderes menschenfeindliche Werkzeug ist verletzt worden: oder wo Entzündung dadurch empor kam, daß ein Mensch von irgend einer Höhe gestürzt ist.

Scharfe Galle, Blähungen, harte Excremente, unzertig gestoppte Blutflüsse, Geschwüre, Gewaltsgnade in Bewegung, Stöße, Druck oder Krankheit benachbarter Theile, Eicte, Scorbüt, Eiter, Niederkrunk, Missgebären: kurz, Ueberbleibsel von allerlei dergleichen vorausgegangenen Fehlern oder Krankheiten geben gewöhnlich die vtilichen Eingeweidesentzündungen ab. Aus solchen Quellen sieht man Leberentzündung, Nierenentzündung, Blasenentzündung, Milzentzündung, Darmfellentzündung, und andere zu Stande kommen.

Uebrigens muß man hier wohl erinnern, daß mancher Schmerz eines Eingeweides für Entzündung ausgegeben wird, bey welchem sich doch in der That keine wirkliche Entzündung findet. Denn überhaupt sind die Entzündungen der inneren durch feuchten Dampf, und Bedeckungen geschützter Eingeweide lange nicht so häufig, als man es dafür gehalten hat. Auch kann mehrmals Entzündung von asthetischer Gattung *) Platz finden, wobei behutsame Heilart ndthig ist. Man vergleiche hier, was unten bei Verstöpfungskolick ist vorgetragen worden.

Überhaupt wäre es vielleicht in den meisten Fällen eine richtigere Benennung, wenn man dergleichen Krankheiten durch Schmerz oder Weh, als durch Entzündung ausdrückete. Z. B. Nierenschmerz (Nephritis) Blasenschmerz (Cystitis) Darmweh (Enteritis) Leberschmerz (Hepatitis) u. s. w. Denn Entzündung war hier selten oder nie die erste

*) S. Browns Grundsäze §. 204. 1c.

erste Ursache des Schmerzes, sondern durch den von irgend einem reizenden Körper, schädlichem Stoffe, Drucke &c. verursachten Schmerz auf einem empfindlichen Theile, ist erst Mittheilung der Reizung, Erregung, Zufluss des Blutes, Entzündung entstanden.

III. Phrenitis, Hirnwuth.

Die Phrenitis (Hirnwuth) behauptet an Heftigkeit den ersten Rang nach der Brustentzündung. Es ist eine Gattung von entzündungsartiger Krankheit (Phlegmasie) aus Anhäufung des Blutes gegen den Kopf, woher sie sich durch heftigsten Kopfschmerz, Wachen, Irreseyn, heftiges Schlagen der Pulssadern an Hals und Schläfen, rothes Gesicht nebst rothen Augen, durch äusserste Empfindlichkeit gegen Schall und Licht, nebst einigen entzündungsartigen oder catarrhischen Zufällen im Schlunde, Rückgrat, oder irgend einem anderen Gliede, vor anderen Krankheiten zu erkennen giebt.

Man hat durch Phrenitis eine Entzündung des Hirnes ausdrücken wollen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß ein so zartes und wichtiges Eingeweid so leicht entzündet, und wenn es entzündet wäre, oft so leicht wieder durch blosses Blutabzapfen, und manchmal durch ein Brech- oder Purgiermittel, geheilet werden sollte. Auch scheint wirkliche Entzündung des Hirnes just das nicht auszumachen, was man unter eigentlicher Phrenitis will verstanden haben. Ich habe einen vereiterten Flügel des kleinen Hirnes, und auch grosse Vereiterungen im grossen Hirne gesehen, ohne daß eine Phrenitis vorausgegangen wäre, da man doch vor der Vereiterung eine vorhergehende Entzündung wird zum Grunde setzen dürfen. Auch mehrere wichtige Aerzte und Wundärzte behaupten, Entzündung im Hirne ohne Naserei, und Naserei oder Hirnwuth ohne Entzündung beobachtet zu haben.

Schon die feste Hirnhaut ist arm an Gefäßen, und das drei Pfunde schwere Hirn selber ist ärmer an Blute, als irgend ein anderes weit geringeres Eingeweid, woher denn dessen Entzündung gewiß nicht so leicht vorkommen mag, als man dafür gehalten hat. Auch erstrecket sich, wie Baillie, ein Zergliederer der urtheilen kann, bemerkt, eine wirkliche Entzündung des Hirns, wenn sie Platz findet, selten über eine grosse Stelle des Hirnes, sondern sie ist vielmehr auf eine und andere bestimmte Stelle eingeschränkt. Man hat daher auch bei angeführten Eiterungen im Hirne wohl örtlichen Schmerz, aber nicht allgemeine phrenitische Zufälle wahrgenommen.

Ursachen. Reizbare zornige Menschen: Leute, welche sich heftig im Denken oder Studieren anstrengen, junge vollblütige Leute, sind zur phrenitischen Krankheit geneigt. Heisse Sonnenhitze kann die Krankheit entscheiden, welche ohneshin auch Uebliches mit dem sogenannten Sonnenstiche (coup de Soleil) hat: es geschiehet dieses um desto ehegender, wenn man sich mit entblößtem Kopfe, oder mit einer metallenen Kopfbedeckung, lange der Sonne aussetzt. Neussere Gewaltthätigkeit, Erhitzung des Gemütes durch Zorn, Sehnsucht, Wachen, Saufen, und anderer Missbrauch hiziger Dinge, oder heftig erschütternde Gemütsaffekten, können bestimmende Ursache der Krankheit werden.

Zufälle. Gemeiniglich geht ein laufender Schauder voran, mit Zerschlagenheit der Glieder und Bangigkeit. Es folget ungewöhnliche Hitze, entzündungsartiger Schmerz in Gelenken, Muskeln, am meisten über dem Rückgrat oder um die Brust, im inneren Schlunde. Es äußert sich Gemütsunruhe: eine Menge Bilder, deren man sich nicht entledigen kann, schweben immer vor dem Geiste: man wird schwindlich, vergessen, verwegen, traurig oder lustig: endlich nimmt der Kopfschmerz an Heftigkeit zu, oft bis zur gänzlichen Betäubung: man bleibt schlaflos, oder wird

schlummernd mit furchterlichen Träumen: Verwirrung und Naserei kommen meistens schnell herbei: der Kranke spucket oft: Zunge und Glieder zittern: im Magen ist Ekel vor Speisen, oft schleimiges oder grüngalliges Erbrechen. Manche schreien als Wütende, bezeigen unerhörte Leibesstärke, werden gewaltthätig, und üben an sich und anderen allerhand Nasereien. Die Augen sind wild, starr oder umwälzend, glänzend, blutig, hervorragend. Die Sinne der Augen und der Ohren sind von äußerster Empfindlichkeit: oder es fauset in Ohren, und das Gehör wird schwer. Mund und Zunge sind trocken, doch trinken solche Patienten nur wenig auf einmal: der Urin ist sparsam.

Erklärung der Zufälle. Schmerz in Gliedern entsteht von überflüssigem Blute, welches die Gefäße, in welche es kommt, unmaßig ausdehnet, durchs Ausdehnen reizet, und durchs Reizen die Thätigkeit, Bewegung, Zusammenziehung oder Verengerung derselbigen vermehret: das angetriebene Blut muß alsdenn mit grösßerer Anstrengung durch die zusammengezogenen Gefäße dringen, wodurch Schmerz erzeuget wird. Eben so röhret Kopfschmerz, Röthe des Gesichtes und der Augen von allzugroßer Blutmenge in den Gefäßen des Hirnes oder seiner Hämpe, wodurch sie gereizet, zusammengezogen, und wieder schmerhaft ausgedehnet werden. Die Röthe giebt den Ueberfluss oder die Anhäufung des Blutes zu erkennen; daß Blutmenge durch Ausdehnung den Schmerz verursacht, erweiset sich daraus, daß Alderlässe und alles was Blut vermindert, so geschwind die Heftigkeit des Schmerzes mässigt. Auch aus Antriebe des Blutes wird die allzugroße Empfindlichkeit gegen Schall und Licht erklärt. Zu jeder Empfindung ist einiger Antrieb des Blutes notthig; aus einer allzugroßen Ursache kann also eine zu grosse Wirkung folgen. Der allzuheftige Reiz des Blutes, und etwa noch andere erregende Kräfte haben das Hirn in unmaßige Thätsig-

tigkeit oder Erregung gesetet, woher das Wachen und Erreyn, und überhaupt eine Verwirrung in den thierischen Verrichtungen geleitet wird. Die Mattigkeit und gleichsam Müdigkeit, welche sich im Anfange aller Phlegmasien einfinden, zeigen eine größere Erregung des Hirnes und der Muskelzasern an, als daß sie von der in gewissen Gränzen eingeschlossenen Eregbarkeit richtig ertragen wird.

Wenn das Gehirn oder vorzügliche Nervenäste stark gedrückt oder gereizet werden, so theilet sich die Verwirrung in den thierischen Verrichtungen auch andern Theilen mit: daher Sprucken, Zittern der Zunge, der Gliedern, verschiedene Bewegungen der Augen u. s. w. Der Magen nimmt, wie bekannt ist, an dem Leiden des Kopfes von züglichen Untheil, woher denn Ekel vor Speisen, auch galliges Erbrechen, röhret. Wenn hier ein Brechmittel Hülfe schaffet, so geschiehet es, weil es als schwächendes und erschlaffendes oder abspannendes Mittel wirkt, nicht bloß der weggeschafften Galle wegen. Denn galliger Stoff wird sich so lange wieder erzeugen, als hierzu ein angemessener Reiz im Kopfe ist: so wie man hat auf schwere Kopfwunden alsbald grüngalliges Erbrechen kommen gesehen, von welchem galligen Vorrate vorher keine Spur gewesen war.

Freilich wird auch bey manchen galligen Krankheiten oft unmäßiges Kopfweh und Erreyn beobachtet: allein es finden sich doch alsdann nicht die ganz eigentlichen Kennzeichen der Phrenitis, oder des zuerst angegriffenen Hirnes, ein: und es erweiset nicht, daß eigentliche Phrenitis nicht bloß von Blutmenge, sondern bald von Galle, bald von sonst etwas herkommen soll.

Das Erbrechen grüner Feuchtigkeiten, das Anspucken, Zähnekirschen, Zupfen an der Bettdecke, Haschen nach Fliegen, weisse Stühle, heller Urin, sind schlimme Zeichen, weil sie zu erkennen geben, daß die festen Theile schon zu

hestigsten Wirkungen geretzen waren, daß sie ihre überspannte Kraft bereits verloren haben.

Im Typhus, oder sogenannten Nervenfieber oder höh-
artigen Fieber, kann oft das ärgste Irrseyn mit unglaublicher Stärke der Muskelkraft zu Stande kommen: und doch war hier keine eigentliche Phrenitis, keine Krankheit von Überfluß des Blutes, sondern wahrer Blutmangel, und Aussmergelung des Körpers Schuld an allem: und alle Blutaussieerungen, Purgiermittel, Blasenmittel, u. dgl. halfen nur desto früher zum Grabe *)

Wenn die Phrenitis sich überlassen wird, so kann es zur indirekten Schwäche kommen: oder durch allzuschwächende Heilart kann eigentliche Schwäche (debilitas recta) eingeführet werden. Alsdann folgen schlagflüssige Zufälle, Ohnmachten, kleiner Puls, Bangigkeit, Schwäche, Liegen auf dem Rücken, tiefer Schlummer, Lähmungen, anhaltender Wahnsinn oder Stupidität.

Heilart. Aderlassen, Purgieren mit Glaubersalz, oder mit dem Purgiertrank nro 6. sparsame dünne vegetabilische Nahrung, säuerliches kühlendes Getränk, sind hier, wie bei allen Entzündungskrankheiten die vorzüglichsten Heilungsmittel, besonders wenn der Anfall der Krankheit von Hestigkeit war. Es wird in der Phrenitis vorzüglich die Defnung der Halsader (venæ jugularis) empfohlen. Außerdem ist hier ein kühles, dunkles, ruhiges Zimmer nothwendig: die Umstehenden sollen weder sprechen, noch Geräusch machen. Der Kranke soll viel aufrecht sitzen, leicht bedeckt seyn: man schneidet ihm die Haare ab, legt kührende Umschläge aus Wasser, Salmiack und Essig auf. Ein aus frischgegrabener Erde geformter Hut ist, nach Brown, in der Phrenitis heilsam gewesen. Wenn sich die Hestigkeit

*) S. Browns Grundsätze der Arzneilehre. S. 96. u. s. w.

des Blutreizes auch vorzüglich längst dem Rückenmarke ansfert, so werden dort Schröpfkörpfe angesetzt, kührende Umschläge aufgelegt.

In Fällen, wo man die Blutmenge noch verringern wollte, ohne jedoch noch einen ordentlichen Abfluß vorzunehmen, hat man Blutegel an die Schläfe und hinter die Ohren, oder Schröpfkörpfe zwischen die Schultern empfohlen.

Von Kampfer, Balsam, Balsikatorien, warmen Bädern, Minderersgeist, Valeriana, und virginischer Schlangenwurzel, und ähnlichen gerühmten Mitteln kann erst Gebrauch gemacht werden, wenn die Krankheit ihren Gang zur eigentlichen oder uneigentlichen (indirekten) Schwäche genommen hat. Unterdessen wird man nach gemässigter Diathesis mit Mühen zuweilen ein beruhigendes Mittel geben, z. B. das schwedische Sedativpulver zu zwanzig bis vierzig Granen, oder etwas Ähnliches.

Nach vorübergegangener Krankheit wird noch Ruhe des Geistes, angenehme Bewegung, Mäßigkeit in geistigem Getränke, nöthig seyn.

Bei zurückgebliebener Verstandesschwäche können Moschus, Äther mit Kampfer, Balsikatorien, sogenannte Nervina, und andere Reizmittel in Gebrauch gezogen werden. Heiterkeit, frische reine Luft, mäßige Bewegung, Chinarinde, Staalarzneien, guter Wein und Coffee machen oft alsdann die vorzüglichsten Mittel aus. Nur muß man nicht auf einmal zu rasch zu Werke gehen.

Ueberhaupt auch sollte man bei abnehmender Phrenitis nicht zu lange mit kührenden Umschlägen fortfahren, sondern bald anfangen, den Kopf öfters mit einer Mischung aus gleichen Theilen Kampfergeist, Lavendelgeist und Essig zu waschen. Man will bemerkt haben, daß das Hirne nicht so häufig schwächende äußerliche Mittel vertragen mag.

IV. Schwere Pocken. Variola gravis.

Die Pocken sind eine Ausschlagskrankheit, wo am dritten oder vierten Tage, oder später, hauptsächlich im Gesichte und hernach anderwärts auf der Haut rothe Flecken mit einem hältlichen Knötchen in der Mitte zum Vorscheine kommen, welche bald in eiterige Blättern übergehen. Die in den Blättern enthaltene Feuchtigkeit ist meistens gegen den achten Tag nach dem Ausbrüche in Eiter verwandelt, wird hierauf ausgetrocknet, und unter Gestalt von Schuppen oder Krusten abgeworfen.

Ursachen. Die eigentliche Ursache der Pocken ist ein Miasma, welches von reizender oder entzündender Art seyn mag, ungefehr, so wie es andere phlogistische Schädlichkeiten sind. Unterhessen bestimmt das Miasma nur die Uniforme der Krankheit; ihre Grösse oder Unbedeutenheit hängt von den anderen Schädlichkeiten, und von der Anlage und Beschaffenheit des Körpers ab.

Das zarte Alter ist der Pockenkrankheit am meisten unterworfen; doch pfleget sie gemeiniglich bei Erwachsenen heftiger zu werden. Man will beobachtet haben, daß Kinder zwischen dem vierten bis zwölften Jahre am besten davon gekommen sind. Frühzeitiger ist der Körper zu reizbar, und es kommt leicht Zahnarbeit und anderes Unheil dazwischen. Später wird oft die sthenische Kraft zu groß, die Haut fester, und zum Durchbrüche von Schwärzchen untauglicher, und dann hat man oft mit anderen Krankheiten der Frühspringe und des mannabaren Alters zu kämpfen.

Gemeiniglich erscheint die Pockenkrankheit im Frühling, wütet vorzüglich im Sommer, wird gelinder im Herbst, und verliert sich im Winter. Phlogistische Anlage, wie sie bei Frühspringen und im mannabaren Alter gewöhnlich ist, und dann die Wärme der Bitterung, sind also zwei Umstände,

stände, welche viel dazu beitragen, daß die Pockenkrankheit sich in ihrer Hestigkeit übernehmen kann.

Auf welche Art, und von welchen Gegenden dieser Austheil des menschlichen Elends zu uns Europäern gekommen seye, ist uns schon von so vielen Schriftstellern erzählet worden, daß uns nichts übrig bleibt, als ihm auf ewig eine sündige Zurückreise zu wünschen. Es finden sich nun wirklich Vorschläge, welche zur Befüllung dieses Uebels zielen.

Zufälle. Die Annäherung der Krankheit äußert sich durch Müdigkeit, üble Laune, Unruhe, Schlaftrigkeit, und bei Kindern durch Auffahren im Schlaf. Es folget Schaudern, Frost, hierauf Hitze, Röthe des Gesichtes, welche mit Blässe wechselt, Kopfweh am Vorderhaupt, Schnupfen, Schmerz im Schlunde, am Rücken, oder anderen Gliedern: Eckel, Erbrechen, Funkeln der Augen. An dem oberen Magenmunde fühlet man Schmerzen: die Hitze nimmt gegen die Nacht zu, und mit ihr Angst und Unruhe: frühe giebt es einige Nachlassung. Bei Kindern vermehret sich Schlafsucht, und Erschrecken im Schlaf: es äußert sich Knirschen mit den Zähnen, und oft brechen Convulsionen aus: bei Erwachsenen ist mehr Unruhe und Wachen, manchmal viel Schweiß, Durst und Trockenheit. Der Puls wird geschwind und hart: das Blut pleuritisch: vorzüglich bemerkt man alsbald einen besonderen Geruch des Atheus bei Pockenkindern.

Wenn diese Zufälle einer Entzündungskrankheit drei bis vier Tage gedauert haben, so erscheinen rothe Flecken wie Fldhebisse auf der Haut, nur daß man in der Mitte ein etwas hartes Pünktchen fühlet. Man nimmt diese Flecken zuerst im Gesichte wahr, wenige Stunden nachher auf der Brust und an Armenten, bis sie endlich an den unteren Extremitäten bemerkt werden.

Die auf der Haut erschienenen Flecken fangen nun an, sich zu entzünden, zu erhöhen; sie brennen und schmerzen,

Aber bald kommt es nun auch dahin, daß sie sich auf ihrer Grundfläche erweitern, und in der Spitze ein weisses, meistens flaches Bläschen darstellen, dessen Feuchtigkeit bald trüber wird. Endlich ist das ganze Bläschen erweitert, und erscheint nun mit gelbweisser Feuchtigkeit, und hierauf mit ordentlichem Eiter angefüllt, doch so, daß fast allezeit auf der Oberfläche ein Grübchen bleibt. Dieses Geschäft wird gewöhnlich in zwei oder drei Tagen vollendet.

Nach geschehenem Pockenausbruche pfleget sich gewöhnlich die Heftigkeit der vorhergehenden Zufälle sogleich zu vermindern; und gemeinlich ist der zweite Tag des Aussbruches der beste in der ganzen Krankheit. Aber bei vorgehender Eiterung nehmen die phlogistischen Zufälle wieder zu. Bei Erwachsenen findet sich um diese Zeit meistens Halsweh ein, theils von Mittheilung der Entzündungskrankheit, theils von Pocken, welche sich bis in den Mund und Schlund verbreitet haben. Aber auch bei zu Stande gekommener Eiterung ist wieder eine Erleichterung der schlimmen Zufälle gewöhnlich, so wie es nach dem ersten Aussbruche geschah. Bei Erwachsenen kommt bei gemässigtem Gange der Krankheit viel Schweiß nach dem Aussbruche, verschwindet bei anfangender Eiterung, und erscheint wieder, wenn diese vollbracht ist, zum Beweise, daß Vermehrung oder Abnahme der Sthenie den Schweiß zurückhalten oder frei lassen kann.

Das grosse Geschäft des Aussbruches und der Eiterung, welches vom dritten oder vierten Tage der Krankheit seinen Anfang nimmt, dauert nun manchmal bis zum achten Tage der Krankheit fort. Die Schwärchen, welche ihre Größe erreicht haben, werden rauh, weiß, und voll von Eiter.

Bei dieser Eiterung entsteht neuer Reiz: es giebt neue Zufälle: die Augen werden entzündet, geschwollen, zugepappet: der Halsschmerz vermehret sich: der häufige Speichel wird zäher: rothe schmerzhafte Geschwulst nimmt den

Kopf, endlich die übrigen Gliedmassen ein. Dieser Entzündungs- und Eiterungszustand dauert fort bis über den achten oder neunten Tag der Krankheit. Alsdenn fängt die Geschichte der Austrocknung an: das Schwärchen platzt meistens an dem mittleren Grübchen auf: die Materie läuft aus, trocknet durch die Luft in eine Schurfe, und fällt ab; oder die austretende Pockenmaterie bildet bei schweren Pocken eine Schurfe, welche sich mit jener von andern Pockenschwärchen in eine fast allgemeine Kruste vereinigt, wie es vorzüglich am Gesichte zu geschehen pfleget. Unter dieser Kruste erzeugt sich wieder immer neue scharfe sehr juckende Materie: diese scharfe jauchige Materie bleibt lange unter selbiger stehen, und bezeichnet hernach die Stellen mit Narben, oder wenigstens auf lange Zeit mit bläulichen Flecken.

Erklärung der Zufälle. Das Pockenmiasma wird auf irgend eine Weise in den Körper, und vorzüglich unter das Oberhäutchen gebracht. Es stocket dort, gähret, vermehret sich, und reizet auf phlogistische Art, wovon die erste Wirkung ist, daß die Ausdünstung verhalten wird, und also Gährung, Vermehrung der Pockenmaterie noch immer zunehmen kann. In leichten Pocken, wie z. B. bei den eingepfosten, wird durch kühles Verhalten, und durch Vorbereitung die Sthenie nicht zu so hoher Stufe gelassen; die Ausdünstung ist also so ziemlich ungehindert, und es kommen nur wenige einzelne unbedeutende Pocken zum Ausbruche. Gesetzt, daß durch den Neiz des Pockenmiasma die Ausdünstung gar nicht gestört wird, so wird auch kein Pockenausbruch Wurzel fassen. Es kann aber auch bei angebrachtem Pockenmiasma die Ausdüstung aus Schwäche zurückebleiben: die Pockenmaterie kann stocken, gähren, und eine armseligere Pockenkrankheit zuwegenbringen.

Es muß natürlicher Weise durch die Wirkung des Pockenmiasma in einem kräftigen Körper eine Krankheit phlogistisch

gistischer Art entstehen. Unterdessen kann das Miasma also nicht viel zur Größe oder Geringfügigkeit der Krankheit beitragen. Es beruht das meiste auf anderen vorausgesgangenen Schädlichkeiten, und kommt überhaupt auf die vor Einsaugung des Miasma vorfindliche Anlage an. Ist die Diathesis stark, so wird auf den dazu gekommenen Reiz des Pockenmiasma die Pyrexie heftig werden. Auf eine heftige Pyrexie werden sehr häufige, und fast zu einer allgemeinen Kruste schwärzende Pocken zum Vorscheine kommen. Allenthalben wird man die Folgen eines entzündungsartigen Zustandes wahrnehmen können. Hieraus röhren dann Durst, Hitze, catarrhische und rheumatische Zufälle, Kopfweh, Abthe, Geschwulst, Wachen oder Schlafssucht.

Der besondere Geruch des Aethers mag Zeichen der durch das Miasma in Gang gekommenen Gährung seyn, welche bei volligem Reize des Pockenmiasma in erregbaren Körpern sich noch leichter aus den Lungen zum Theile verdünnen und zu erkennen geben kann, als durch die Ausstülpungsgefäße der äusseren Haut, welche oft allzusehr durch sphenische Kraft ergriffen und verschlossen sind.

Die unter dem Oberhäutchen stöckende, durch Gährung vermehrte und immer schärfer gewordene Materie erzeugt endlich auf der Haut kleine Entzündungen (inflammationculas), und bringt sie zur Eiterung, wenn sie selbstige erzeugt hat. Auf solche Art entsteht der Ausbruch rother Flecken, aus welchen hernach eiternde Schwärchen werden.

Zu dem Geschäfte der Gährung, zur Verbreitung derselben durch den ganzen Körper, und ihrer Absetzung an die Oberfläche des Körpers, wird eine gewisse Zeit erfordert. Daher hat sowohl der Ausbruch der Flecken, als die Eiterung ihre gewisse Lage, die freilich manchmal durch günstige oder ungünstige Nebenumstände können verlängert oder abgekürzt werden.

Gemeinlich kommt der Ausbruch desto häufiger oder sparsamer zum Vorscheine, je grösser oder geringer durch die Stärke der Diathesis der Vorrrath an Pockenmaterie geworden ist, und je freier oder gehinderter die Ausbildung vor sich geht, welche vorzüglich durch Reiz der Wärme, und überhaupt durch heftigere Sthenie zurückgehalten, und durch Kälte, welche die Diathesis oder Sthenie vermindert, am besten losgelassen, oder befördert wird.

Im Ganzen richtet sich die Menge der Schwärchen nach der Heftigkeit der vorausgehenden Diathesis. Bei heftiger Pockenkrankheit wird oft der ganze Körper bei nahe eine allgemeine Kruste. Vorzüglich ist dieses im Gesicht gewöhnlich. Die Schwärchen brennen, da die unter dem Oberhäutchen, oder unter der Kruste zurückgehaltene Materie immer häufiger, und durchs Stocken scharfer wird. Die Grundflächen der Schwärchen werden roth, die unter dem Oberhäutchen befindliche Haut wird gespannet, angeschwollen, roth. Jedes Schwärchen bringt auf diese Art einen stechenden Schmerz. Je grösser daher die Anzahl ist, desto grösser und allgemeiner muss Reiz und Schmerz entstehen. Es werden nun die Augen entzündet, angeschwollen, zugepappet: der Hals schmerzhafte Geschwulst nimmt den Kopf, endlich die oberen Gliedmassen ein. Dieser Entzündungs- und Eiterungszustand dauert fort, bis über den achten oder neunten Tag der Krankheit. Alsdenn fängt das Geschäft der Austrocknung an, wo das Schwärchen aus Bartheit des Oberhäutchens und Ueberflusse des Eiterd aufplatzt, die Materie ausläuft, durch die Luft in eine Schurfe trocknet und abfällt. Aber bei schweren Pocken bildet meistens die ausgelaufene Materie eine Schurfe, mit welcher sich andere in eine gemeine äußerst juckende Kruste vereinigen, worunter bald wieder neue Materie entsteht: die scharfe juckige Materie stocket, und bezeichnet die Stellen mit

mit Narben, wenigstens auf lange Zeit mit blauen Flecken.

Daher ist die gefährlichste Zeit bei den Pocken meistens nach dem Ausbruche, wenn sie in Eiterung gehen sollen, weil alsdann durch den auf der ganzen Oberfläche verbreiteten und sehr vermehrten Reiz aus Mitleidenschaft eine neue (symptomatische) Pyrexie empor kommt, welche man sonst das zweite Fieber gehissen hat. Durch die Größe dieser Pyrexie kann die Erregung aufs höchste getrieben werden, so daß sie sich oft in unentliche (indirekte) Schwäche endigt, und aus dieser neuen Pyrexie ein wirkliches eigentliches Fieber, das ist, eine Krankheit aus Schwäche wird *). Daher folget jetzt Kraftlosigkeit nach den heftigsten Zufällen von Hitz, nach Röthe, Geschwulst, Brennen. Der Kranke klagt Frost, Fieberanwandlungen, die Pocken fallen ein, werden blaß; der Auswurf stocket, wird erstickend: es giebt häufiger Convulsionen, Ohnmachten, und endlich den Tod.

Es mag nun seyn, daß der Aufang der Pockenkrankheit zu heftig war, und diese Heftigkeit sich überlassen, oder durch hizige Behandlung noch vermehret wurde, wodurch denn indirekte Schwäche entstehen mußte; oder es kann der Fall gewesen seyn, daß schon voraus eine Diathesis zum Typhus (zum bösartigen oder Nervenfieber) im Körper lag: in beiden Fällen kann sich eine ganze Ausartung der Pockengeschichte entgegenstellen. Es giebt alsdann die bösen zusammenfließenden Pocken, oder andere schlimme Gattungen, blutige, wässrige, eingefallene, schwarze, und allerlei Pocken, deren Diathesis asthenisch ist, und mit schicklicher Wärme und Reizmitteln behandelt werden muß. Von diesen Pockengattungen wird zu einer anderen

*) S. Browns Grundsäke §. 656. 657. bis zu §. 660 sc.

deren Zeit gehandelt werden, wenn von asthenischen Krankheiten die Rede kommt.

Man hat wahrgenommen, daß im Winter manchmal die Pocken mit Böbärtigkeit anfangen, welche sie im Sommer verlieren, überhaupt, daß die Pocken gemeinlich desto schlimmer sind, je früher im Winter sie ihren Anfang nehmen, und desto gelinder, je später sie ihren Einzug machen. Es geschiehet dieses aus der nehmlichen Ursache, aus welcher auch andere böse Krankheiten auf vorausgegangene Winterkälte zu kommen pflegen.*) Gegen den Frühling des Jahres 1795. sind sogenannte Nervenfieber, Scharlachkrankheiten, tüdtsche catarrhische, krampfige und convulsive Krankheiten, Dyspepsien, Gliederreissen, Würme, Wassersuchten &c. sehr allgemein gewesen. Es waren meistens Beweise von der schwächenden Kraft der grossen Kälte, welche vorausgegangen war, wobei noch schlechtere Nahrungsmittel, bei grosser Thenerung, mitgewirkt hatten. Gesetzt nun, daß durch Winterkälte schon vielfältig Anlage zu einem gefährlichen Typhus (bösartigen Fieber) eingeführet ist, und nun Pockenimäasma dazwischen gelanget: so muß es natürlicher Weise viele gefährliche Pockenkrankheiten geben. Etwaß später, nehmlich gegen den Sommer, kann Constitution und herrschende Diathesis ganz umgeändert seyn. Es wird Pocken von ganz anderer Gattung geben. Das Pockengift ist allenthalben dasselbige: die Verschiedenheit der Krankheit beruhet auf der Disposition des Körpers, auf der Behandlung, **) oder dem Einflusse äusserer Dinge. Daher hat man auch beobachtet, daß das schlummern oder

*) S. Entwurf einer einfacheren Arzneikunst ic. S. 136. ic. oder IX. Wirkung von der Kälte und Wärme, S. 130.

**) S. Entwurf einer einfacheren Arzneikunst. S. 117. oder VIII. von der Ansteckung.

oder guten Pocken genommene Pockengift bei der Einimpfung die nehmliche Wirkung mache.

Man unterscheide aber wohl zusammenhängende Pocken (Variolas cohærentes), wo viele völliche Pocken sich dicht berühren, und gleichsam zusammenhängen, von den zusammenfließenden (confluentes), wo flachere und kleinere Schwärchen hervorkommen, und ihrer viele in eines zusammenfließen, und gleichsam einige grössere Blasen bilden, welche an Gestalt verschieden sind, vorzüglich das Gesicht einnehmen, und eine Krankheit von asthenischer Forme darstellen. Es kann aber auch einzelne bösartige Pocken geben, wässrige, jauchige, schwarze, äusserst kleine &c. welche zur asthenischen Forme gehören, wovon anderwärts wird gehandelt werden. Sie sind unter dem Namen discretæ malignæ von Schriftstellern angezeigt worden. Die zusammenhängenden Pocken bezeichnen eine heftigere Pockenkrankheit.

Es ist schon viel darüber gestritten worden, ob jemand die Pockenkrankheit zweimal bekommen könne? Die Frage ist schwer zu entscheiden, da man jedem, welcher die Pocken zum zweitenmal will beobachtet haben, gewöhnlich den Einwurf macht, es müssen einmal keine wahre Pocken gewesen seyn. Ich will nichts bei diesem Streite entscheiden, aber doch erzählen, was ich mit gesunden Sinnen wahrgekommen habe. Einer Dame waren in ihrer Jugend die Pocken, mich dünkt in Deutschland, von einem Franzosen eingimpft worden. Sie bekam, wie sie erzählte, sehr häufigen Pockenausbruch. Sie war in Russland verheirathet, und bekam dort wieder, nach allen gewöhnlichen Vorboten, eine formliche, doch leidentliche Pockenkrankheit. Ich hatte sie zu behandeln, und fand genau alles, was zu wahren Pocken gehört. Jede Periode, und durchaus der ganze Gang der Krankheit war so regelmässig, als wenn ein Professor alles pünktlich nach seinem Handbuche

dirigirete. Ein alter Franzos, welcher hierbei Augenzeug war, versicherte, daß er selber die Pocken dreimal, und jedesmal etwas gelinder, ausgestanden hätte.

Heilart. Es giebt Aerzte, welche so gerne etwas Auffallendes unternehmen, worüber die Hausfrau und die Nachbarsweiber den Mund aufsperrn, und den neumodischen Arzt bewundern, wenn er das Glück hatte, nicht geschwind zu tödtten. Unter diese Rubrikke rechne ich auch die Aderlässe, welche man so leicht bei kleinen Kindern in phlogistischen, und sogar auch in manchen asthenischen Fällen ohne Sinn noch Verstand hat vorgenommen. Sowohl die phlogistischen als asthenischen Anfälle der Kinder lassen sich durch schickliche Behandlung weit leichter, als bei Erwachsenen, wieder auf die Mittelstrasse leiten. Ich bin also der Meynung, daß bei Kindern in der Pockenkrankheit, vielleicht auch in jeder andern, nie ein Aderlaß schlechterdings erforder wird.

Unterdessen kann bei Erwachsenen in heftigen Pocken der Fall vorkommen, wo durch Blutabzapfung die geschwindeste Hülfe geleistet wird. Es kann nehmlich sehr vortheilhaft seyn, eine Ader zu öfnen, wenn die phlogistische Diathesis währendem Ausbrüche, oder etwa zu einer anderen Zeit allzuheftig wird. Die gewöhnlichsten Zeichen hiervon sind, voller, harter, etwas geschwinder Puls, mühsamer und öftmaliger Atemzug, sehr rothes aufgetriebenes Angesicht, rothe angeschwollene Augen, heftiges Kopfweh, oder gar Zufälle einer Phrenitis oder Brustentzündung, Hitze, welche die Hand brennet, womit man den Kranken berühret. Ueberhaupt auch, wenn zur nehmlichen Zeit bei anderen Krankheiten eine entzündungsartige Constitution zu herrschen scheinet. Durch einen bei solchen Umständen angewendeten Aderlaß werden die Zufälle erleichtert, der Ausbruch der Pocken befördert, und andere schwere Uebel, welche wehrender Krankheit sich beigesellen könnten,

verhütet werden. Das Überlassen wird alsdann fast auf ähnliche Art zur Verminderung der Menge, und zur Erleichterung des Ausbruches wirken, wie es von der Kälte ist erklärt worden. Beide sind Schwächungsmittel.

Man hat auch darauf zu sehen, ob die Heftigkeit dieser phlogistischen Zufälle auf wahren und anhaltenden Entzündungszustand begründet, oder nur als eine kurze Aufbrausung leicht und vorübergehend ist? In dem letzten Falle wird leichtere Bedeckung, oder Zugang kühler Luft, aufrechtes Sitzen, etwa nebst einem kühlenden Getränke, alsbald die anscheinende Heftigkeit vermindern.

Nach dem Überlassen, oder ohne selbiges, wenn die Diathesis nicht allzuheftig ist, sind Brechmittel und kührende Purgiermittel von vorzüglicher Wirksamkeit. Beides sind geprüfte Schwächungsmittel, und müssen blos in dieser Rücksicht bei heftigerer Krankheit angewendet werden. Man kann Erwachsenen zwei bis drei Gran mit zwanzig Gran Zucker zerriebenen Brechweinstein, und zum Purgieren zweit bis dritthalb Loth mit Wasser aufgeldstes Glaubersalz, oder die Mittel nro. 1 und nro. 5 verordnen. Kindern kann das Mittel nro 29 gegeben werden.

Für delikate Damen ist kein angenehmeres Purgiermittel, als das mit Phosphorsäure bereitete Mittelsalz, welches die Engländer zuerst in Gebrauch brachten. Sein Geschmack ist noch weit gelinder, als jener des Seignettesalzes. Wenn man einige Loth davon in viel Wasser, etwa zehn bis zwölf Unzen auflöset, anderthalb bis zwei Unzen Diacodien-Syrup dazu mischet, so giebt es ein leicht abführendes Purgiergetränk, welches auch leckerhaften Gaumen nicht unangenehm schmecken wird. In kleineren Portionen, zu einigen Quintchen, würde es auch Kindern am leichtesten beizubringen seyn, bei welchen man sich sonst wegen ihres Widerwillens gegen Arznei fast meistens auf Manna einschränken muß, und für welche aus eben dieser Ursache ein

ein halber bis ganzer Gran Brechsatz mit Zucker das besquemeste kührende oder schwächende Hilfsmittel ist. Man kann hernach, so lange es die Stärke der Hitze zu erfordern scheint, durch erweichende kührende Clystiere den Leib etwas flüssig erhalten. Man könnte wohl vor Ausbruch der Pocken auch den Schweiß der übrigen Schwächungsmitteln beigesellen; allein wenn einmal ein starker Pockenausbruch auf dem Wege, oder schon zum Vorscheine gekommen ist, muß die Beförderung des Schweißes durchaus unterlassen werden. Der den Schweiß begleitende Reiz der äusseren Wärme würde die asthenische Hautbeschaffenheit vermehren, und dazu beitragen, die Ausdünstungsmaterie, und mit ihr den Ausstechungsstoff unter dem Oberhäutchen zurückzuhalten, und eine mit der Entzündung symptomatische Pyrexie, welche gemeinlich das zweite Pockenfieber geheissen wird, anzufinden. *)

Kühle Luft ist das souveräne nun durchaus anerkannte Pockenmittel. Wenn man den Grundsatz nicht vergißt, daß kühle Luft als Schwächungsmittel ihre grosse Wirksamkeit gegen die Heftigkeit der Pockenkrankheit **) bezeuget, so wird es leicht seyn, ihren Gebrauch, nöthige Vermehrung oder Verminderung, oder gar die erforderliche Anwendung der Wärme, zu bestimmen. Auch bei Pocken mit Schwäche, oder bei asthenischen Pocken, kann reine Luft, als stärkendes Mittel, heilsam werden ***): aber durch kalte Luft würde hier viel Uebel gestiftet werden. Kälte schwächtet, vermindert die Heftigkeit der Erregung, welche bei Pocken hauptsächlich auf der Oberfläche des Körpers am stärksten ist, und also durch Kälte unmittelbar kann abgespannet werden; sie erschlaffet die durch Hitze zusammengezogenen Ausdünstungsgefäße, und dient sie. Kälte verhindert also die Menge

der

*) S. Browns Grundsätze S. 492.

**) S. Entwurf einer einfachen Arzneikunst. S. 137. 142.

***) S. Entwurf. S. 177. 171.

der Pockenschwärchen, weil sie die Heftigkeit der sthenischen Diathesis vermindert; sie erleichtert den Ausbruch der gegenwärtigen Pockenmaterie, weil sie die geschlossenen Minnungen der ausdünstenden Gefäße öffnet. Daher ist sie das grosse Rettungsmittel, so lange die Erregung, oder sthenische Diathesis fort dauern, und durch ihre Heftigkeit nachtheilig zu werden drohen; daher kann der Kranke desto ehen- der wärmeres Bedeckung, wärmeres Zimmer und warmes Getränk vertragen, je schwächer er ist, oder je mehr sich sein Zustand einer Althenie nähert. Man kann auch hier aus abnehmen, wie man wärmeres Verhalten anzuwenden hat, wenn etwa durch Alderlaß, Purgieren oder Kälte sollte zuviel geschehen seyn, oder wenn es dem armseligen Söhnchen von Mutterleibe her an erforderlicher Wärme und Lebenskraft fehlen sollte.

Von den übrigen Behutsamkeitsregeln, worauf man bei Anwendung der Kälte Rücksicht zu nehmen hat, ist schon anderwärts gehandelt worden. *)

Zu kühlem Verhalten gehörte auch Aufrechtsitzen, leichteste Bedeckung, Reinlichkeit und Abwechslung der Leinwände, kühles gesäuertes Getränk, kühlende dünne Nahrung aus dem Pflanzenreiche, und vorzüglich vom Obst: überhaupt sparsame Nahrung.

Zu welcher Periode der Pockenkrankheit nun die sthenische Diathesis oder Erregung wieder auf eine höhere Stufe gelangen mag, sucht man allezeit selbige wieder auf die nehmliche Weise abzuspannen. Bloß durch kühles oder warmes Verhalten ist man beinahe Herr und Meister, eine im Übrigen ordentliche Pockenkrankheit nach Willkür zu leiten. Vorzüglich wird Kälte vor dem Ausbrüche der

Krank-

*) S. Browns Grundsäze ic. S. 256. 257.

Krankheit erforderlich: und ist alsdann der Kranke, soviel es seyn kann, außer Bette zu halten.

Die gewöhnlichste kührende Nahrung besteht in rohem und gekochtem mit Zucker vermischten Obst, in Kirschen, Erdbeeren, Birnen, Apfeln &c. in Gerstenschleime, welchen man mit Essig oder Citronensaft säuren kann, oder auch in dünnem Reis, oder Absud von weissem Brode. Zum Getränke dient Wasser mit Citronensaft, oder Essig und Zucker, Wasser mit Saft von Obst; Brühe von gekochtem Obst, schwache Mandelmilch, oder Milch von Melonenkernen, reine Molkerei, kühles Wasser. Jedes Getränk wird bei heftiger Sthenie kühl genommen.

Behandlung einiger bei Pocken gewöhnlichen Zufälle. Eigentlich richten sich fast alle Zufälle nach der Forme der Krankheit, und werden gelinder, so wie die Krankheitsform, oder die allgemeine Diathesis, auf schickliche Art behandelt wird. Unterdessen werde ich doch einige der vorzüglichsten berühren, um in manchen Fällen geschwindere örtliche Erleichterung anbringen zu können.

Es geschiehet oft, daß die Augen durch die Pockenkrankheit sehr misshandelt werden. Sie werden zuweilen roth, schmerhaft, brennend, und vergieissen viele Thränen: zuweilen schwollen die Augenlider und alle nahe gelegenen Theile so, daß die Augen ganz verschlossen werden. Am schlimmsten ist der Fall, wenn selbst auf dem Augapfel Pockenschwärchen zum Vorscheine kommen, woher denn mancherlei Augenkrankheiten, und mehrmal Blindheit, ihren Ursprung nehmen. Das allgemeinste Linderungsmittel ist, wenn man alsbald vom Anfange, da die Augenlider schwollen, und die Augen schmerzen, jede Stunde mit einem mit lauer Milch und Wasser angefeuchteten Schwämmechen oder Leinwandläppchen die Augen anfeuchtet, und bättet. Man kann auch sonst einen erweichenden Absud von Gersten oder Pappelfraut (Malva) dazu gebrauchen. Diese

Bähungen sind auch meistens hinreichend, wenn wirkliche Pocken im Auge sind. Doch kann man hier auch mit Nüssen Breiumschläge, vorzüglich jenen vom Marke süßer gebratener Apfels mit Milch, anwenden. Die Helle oder das Licht wird gemieden. Man empfiehlt dem Patienten Ruhe. Ueberhaupt wird die auf die allgemeine Diathesis gerichtete Hellart das meiste wirken. Geschlossene Augenlider werden mit lauer Milch oder Absud von Pappelkraut zebähet: und wenn man die Augenlider ohne Gewaltthässigkeit von einander bringen kann, wird eben auch hievon die Augen getrocknet, oder eingespritzet: oder es wird u. dem Endzwecke, scharfe Feuchtigkeit zu mildern, der Buttermilch der Vorzug gegeben.

Fast auf ähnliche Weise wird es bei Schmerz und Entzündung der Ohren verfahren. Ausfluss der Ohren, welcher nach Pocken erscheinet, darf nicht zu frühzeitig gestopft werden. Ich habe bei längerer Dauer äußerlich Kaltwasser gebraucht.

Eben so kann auch Halsweh im Anfange von Hestigkeit er Phlegmasie, oder später von Schwärchen kommen, im ersten Falle kann alles helfen, was sonst bei Halsentzündung mit Nutzen ist angewendet worden. Man handelt zweckmässig, wenn man von einem kühlen säuerlichen Gebränke oft im Munde hält, und es wieder ausspeiset, wenn es warm geworden ist, z. B. von der Mischung nro.

Man schlängt kührende säuerliche Säfte, Sauerhonig, Maulbeersaft ic. Bei gegenwärtigen Schwächen werden kleimige Leckästchen und Getränke, die meiste Linderung erwirken. In ärgeren Fällen des entzündungsartigen Halswehes kann man Blutegel um den Hals setzen, und andere kräftige antiphlogistische Mittel zu Hülfe nehmen. Wenn sich Schwämmpchen oder kleine Geschwärchen im Halse nsezen, so bestreicht man sie ständiglich mit nro. 10.

Der Husten, welcher sich zu Pocken im Anfange gesellet, ist gewöhnlich catarrhischer Art, und wird durch kühzendes Verhalten gehoben. Wenn er später von Schwärchen im Munde und an der Lufttröhre röhret, so ist der Gebrauch schleimiger erweichender Dinge schicklich, z. B. Gerstenabsud, Wasser mit Milch, Syrup von weißen Mohnsaamen, ähnliche Säfte, oder ein Lecksaft von gleichen Theilen Schleim von arabischen Gummi und gereinigten Honig, endlich Dampf von warmen Wasser. Bei zähem stökenden Schleime, welcher Fall freilich zu asthenischen Pocken gehöret, werden Meerzwiefelhonig, Kermes mineralis, Goldschwefel, Essigdampf, das Mittel nro 5, und ähnliche Dinge in Gebrauch gezogen.

Aus Heftigkeit kann, etwa vorzüglich durch die vielfältigen Verbindungen des achten Nervenpaars, der Magen in Aufruhr kommen, und Erbrechen entstehen. Die allgemeine asthenische Heilart wird auch hiergegen die hilfreichste seyn. Doch hat man auch das Niverische Mittel aus einem Skrupel Weinstainsalz (Sal. tartar.) und einem Löffel voll Citronensaft, erweichende Clystiere, und ähnliche Bähnungen angewendet. Kräutersäckchen nro 8, und das Mittel nro 4, können auch manchmal ihre Dienste leisten, wenn sie äußerlich auf die Herzgrube angewendet werden. Man reibt von dem Mittel nro 4 mit flacher warmer Hand ein, und lässt die Hand eine oder zwei Minuten darauf liegen. Bei Erbrechen in zusammenfließenden, und überhaupt bei asthenischen Pocken, bei trampfigem Zustande, beruhet die beste Hülfe auf Opium. Man kann auch äußerlich auf der Herzgrube Laudanum einreiben. Auch wird eigentlich dort das Mittel nro 4, am rechten Platze stehen.

Verhaltung des Urins pflegt auch manchmal bei Pockenpatienten vorzukommen. Man kann sich vielsmal Hülfe verschaffen, wenn man aus dem Bette steht, und gelind im Zimmer spazieren geht. Man legt auch erweichende

Bähnungen

Wäbungen auf die Blasengegend, giebt erweichende Clys-
stiere, führet den Urin mit dem Catheter ab. Wenn zu-
gleich Brennen im Urin ist, wird kühlende Milch von Me-
lonenkernen und Mandeln, mit Altheesyrup, Absud von
Gersten, Altheewurz, Pappelkraut, Wullkraut (Verba-
icum) u. dgl. gegeben. Eine Auslösung von arabischem
Gummi ist vielmehr bei verhaltem Urine heilsam gewesen.

Durchfall ist schwächend, und darf also nur so lange
gelassen werden, als die phlogistische Diathesis dauert,
und noch keine asthenische Kraftlosigkeit auf dem Wege ist.
Arabischer Schleim mit Opium, oder bei grösserer Schwä-
che das Mittel nro 9 kann alsdann den Durchfall hemmen.

Es scheint manchmal, als wenn die Phlegmasie sich
mit ihrer grössten Stärke vorzüglich auf einen äusseren Theil
geheftet hätte. Es entsteht Entzündungsgeschwulst am Ur-
ine oder an einem anderen Gliede, besonders bei fetten
starken Kindern oder Erwachsenen. Es ist meistens vergeb-
liche Mühe, wenn man solche Entzündungsgeschwülste zer-
theilen will. Man macht also zeitlich erweichende Breium-
schläge, um sie bald zur Eiterung zu bringen, und verschaf-
ftet hernach dem vorrathigen Eiter durch einen kleinen Ein-
schnitt freien Ausgang, wenn es die Natur nicht bewirken
will, welches ich allzeit für vorzüglicher halte, als die künst-
liche Defnung.

Wenn die Pockenschwärchen häufig, sehr angefüllt,
und spannend sind, und reifes gelbliches Eiter haben, so
kann man sie auf der Spitze öffnen: man wäschet die aus-
laufende und ferner beidringende Materie mit einem in laue
Milch und Wasser getauchten Schwamme ab: und eben
hiermit wäschet und bähet man die harte Kruste. Brown
will, daß man asthenische Pocken mit einem starken Spir-
itus oder mit Laudanum besprengen, und bei selbigen Kälte,
so wie bei den sthenischen die Wärme, verhüten soll.

Die übrigen Zufälle, als Speichelßuß, Unterdrückung derselben, Verblutungen, unmäßige Schwelße, Durchfälle, späte Convulsionen, sind gewöhnlichere Zufälle der asthenischen Pocken, und werden dort zur Sprache kommen.

Quecksilber, Kampfer, Opium, Blasenpflaster u. dgl. sind reizende Mittel; sie passen also nicht bei der heftigen Pockenkrankheit, welche entzündungsartig ist. Bei asthenischen Pocken können sie ihren grossen Nutzen haben. Bei Unruhen, Schmerzen, Schlaflosigkeit, Krämpfen, Convulsionen, welche manchmal am Ende der Krankheit, wo der Zustand schon ist asthenisch geworden, den Kranken quälen, ist Opium das grösste Rettungsmittel.

Von den gewöhnlichen Vorbereitungen der Kinder, wenn man die Pockenepidemie befürchtet, oder die Pocken einimpfen will, habe ich anderwärts meine Meynung gesagt. *)

V. Von den Masern (Rubeola).

Masern sind eine Blutschlagskrankheit, welche mit Niesen, Lärunen der Augen, trockenem Husten und Heiserkeit den Anfang nimmt, und wovon der Ausbruch am vierten Tage oder später unter Gestalt kleiner häufiger Flecken, welche kaum erhaben sind, zum Vorscheine kommt, welche Flecken meistens den dritten Tag nach dem Ausbruch sich in kleienartige Schuppen endigen. **)

Die Masernflecken sind gemeinlich weniger erhöhet, aber breiter als jene der Pocken; sie sind nicht ganz rund, und haben fast die Figur von Leinsackenknödchen; andere haben sie den Linsen verglichen. Sie sind roth, flohebissen ähnlich, fliessen vorzüglich im Gesichte gerne in verschiedene

Neste

*) Entwurf einer einfacheren ic. S. 122. ic.

**) Browns Grundsätze ic. S. 378.

Neste zusammen, sind etwas rauh, und erheben sich, am deutlichsten bei Erwachsenen, etwas über die Haut, welches man besonders an jenen des Gesichtes durch das Besühlen, auch meistens schon durch das blosse Auge, gewahr werden kann. Am Leibe und Rücken bleiben sie flacher, erheben sich weniger, und sind nur etwas rauh anzufühlen.

Wurserius und Frank haben weitläufige Beschreibungen von den Masern, so wie von anderen Krankheiten, und von allen ihren Abänderungen vom Anfange bis an ihr Ende geliefert.

Es ist ungeliebten Aerzten nicht so gar leicht, die Masern von anderen Ausschlagskrankheiten zu unterscheiden. Das vorzüglichste Unterscheidungszeichen der Masern sind die catarrhischen Zufälle: denn eitern die Masernblätter nie, greifen mehr das Oberhäutchen (Epidermis), als die Haut an, schuppen sich ab, hinterlassen keine Narben. Hierdurch sind sie also hinlänglich von den Pocken zu unterscheiden. Bei Scharlachausschlage ist Halsmeh ein gewöhnlichster Begleiter: die Flecken dringen nicht über die Haut hervor, fließen vorzüglich auf dem Rücken in grosse rothe Oberflächen, fast wie Rothlauf, zusammen; das Oberhäutchen geht meistens stückweis ab, und auf Erkältung oder überhaupt nach der Abschuppung folget gerne wässrige Geschwulst. Die Petechien sind Ausschlagskrankheit mit einem Typhus, mit Zeichen der Asthenie, und nicht der Entzündung: die Flecken sind meistens roth, zuweilen scharlachförmig, oder violett, oder blauschwarz, fast runder Figur, allein bald kleine Pünktchen, bald Linsenförmig, oder Flohebissen ähnlich; oder sie erscheinen wie Bluttröpfchen, sind aber immer flach, stehen nicht empor, erheben die Epidermis nie, oder nur in einigen äußerst seltenen Fällen, wie es einige Schriftsteller wollen beobachtet haben, welche sich vielleicht geirret hatten. Friesel kommt nicht im Gesichte vor, ist Hirsenkörnern ähnlich, enthält einige Feuchtigkeit,

welche sogar manchmal in Eiterung geht. Außerdem sind Masern, Pocken, und Scharlachkrankheit am meisten bei Kindern, hingegen Petechien und Friesel bei Erwachsenen gewöhnlich.

Ursachen. Die Maserkrankheit hat in der Hauptsache Nehnliches mit der Pockenkrankheit; sie ist eben so aus fremden Gegenden bis zu uns gekommen, wie wir es von der Pockenkrankheit gehdret haben. Sie hat ihren eigenen Ansteckungsstoff, welcher in den Körper gebracht wird, unter der Haut bis zu einer gewissen Zeit stocket, alsdenn zum Ausbruche auf der Oberfläche des Körpers gelanget, und wieder nach gewisser Zeit sich durch Abschuppung endiget.

Das Contagium bestimmet wohl die Art der Krankheit; es verursachet, daß es Masern und keine Pocken giebt; aber die sthenische Forme, der phlogistische Zustand röhret von der vorhergehenden Diathesis. Aus dieser röhret die Heftigkeit, der entzündungsartige und catarrhische Zustand der Maserkrankheit, so daß Bang, und einige Aerzte, aus dem phlogistischen, catarrhischen und sonstigen Zustande des Patienten dafür gehalten haben, daß sie wahre Maserkrankheit ohne Ausbruch beobachtet und behandelt haben.

Es ist wahrscheinlich, daß deswegen Einimpfung der Pocken zu mancher Zeit bei Patienten nicht gelingen will, weil keine vorhergehende schickliche Anlage oder Diathesis im Körper war, daß auch zur anderen Zeit aus der nehmlichen Ursache die Ansteckung keine ächte heftige Pockenkrankheit, sondern etwa sogenannte Wasserpocken oder wilde Pocken zu Stande bringet. Eben so hat es vielleicht geschehen können, daß das Maserumäasma ohne hinreichende Anlage entweder gar keine, oder eine unvollkommene oder ausgesartete Maserkrankheit, oder blossen Catarrh, dargestellet hat.

Zufälle. Die ersten und hauptsächlichsten Zufälle der Maserkrankheit sind jene eines Catarrhes. Manchmal

werden diese Zufälle sehr heftig, und es gesellet sich Bräuse, oder gar Brustentzündung dazu. Der Husten ist rauh, trocken, fast anhaltend: der Althem wird beschwerlich: es entsteht Heiserkeit, Niesen, scharfer dünner Aussßuß aus der Nase, Müdigkeit in Gliedern, Lendenweh. Die catarhischen Zufälle gehen oft mehrere Tage voraus, und als dann folget erst Frost mit abwechselnder Hitze, Mangel an Eßlust, Ekel, Kopfweh, Röthe und grosse Empfindlichkeit der Augen, heisse juckende Thränen, Unruhe, Angst, Durst und zuweilen Irreseyn. Die Hitze nimmt gegen Abend zu, und alle Zufälle verschlimmern sich.

Wenn Erbrechen dabei ist, so wird dieses gemeinlich gelinder, wenn Durchfall dazu kommt. Mäßiger Durchfall hindert den Ausbruch der Masern nicht. Bei zahnenden Kindern gehen gerne grünliche Exkremeante ab. Bei manchen ist auch der Leib die Krankheit hindurch ohne Nachtheil verstopft geblieben. Man hat bemerkt, daß diese etwas träger und verdriesslicher waren. Aus unmäßigen Schweißen und Mangel oder Sparsamkeit des Urines hat Rosen schlimme Convulsionen, Eclampsie, vorhergesehen.

Man hat die Wahrnehmung, daß auch bei Masern aus dem allgemeinen Ausbruchsreize noch eine zweite symptomatische Pyrexie entsteht, welche oft für die Brust des Kranken sehr bedenklich ausgefallen ist.

Man sah vielmals den Ausschlag verschwinden, und schlimme Zufälle folgen, woher man glaubte, daß die Masernmaterie auf innere Theile gefallen wäre. Es wurde dieser Fall unter die Metastases gerechnet, welche sonst so sehr gänge und gebe waren. Aus diesem Grunde mag das Warmthalten bei Masern fast allenthalben so dringend seyn empfohlen worden.

Die Röthe der Flecken nimmt gegen das Ende ab, und sie arten in bräunliche Schuppen aus. Gegen diese

Zeit sind auch Schweiße, Nasenbluten, Durchfälle &c. am gewöhnlichsten.

Auch am Ende der Krankheit pflegen manchmal noch hartnäckige catarrhische oder Brustentzündungszufälle, und nicht selten auch Lungenschwindsucht zu folgen.

Bei heftigen Masern bringet der Ausbruch selten Einschränkung, da sich im Gegentheile die Zufälle meistens vermehren. Auch wird allenthalben die Haut etwas gespannt und aufgetrieben. Vorzüglich schwilzt bei vielen das Gesicht: es schwollen die Augenlider.

Bei der Abdorrung werden auch jene Flecken im Gesichte wieder zuerst blaß, da sie noch am übrigen Körper in voller Röthe sind. Die Geschwulst des Gesichtes sinket am ersten wieder, und das Oberhäutchen wird rauh, und schuppt sich oft unter vielem Fücken ab. Zuweilen verschwinden sie auch ohne deutliche Abschuppung.

Die Zufälle halten hierbei noch manchmal an, oder sie verlieren sich, und es äußern sich Schweiße, Durchfall, Abgang dicken Urines, oder andere Ausleerungen.

Erläuterung der Zufälle. Das Niesen, Husten, die Heiserkeit, das Thränenfließen der Augen sind catarrhische Zufälle. Sie verrathen eine phlogistische Beschaffenheit, und führen daher, weil die Endungen der Ausdröpfungsgefäße in den Luftröhren und anderwärts durch heftige Diathesis verschlossen, oder gereizet sind. Die catarrhischen Zufälle gehen nun wenigstens drei oder vier Tage, manchmal länger, vor dem Ausbrüche der Masern her, und bleibent noch nachher. Man muß also dafür halten, daß sie mehr eine Folge der gewöhnlichen die sthenische Diathesis verursachenden Schädlichkeiten sind, als des eigenen Masernstoffes. Alle übrigen Zufälle einer phlogistischen Beschaffenheit werden aus ähnlicher Ursache entstehen, und also auch, wie alle phlogistischen Krankheiten, durch die antisthenische Heilart gehoben werden.

Durchfall kann Erbrechen mindern, welches symptomatisch war, und von Hestigkeit der Erregung rührte. Nehmlich Durchfall ist schwächend, und kann also die Grösse der Astenie verringern. Ein mässiger Durchfall, welcher nicht gerade zur Astenie führet, oder Folge derselben ist, muß also bei der Krankheit viele Erleichterung bringen. Wenn Constipation ohne üble Folgen war, so ist es Beweis, daß die Diathesis nur mittelmässig gewesen ist, oder daß ihre Stärke durch andere Schwächungsmittel ist hinreichend bezähmet worden. Krampfiger Zustand bei zahnenden und nicht zahnenden Kindern pfleget gerne grüne Exkremente darzustellen. Unmässige Schweiße sind Zeichen der überhand genommenen Erschlaffung oder Astenie: auch die träge Absondierung des Urines kann Folge von Antonie oder Erschlaffung seyn; es haben also bei zunehmender Astenie leicht Convulsionen, Eclampsie, entstehen können.

Durch überhand nehmende Diathesis, oder durch die zweite durch den Ausbruchsreiz entstandene symptomatische Pyrexie, welches sich meistens gegen das Ende ereignet, kann wieder neue stärkere Verengerung der Ausdunstungsgefäße erzeuget werden, so daß der Ausschlag auf einmal auf einige Zeit unsichtbar wird, und innerlich durch Verbreitung der neuen Pyrexie schlimmere Zufälle veranlaßet. Man sagte daher, daß der Ausschlag auf innere Theile gefallen wäre. Vielmal entsteht vielleicht solche Zunahme der Diathesis auch von unvollkommenem Ausbruche, am öftersten von der durch den allgemeinen Ausbruchsreiz verursachten Verschlimmerung. Daher beobachtet man selten solche Nachwehen; oder sie werden ganz verhütet, wenn zeitlich sogenannte critische Ausleerungen, Blutabgang, dicker Urin, Schweiße, Durchfall, folgen, weil hierdurch, als durch Schwächungsmittel, oder Zeichen der anhenden Astenie, die Hestigkeit der Diathesis, oder der neuen Ausbrausung, gemildert oder abgenommen wird. Das so oft

empfohlene Warmhalten konnte also in solchem Falle auf keine Weise das hilfreiche Mittel seyn, und hat vielleicht schon Tausenden das Leben gekostet.

Wenn am Ende der Krankheit noch hartnäckige cataractische Zufälle kommen, welche Brustentzündung und Lungenschwindsucht drohen, so hat sich entweder die Diathesis wieder aufs neue durch den allgemeinen Ausbruchskreis erhoben, oder sie ist durch warmes Verhalten, unschickliche Reizungsmittel, oder Vernachlässigung der gehörigen Schwächungsmittel wieder heftiger empor gekommen.

Wenn die Masern sehr häufig werden, so machen sie fast allgemeinen Reiz auf der Oberfläche des Körpers, und vorzüglich im Gesichte, wo sie am meisten hervordringen, woher denn Geschwulst des Gesichtes und der Augenlider, und so wenig Erleichterung durch den Ausbruch wahrgenommen wird. Im Gesichte werden sie freilich am ehesten wieder blaß, und schuppen sich ab, weil sie auch dort am ersten zum Vorscheine gekommen waren.

Bei kräftiger Diathesis müssen allerdings freiwillige Ausleerungen von grossem Wehrte seyn, weil sie eine Nachlassung der asthenischen Anstrengung verrathen. Daher hat auch die Kunst den nehmlichen Weg durch schickliche Ausleerungsmittel eingeschlagen, welche freilich bei schwächerer Diathesis, oder bei schon eingetretener Asthenie, aus Mangel richtiger Grundsätze, oft nicht ohne grosse Nachtheil sind gereicht worden.

Es ist eine Frage, ob nicht bei Masern die Heftigkeit der Diathesis bis zur indirekten Schwäche kann getrieben werden, wie man es von Pocken weis, aus welcher Ursache man die zusammenfließenden Pocken geleitet hat? *) Es würde dieses eine Quelle asthenischer oder bösartiger Masern seyn.

Heile

*) S. Browns Grundsätze ic. S. 382.

Seilart. Gelinde Masern vollenden gewöhnlich ihren Gang ohne Hülfe des Arztes. Es ist genug, wenn dem Kranken leichte Nahrung, und gelindes Getränk gegeben, und eine gemässigte Temperatur unterhalten wird.

Je heftiger oder entzündungsartiger die Masernkrankheit ist, desto mehr ist kühle Temperatur, und die ganze antisthenische Methode erforderlich. Kälte wirkt alsdann eben so heissam, dienet zu Erleichterung des Ausbruches, und zur Verminderung der sthenischen Heftigkeit, eben so, wie es von Pocken ist erklärt worden. Diese Wahrheit ist von Aerzten spät eingesehen worden. Man riehth bei heftiger Krankheit Alderlässe, und bemerkete, daß dadurch der Ausbruch leichter zum Vorscheine kam, aber man fürchtete die Kälte, weil man die wahre Wirkungsart der Kälte noch nicht hatte kennen gelernt. Es ist zuverlässige Wahrheit, daß die meisten Kinder, welche an Masern, Pocken, Scharlachkrankheit sterben, schon im Anfange zu warm gehalten worden sind. Auch auf diese Weise sind meistens die so furchterlich beschriebenen bösartigen Ausschlagskrankheiten erst durch verkehrte Kunst das geworden, was sie hernach haben vorgestellt; leider! kann man hiervon noch täglich, und in jeder Gegend die traurige Erfahrung haben.

Es mag immerhin geschehen seyn, daß Masernausschlag nach zugelassener Kälte ist zurückgegangen, und daß hierauf ein verschlimmter Krankheitszustand auf Lungen oder andern wärts entstanden ist. Aber man erforsche genau, ob nicht merkliche Wärme nach der Kälte ist angebracht worden, ob nicht innerlich erhitzende reizende Dinge sind gegeben worden? Da nun die Kälte den Körper gegen den Eindruck der Wärme und aller Reize viel empfänglicher (erregbarer) macht; so ist es kein Wunder, wenn bei nachfolgender ausserer Wärme oder anderen Reizmitteln die Krankheit sich aufs neue verschlimmert hat. Das Vorurtheil von der Flüchtigkeit, Schärfe und Unbeständigkeit des Maserngifts war

war Schuld daran, daß man meistens auf warmes Verhalten, auf Kampfer, Balsikatorien und vielerlei andere Reizmittel zum Nachtheile des Patienten verfallen ist.

Bei Erwachsenen ist manchmal die Krankheit so heftig, daß man Blut wegnehmen muß. Der Puls ist hart und stark: die Unterdrückung des Atemzuges gros; der Husten sehr beschwerlich: Durst, Hitze, Bangigkeit, Kopfschmerz, Halsweh, Augenentzündung &c. sind beträchtlich. Doch ist auch hier, wie bei den Pocken, darauf zu sehen, ob nicht die Heftigkeit dieser Zufälle durch kühles säuerliches Getränk, kühles Verhalten, Clystiere, und kühlende AbführungsmitteL auch ohne Aderlaß kann besänftigt werden. Wenigstens werden diese Mittel sorgfältig angewendet werden müssen, wenn nach geschehenem Aderlaß die Zufälle nicht ganz oder nur wenig nachgelassen haben. Die Behandlungsart ist fast eben dieselbige, wie sie bei Pocken ist anempfohlen worden.

Bei Schwächeren, wo der Ausbruch wegen Mangel an Kräften langsam vor sich geht, oder wo die Flecken matt und blaß zum Vortheile kommen, werden warme Getränke, wärmeres Verhalten, warme Bäder oder Bäshungen, innerliche und äußerliche Reizmittel von Nutzen seyn. Von diesen unordentlichen und schlimmen Masern wird noch einige Erwähnung geschehen, wenn von asthenischen Pocken die Rede ist.

Uebrigens verweise ich wegen anderen bei Masern vorkommenden Zufällen auf jenes, was bei Abhandlung der Pockenkrankheit ist vorgekommen.

VI. Scharlachkrankheit (Scarlatina).

Scharlach ist eine Ausschlagskrankheit, wobei ungefähr den vierten Tag oder etwas später das Gesicht ein wenig anschwillt, und die Haut hier und dort, auch manchmal fast

fast allgemein, mit hoher Roththe blühet, endlich weiter sich mit Blätterchen, welche hernach zusammenfließen, und am dritten Tage in kleienartige Schuppen, oder mit Abschäfung des Oberhäutchens, abgehen, auszeichnet. Sie hat noch das Eigene, daß sie im Anfange fast allezeit mit Halsweh begleitet ist, und daß am Ende so gerne wässrige Geschwulst erfolget. Die Farbe des Ausschlages ist heimath so, besonders am Leibe, wo der Ausschlag meistens zusammenfließet, als wenn man die Haut mit rothem Johannisbeerensyrup bestrichen hätte. Manchmal kommt der Ausschlag auf einmal hervor, ohne daß man eine deutliche vorausgehende Unpässlichkeit bemerket hätte. Ich habe beobachtet, daß dieses öfter geschieht, wenn sich die Krankheit erst von der rauhen Frühlingszeit gegen heißere Sommerstage erstreckt hat.

Brown hat diese Krankheit in die Classe der Pyrexien ohne Entzündung gesetzt. Von dem gelinden Scharlach ist dieses eben so richtig, als von den gelinden Pocken und Masern. Allein ich habe Scharlach gesehen, mit sehr viel Hitze, Durst, Unruhe, Schlummer &c. und außerdem mit einem allgemeinen sehr brennenden und heißenden Entzündungszustande der Haut, worauf hernach das Oberhäutchen durchaus in sehr grossen Stücken abgieng. Freilich waren gemeinlich solche Fälle voraus durch Aerzte oder Hausgenossene mit Kampfer oder hitzigem Verhalten verschlimmert worden. Ich sah aber auch bei gemäßigttem Verhalten bei dem Scharlache arge Entzündungsgeschwulst am Arme entstehen, welche in Eiterung gieng. Die Manselbräune war bei manchen sehr entzündungsartig, so daß sie sich gar bis auf die Brust erstrecken wollte. Ueberhaupt scheint mir die Krankheit mit allgemeinem Rothlaufe, und auch mit Masern sehr viel Aehnliches zu haben. Ich habe sie aus solchen Gründen, wenn sie heftig ist, auch

in die Reihe dieser Krankheiten, nehmlich unter die Pyrexien mit Entzündung gesetzt.

Brown hat in seiner Krankheitstafel auch einer asthenischen Scharlachkrankheit erwähnt, und sie in die Reihe der Asthenien zwischen Kräze und Harnfluß gesetzt. Er hat sie aber hernach in seinem praktischen Werke nicht berühret. Ich werde ihr in meinem zweiten Theile auch keine eigene Abhandlung widmen. Es ist eine Krankheit ohne Pyrexie, mit etwas Schwäche, blasser Gesichtsfarbe, Trägheit, ohne besonderen Durst und Hitze; der matte Ausschlag tritt bald heraus, und verschwindet auch wieder, kommt hernach wieder zum Vorscheine, welches oft noch mehrere Tage so fort dauert; er ist fast ohne Röthe, und fließet nicht in grosse rothe Flecken zusammen, verliert sich endlich ohne Abschuppung. Warmes Verhalten, warmes Getränke, etwas Wein, Fleischbrühe machen hier die eingentlichen Hülfsmittel aus. Ich will auch hier nichts erwähnen von jener schlimmen asthenischen Scharlachkrankheit, welche mit bösartiger oder brandiger Bräune begleitet ist, womit ich einstens in Deutschland so viele Arbeit hatte *): und mit welcher unglücklichen Krankheit ich noch in Russland bei einem wichtigsten Patienten die Bekanntschaft auf unangenehme Weise erneuern mußte. Diese Gattung der Scharlachkrankheit ist ein Typhus, und wird unter dem Titel bösartige Bräune vorgebracht werden.

Ursachen. Ein Miasma gelanget in den Körper, gähret, wird zu den Hautgefäßen gebracht, reizet dort die Haut, wodurch sie, und, wie man dafür hält, Malpighs schleimiges Gewerbe entzündet wird. Denn oft scheinet es eine rothlaufartige Entzündung der ganzen Haut zu seyn. Der Nahme röhret von der Scharlachähnlichen Farbe her.

Wittes

*) *S. Observationes medicæ Weikardi.*

Witterung, Speisegattung, Wirkung der Wärme nach Kälte, und andere erregende Kräfte mögen die phlogistische Diathesis erzeugen, wozu hernach das Miasma die genauere Bestimmung der Krankheit giebt. Denn nach dem ordentlichen Gange geht gemeinlich schon das Halsweh, oder die Bräune, voraus, bevor man noch etwas vom Ausbruch entdecken kann.

Einige haben Ähnlichkeit unter dem Miasma des Scharlachs mit jenem des Reichhustens, welcher asthenische Krankheit ist, angenommen. Dieser Wahn rührte daher, weil eine ähnliche Jahreszeit und ähnliche Witterung beiden Krankheiten günstig ist. Ich habe 1795 bei zwei Kindern alsbald auf die Scharlachkrankheit den Reichhusten folgen gesehen. Die Scharlachkrankheit war aber etwas unvollkommen gewesen.

Zufälle. Die asthenische Scharlachkrankheit fangt, wie alle Pyrexien, mit Frost oder Schauder an, worauf Hitze, Durst, Schmerz, oder Brennen im Halse, beschwerliches Schlingen, und Mattigkeit folget. Auch wird gemeinlich der Atemzug mehr oder weniger erschwert: der Kopf wird eingenommen, schwer, schwindlich, betäubet, oder manchmal sehr schmerzend. Zuweilen gesellet sich ein leidlicher trockener Husten dazu, doch nicht so stark oder anhaltend, als er bei den Masern zu seyn pfleget. Eckel, Erbrechen, Nasenbluten zur Zeit des Ausbruches sind auch Zufälle, welche man nicht selten gewahr wird. Bei asthenischem bösartigen Scharlach, oder bei jenem mit uneigentlicher Schwäche, welche aus Heftigkeit der sich überlassenen Krankheit, oder aus Missbrauche hitziger Dinge ist erzeuget worden, giebt es freilich Krämpfe, Convulsionen, Eclampsie, und viele schwere Zufälle, wozu auch bedenkliche Drüsengeschwülste am Halse oder hinter den Ohren, gehören. Am zweiten, dritten oder vierten Tage pfleget das Gesicht zu schwollen: es kommen die hochrothen Flecken hervor, welche aber nicht

über die Haut erhaben sind. Sie sind anfangs gering, zahlreich, mancherlei, werden bald breiter und zusammenlaufend. Hierauf erscheinen sie am Rücken, auf der Brust, an Gliedern, wo sie gerne ganz zusammenfleissen, und eine scharlachfarbige Haut darstellen. Endlich schwollen auch die Finger, oder werden gespannt, daß sie sich schwer bewegen lassen. Nach vollendetem Ausbruche nimmt nun die Hestigkeit der Krankheit ab, und die Flecken verschwinden, oder grosse Stückchen des Oberhautchens schuppen sich unter beschwerlichem Zücken weg, oder es fallen kleienförmige Schuppen ab. Gemeinlich dauert die Ausbruchzeit drei oder vier Tage. Ich habe aber auch Kinder gesehen, wo dieses Geschäft über acht Tage gedauert hat, und die Haut bald mehr, bald weniger gefärbet war. Der im Anfange sparsame Stulgang wird am Ende häufiger.

Wenn die Krankheit ganz vorüber scheinet, so ist man erst in Gefahr, bei der geringsten Erkältung, oder vielleicht auch aus anderen Ursachen, wassersüchtig zu werden.

Erläuterung der Zufälle. Das Halsweh verrathet eine vorausgegangene phlogistische Diathesis, wobei alsdann das Scharlachmiasma den gewöhnlichen Ausschlag wirkt. Nehmlicher Ausschlag ohne Gesellschaft einer solchen phlogistischen Diathesis würde keinen Scharlach, sondern eine andere Krankheit, oder wenigstens nur einen asthenischen Scharlach bestimmen.

Der Ausbruch äußert sich gewöhnlich erst nach drei oder vier Tagen, weil das Miasma im Körper eine Gähzung macht, und einer gewissen Zeit bedarf, bevor es zum Ausbruche gebracht werden kann. Wenn der Ausbruch früher oder später erscheinet, und alsdann wieder kürzer oder länger, als vier Tage, stehen bleibt, so ist es unordentliche, meistens schlimme Scharlachkrankheit.

Wenn nun die Ausbruchsmaterie sich der Haut nähert, so mag sie einigen Reiz verursachen, welcher mit Beihilfe

der schon vorhandenen phlogistischen Diathesis, welche im Gesichte grösser ist, als anderwärts, dort zuerst eins Geschwulst verursacht.

Nach der Verschiedenheit der im Körper vorräthigen Diathesis oder Anlage muß freilich auch eine verschiedene Scharlachkrankheit entstehen, so wie es bei Pocken und Masern ist erwähnet worden. Scharlach mit einer Anlage zu einem Typhus (sogenanntem Nervenfieber oder bösartigem Fieber) wird eine tödliche und sehr gefährliche Scharlachkrankheit geben. Hierbei setzt es die bösartige Bräune ab, oder vielmehr bei der bösartigen oder brandigen Bräune findet sich die bösartige Scharlachkrankheit, da doch die böse Bräune sich früher als der Ausbruch des Scharlaches zeigt.

Es scheint, daß durch den Scharlachausbruch die Mündungen der Hautgefässe in Unordnung gebracht werden. Es kann Krampf, Schwäche, Atonie oder ein anderer Fehler nach einer so allgemeinen und zerstörenden Hautkrankheit zurücke bleiben. Auch können die durch die Oberhaut gehenden Mündungen der ausdünstenden und einsaugenden Gefässe durch die manchmal so starke Abschälung der Oberhaut abgekippt werden. Die Ausdünstungskraft kann vielleicht nun vermindert, und jene der Einsaugung vermehret seyn: oder der Fall kann umgekehret seyn. Aus unterdrückter Ausdünstung, wobei die überflüssigen Wärmetheilchen unter dem Oberhäutchen sich anhäufen, und zurücke gehalten werden, kann zuweilen nach solchen Krankheiten Brennen oder Hitze am äusseren Körper entstehen, welche sich vielmals durch Waschen mit warmen Wasser und Seife, und durch innerliche Stärkungsmittel heben läßt. Kälte kann die Hautgefässe noch schwächer machen, daher so gerne die Wassersucht bei solchen Patienten auf Erkältung folget. Herr Richter hat Krampf und Schwäche zur vorzüglichsten Ursache der Wassersucht gesetzt. Aber auch Krampf hat

Schwäche zur Ursache; und nach solchen Ausschlagskrankheiten lässt sich Schwäche in den Gefässen der Oberfläche vermuthen. Es ist also die Entstehung der Hautwassersucht, besonders auf den Eintritt einer sehr schwächenden Ursache, der Kälte, leicht begreiflich; und eben so leicht muß es die Erkennung der Art, sie zu verhüten und zu heilen, seyn, wenn man nur zeitlich seine Vorkehrungen trifft. Vielleicht kann aus einem entgegengesetzten Fehler Zehrung entstehen, welche man auch zuweilen nach Scharlach beobachtet hat.

Heilart. Auch im Scharlache habe ich die Bemerkung gemacht, daß die Krankheit sehr schlimm oder tödtlich ausfiel, wenn die Kinder, bei welchen die Krankheit heftig war, im Anfange in zu grosser Wärme waren gehalten worden. Im Gegentheile war dort der Ausgang am leichtesten, wenn diese Patienten anfänglich kühl, und am Ende der Krankheit wärmer behandelt wurden.

Ein starkes Mädchen von 21 Jahren ließ mich am ersten Tage seines Scharlachausbruches rufen. Es lag mit dicken Betten zudeckt, schwitzte, war betäubend, meistens schlafend, mit außerordentlichem Durste. Sein Getränk war Wasser mit Wein. Ich ließ ihm die schwere Decke abnehmen, ließ das Zimmer abkühlen, den Wein wegnehmen. Ich gab kühles saueres Getränk. Am folgenden Tage kam der Ausschlag desto häufiger. Der Kopf wurde täglich freier. In vier Tagen war alles gut.

Wenn die Krankheit so heftig ist, daß starker Puls, viel Geschwulst und Entzündung im Halse, schwerer Atem, Bruststechen, rothes aufgetriebenes Gesicht, starkes Kopfweh, oder Irreseyn zugegen sind, so wird die vollständigere asthenische Heilart erforderlich. Kühles Verhalten, Purgieren, und auch Ablassen bei Erwachsenen, können nthig werden. Ein so hoher Grad der Sthenie pflegt selten zu seyn.

Bei stärkerem Halsweh können Blutegel um den Hals, (in gelinderem Falle auch die Säckchen nro 8) im Munde das Wasser nro 7. ferner das Abführungsmitel nro 6. von Nutzen seyn. Man sehe überhaupt, was von Behandlung der Zufälle bei Pockenkrankheiten ist vorgetragen worden.

Es ließ sich etwa mit Ehre die Frage aufwerfen, ob man nicht beinahe jede ansteckende Krankheit, sobald man wissen könnte, daß das Plasma frisch in den Körper gekommen wäre, sogleich in der Geburt ersticken könnte? *) Nehmlich im Falle man solchem Plasma alsbald durch vermehrte Ausdünstung wieder freien und prompten Ausgang aus dem Körper verschaffete? Dowerspulver, warmes Waschen mit Wasser und Seife, warme Bäder, vielleicht gar ein Bad von schwacher Lauge, warmes Getränke ic. würden hierbei am nthigsten seyn. Wo schon Heftigkeit der Diathesis und daher röhrende Verengerung der Mündungen der Ausdünstungsgefäßse zugegen wären, würde freilich durch Kälte und kaltes Waschen mehr, als durch warme Bäder ausgerichtet werden. Es hat Aerzte gegeben, welche behaupteten, daß sie dem Scharlachausbruche zugekommen wären, da sie bei Scharlache epidemien sogleich die Patienten zu reichlichem Schweiße brachten, nehmlich sobald sie nur den Anfang von Halsweh, als ein Zeichen des auf dem Wege seyenden Scharlachs, bemerket hatten.

Ueber den Nutzen des kühlen Verhaltens beim Scharlache schrieb mir ein Freund aus Pavia vom Junius 1795 folgendes: „Ich hatte diesen Winter einen Jungen mit Scarlatina sthenica; ich setzte ihn einer kalten Atmosphäre, wie in den Pocken, aus: und der Ausschlag gieng nicht zurücke, sondern kam noch mehr heraus. Die Krankheit

*) S. Entwurf einer einfacheren ic. S. 322. S. ebendas. die Artikel von Ausdünstung, und von Ansteckung. S. vermischt mediz. Schriften, 2ter Band S. 81 bis 84.

heit endigte sich in wenigen Tagen: und es folgte keine Wassersucht darauf, was unter dem hitzigen Verhalten so oft geschieht.“ Ich habe oben eine ähnliche Beobachtung angeführt, vergleichen ich 1795 mehrere zu machen Gelegenheit hatte.

VII. Schwerer Rothlauf (Erysipelas grave).

Rothlauf ist eine Entzündungsröthe der Haut, welche bald das Gesicht, bald andere Theile einnimmt, deren Farbe zuweilen vom Nothen ins Weisse, oft ins Gelbe, und manchmal ins Schwarze fällt.

Man hat den Rothlauf heilig Feuer und sankt Antonius Feuer gehissen, wenn die Schärfe, oder Brennen und Füllen sehr gross waren. In den Abhandlungen der Akademie zu Paris wird hierunter eine Gattung von trockenem Brande verstanden. Man hieß den Rothlauf Zoster oder Zona, wenn er wie ein rothes Band sich um den Unterleib dehnte. Gemeinlich versteht man hierbei eine Rose mit Ausschlag, Schwärchen oder Blasen. Beides sind Gattungen von einer schlimmeren, manchmal asthenischen Rose. (Erysipelas typhodes).

Rothlaufsentzündung soll eigentlich ihren Sitz auf dem Schleime Malpighs haben, oder in den Gefässen, welche diesen Schleim absetzen, wobei freilich die damit verbundenen Gefässe und Hämte ihren Antheil nehmen. Sie erhebet die Haut ein wenig, macht aber keine gleich abgezeichneten oder regelmässigen Gränzen; sie kriechet einigermassen fort, verursacht mehr Füllen und Brennen, als heftigen Schmerz. Von dem Eindrucke eines Fingers verschwindet die Röthe, und es entsteht alsbald eine weisse Spur, welche bei nachgelassenem Drucke wieder die vorige Röthe und ersten Glanz annimmt.

Ursachen. Die Ursache der Entzündungsröthe ist Ueberfluß und Drang des Blutes in entzündeten Gefäßen. Sydenham hatte die Rose von Verderbung und Entzündung des dünnen Theils des Blutes geleitet, welchen die Natur, wegzuschaffen sucht, und auf die äußern Theile wirkt. Man hält überhaupt Rose für eine Erise der Natur, woher das warme Verhalten und die Schweißtreibenden Mittel so sehr empfohlen wurden. Da diese Farbe vielmals ins Gelbe fällt, so behaupten die Schriftsteller, daß Rothlauf entweder allzeit, oder doch unter zehn Patienten achtmal gallig seye. Ausgetretenes Blut, wie wir es bei Quetschungen sehen, kann ja auch bald gelbliche Farbe annehmen: oder weisse Lymphe, Blutwasser, können durch Hitze gelb werden: oder Malpighs Schleim mag Schuld an dem gelbrosathen Aussehen seyn. Im Grunde kann uns die Verschiedenheit der Farbe ziemlich gleichgültig seyn.

Alles, was die Haut oberflächlich reizet, kann auch Ursache des Rothlaufes werden. Savages, der uns mit einem Meere von Krankheiten überschwemmt hat, gab daher so vielerlei Gattungen des Rothlaufes an, als es Reize giebt, welche ihn verursachen können. Herbes Reiben, starke Ofenhitze, leichtes Brennen, oder das Berühren scharfer brennender Dinge, Stiche oder ausgespritzte Säfte von Inseckten, Druck, Verletzung, erhitzende Salben und Pflaster, vorzüglich der Reiz der Wärme nach Erkältung, kurz, allerhand reizende Kräfte, und mancherlei Auffizirungen des Nervensystems, können geringeren oder stärkeren Rothlauf zu Stande bringen. Gilibert erzählet, daß er innerhalb vier Jahren über hundert Rothlaufspatienten behandelte hätte, indem diese Krankheit in Lithuania im Sommer allgemein wäre, wo die Bauern viel unter freiem Himmel schlafen. Daher waren von hundert Rosen kaum zehn an Schenkeln, alle am Kopfe, an Armen, am Halse, im Gesichte, wo der Reiz der Sonnenwärme am meisten wirkete.

Zufälle. Die Krankheit fanget gemeiniglich mit Schauder oder Frost und abwechselnder Hitze an. Es gesellen sich hierzu Kopfschmerz, Schwere in Gliedern, Mattigkeit, Bangigkeit, Irreseyn, Uebelkeit und freiwilliges Erbrechen. Am dritten oder vierten Tage erscheinet die Nase, mit einer kleinen Röthe im Aufange, welche nun immer grösser wird, wobei auch im Verhältnisse Spannung, Fücken, und Schmerz, grösser werden: unterdessen pflegen dabei meistens die vorerzählten Zufälle abzunehmen.

Ueberhaupt kommt wegen Sturmes der Zufälle viel darauf an, wie empfindlich, und mit anderen edleren Theilen alliiert, das Glied ist, welches von der Nase angegriffen wird. Denn manchmal erscheinet der Ausbruch der Nase, welches man vorzüglich beim schweren Gesichtsrothlaufe beobachtet, und die vorausgegangenen Zufälle wollen sich nicht im geringsten mindern. Zuweilen kommen Bläschchen, ein andermal Schwärchen, oder die sogenannte Blatterrose dazu. Der Ausschlag dauert vier bis zwölf Tage, und schliessert sich dann ab. Zuweilen bleibt nach verschwundener Röthe eine blasse ödematöse Geschwulst zurück, welche aber auch nach wenigen Tagen verschwindet. Ober die Nase gehet in Eiterung, und giebt hässliche um sich fressende Geschwüre ab, wo oft das ganze Zellgewebe im Umfange zerfressen wird, und viele tiefe Löcher hinein fallen. Es ist dieses ein bei der Nase am Weine sehr gewöhnlicher Umstand.

Man hat wahrgenommen, daß, wenn die Nase sich an die Schenkel sezen will, die einzelnen Drüsen der Wescben und des Schenkels (glandulae congregatae inguinis et femoris) voraus gelind schmerzen und anschwellen, welches eben so bei den Drüsen der Achseln und des Genickes geschiehet, wenn die Nase am Arme oder sonst an oberen Theilen ihren Ausbruch nehmen will. Auch bei wirklichem Rothlaufe findet sich zuweilen eine Geschwulst der Drüsen

sen unter der Achsel und in Weichen, woher Sydenham den Röthlauf mit der Pestkrankheit verglich.

Ich habe bei einigen, welche heftige Rose im Gesichte und am Kopfe hatten, eine äusserst hartnäckige Schlaflosigkeit beobachtet: bei manchen gänzliche Verwirrung des Verstandes. Ein Franker etwas ängstiger Arzt schlief in fünfzehn Nächten nicht. Ich habe bei einem bejahrten dickeisigen Manne nach einem heftigen Zorne an beiden Unterschenkeln die furchterlichste Rose entstehen gesehen. Die Farbe war sogleich schwarz, und brandfarbig: dieser Rosenbrand kroch immer weiter: es entstanden grosse brandige Blasen, Karbunkeln, deren eine auf die andere folgte, mit ausfliessender häufiger Serosität. Der Kranke schnaufete schwer, ward gelind irre, ruhig, und starb wie alle, welche am Brände sterben.

Erklärung der Zufälle. Der entzündete Ort ist wenig geschwollen, weil zwischen Haut und Oberhäutchen ein freies Feld ist, wo ergossene Feuchtigkeit sich verbreiten kann. Eben hieraus wird auch geleitet, daß die Röthe immer weiter fortzukriechen scheinet, und einen ungleichen Manst macht. Durch Stockung werden die Säfte scharf, woher die Empfindung des Brennens entsteht.

Wenn Purgieren in der Rose so nützlich war, so kann es nicht für Beweis der galligen Eigenschaft der Rose angeführt werden: es kann von der schwächenden oder antiphlogistischen Kraft des kühlenden Purgiermittels kommen. Aus der nehmlichen Ursache können auch die von Aerzten empfohlenen Brechmittel ihren grossen Nutzen geleistet haben. Ein allzuheftiger Reiz auf der Haut kann auch per consensum im Magen galligen Stoff, oder gastrische Krankheit, veranlassen. Die gallige Unreinigkeit im Magen kann also eher Wirkung als Ursache der Rose seyn.

Die Rose im Gesichte mag wenig verschieden seyn von jener eines anderen Theiles. Es kommt auf die Stärke

der phlogistischen Diathesis an, welche im Körper herrscht; und in diesem Falle kann die Nase auf jedem Theile sehr gefährlich werden. Gesetzt nun, daß bei einer sehr heftigen Diathesis, oder bei heftigen innerlichen Stürmen, die davon abhängende Nase das Gesicht oder den Kopf eingesogenen habe, so wird sie freilich wegen Wichtigkeit des Theiles für äußerst bedenklich zu halten seyn. Bei ganz geringer Diathesis kann aber auch der Gesichtsrothlauf ganz ohne Bedeutung seyn.

Ich habe schon oben erinnert, daß es wahrscheinlich ist, daß vorzüglich die Gefäße, welche zwischen Haut und Oberhäutchen den Malpighischen Schleim absondern, zuerst von der Entzündung leiden, daß dieser Schleim sich anhäuft, scharf oder erhitzt wird. Auch von diesem mit Blute gemischten Schleime, von erhitzter Lymphé oder Serosität kann die gelbrothe, und endlich die schwarze Farbe der Nase röhren, ohne daß man nothig hat, Galle, ich weiß nicht auf welche Art, an die durch Rothlauf entzündeten Stellen zu führen.

Ich überlasse es den Anatomikern, erst unter sich einig zu werden, ob auch lymphatische Gefäße (Saugröhren) sich zwischen Haut und Oberhaut finden: doch ist es ganz wahrscheinlich, daß beim Rothlaufe Lymphgefäße ihren Anteil haben. Wenn lymphatische Gefäße gereizet werden, so entzünden sie sich: es entstehen Knoten, und einiger Schmerz in den Drüsen. Bei Vielen, wenn sie ein Blasenpflaster in den Nacken legen, schwollen die Drüsen bis an die Gegend des Herzens an. Ich habe von einem solchen Blasenpflaster geschwollene Drüsen in der Brust einer Dame gesehen. Im Gegentheile kann man auch bei einer gereizten Weiberbrust, gereizte Gefäße und geschwollene Drüsen bis unter die Achsel, und am Halse, bemerken. Wenn also vor Ausbrüche des Rothlaufes manchmal schon Drüsen schwollen und schmerzen, so beweiset es, daß schon phlogistischer

stischer Reiz vor der wirklichen Rose zugegen war, und daß die Rothlaufsentzündung der Richtung dieses Reizes folgte.

Es schien auch, daß durch Verderbniß oder Schärfe des Malpighischen Schleimes, und vielleicht auch vorzüglich der Lymphe, bei versäumter oder verschlimmter Rose, endlich die Haut und das unter ihr befindliche Zellengewebe, als der von Walter bestimmte Hauptszit und Ursprungsort der lymphatischen Gefäße, hauptsächlich angegriffen und vertilgt werde, woher die fressenden, tiefen, und bösartigen Rothlaufgeschwüre entstehen können.

Heilart. Die bei einer heftigen Rose ersprößliche Heilmethode ist die allgemeine asthenische. Erregung muß vermindert werden. Die Größe der Erregung hat ihr Daseyn von Reiz und Saftmenge, woher denn auch die Heilung durch lindernde oder abspannende, und hauptsächlich durch Mittel, welche erhitzte und scharfe Säfte vermindern, vollendet wird.

Wenn die Rose den Kopf einnimmt, wobei der Kopf geschwollen, der Puls stark, das ganze Aldersystem angefüllt ist, so kann ein mäßiger Aderlaß nöthig werden. Man hat auch von Blutegeln hinter den Ohren, vom Schröpfen am Hinterhaupte oder gegen den Nacken, an entzündungsfreien Stellen, Gebrauch gemacht. Bei einer Rose im Gesichte mit Kopfschmerz, selbst mit Nasen, hat Stoll das Schröpfen im Nacken augenblicklich lindernd gefunden. Man hätte sich nur, durch stärkeres Aderlassen Gelegenheit zu schlagflüssigen und anderen schlimmen Zufällen Anlaß zu geben, wie es oben bei der Phrenitis ist erinnert worden.

Bei einer asthenischen Rose, bei Rose der Wassersüchtigen, Cachectischen, Skorbutischen, in bösartiger und brandiger Rose, darf man freilich nicht an Aderlässe gedenken. Man unterläßt sie auch in leichter Rose, wo die Nöthe und Hitze nicht groß sind, wo die Rose unbeständig und

und wandernd scheinet, wo der Urin dünn, wässrig, ohne Bodensatz, der Puls klein oder ungleich ist.

Salzige Abführungsmitte, Glaubersalz, oder die Arzneien nro 6. nro 1. werden grosse Erleichterung bringen, und machen beinahe in dieser Krankheit die Classe der wichtigsten Arzneien aus. Auch werden Brechmittel bei manchen nicht ohne grossen Nutzen gegeben.

Die Erfahrung hat es gelehret, daß Abführungsmitte bei Nothlaufskrankheiten fast meistens, es seye denn in sehr heftigen Entzündungsfällen, das Blutabzapfen entbehrlieblich machen. Wenigstens können sie auch nach dem Überlassen selten entbehrert werden. Durch Abführungsmitte wird eine ungeheure Zahl der in den langen Darmkanal sich öfzenden Gefäße leerer an Säften gemacht, also eine ziemliche Last der die kleineren Gefäße ausdehnenden, reizenden, die Erregung erhöhenden Saftmenge abgenommen, da inzwischen die Wirkung des Blutlassens sich meistens nur auf grössere Gefäße, auf das System der Blutgefäße erstrecket.

Kühles Verhalten ist auch bei der heftigen Rose, so wie bei allen Entzündungskrankheiten, für den Patienten vortheilhaft. Magere, dünne Nahrung und kühlendes Getränke wird eben so gewählt, wie es bei vorherigen Ausschlagskrankheiten ist gemeldet worden. Eben so ist Gemüthseruhe nachdrücklich anzuempfehlen.

Eigentlich werden die warmen Getränke und die gesüßten Schweißtreibenden Mittel alsdann erst angezeigt, wann die Heftigkeit der Rose bereits in Abnahme ist, und wann der Kranke schon anfängt, Schweiße zu bekommen. Eben so werden sie in leichter Rose vielmals, und allzeit in asthenischer Rose mit Vortheile angewendet, in welchem Falle auch äußerliche Wärme von heissamer Wirkung ist.

Unterdessen ist es fast eine Eigenheit der Rose und des Rheumatismus, daß ihre Kraft, wenn sie nicht sehr heftig

festig ist, durch Beförderung des Schweißes sehr wirksam entmannet wird. Auch, wenn ein Aderlaß durchaus erforderlich war, wird man gemeinlich hernach mit bestem Fortgange seine Zuflucht zu Hervorbringung des Schweißes durch Dowerspulver nro 2, oder dergleichen, nehmen: eben so, wie man vielfal mit einem entzündungartigen Rheumatismus, alles Aderlassens ungeachtet, ohne Schweißewechlung nicht fertig werden kann. Die Blutabzapfung vermindert, wie schon ist gesagt worden, die schenische Diathesis am meisten in den grössten rothen Gefäßen, weniger in den kleinen äussersten, und am wenigsten in den ausdünstenden, und längst den Muskeln oder unter der Oberhaut verstreuten Gefäßen, von welchen eine reichliche Schweißförderung weit besser die drückende Diathesis und den Ueberfluß abnehmen kann. Daher sind immer Schweißmittel und Absführungsmittel vorzüglich in Rothlauf und Rheumatismen, wenn sie zu rechter Zeit angebracht wurden, von so ausgezeichneter Nutzbarkeit gewesen.

Ich rathe nicht, die von anderen empfohlenen Einschnitte oder Schröpfungen auf den mit starker Rose behafteten Theilen zu machen. Diese Verlezung kann neuen Steiz, grösse Entzündung und Brand veranlassen. Ein anderes ist es, wo die Rose schon wirklich brandig ist. Denn beim Brände sucht man das Abgestorbene abzuschneiden, den Ranft um die lebende Stelle zu reizen, und dort Entzündung zu erwecken.

Wenn zuweilen bei der Rose irgendwo eine deutlichere Entzündungsgeschwulst mit festzuhendem klopfenden Schmerze, und mit vermehrten phlogistischen Zufällen erscheinet, so ist es ein Zeichen, daß dort Eiterung vor sich gehen will. Man befördert alsdann das Reifwerden des Abscesses mit erweichenden Breiumschlägen. In leichterem Falle ist freilich vielfal die Eiterung durch äusserliche kühlende Mittel, durch

durch Bleimittel verhindert, und die Entzündung zertheilet worden.

Wenn die Rose anfangt, ödematos (wasserschwüllig) zu werden, so können die Säckchen nro 8, oder ähnliche trockene Aufschläge äußerlich angewendet werden. Man hat auch mit Absud von Fliederblumen oder Chamälen, oder mit Kalkwasser, gebährt, und bei grosserer Erschlaffung Brantewein oder Campfergeist beigemischt; andere haben Bohnenmehl mit Campfergeist ausgelegt. Innerlich kann man Minderersgeist, Antimonialsmittel, und ähnliche Dinge zum Gebrauche nehmen. Bei einer ödematosen Rose am Hodensacke, wo scharfe, die Haut anfressende Materie aussloß, und Brand drohete, hat Frank vom Aufstreuen eines feinen Chinarindenpulvers, mit etwas Myrrhen und Campfer, schleunige Hilfe gefunden.

Bei schwarzer, brandiger, ödsartiger, mit Karbunkeln oder Brandblasen verunstalteter Rose werden Scarificationen angestellet: es werden innerlich und äußerlich kräftige Nelzmittel angewendet, z. B. Fieberrinde, Schlangenwurz, Campfer, Wein, Brantewein. Auf die brandigen Stellen gießt man Spiritus, und reibet Laudanum liquidum ein: oder man macht andere kräftige brandwehrende Bäshungen.

Ich habe eine Frau gekannt, welche manchmal starkem Rothlaufe am Schenkel unterworfen war. Sie begoss ihn fleißig mit kaltem Wasser, und befreite sich bald davon. Frank hat mehrmal heftige Rose durch Breiumschlag aus Brodkrumen und Gouvardischem Wasser glücklich geheilet. Mich dünkt, man könne den schweren Rothlauf unbedeckt lassen, ihn einer kühlen Zimmerluft aussetzen, oder blos mit leichter Leinwand belegen. Ich habe einige heftige Gesichtrosen unbedeckt gelassen: bei einer anderen Blatterose, wo beinahe das ganze Gesicht mit schwärenden Blättern, mit auslaufender Materie, und daher entstehender

Schurfe

Schurfe bedecket, und die Augen zugepappet waren, ließ ich mit einem Absud von Fliederblumen (flor. Sambuc.) und lauer Milch Bähungen machen. Man kann in solchem Falle den Ausschlag auch blos mit einem in lauwarme Milch getauchten Schwamme befeuchten, und hernach wieder abtrocknen.

Bei einer ganz gelinden Rose im Gesichte ohne andere phlogistische Zufälle, welche vielleicht blos von dem drüsichen Reize der Nierenhize gerühret war, ließ ich die Säckchen nro 8 mit schneller Erleichterung gebrauchen. Es mag eigentlich auf schwere Rose passen, was Stoll behauptet, daß wässrige warme Umschläge, auch jene von Fliederblumen, die Rose leicht brandig machen können. Es mag daher immer das sicherste seyn, wenn bei der ordentlichen Rose äußerlich gar nichts angewendet wird.

Im Frühlinge 1795 bekam ich einen alten dickeleibigen Juden mit einem schweren Gesichtrothlause in die Kur. Sein Verstand war ganz verstdret; er war schlaflos. Sobald er geheilet war, bekam seine alte magere eigensinnige Frau den nehmlichen Gesichtrothlauf, auf welchen hernach Gliederreissen mit Geschwulst der Hände folgte. Sie hatte schon in vorigen Zeiten mit Gliederkrankheit zu kämpfen. Einerlei Ursache kann bei beiden einerlei Wirkung hervorgebracht haben. Ich will also hierdurch keinesweges aus dem schweren Gesichtrothlause eine ansteckende Krankheit machen. Doch will ich auch nicht rathen, mit einem solchen Patienten, wie es hier geschah, im nehmlichen Bette zu liegen.

VIII. Rheumatismus (hitzige Flusskrankheit).

Rheumatismus ist eine entzündungsartige Krankheit (Phlegmasie), die sich am meisten bei Temperaturen äußert, welche ins Sanguinische neigen; er ist meistens die

die Wirkung von Wärme, welche auf Kälte folget, oder welche also mit der Kälte wechselt, daß dadurch die Wärme desto heftiger eindringen und reizen kann. Es ist eine Krankheit mit Schmerz um die Gelenke, welcher vorzüglich um die größeren Gelenke wütet, und mit der Größe der phlogistischen Diathesis im Verhältnisse ist. Es ist Entzündung dabei, welcher aber die allgemeinen Zeichen der Pyrexie, Frost, Hitze, Durst ic. vorausgehen.

Ursache. Die Ursache des Rheumatismus ist die nehmliche, wie jene der Brustentzündung. Im Rheumatismus liegt die Heftigkeit der phlogistischen Diathesis auf Muskeln und Gelenken, so wie sie in Brustentzündung auf Brustfell und anderen Theilen der Brust ihre Gewalt ausübt. Barbarischer, bald wandernder, bald feststehender Schmerz ist die Folge von beiden.

Junge, vollblütige, starke, gutgenährte Leute, jene, welche Mißbrauch vom geistigen Getränke machen, Leute, welche sich der Kälte aussetzen, und abwechselnd wieder an die Hitze kommen, sind sowohl zu Rheumatismen, als Brustentzündung, vorbereitet. Die gemeinste Ursache ist äußere Wärme, welche gähling auf den durch Kälte zu jedem Reize empfänglicher (erregbarer) gemachten Körper bringet.

Es können auch scharfe Theilchen aus Ost- oder Nordluft, besonders nach vorausgegangener Wärme eingejaget werden, und entweder bloß einen drtlichen Schmerz, welcher mehr zur Rheumatalgie gehöret, oder auch bei vorhergehender sthenischer Anlage einen wirklichen Rheumatismus verursachen *). Ich brauche hier nicht zu erinnern, daß bisher Rheumatismus und Rheumatalgie von den Schriftstellern so oft sind vermenget worden.

Die Aerzte haben seither fast allgemein scharfes und zähes Blutwasser, welches die wässerigen und lymphatischen

Ges:

*) S. Entwurf ic. S. 111. bis 114.

Gefäße der Muskeln, und vorzüglich der Häute und Bänder, verstopfen sollte, als die nächste Ursache des Rheumatismus angegeben. Cullen hingegen lehrete, daß es wider Theorie und Erfahrung stritte, wenn man den Rheumatismus von einer veränderten Natur der flüssigen Theile herleiten wollte.

Wenn es wahr ist, was van Swieten behauptete, daß der Urin beim Rheumatismus nur den dreißigsten Theil von jenem Salze enthalten hat, was man sonst im gesunden Urine fand, so mag es vielleicht bei einem auf vieles salzloses Getränke schnell gefolgten Urine geschehen seyn. Van Swieten wollte hierdurch, auf gut böhmischem, erweisen, daß Rheumatismen ihren Ursprung von zurückgehaltener salziger Schärfe hätten. Ich habe schon anderwärts gezeigt, daß man so selten den Versuchen und Beobachtungen trauen darf, welche von den in ihrem Lande im ersten Ansehen stehenden egoistischen Aerzten angeführt werden. Solche vornehme Männer pflegen ihre Versuche selten selber zu machen, sondern sie schreiben entweder nach, wie andere gemeine Sünder auch, oder sie communiziren ihre Ideen dienstfertigen Handlangern, und lassen zur Ehre ihrer Meynungen Versuche oder Beobachtungen nach Wunsche aufstellen. Ein solcher medizinischer Robespierre darf alsdann nur irgend eine Theorie, oder ein Arzneimittel, verstülen oder emporheben wollen, so sind so viele dürfstige Wohldiener aus dem Heilsausschusse bei der Hand, welche seinen Wunsch oder seine Lieblingsgrille durch erdichtete oder falsch gesehene Versuche und Beobachtungen gar artig zu bekräftigen wissen.

Wenn Störl nach Brendel, und dieser nach Clopton Havers bei einigen am hizigen Rheumatismus Verstorbenen zähe Lymphe auf den leidenden Theilen gefunden haben, so hätten sie wissen sollen, daß ein solcher Zufluß zäher

Lymphe fast bei allen Entzündungen nach dem Tode wahrgenommen wird. *)

Zufälle. Der Rheumatismus tritt gemeinlich seine Laufbahn mit Schwere in Gliedern an: es folget heftiger Schauder wie bei Brustentzündung: hierauf äußert sich Hitze, Durst, Unruhe, Constipation, geschwinder gespannter Puls, und alles bei Phrenien Gewöhnliche. Es entsteht heftiger Schmerz auf einem oder anderen Gliede, welcher im Anfange gerne wandernd ist, und vorzüglich auf Glieder der entgegengesetzten Seite hüpft, und manchmal fast alle Gelenke durchläuft, sich endlich festsetzt, und sehr heftig wird, so daß man kaum das Verühren und fast keine Bedeckung ertragen kann. Das eingenommene Glied ist meistens unbeweglich. Zuweilen ist beim heftigsten Schmerz noch keine Geschwulst, welche erst später mit oder ohne Abthe, oft mit einiger Erleichterung, zum Vorscheine kommt. Durch den Eindruck des Fingers bleiben keine Spuren zurück. Zuweilen erstrecket sich die rheumatische Entzündung beinahe über den ganzen Körper, wo alsdann der Kranke in heftigsten Schmerzen, wie ein steifes Holz, im Bett von einer Seite zur anderen muß gewälzt werden, wenn er seine Lage verändern will. Bei Zunahme, oder Vernachlässigung der Krankheit gesellen sich manchmal andere bedenkliche Zufälle dazu, Halsweh, Brustentzündung, Phrenitis ic. Der gewöhnliche Gang solcher Krankheit pflegt sich alsdann auf zwei oder drei Wochen, und weiter hinaus zu erstrecken. Es können auch auf rheumatischen Theilen Ausschläge, rother oder weißer Friesel, und auch anderer langwieriger Ausschlag, Bläschen ic. Vereiterung, Steife der Gelenke u. s. w. entstehen.

Er:

*) S. Baillie Anatomie des krankhaften Baues von einigen der wichtigsten Theile im menschlichen Körper, a. d. Engl. mit Zusätzen von S. Th. Sommering.

Erläuterung der Zufälle. Im Rheumatismus tobt der Schmerz auf Muskeln und grossen Gelenken: im Podagra auf entfernten kleinen Gelenken. Im Rheumatismus gründet sich der Schmerz sowohl, als die ganze Krankheit, auf schwere sthenische Diathesis. Es ist also klar, daß eine grössere Gewalt des Uebels vorzüglich die grösseren Gelenke einnehmen muß, weil äußere Wärme nach Erkältung, und überhaupt alle äußere und innere Reize eher auf grössere Theile wirken können. Hingegen beruhet das Podagra auf Schwäche, und nicht auf sthenischer Diathesis: es wird also dort die Krankheit oder die Gewalt des Schmerzes am grössten seyn, wo die grösste Schwäche ist, welches denn die äusseren vom Mittelpunkte der Bewegung am meisten entfernten Theile betrifft.

Schmerzen, welche beim Rheumatismus vorausgehen, oder allein ohne darauf folgenden Rheumatismus existiren, und ihre Quelle nicht in der sthenischen Diathesis haben, sind örtliche Zufälle; oder sie gehören zu einer ganz anderen Krankheit asthenischer Forme, zur Rheumatalgie, wovon anderwärts wird gehandelt werden.

Wenn auf heftige Schmerzen Geschwulst entsteht, so ist es Zeichen, daß die Entzündung, welche vorher tiefer auf Muskeln hastete, nun sich weiter gegen die Oberfläche des Körpers gewendet, und dort Zufluss und Ausdehnung in Gefässen verursacht hat. Glieder werden unbeweglich, und bleiben es manchmal noch nach der Krankheit, wenn die zu ihrer Bewegung bestimmten Muskeln von rheumatischer Entzündung sind zu Krüppeln geworden.

Rheumatisches Hüftweh (Ischias) wird entstehen, wenn die Entzündung sich den Bändern der Hüftbeinhöhle (acetabulum) genähert hat. Es ist aber auch dieses selten wahrer Rheumatismus, meistens örtliche Krankheit, ohne Sthenie, und muß unter die Abtheilungen der Rheumatalgie gezählt werden. Rheumatisches Lendenweh (Lum-

bagö), welches sich durch den heftigsten Schmerz in den Lenden äussert, welcher bis zum Hüftbein, oder an das heilige Bein, oder gar den Queerweg seitwärts bis zur Blase reicht, erzenget sich, wenn die Entzündung die Bänder der Wirbelsäule drücket. Diese beiden Gattungen, so wie überhaupt die Rheumatismen, pflegen gerne und zwar gemeinlich aus Missbrauche des Alderlassens und anderer asthenischen Heilart, in langwieriges Gliederweh (Rheumatalgia) auszuwarten, wo sie eine entgegengesetzte Behandlungsart erforderlich machen.

Es geschieht selten, daß Nose in Eiterung übergehet; meistens ist eine schlechte Behandlung Schuld daran: warme Bremischläge können hierzu Veranlassung geben.

Ein ächter Rheumatismus kann vernachlässigt, oder falsch behandelt werden, welches vorzüglich durch übermässige Wärme der äusseren Temperatur, oder Abwechselung ähnlicher Heize mit Kälte geschiehet. Es kann alsdann die asthenische Diathesis stärker und allgemeiner wirken, sich auch auf andere und edlere Theile erstrecken. Oder Rheumatalgie oder asthenisches Gliederreissen kann durch Wärme und Missbrauch erhitzender Dinge zur phlogistischen Diathesis erhöhet werden, welche alsdann im übrigen Körper, und auf inneren Theilen, Krankheiten ihrer Art, nehmlich phlogistische Uebel oder Entzündungsfrankheiten darstellen kann: Daher wird sogleich bei sogenannten Zurücktretungen zur Lanzeette gegriffen, welche wirklich in manchen Fällen ihre Dienste leistet. Es könnte aber auch geschehen, daß bei Missbrauch der schwächenden Heilart auch asthenische Gebrechen, selbst asthenische Entzündung, auf inneren oder anderen äusseren Theilen zu Stande kommen, ohne daß man eine Wanderung der Materie anzunehmen hat. Aus solchen Quellen entstanden denn die vielen Dinge, wovon uns die Metastasizer so bedeutende Schilderungen zu machen suchten. Hieraus kam es, daß man uns so nachdrücklich wegen Zurück-

tretung des Gliederreitens warnete, und so viele Krankheiten auf der Liste führete, welche sollten rheumatischen Ursprunges gewesen seyn. Es ist dieses vorzüglich Stoll's Steckenpferd gewesen.

Heilart. Bei grosser Heftigkeit der Krankheit wird der Anfang mit Blutabzapfen gemacht, worauf sowohl Brechmittel als salzige Purgiermittel können gereicht werden. Auf diese Art wird die ausdehnende Wölle und der die Erregung vermehrende Reiz der Säfte aus Blutgefäßen, und dann aus einer Menge anderer Gefäße, welche sich in den Magen und den langen Darmkanal endigen, und sich allda durch die Wirkung der Ausleerungsmittel entleeren können, abgenommen.

Um nicht noch neuen Stoff zu Reiz und Vollsäftigkeit zu geben, muß die Nahrung äußerst dünne und mager seyn. Eben so wird auch dünnes kühlendes Getränk bei Heftigkeit der Krankheit höchst erforderlich.

Wenn nun auf solche Weise die Heftigkeit bereits gemindert ist, oder wenn sie vorher nicht sehr beträchtlich war, so ist die meiste Erleichterung und Hülfe von Häufigem Schweiße zu erwarten. Denn da in dem Systeme der Ausdünstungsgefäße eben so gut vergrößerte Erregung ist, als im übrigen Körper, so wird der Schweiß eine gleichformigere Verminderung der Erregung, und eine vollkommenere Auflösung der Krankheit verschaffen, da hierdurch aus unendlichen Ausgängen der Oberfläche, wo doch beinahe der Hauptzit der Krankheit ist, noch eine grosse Menge des allenthalben ausdehnenden und Erregung erzeugenden Saftes entzogen wird. Also auch dieser Theil der Gefäße wird von einem schweren Reize entledigt, woher eine gleichhere Verminderung der Erregung in allen Gefäßen und im ganzen Nervensysteme entstehen muß. Die Wirkung der geschäfte des Schweißes erforderlichen mäßigen Wärme wird durch eine grosse Saftieergießung auf der ganzen Oberfläche

des Körpers reichlich vergolten, da jeder Säfteverlust schwächend ist; jener Grad der Wärme wird also nicht die Nachtheile bringen, welche man sonst von warmer Temperatur zu besorgen hat. Hier ist also der Fall, wo Dowerspulver, nro 2, Minderers Geist, schickliches Getränke, und andere Schweißbefördernde Mittel mit grossem Vortheil gegeben werden. Auch die Schweißtreibenden Mittel, besonders die Getränke, haben vielmehr ihre Eigenheiten, und die meisten Patienten wissen uns jene aus Erfahrung zu nennen, durch welche sie am leichtesten zum Schwitzen zu bringen sind. *)

Es ist nicht in Zweifel zu ziehen, daß bei heftiger Krankheit auch kühle Temperatur von grosser Wichtigkeit ist. Man verhüttet grosse Stubenwärme, und eben so warme Ueberschläge und Bedeckungen. Unterdessen, da bei dieser Krankheit vorzüglich Rücksicht auf Beförderung des Schweißes genommen wird, sobald nur die asthenische Diathesis in etwas gemindert ist, so kann man auch zeitlicher eine gemässigte Bedeckung auf die leidenden Theile gestatten. Ueber die Art, wie man sich beim Schweißtreiben zu verhalten hat, kann man bei Brown nachlesen. **)

Wer nun von der Natur des Rheumatismus und von der Wirkungsart der Arzneien richtige Begriffe gefasst hat, wird leicht entscheiden können, was von den manchmal wundersprechenden Hülfsmitteln zu halten ist, welche man gegen diese Krankheit vorgeschlagen hat. Asthenische Heilart, Schwächungsmittel, besonders jene, welche die Last und den Reiz der Säftemenge bemeinben, sind die wahren Arzneien, deren sich der Arzt bei heftigem Rheumatismus mit Grunde und Zuversicht bedienen kann.

Ich

*) S. Entwurf S. 115. §. 105. u.

**) S. Browns Grundsätze S. 475 bis 480.

Ich bin auch überzeuget, daß hellsehende Aerzte lange ihre Schlüsse zu machen wüsten, wenn sie so viel von Rothlaufentzündung und von rheumatischer Entzündung, in Bezug auf innere Theile in schulgerechten medizinalischen Schriften zu lesen bekamen. Wenn von rothlaufischem oder rheumatischen Seitenstechen, oder von rheumatischer Darm-entzündung ic. bei Schriftstellern die Sprache war: was haben sie wohl anderes damit ausdrücken wollen oder können, als einen geringeren Grad der Entzündung, eine leicht zu hebende oder nur oberflächliche Entzündungsgattung? Nehmlich man erkennete die Wirklichkeit einer Entzündungs-krankheit, fand sie aber von solcher Gelindigkeit, daß man leichtere Schwächungsmittel für hinreichend hielt. Man war überzeuget, daß man etwa des Alderlassens, wenigstens des wiederholten Alderlassens, und der kühlen Temperatur entbehren könnte. Man hatte aus Erfahrung gelernt, daß bei Krankheiten von solcher Gelindigkeit mehrmal ein Ausleerungsmittel die ganze Krankheit gehoben hatte, und daß selbst gelinde Wärme oder Vorbereitung zum Schwefle zuträglich, und schon allein hinreichend war.

Ein heftiger Rothlauf und ein heftiger Rheumatismus gehörten so gut zur wahren Entzündung (zur ächten Phlegmasie) als irgend eine andere Entzündungskrankheit. Sie entstehen gerade von ähnlichen reizenden Schädlichkeiten, woher jede Phlegmasie ihren Ursprung zählet: und es ist bei ihnen eben so die unumgängliche Nothwendigkeit, daß die asthenische Heilart in ihrer ganzen Stärke angewendet wird.

Wozu sollen wir uns nun mit unnützen Distinktionen amüzieren? Werden wir klüger in Beurtheilung der Krankheiten oder in ihrer Heilart gemacht, wenn man uns erysipelas- oder rheumatische Entzündungen im Halse, und auf Därmen, auf der Brust ic. zum Unterschiede von anderen Hals- Därms-

und Brustentzündungen in den schon hinlänglich überschwängerten Catalog der Krankheiten setzt.

Möchten wir doch einmal von allen dergleichen nosologischen Ländereien zurücke kommen!

IX. Der gelinde Rothlauf (Erysipelas mitius).

Die Behandlung des gelinden Rothlaufes gelangt selten unter die Hände des Arztes. Es ist eigentlich eine Krankheit, welche leicht wieder von selber verschwindet, und gegen welche jede Hausmutter ihr mehrmal probiertes Mittelchen weiß. Es mag wohl eben so sicher seyn, eine Krankheit, welche von selber vergehet, durch ein begünstigtes Arzneimittel zu hellen, als einen Feind, welcher von selber im Abzuge ist, glorreich aus dem Lande zu jagen.

Wielmal folget der gelinde Rothlauf auf Mandelentzündung; oder diese endiget sich in selbigen; oft entsteht er allein ohne vorhergehende Halsentzündung: und manchmal äussert sich von denselbigen Schädlichkeit bei denselbigen Menschen zu einer Zeit gelinder Rothlauf, ein andernmal Halsentzündung, und wieder zur andern Zeit Catarrh.

Ursache. Die nehmlichen Schädlichkeiten, welche den schweren Rothlauf bewirken, erzeugen auch den gelindern, wenn sie in einem geringeren Grade oder in geringerer Menge wirken. Es ist leichterer Grad der Entzündung, wess wegen man sie in den Compendien für unächte Entzündung ausgegeben hat.

Zufälle. Die gelindere Rose hat ähnliche Zufälle mit der schwereren, nur daß sie in leichterem Grade und von geringerer Bedeutung sind.

Heilart. Da die gelinde Rose nur einige Tage in Zunahme ist, sich meistens hernach von selber verlieret, so haben freiliß mancherlei äußerliche Mittel Reputation gemacht.

macht. Ich würde den Rath geben gar nichts, oder bloß die Säckchen nro 8 aufzulegen.

Immer wird es unterdessen heilsam seyn, die asthenische Heilart zum Theile, oder in geringerem Grade, anzuwenden. Man kann sich von starken Fleischspeisen und hizigem Getränke enthalten, grosse Wärme vermeiden, etwa eine leichte Abfuhrung gebrauchen, oder sich zeitlich zum Schweiße zu bringen suchen. Vegetabilische Nahrung, dünnnes gesäuertes Getränk, können auch hier mit Nutzen angewendet werden.

X. Mandelentzündung, Bräune, phlogistisches Halsweh (*Cynanche tonsillaris*).

Die Bräune, oder Mandelentzündung, ist eine Krankheit, welche gemeinlich mehr schmerzend und beunruhigend, als gefährlich ist. Die hbsartige oder brandige Bräune gehört in die Classe der schlimmsten Asthenien. Auch das örtliche Halsweh, oder Entzündung, welcher keine allgemeine Pyrexie vorausgegangen ist, und welche etwa auf verschluckte scharfe Körper, oder anderen starken Reiz, welcher die Speiseröhre, oder einen anderen Theil angefressen oder gebrennt hat, entstanden ist, gehört nicht hierher. Auch nicht jene asthenischen Entzündungen, *) welche bei Schwindfältigen, Skrophulösen, Venerischen ic. manchmal entstehen können.

Man hat der Bräune so vielerlei Nahmen gegeben, als es Theile im Munde und Schlunde giebt, welche können entzündet werden. Alle diese Gattungen der Bräune röhren von den nehmlichen Ursachen her, woraus die Mandelbräune entspringet: alle nehmen die nehmliche Heilart an: bloß durch verschiedene Art des Schmerzes oder der Beschwerniß,

*) S. Brown's Grundsäke ic. S. 204. bis 206.

durch tiefere oder seichtere Entzündung, Geschwulst und Röthe, unterscheiden sie sich. Man kann also mit Rechte die mancherlei Abtheilungen der Bräune für überflüssig halten. Um die verschiedenen Zufälle deutlicher erklären zu können, werde ich ihrer nachher nur kürzlich erwähnen.

Mandelbräune (*Cynanche tonsillaris*) ist also eine Phlegmasie, bei welcher der Schlund und vorzüglich die Mandeln von Entzündung eingenommen sind, wobei der Schmerz durch das Schlingen, besonders der flüssigen Sachen, sehr vergrößert wird. Pyrexie geht ihr allzeit voran. Nach Verschiedenheit der befallenen Theile wird entweder das Schlingen oder Schnauen schmerhaft, oder beides zugleich.

Ursachen. Die Ursache der Bräune ist ein allgemeiner Entzündungszustand, welcher sich auf den Mandeln, oder andern Theilen des Gaumens stärker äußert, als anderwärts. Größere Empfindlichkeit, oder häufigere Erregbarkeit, kann einige Theile zur Einwirkung reizender Schädlichkeiten und der heraus entstehenden Entzündung geneigter machen, als andere. Wärme der äußeren Temperatur, welche zu den Theilen des Halses freien Zutritt hat, wird, wenn sie auf Kälte folget, oder mit Kälte wechselt, als die hauptsächlichste und vermutlich eigene Ursache zu betrachten seyn, welche den Ursprung oder die Fortsetzung der Entzündung im Halse bestimmt.

Zufälle. Außer den gewöhnlichen Begleitern der Phlegmasie, z. B. Frost, Hitze, Durst u. zeigen sich bei der Bräune Geschwulst, Röthe, Schmerz, welche an einem oder andern Theile, innerlich oder auch auswärts sich deutlich zeigen, und entweder das Schlingen oder Schnauen beschwerlich machen. Bei manchen findet sich Ekel, Ohrenwüh, Augenrötche, aufgesperrter Mund, Rauheit des Schlundes, viel Schleim im Munde oder beinahe gar keiner. Bei einigen wird der Kopf aufgetrieben, die Säfte

werden im Kopfe oder Hirne zurückgehalten: es entsteht Schläfrigkeit, Freseyn, allgemeine Schwäche, Empfindung einer immer bevorstehenden Erstickung: endlich kann auch Kasseln auf der Brust, blaue Gesichtfarbe, mangelnder Puls und wirklich schnelle Erstickung die Folge seyn. Wer einmal die Bräue ausgestanden hat, ist selbiger in Zukunft leicht wieder unterworfen.

Erklärung der Zufälle. Wenn die zum Schlingen und thigen Theile und Muskeln steif und geschwollen sind, so können sie nicht ohne Schmerz beweget werden, woher das beschwerliche Schlingen führet. Die Geschwulst der benachbarten Theile verschliesset den Kehlspalt (oder Stimmritze, *tima glottidis*) und drohet immer Erstickung. Wenn die Luft gehindert wird, frei in die Lungen zu steigen, und wenn unthige Speise und Trank nicht ungehindert durchkommen können, oder wenn die das Blut zurückführenden Adern wegen Druckes entzündeter Theile nicht ihr Amt versrichten können, wodurch also der Kreislauf durch die Lungen gestört wird, so werden erstlich die Lungen nicht hinlänglich ausgedehnet, der Durchgang des Blutes wird gehemmet, es häufet sich gegen Herz und Hohlader an, und bringet Beängstigung: anderer Seits entsteht Anhäufung im Kopfe, aufgetriebenes Gesicht, Druck und Reiz im Hirne, und alle die daher rührenden Zufälle. Die in einem Theile angehäuften Säfte, welche nicht immer durch Circulation und frischen Zufluss erneuert werden, können noch auf kränkliche Weise geändert, und dadurch schädlich werden. Aus den mit Säften überladenen Drüsen und Höhlungen wird eine Menge Schleimes ausgestossen, oder durch sphenische Verengerung ganz zurücke gehalten. Die Entzündung der Eustachischen Trompete, welche vom Munde in das innere Ohr reicht, verursachet Ohrenschmerz. Der gereizte Echlund erzeuget Ekel, wie es durch jeden anderen mechanischen Reiz des Schlundes geschehen kann. Die untere Kinn-

Kinnlade wird fast unbeweglich, wenn die zu ihrer Bewegung dienenden Muskeln entzündet sind, woher das Maul-aufsperrn. Getränke und Speise werden oft krampfig rückwärts durch die Nase ausgestossen, wenn der Weg in die Speiseröhre versperret ist.

Überhaupt kann man die leidenden Theile nach der Verschiedenheit der Zufälle berechnen. Bei der Luftröhrenbräune ist die Stimme durchdringend, hellklingend, das Atemholen kurz und schmerhaft, mit Bangigkeit: der Mund ist roth und geschwollen. Bei der Entzündung des Luftröhrenkopfes ist das Niederschlucken höchst schmerzend, die Stimme pfeifend, keine äußere Geschwulst: der Trieb des Blutes gehet gegen den Kopf. Bei Entzündung der Speiseröhre bemerkt man weder Nothe noch Geschwulst: das Schnaufen ist nicht sehr schwer, das Schlucken gemeinlich gehindert. Bei blosser Mandelentzündung sieht man die Geschwulst im Munde, und nimmt sie äußerlich wahr; das Schlucken ist schwer, das Schnaufen ist es weniger. Die Entzündung des Zäpfchens lässt sich bei niedergedrückter Zunge sehen. Der Patient kann leidentlich schlucken und schnaufen. Die entzündete Zunge, welches seltener Zufall ist, schwilzt stark an: das Atemholen und Schlucken ist beschwerlich, der Speichel häufig. Ich habe Leute gekannt, welche vom Weintrinken oder andern Ursachen leichten örtlichen Zungenentzündungen unterworfen waren.

Wenn Patienten bei der Bräune an Erstickung sterben, so ist es wahrscheinlich, daß die Krankheit ist vernachlässigt, oder verkehrt behandelt worden. Die Heftigkeit der Krankheit mag zur indirekten Schwäche übergegangen seyn. Alsdann mag noch der Fall seyn, wo man von flüchtigen und starkgewürzhaften Dingen grosse Hülfe gerühmet hat.

Wie es je praktisch wahr gewesen ist, wie es theoretisch erzählt wird, daß Patienten bei der Luftröhrenbräue

Bräune apoplektisch gestorben sind, so mag es auf ähnliche Weise geschehen seyn. Ich bin aber der Meinung, daß man diese Todesart bloß aus falscher Theorie vom Schlagflusse in die praktischen Handbücher gesetzet hat, ohne sie wirklich beobachtet zu haben.

Wer einmal mit der Bräune befallen war, hat sie in Zukunft leicht wieder zu besorgen, weil der Sitz der Bräune ihrer mächtigsten Schädlichkeit, der auf Kälte folgenden, oder mit ihr abwechselnden Wärme, blos gestellet, und wenig geschützt ist. Die durch die vorherige Entzündung ausgedehnten, und hernach durch Heilart oder Ausgang der Krankheit erschlaffeten Gefäße können bei jedem Sturme leicht eine grösse Menge Blutes aufnehmen. Es kann also bei jeder Gelegenheit wieder Halsweh geben.

Es giebt noch eine seltene Art von Halsweh, welche ich, meines Wissens, nis beobachtet habe, und also auch eben so wenig richtig beschreiben kann. Man heißt sie das Krrende oder Krächzende Halsweh (Cynanche stridula). Andere heissen sie Angina polyposa, die häutige Bräune, bei welcher der Kranke mit dem Husten Stücke Haut ausswerfen soll. Die Krankheit befällt nur Kinder. So viel ich weis, hat man sie auch das Hühnerweh geheissen. Ein einzigesmal habe ich bei einem ganz kleinen Kinde nach dem Scharlache eine Gattung dieser Krankheit beobachtet, womit ich einige Wochen lang zu schaffen hatte.

Die Aerzte haben Alderlassen, Schröpfen, Blutegel, warme Dämpfe, gegen diese Krankheit in Vorschlag gebracht. Andere priesen Calomel, und Einreibung von Mercurialsalbe. Wie mich dinkt, mag der von Brown gegebene Rath der vernünftigste seyn. Brown will, daß man keiner von Schriftstellern über diese Krankheit geslesserien Abhandlung tragen soll. Im Gegentheile soll man sorgfältig untersuchen, ob das Kind vorher eine Anlage zur phthisischen oder asthenischen Beschaffenheit hatte. Brown hat

die

die Kennzeichen hiervon schön auseinander gesetzt. Hiernach soll man seine Maßregeln in der Heilart nehmen: und hieraus wird man beurtheilen können, warum bald kührende, bald reizende und krampfstillende Mittel geholfen haben sollen. Es wird sich der Mühe verlohnern, hier nachzulesen, was Brown *) bei Erwähnung dieser Halskrankheit geschrieben hat. Wer Lust und Liebe hat, kann auch Home's Untersuchung, und Michaelis wohlbelebte Abhandlung de Angina polyposa durchlesen. **)

Heilart. Wenn die Halsentzündung sehr heftig, und vorzüglich, wenn sie durch Zufälle begleitet ist, welche einer Phrenitis oder Brustentzündung nahe kommen, so wird eine Aderlaß das erste und vorzüglichste Mittel seyn. Wenn man bei Entzündung der Theile der Luftröhre oder des Schlundes geschwind topische Erleichterung verschaffen will, so werden zehn bis zwölf Blutegel um den Hals angeleget. Ich habe einstens hierdurch eine ziemlich starke Bräune in einem Tage gehoben.

Bei heftiger Bräune wird nach dem Aderlassen, und bei gelinderer, ohne selbiges, alsbald ein kühlendes salzigeß Purgiermittel gegeben. Auch ein Brechmittel kann als antiphlogistische Arznei mit Nutzen angewendet werden. Beide Ausleerungsmittel bringen oft schnelle Erleichterung.

Man hält den Kranken in kühler Temperatur, lässt ihn meistens aus dem Bettet sitzen. Man giebt kühles Getränke, da gewöhnlich im Anfange der Krankheit zum Nachtheile des Patienten nichts als warmes Getränke, warmer Dampf und warme Gurgelwässer empfohlen werden, woher sich die Krankheit verschlimmert, und so leicht in Eiterung übergehet.

Man

*) S. Brown's Grundsätze n. §. 401 bis 407.

**) S. Brown's Grundsätze §. 407.

Man kann blosses mit Rosenhonig und etwas Rosenesig vermischt Wasser, oder das Mittel nro 7. im Munde halten, und es ausspeien, sobald es warm geworden ist. Man kann oft Sauerhonig (Oxymel simplex) mit Syrup, von Himbeer oder Maulbeer langsam schlingen. Das Einspritzen und Gurgeln ist gewaltthätige Arbeit. Wenn die inneren Theile sehr empfindlich sind, leisten oft lindernde schleimige Säfte die beste Erleichterung, z. B. jener Lecksaft nro 11. Schleim von Quittenkern ic.

Im Anfange der Entzündung hat auch schon das im Munde gehaltene goulardische Wasser gute Dienste geleistet, wiewohl ich es nur einigemal gerathen habe. Der süßliche Geschmack ist unangenehm, und sein Hinunterschlungen nachtheilig. Man kann es weit besser äußerlich als Umschlag in gemässigter Kühle gebrauchen.

Bei leichten Bräunen ohne Pyrexie hat oft äußerliche und innerliche Wärme, Einreiben der flüchtigen Salbe, Umwickeln des Halses mit Flanell oder Seide, genüzet, aber nicht dort, wo wahre und starke Phlegmasie zum Grunde lag. Unterdessen wird auch entzündungartige Bräune vielfalig bald geendiget, wenn man nach bereits durch Abberlaß und Purgiermittel geminderter erster Heftigkeit, den Patienten zu reichlichem Schweiße zu bringen weis, so wie es vorher vom Rheumatismus ist erwähnet worden.

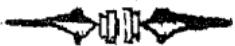
Mandelbräune geht gerne in Eiterung. Man kann es vermuthen, wenn die Entzündung über drei oder vier Tage angehalten hat, wenn Pulssiren kommt, und sich Geschwulst und Unruhe vermehret. Hier muß man äußerlich zu warmen erweichenden Breiumschlägen seine Zuflucht nehmen: man bedient sich warmer Dämpfe, läßt warme Dinge, Milch, Absud von Feigen, Pappeln ic. schlingen, und im Munde halten, bis der Abscess zum Aufbruche kommt, oder im Nothfall durch die Kunst geöffnet wird. Diese

Eite-

Eiterung kommt fast bloß alsdann zu Stande, wenn sich die Patienten alsbald im Anfange der Krankheit warmer Getränke, warmer Gurgelwasser, oder warmer Brei umschläge bedienten, oder es kürzer zu sagen, diese Verschlimmerung, so wie fast jede bei Entzündungskrankheiten, röhret von ungeschickter Behandlung her.

Leichte kührende, verdünnte Nahrung ist bei der Bräune, wie bei allen Phlegmasien erforderlich. Unterst verhält es sich, wenn von der brandigen oder bösartigen Bräune die Rede kommt.

Hundert unnütze und nachtheilige äußerliche und innerliche Mittel sind bisher gegen die Bräune, so wie gegen so viele andere Krankheiten vorgeschlagen und angewendet worden. Klar und einfach und nicht schwankend und unsicher, sollte die Heilart bei jeder Krankheit seyn. Man wird alsdann weniger Ursache haben, sich über so viele Ausartungen, oder vermeynte Gattungen der Krankheiten, den Kopf zu zerbrechen.



Zweite Abtheilung.

Phlogistische Krankheiten mit Pyrexie und Phlegmasie,
aber ohne Entzündung eines einzelnen Theiles.

I. Catarrh (Catarrhus).

Catarrh ist eine Phlegmasie, wo außer den allgemeinen Zufällen der mit Hitzé oder Entzündungszustande (Pyrexie oder Phlegmasie) begleiteten Krankheiten, zugleich auch Husten, Heiserkeit, und im Anfange unterdrückte, nach und nach immer stärker vermehrte Aussönderung der Nase, des Schlundes und der Luftröhrenäste, wahrgenommen werden.

Wir verstehen also durch Catarrh einen phlogistischen oder asthenischen Zustand des Körpers, welcher mehr oder weniger heftig ist, und sich vorzüglich im Schlunde, in Nase und Luftröhre zu erkennen giebt. Man hat diesen Krankheitszustand vorhin Catarrhfieber gehetzen, weil man gewohnt war, alle Krankheiten mit Hitzé, zu den Fiebern zu rechnen *). Es giebt leichtere Catarrhe, wo man kaum deutliche Zufälle der Pyrexie oder Phlegmasie bemerken kann, so wie man gelinden Nothlauf, gelindes Halsweh, und gelinde Pocken und Masern hat.

Man muß den Catarrh wohl von jenem asthenischen Husten unterscheiden, welcher vorzüglich bejahrte Leute quälet, und seinen Grund in Schwäche hat: auch darf man ihn nicht mit jener asthenischen Verwirrung in den Lungen **), vermischen, welche mit Schmerzen und scheinbas-
rer

*) S. Browns Grundsätze §. 344. 333. 654 sc.

**) S. Browns Grundsätze §. 199. 593. 594.

ter Hitze verbunden ist, und unter dem Scheine einer Brustentzündung oft verkehrt behandelt wird. Man hat sie vorhin falsche Brustentzündung (peripneumonia spuria oder notha) geheissen. Reich husten (pertussis oder tussis convulsiva) gehörte auch nicht zu catarrhischen Kraukheiten, und wird vielmehr auf entgegengesetzte Art geheiselt.

Ursachen. Im Allgemeinen sind reizende Schädlichkeiten, z. B. Wärme, starke Speise, Trank, Bewegung, und alles was Blut vermehren und erhöhen kann, die Ursache des Catarrhes: meistens aber ist es die Hitze, welche auf Kälte folget.

Wenn man sich durch Predigen oder lautes Schreien erhitzet, so fühlet man schon einen catarrhischen Untheil, die Heiserkeit. Man fühlet nach Ausschweifung in starkem Weine vielmals am andern Tage eine heisere Rauhigkeit der Kehle. Aber sehr oft sah ich förmlichen Catarrh schnell entstehen, wenn Leute aus der Kälte sich an den heißen Ofen begaben. Die Abwechselung der Kälte mit Hitze ist Ursache, daß die Catarrhen im Sommer so häufig sind.

Ich habe schon andernwärts zu zeigen gesuchet, wie Catarrh auch durch Einwirkung scharfer Theilchen aus der Luft entstehen kann *). Ich leite aus dieser Quelle vorzüglich jene allgemeinen Catarrhe her, welche ganz Deutschland, oder ganz Europa, in gewissen Jahren durchwandert haben. Von solcher Art war jener von Joh. Bokel beschriebene, welcher im Jahre 1588 ganz Deutschland durchstürmte: dann jener vom Jahre 1733, welchen Hahn beschrieb, und ganz Europa kennen lernete. Fast ähnliche sind von Göter, van Swieten und anderen beschrieben worden. Am berüchtigsten ist jener von 1782, welcher unter dem Titel Influenza ausgezeichnet, und von vielen Aerzten auf mancherlei Weise beschrieben wurde.

Zu-

*) S. Entwurf ic. S. III — II2.

Zufälle. Schauder und Hitze kommen wechselsweise, endlich beständiger Hitze, Durst, spannendes taubes Kopfweh, besonders auf der Stirne, Müdigkeit, Bellemming, zuweilen einiger Schmerz in Lenden und Gliedern, Verschlimmierung gegen Abend. Die Nase ist entweder fliessend oder trocken: manche haben viel Niessen, und Thränen der Augen: es kommt viel Speichel in den Mund, oder es entsteht Trockenheit mit Heiserkeit, und einigen Schmerz. Auf der Brust ist beständiger Reiz zum Husten, und gemeinlich auch einige schmerzhafte Empfindung. Der Husten welcher zuerst trocken war, wird endlich feucht mit dickerem, gelben, erleichternden Auswurfe. Ein vernachlässigter oder übel behandelster Catarrh kann endlich der Brustentzündung und Phrenitis näher kommen, oder in selbige ausarten.

Erklärung der Zufälle. Die innere Haut der Nase (Membrana Schneideriana) hat Verbindung mit den Häuten der Brust. Eine kann also Anteil an dem Leiden der andern nehmen. Im Anfange kommt dünne, erhitzte Feuchtigkeit aus der Nase und der Brust, wenn die Gefäße durch die wachsende Erregung zur stärkeren Aussonderung gereizt werden. Es entsteht Trockenheit, wenn die Aussführungsgefäße durch zunehmende Heftigkeit der Erregung ganz verengert oder verschlossen werden. Die Augen fliessen mit Thränen, weil die Gefäße, welche die Thränen aufzunehmen und zurücke bringen sollten, phlogistisch verengert sind. Der Husten erhebet sich hier in Verhältniß des ihn verursachenden Reizes, wird nicht zurückgehalten, wie in der Brustentzündung, weil er nicht, wie dort, nahe gelegene entzündete Theile schmerhaft erschüttert, oder durch ihre Unbeweglichkeit unterdrückt wird. Heiserkeit führet aus Verhaltung des aus den Luftröhren-Nesten ausschwitzenden Dunstes. Catarrh, wenn er versäumet, oder durch billige Mittel verschlimmert wird, kann endlich in wahre Brust-

entzündung oder andere Entzündung übergehen. Wenn die sthenische Verengerung der ausdrückenden Gefäße anfängt nachzulassen, so wird der Auswurf dicker und häufiger. Es kann zuweilen bei zu sehr verminderter Kraft und Dichtigkeit der Ausdrückungsgefäße unmäßiger Zufluss und dermaseu häufiger Auswurf folgen, daß er gänzliche Erschlaffung, und endlich Zerstörung der Lungen nach sich ziehet, woher die schleimige Schwindsucht entsteht.

Heilart. Der Catarrh muß sehr heftig, und einer Brustentzündung nahe seyn, wenn ein Aderlaß schlechtern dings sollte erforderlich seyn, obwohl man ihn oft mit gewinner Erleichterung auch in gemässigten Catarrhen unternommen hat. Ein salziges Purgiermittel, dünne vegetabilische Nahrung, kühle Temperatur, kühlendes Getränk, werden hinreichen, schnelle und sichere Hülfe zu gewähren. Ich habe es seit mehr als zwanzig Jahre mit bestem Fortgange gerathen, im Anfange des Catarrhes sich von Wärme, Fleisch und Wein zu enthalten, und viel kühles Wasser oder anderes kühlendes Getränk zu wählen. Im ärgeren Falle ließ ich zugleich ein salziges Abführungsmittel gebrauchen. Ein Brechmittel wird eben auch durch seine antiphlogistische Wirkungsart heilsam seyn. Auch ist hier der Zeitpunkt, wo es vortheilhaft ist, die Brust mit kühlem Wasser zu waschen, sie aber auch nachher vor reizender Wärme zu bewahren.

Wenn einmal die erste Heftigkeit der Krankheit gebrochen ist: wenn häufiger, dicker, etwa noch zäher Auswurf zum Vorscheine kommt: oder wenn Schweiße hervordringen: so werden eingeschaufte warme Dämpfe, warme Getränke, auch endlich wieder Fleisch und Wein von Nutzen seyn. Wer Lust und Liebe hat, kann sich alsdann erst mit Vortheil und Sicherheit à la Mudge bedämpfen.

Ein Catarrh, welcher nicht von grosser Heftigkeit ist, wird oft durch die Schweißbefördernde Kraft des Opiums

in einer Nacht verschenkt. Man giebt Dowerspulver nro 2, oder auf Art wie nro 12. Ist der Catarrh etwas heftiger, so kann man zuerst purgieren, und hernach die Schweißbefördernden Mittel zu Hülfe nehmen. Auch nach ganz gehobener Heftigkeit der catarrhischen Krankheit wird manchmal noch die Brust von einem krampfigen Reize gequält, wogegen ein Pulver nro 2 oder nro 12. Pillen nro 22. oder sonst eine krampflindernde Arznei erforderlich wird. Auch kann alsdann das Mittel nro 4 äußerlich angewendet werden. In Fällen, wo die Ueberbleibsel des Hustens bloß von zurückgebliebener oder durch beständiges Aus husten des Schleimes verursachten Empfindlichkeit, oder Rauhigkeit der Theile röhren, kann von dem Saft nro 11, von andren gerührmeten schleimigen Mitteln und Leckfästen Gebrauch gemacht werden.

Man wird nun leicht beurtheilen können, wie verbißfältigt und verwirret, wie unnütz, verzögernd und nachtheilig bisher die Heilart des Catarrhes gewesen ist.

Man wird etwa glauben, daß die Schweißtreibende Methode hauptsächlich, oder allein, in jenem Falle erforderlich ist, wenn der Catarrh von Epidemie, oder von scharfen Theilchen aus der Luft ist erweckt worden. Aber auch hier kommt es auf vorhergegangene Anlage und wirkliche Diathesis, nehmlich auf Größe der verursachten Erregung an. Hat dieser Lustreiz bei verhältnißmäßiger Anlage einen heftigen entzündungsaartigen Zustand veranlaßet, so wird die stärkere asthenische Methode, Uderlassen, Purgieren, magere Diät, kühles Verhalten, unentbehrlich: die voreilig gegebenen Schweißtreibenden Mittel könnten nachtheilig werden.

Soviel ist bei einfacher vorurtheilfreier Heilart der Krankheiten daran gelegen, sein Augenmerk bloß auf die gegenwärtige Diathesis zu nehmen! und so wenig kommt

es auf Distinktionen der gottseligen nosologischen Gelehrsamkeit an !

II. Einfache Synocha.

Man hat diese Krankheit neuerlich das einfache Entzündungsfieber geheißen. Bei älteren Aerzten hieß es Febris continens, continua simpliciter talis, Synechonta pyreta oder Synochoi bei den Griechen. Es hieß Ephemera, wenn es nicht über 24 Stunden dauerte. Es ist überhaupt Irrthum gewesen, daß man die Synocha von den Phlegmasien getrennet, und Fiebern zugesellet hat *).

Die Krankheit hat mit der Phrenitis Lehnllichkeit, außer daß hier der Kopf nicht so heftig angegriffen, und durch Naserei verstört ist. Es ist eine Phlegmasie, welche aus Pyrexie und einer solchen phlogistischen Diathesis besteht, welche wegen Geringfügigkeit unfähig ist, eine Entzündung anzufachen. Daher findet sich keine Entzündung an irgend einem äusseren Theile, obschon man in mehreren Gliedern einen nahen entzündungsbartigen oder catarrhischen Zustand bemerken kann. Der Kopf schmerzt: der Schlund, Rückgrat, und mehrere Glieder sind schmerhaft. Der Zustand hanget von der nehmlichen Ursache, als die Entzündung, ab, und unterscheidet sich nur darin, daß er geringer ist.

Synocha ist an sich eine einfache und leichte Krankheit, welche oft in einem Tage, und allezeit in wenigen Tagen, zur Genesung übergehet, wenn sie nicht durch neue Schädlichkeiten und verkehrte Hellart verschlimmert, oder in eine andere hartnäckige Krankheit umgeändert wird.

Seits

*) Browns Grundsäke II. S. 344.

Seitdem die Aerzte gewohnet waren, nichts als Faulfieber, Schleim- Gallen- und Nervenfieber zu sehen und zu behandeln, ist die einfache Synocha häufig verkennet worden. Die Synocha wurde sehr häufig für Synochus, welches eine Krankheit von Schwäche ist, genommen, und so eben so häufig der Synochus für Synocha. Man gab dem Kranken, welcher mit einer Synocha besallen war, und über Durst, Hitze und etwa schmerzhafte Empfindungen, nach vorausgegangenem Schauder oder Frost, sich beschagete, alsbald ein Brechmittel ein. Als Schwächungsmittel war es von Nutzen, und konnte die Krankheit heben. In diesem Falle war es nun Jubel für den geschäftigen Arzt. Er war überzeuget, daß er ein Gallenfieber oder Faulfieber sogleich bei seinem Entstehen abgeschnitten hatte. Wie hätte sonst, so räsonnierte er, die Krankheit so geschwind durch ein Brechmittel können gehoben werden? Geschah es manchmal, daß der Kranke nach genommenem Brechmittel entweder aus Gewalt der Krankheit, oder aus neuen dazu gekommenen Schädlichkeiten sich noch nicht besser befand, so wurden fernere Brechmittel, wohl auch dazwischen Purgiermittel und auflösende oder salpeterartige Dinge ohne Ziel gegeben. Es wurde auf diese Art immer stärkerer Zufluss gegen Magen und Därme bewirkt, Schwäche eingeführet, und aus einfacher Synocha ein förmlicher Synochus, *convexus*, ein sogenanntes nachlassendes Fieber zuwegen gebracht. Oder der ängstige Arzt träumete alsbald von Bößartigkeit, Nervenfieber, gab hitzige Dinge, und führte dadurch indirekte Schwäche und die da herrschenden schlimmen Ausartungen der Krankheit ein. Auf solche Weise wurde also wirklich jene Krankheit durch Kunst gebildet, welche man im Anfange zu kuriren vermeynte. Nehmlich man konnte nun sogenanntes gastrisches Fieber, Faul- Schleim- Nervenfieber, oder wie man es nur immer zu nennen beliebte, in der That zu behandeln bekommen.

Ursache. Die eigentliche Ursache der Synocha ist eine durch reizende Schädlichkeiten, vorzüglich durch Blutmenge, vermehrte Erregung. Alles also, was das Blut zu erhöhen, die Erregung zu vermehren pfleget, kann die entfernte Ursache der Synocha werden. Man lese hier, was von anderen Phlegmasien ist vorgebracht worden.

Zufälle. Die Krankheit äußert ihren Anfang mit Misericordie, Schwere des Kopfes: es folgen Schauder, Kälte, Hitz, Kopfsweh: der Patient ist roth im Gesichte, und gemeinlich, auch im Traume, voll herzhaften Muthes. Es äußert sich fast allgemeine Trockenheit, Durst, Zerschlagtheit, übler Geschmack im Munde, weniger und zäher Speichel, heißer rother Urin: das ausgelassene Blut ist dick, schwarz, mit wenigen Wasser: der Kranke hat Ekel vor Fleisch, Mangel an Eßlust, Verlangen nach Wasser und säuerlichem Getränke, keine Lust zum Toback. Gegen das Ende der Krankheit wird die Haut feucht, schwitzend: die Stühle werden zuweilen flüssig, gelb, stinkend: oder es entstehen Blutflüsse &c.

Erklärung der Zufälle. Es kommen hier nichts als allgemeine bei Pyrexien und Phlegmasien gewöhnliche Zufälle vor. Sie werden also alle aus vermehrter Erregung, und aus Drang und Menge des Blutes, zu erklären seyn. Vermehrte Erregung macht die Ausdünstungsdröhrchen enger und dichter, woher also an den durch ihren Durst anzuseuchtenden Theilen Trockenheit und Zähigkeit der dort gegenwärtigen Säfte entstehen muß: der Drang und die Menge des Blutes, oder der ganzen Säftenmasse, verursacht grösseren Reiz in Gefässen, als zum Gefühl einer angenehmen Empfindung angemessen ist; daher das Schmerzhafte im Kopfe und Gliedern. Ueberhaupt werden durch phlogistische Krankheiten immer gewisse thierische Verirrungen

tungen in Verwirrung gebracht *), woher die Unordnung im Pulse, in Kräften und Verrichtungen des Geistes und Körpers, der Mangel an Lust, an Verdauung ic. ic.

Heilart. Die Heilart ist die asthensische. Enthaltsamkeit von Speisen, dünnes kühlendes säuerliches Getränke, kühle Temperatur, sind in gewöhnlichen Fällen allein hinreichend, die Krankheit leicht vorbei gehen zu machen. Aderlässe, Brechmittel, Purgiermittel, sind für schwerere Fälle. Wenn man bei anfangender Krankheit alsbald zu Rath gezogen wird, so kann man sie meistens durch kühlendes Getränk, hierauf durch ein Brechpulver, und dann durch ein Schweißmittel nro 2 sogleich in ihrer Geburt ersticken. Sollte unzufrieden, was in leichten Fällen nicht geschehen wird, nach gegebenem Schweißpulver die Diathesis sich aufs neue vermehren, so muß man freilich wieder zu Schwächungsmitteln, zu Brechmitteln, Purganzen und kühlenden Getränken, auch manchmal zu einem geringen Aderlaß seine Zuflucht nehmen. Die schlimmen Ausgänge und Ausartungen dieser Krankheit, wovon man uns die schrecklichen Kennzeichen ausgezeichnet hat **), müssen blos Folgen der unschicklichen Behandlung seyn. Es war entweder durch übertriebene Schwächungsmethode eigentliche, oder durch Missbrauch his-

G 5

ziger

*) S. Browns Grundsähe §. 151. ferner von §. 153. bis 167. Manche schickliche Erklärung der Zusätze findet sich auch bei Home. Princip. Med. P. II. Sectio I.

**) Wenn der Durst vergeht, und die Trockenheit bleibt; wenn der rothe Urin bläß wird: klängende Stimme, beständiges Wachen, Irreseyn, Haschen nach Haaren oder Flocken, Schamlosigkeit, Schlafsucht; außen Kälte, innen Brennen: Schweiß auf Brust und Stirne: schwerer Atem, Springen der Sänen, Schluchzen, unwillkürlicher Abgang des Urines oder Stuhles: trübe gleichsam mit Sand bestreute matte Augen, weißer Friesel, faule häufige Exkremeente mit Bauchgrümmen.

ziger Dinge uneigentliche Schwäche zu Stande gekommen; die Krankheit ist nun zu einem Typhus (Nervenfieber) oder sonst einem asthenischen Geschlechte gebracht worden.

Es ist Mode unter den Aerzten geworden, zu behaupten, daß zu unseren Zeiten ächte Synocha, sogenanntes Entzündungsfieber, höchst selten erscheinet. Vorzüglich in Städten will man sie nicht mehr gelten lassen, sondern bloß in rauhen Landgegenden noch für möglich halten. Ein Hauptbeweis wird auch daher genommen, weil Brechmittel und Purgiermittel bei vergleichenen Krankheiten so kräftige Hilfe leisten: und alles was durch Ausleerung gehoben wird, sollte natürlicher Weise von Schleime oder Galle röhren.

Aerzten ist die Lust zu philosophiren eben so eigen, als anderen Gelehrten. In der Wegläugung einfacher Entzündungskrankheiten soll philosophischer Scharfsinn verborgen liegen. Man will dadurch zu erkennen geben, daß unser Menschengeschlecht überhaupt, und am meisten in Städten, geschwächet und ausgeartet ist, und daß man die Menschenstärke nur unter rohem arbeitsamen Landvolke zu suchen hat. Eben so hörte ich einstens von einem verunglückten Philosophen, von einem seligen Aerzte aus Eßlingen, der für sehr gelehrt gehalten wurde, an einem gewissen Hofe die Schwäche des Menschengeschlechtes daraus demonstrieren, weil heutiges Tages Gichté und kalte Fieber weit seltener wären, welches dann dem Fürsten, der sonst kein Dummkopf war, und wie natürlich, seinen Lieblingen sehr einleuchtend schien.

Ich nehme mir die Freiheit, gerade das Gegentheil zu glauben. Ich bin der Meynung, daß Synocha öfter vorkommet, als es die Aerzte wollen, und daß Stärke nicht just bloß bei dem arbeitsamen Landvolke zu Hause ist.

Ich läugne nicht, daß durch die Manie des ewigen Kriegsführers das Menschengeschlecht ist schlechter und geschränker

riger geworden. Die stärkeren, grösseren Menschen wurden immer ausgehoben, und auf die Schlachthand geführet, oder in manchen Gegenden landesväterlich dahin verkaufet: Kreise, Schwächlinge, Krüppelhafte Jungens, welche man zur Bevölkerung zu Hause lässt, können keine Riesen zeugen. Auf diese Art muss freilich das Menschen-geschlecht von Jahrhundert zu Jahrhunderte kleiner und schwächer, und endlich die kriegerische Welt ein wahres Lilliput werden, wie es ein Schriftsteller prophezelhet hat.

Aber wahre Lebenskraft, Stärke des Blutes und des Körpers ist nicht das Eigenthum des durch Arbeit bei schlechter Nahrung ausgemergelten Landvolkes. Wir müssen aber voraussetzen, daß der Mann in der Stadt, oder welcher nicht Arbeiter ist, und von welchem wir doch ausgezeichnete Kräfte verlangen, auch einen verhältnismässigen Körperbau mit dem Landmann besitzet. Auch der Bewohner alter Länder hat keine Vörzüge an Stärke *) ; sondern er ist, unter gleichem Verhältnisse an Leibesgrösse und Nahrungsmitteln, schwächer, als andere.

Es sind ja der stärkenden Kräfte mancherlei, wovon Bewegung oder gemässigte Arbeit nur eine ist. Starkes Arbeiten macht freilich festere unempfindlichere Nerven und Muskeln, wobei das Herbe der Arbeit weniger empfunden, und der Körper zum Aushalten längerer Arbeit angewöhnet wird. Gewohnheit macht, daß manche auf dem Kopfe, andere auf dem Rücken vorzüglich schwere Lasten tragen. Aber zu wahrer feuriger allgemeiner Körperstärke gehabt gute Nahrung, und nur gemässigte, angenehme, nicht ganz ermüdende und abnutzende Körperübung. König August von Wohlen, Orloff der Admiral, waren keine Tagelöhner oder beständig arbeitende Ackerleute, und doch kam wohl

kleiner

*) S. Entwurf ic. S. 135.

keiner aus dieser Classe ihnen an Stärke gleich. Der bekannte Künstler Uez, welcher 1795 in hiesiger Gegend seine Künste zeigte, stellte zehn Männer auf ein Bret, hob es mit beiden Händen frei in die Höhe, und hielte es. Ein schlechtgenährter Nordländer, ein arbeitender Bauer oder Tagelöhner, würden nicht eine ähnliche Probe der Stärke ablegen können. Ich habe viele andere Männer von vorzüglicher Stärke kennen gelernt, aber alle sind gutgenährte, und nicht durch unmaßige Arbeit erschöpfte Menschen gewesen. Die Athleten waren die berühmtesten Fresser, hielten sich bloß an Fleisch und feste Speisen, übernahmen sich so sehr, daß sie sich dadurch zeitlich abmühten, und meistens zum frühen Tode bereiteten. Zu den langsam anhaltenden Strapazen im Kriege waren sie freilich weniger tüchtig, als ein weit schwächerer aber durch Übung dauerhaft gemachter und abgehärteter Arbeitsmann.

Überfluss an Blute, starkes warmes Blut, woher Phlegmasien röhren, ist meistens Wirkung der guten Nahrungsmitte, der Milch, des Fleisches, der Eier. Ein gutgenährter Mann aus einer wohlhabenden Stadt erträgt leichter zwei Alderlässe, als der schlecht genährte Arbeitsmann eine einzige.

Die kalten Fieber sind Krankheiten der Schwäche, waren ehemals Wirkung des unkultivirten Bodens, der Mooste, und der ärmeren Nahrungsart. Gicht ist Schwäche und Frucht der Schwelgerei. Die Fußgicht der Stärkeren (Podagra Validiorum) kann freilich nicht Platz bei Lilliputern finden. Aber im Ganzen vermuthe ich nicht, daß die Gicht seltener ist, als sie es vormals war, und wenn sie es ist, so würde es beweisen, daß die Menschen mäßiger, oder ihre Mägen stärker geworden sind.

Bei der Geschichte mancher Krankheiten gehet es den Aerzten, wie man es von Mikroskopisten sagt: sie sehen nur, was sie sehen wollten, oder was sie vorher schon in ihrer Vorstellung hatten. Wenn man nichts als Galle, Schleim,

Schleim, Bösartigkeit, kuriren will, so findet man keine Synocha mehr, und wundert sich manchmal selber am Ende, wie doch antiphlogistische Methode auch gegen den vermeynten Synochus, oder gar gegen Typhus heilsam war, indem man ungefehr diese Hellart eingeschlagen hatte. Wenn man noch unrichtige Begriffe von der Wirkungsart der Brech- und Purgiermittel hat, und allenthalben Wirkung für Ursache nimmt, nehmlich dicken Schleim, gallige Säfte, als Ursache der Pyrexie, wovon sie (zum Theile auch vom Missbrauche der Ausleerungsmittel) die Wirkung waren: so muß man auch von ihrem Erfolge falsche Schlüsse machen, wie es denn noch immer das Loos der Sterblichen war.

Man wird mir diese Digression, von Errthum und vermeynter Philosophie zur Wahrheit, verzeihen!

III. Gelinde Pocken (Variola mitis).

Unter gelinden Pocken verstehtet man solche, bei welchen die Pyrexie, oder der Stand der Hitze, sehr mäßig ist, und die örtliche Entzündung nur in wenigen Schwärchen besteht. Eigentlich ist dieses meistens der Fall, oder sollte es seyn, bei den Pocken, welche durch Hülfe der Einsimpfung entstanden sind.

Der Ursprung der gelinden Pocken ist der nehmliche, wie jener der schweren; nehmlich es wird Ansteckungsmaterie und eine verhältnismäßige Aulage dazu erfordert. Bei gelinden Pocken ist alsdann bloß der Unterschied, daß fast nie über hundert oder zweihundert Schwärchen gezählt werden. Manchmal ist bloß nur die Stelle mit Schwärchen besetzt, wo die Materie ist eingimpft worden.

Der heftige und häufige Ausbruch der Schwärchen hängt, wie wir wissen, von der Größe der sthenischen Diathesis, und nicht just von der Natur der Ansteckungsmaterie

rie ab *). Der Ausbruch kann also niemals häufig und heftig werden, wenn die sthenische Diathesis, besonders auf der Oberfläche des Körpers, verhütet wird. Den Einimpfern hat man eigentlich diese wahre und vortheilhafte Behandlungart der Pocken zu verdanken.

Bei gelinden Pocken ist ungefähr die Erregung oder die Diathesis gar nicht, oder nur wenig grösser, als sie in dem Zustande der vollkommenen Gesundheit ist. Es ist also hinreichend, wenn man die Erregung durch mässig kühles Verhalten, und durch das Uebergewicht von Pflanzennahrung und schwächendem Getränke, ein wenig unter diesen Zustand herunter zu stimmen suchet. Wirksamere Schwächungsmittel werden selten nöthig seyn. Denn obwohl eigentlich die Grösse und Heftigkeit des Ausbruches von der Grösse der Diathesis, und just nicht bloß von der Ansteckungsmaterie abhangt, so muß doch diese auf einige Art mit in Anschlag genommen werden. Denn sobald Ansteckungsmaterie bei nur irgend erforderlichem Verhältnisse der Diathesis in den Körper gebracht ist worden, wird öfters Ausbruch entstehen, und häufig werden, wenn auch die zur Ansteckungszeit gegenwärtige Diathesis durch keine neuen Schädlichkeiten vermehret wird.

Ansteckungsmaterie bringet es also mit sich, daß Anschlag bei halb schicklicher Anlage folgen muß: und die Pflicht des Arztes ist es, diese zweckmässige Wirkung nicht durch allzugrosse Herabstimmung der Erregung zu verwirren.

Der Ausbruch, welcher sehr roth im Anfange ist, kann durch Uebermaß von schwächender Heilmethode in Unordnung gerathen: es entstehen keine förmlich eiternde Blätterchen, sondern sie können aus Schwäche matt in ein zusammenlaufen, eben so gut, als schlimme Pocken aus

*) S. Entwurf ic. S. 118, 121, 122.

aus Missbrauch reizender Dinge oder Uebermaß der sthenischen Diathesis in den Stand indirekter Schwäche gerathen, und dann zusammenfliessen. Sie haben alsdann beinahe mit eigentlichem Pockenausbrüche keine Ahnlichkeit mehr, und können dem Patienten sehr nachtheilig werden. Auch dem blassen Pockenausbrüche, wobei es an Zeichen der Phrenie, Hitze, Durst, Kopfweh, Röthe des Gesichtes ic. gebricht, muß durch gelind reizende Heilart empor geholfen werden. Man hat auch bei entgegengesetzter Heilart Geschwülste, Geschwüre, und allerhand unangenehme Folgen wahrgenommen.

Es finden sich also auch Fälle, wo schickliche Wärme, warmes Getränke, Fleischbrühe, etwas Wein, und andere Reizmittel heilsam und nthig werden können: wo die völle Schwächungsmethode mit Aderlassen, Purgieren, Hungern, Kälte ic. den Pockenkranken zum Untergange zu bringen vermag.

Man sehe also bei gelinden Pocken nicht zu hastig in Anwendung der Schwächungsmittel, wodurch man die Erregung herabzustimmen suchet. Die Pocken werden aufhören, eine sthenische Krankheit zu seyn, oder zu gehrigem Ausbrüche und zur Eiterung zu kommen, wenn die dazu erforderliche Erregung oder Lebenskraft zu sehr vermindert wird.

IV. Gelinde Masern (Rubeola mitis).

Was von gelinden Pocken ist vorgebracht worden, kann eben so auf gelinde Masern angewendet werden. Das Auszeichnende bei den Masern sind die catarrhischen Zufälle. Man kann die gelinden Masern bloß für eine Art des Catarrhes halten, welcher mit einem leichten unbedeutenden Ausschlage, eigener Art, verbunden ist. Man behandelt sie also wie einen Catarrh auf mäßig kühlende Methode. Hierdurch wird die sthenische Diathesis zeitlich aufgedoset, oder

oder es wird ihr vorgebenet, wenn sie etwa noch zu befürchten ist. Oft erfolget alsdann fast nichts, was einer allgemeinen Krankheit ähnlich wäre: die Krankheit nimmt eben so gelind ihren Gang, als die gelinde Pockenkrankheit, welche auf die ähnliche Weise behandelt wurde.

Bei Catarrh und Synocha ist weder eine förmliche allgemeine noch brütlche Entzündung zugegen: bei Scharlach, gelinden Masern und Pocken fehlet die allgemeine Entzündung, und man hat nur leichte Spuren auf der Oberfläche des Körpers einer unbedeutenden brütlchen Entzündung. Eine allzuwirksame Schwächungsmethode wird also hier keines Weges durch Heftigkeit der Krankheit angezeigt. Im Gegentheile, wenn Mangel an Kräften durch blasse Farbe des Ausschlages, und andere Merkmale, wahrgenommen wird, muß die Heilart etwas reizend seyn, weil die Krankheit alsdann beinahe zur asthenischen Classe gehobret.

V. Die gelinde Scharlachkrankheit kann auch hierher gerechnet, und auf ähnliche Weise, wie die gelinden Pocken und Masern behandelt werden.

VI. Es giebt noch einige andere gelinde Ausschlagskrankheiten, welche man den hiererwähnten auch beigesellen kann: z. B. die Nesselsucht, welche zuweilen mit gelinder Pyrexie zum Vorscheine kommt. Der Ausschlag oder die Blättern in der Nesselsucht sind jenen ähnlich, welche von der Brennnessel auf der Haut entstehen, und pflegen dieselbige Empfindung zu machen.

Wenn man bemerkt hat, daß ein Brechmittel oder Purgiermittel meistens die ganze Krankheit gehoben hat, so schloß man freilich, wie es geraume Zeit her gewöhnlich war, alsbald auf Galle oder andere Unreinigkeit, als Krankheitsursache, da doch diese Ausleerungen bloß als Schwächungsmittel können nützlich gewesen seyn. Man hätte also hieraus vielmehr einen Beweis eines sthentschen

Zustandes hernehmen können: eben dieses hatte man auch bei Vogels Beobachtung, daß der Nesselausschlag in der Kälte herauskommt, und bei der Wärme wieder verschwindet, schliessen können. Ich sah an einem kühlen Morgen bei einem Kinde in einigen Stunden den Nesselausschlag sehr häufig und allgemein werden, mit einer beinahe wässrigen Gedunsenheit der unbedeckten Arme und Hände, welches deutlicher Beweis der schwächenden Eigenschaft der Kälte war. Wenn die Flecken sehr breit sind, hat man diese Krankheit Effera oder das Porzellänfieber geheissen. Beide verlieren sich nach wenigen Tagen von selber.

VII. Eine andere nicht viel bekannte Ausschlagskrankheit wird von den Neuern Pemphigus genannt. Sie besteht in hellen Blasen, welche die Größe einer Haselnuss haben, und mit einem gelblichen Wasser angefüllt sind, den Blasen ähnlich, welche vom Saft der Canthariden entstanden sind. Einige Aerzte haben auch die sogenannten wilden Pocken oder Wasserpocken als eine Gattung des Pemphigus betrachtet, und sie Pemphigus variolodes geheissen, wobei es wieder eine Unterabtheilung gab, in Pemphigus variolodes vesicularis, wenn die Blattern mit Wasser oder eiteriger Feuchtigkeit gefüllt sind, und in Variolodes solidescens, wo die wilden Pocken in warzenartige oder sonst trockene Blattern ausarten.

Man will den Pemphigus vielmal symptomatisch bei anderen Krankheiten beobachtet haben: und Frank beschreibt uns einen Pemphigus, den er für kritisch hieß: ein andermal war er mit hysterischer Krankheit verbunden. Der Pemphigus soll epidemisch und bdsartig, vielleicht aus verkehrter Heilart, 1736 zu Prag gewesen seyn.

Es seye, wie es wolle, so wird auch hier der heilsame Arzt nichts zu thun haben, als sich nach der Größe, Geringfügigkeit, oder Abwesenheit der Pyrexie zu richten.

Solche Krankheiten werden ohnehin bei gemässigter Mahnung des Patienten gewöhnlich durch die Natur geheilt.

Überhaupt will ich hier noch erinnern, daß ich bei manchen Patienten, wo man wenig Ursache zu stärkeren Schwächungsmitteln, und zu kräftigeren Abführungen hatte, bloß die aus Bittersalz bereitete Magnesia als ein leichteres und weniger gefährliches Hülffsmittel gewählt habe. Ich gab alle 2 Stunden ein Quintchen mit Wasser. Gemeiniglich verursachte eine dritte Gabe erleichternde und hinlängliche Ausleerungen.

Dritte Abtheilung.

Phlogistische Alphreyen

oder

Krankheiten bei welchen weder Pyrexie noch Entzündung zugegen ist.

I. Mania, Wahnsinn.

Wahnsinn ist eine phlogistische Alphreye, in welcher der verwirrte Geist von allen, oder den meisten Dingen falsche Bilder erhält.

Der Wahnsinnige unterscheidet sich vom Blödsinnigen durch Kühnheit, Stärke und Wuth, wenn er dazu gereizet wird; er geht meistens darauf aus, anderen Böses zuzufügen. Die Blödsinnigen sind sanft, ruhig, und können nur durch sehr heftige Reizungen dazu gebracht werden, daß sie andere beleidigen. Ihre Krankheit heisst Amentia, stupiditas, und gehört zu den Alsthenien von geringerem Schwächegrade. Der Melancholische irret nur in gewissen Ideen, an welche sein Geist gehetzt ist, und räsonniert sonst nach richtigen Grundsätzen: aber der Fritham und die Beschäftigung des Wahnsinnigen erstrecket sich ins Manigfaltige und Allgemeine. Blödsinn und Melancholie besuchen nicht auf Ethenie, wie der Zustand des Wahnsinnigen. Ich habe einige Patienten gekannt, welche einige Zeit lang, ein halbes und ganzes Jahr, in sehr lebhaften unruhigen und unternehmenden Wahnsinne waren, hierauf in eine schwermuthige Niedergeschlagenheit verfielen, still, schwach, traurig und leutschen wurden: bis endlich die

Gesundheit wieder zu einem gehörigen Mittelstande kam, oder auch durch ungefehlre Ursachen wieder zu dem vorigen Wahnsinne überspannet wurde.

Man kann leicht unterscheiden, welche Gattungen von Narrheiten zur Melancholie, und welche zur Manie gehörten, wenn man erwäget, daß bei Melancholie Niedergeschlagenheit, Kleinmütigkeit und Schwäche ist, da hingegen bei der Manie thätiger unternehmender Geist, Kühnheit, gewisse Heftigkeit in den Handlungen, und vermehrte Körperstärke zugegen ist. Ich halte also dafür, daß man auch gewisse Verwirrungen, obschon sie sich nur auf einen oder einige Gegenstände beschränken, eher zur Manie als Melancholie zu rechnen hat, sobald sie mit vermehrter Kraft des Geistes und Körpers, und mit kühner, unbesonnener, oder tückischer und boshafter Thätigkeit verbunden sind. Die Narrheiten des irrenden Ritters Don Quixotte wären also zur Manie zu rechnen, obschon seine Narrheit nur auf einzelnen Gegenstände beruhete. Die Manie des Point d'honneur hat ehedessen epidemisch geherrscht: und alle Ritterschlägen sich. Zu neueren Zeiten war die Seuche der Neohälisten und Republikaner, der Aristokraten und Demokraten epidemisch, und bei vielen wirklich wütige Manie. Ein Verliebter, welcher seine Doris für die vollkommenste Göttin achtet, an ihr alles bewundert, aus Liebe zu ihr alles duldet, und alles unternimmt, hat wirklich verwirrte Begriffe über diesen Gegenstand, wird aber eher wahnhaft als melancholisch geheißen. Auch die Narrheit der Hochmütigen, und jener, welche sich die Vornehmsten und Glücklichsten dünken, ist näher der Manie als der Melancholie. Hierher gehörten auch jene, welche, wenn es wahr ist, 1373 in Holland sollen eine epidemische Wit, nackt zu tanzen, gehabt haben.

Wenn aber der Maler den Teufel so schrecklich zeichnet, daß er sich hernach selber vor ihm fürchtet, und allenthalben

hen von dieser Furcht begleitet wird: wenn der eine sich von Stroh, der andere von Glas, der eine mit einer Käze, der andere mit einem Bären schwanger geglaubt hat: wenn der Verliebte aus verunglückter Liebe, die Unschuldlerin aus Übergläube, in gewissen Punkten den Verstand verlieret: wenn der unglückliche Patient überzeuget ist, daß er alle Krankheiten besitzet, wovon er gehört oder gelesen hat: wenn er stumm, still, ganz ernsthaft, furchtsam und traurig da steht, und nichts essen noch trinken will: und wenn der vornehme Schythe durch sein vieles Reiten ohne Steigbügel endlich die Mannkraft verloren hat, und selbige noch neidig bei dem armen Fußgänger wahrnimmt, und hernach traurig dafür hält, daß er von den Göttern gestrafet und in ein Weib verwandelt seye: endlich wenn sich der Engländer blos aus Überdruß des Lebens erkenkt: so wird niemand zweifeln, daß alle diese Gattungen von Unsinne zur eigentlichen Melancholie gehören.

Wahnsinn in strengerem Sinne wird hauptsächlich dadurch von der eigentlichen Melancholie unterschieden, daß sich der Unsinne des Wahnsinnigen aufs Allgemeine erstrecket, mit heftiger Gemütsleidenschaft und hartnäckigem Bestreben, anderen Leides zuzufügen. Uebrigens hat der Melancholische eine überspannte Aufmerksamkeit auf seinen Lieblingsgegenstand, der Wahnsinnige auf keinen. Von der Melancholie wird bei asthenischen Krankheiten unter dem Titel Hypochondrie die Rede seyn.

Ursachen. Wahnsinn entsteht von reizenden Ursachen, welche zwar vorzüglich auf das Hirn wirken, unterdessen doch auch im übrigen Körper einen verhältnismäßigen, mehr oder weniger starken, sthenischen Zustand verursachen.

Schon Galen leitete den Wahnsinn von einer unmäßigen feurigen Hirnbeschaffenheit. Man hält ihn für eine widernatürliche Auhäufung der Lebenswärme, oder des Herz-

vensastes, dessen Absfluß durch die nervigen Ableiter gehindert wäre. Der vornehmste Sitz der Krankheit schien in der rindigen Substanz des Hirnes zu seyn, weil die gewöhnliche Richtung des Nervensaftseinflusses in den markigen Theil des Gehirnes verhindert wäre. Man hat bei Wahnsinnigen eine besondere Trockenheit und Festigkeit des Hirnes gesehen. Dass der Kreislauf auch muss sehr in Unordnung kommen, wenigstens gegen das Ende, beweisen die angefüllten hockerigen blutführenden Höhlungen, welche man nach dem Tode im Hirne und der Hirnhaut fand.

Wenn Wahnsinn von Giften entsteht, welche wirkliche Aufressung oder andere Zerrüttung im Hirne machen, so ist dieses ein Umstand, welcher zu den örtlichen Fehlern oder Verletzungen gehört. Entsteht aber der Wahnsinn von Giften ohne dergleichen Aufressungen, so muss man die Wirkung der Gifte als Wirkung reizender Schädlichkeiten betrachten. Nehmlich sie haben alsdann als erregende Kräfte gewirkt, grössere Eregung, und eine allgemeine Krankheit zuwegen gebracht. Auf solche Art haben schädliche Pflanzen, Semina Hyoscyami, Stramonii, Belladonna &c. durch Reizung des Hirnes und übrigen Körpers den Wahnsinn verursacht. Man will auch Wahnsinn als Folge der Scharlachkrankheit und des zurückgegangenen Kopfgrindes beobachtet haben. Bei Wochenrinnen kann der Wahnsinn vielleicht mehr aus Gemütsunruhe, äußerlicher Hitze und anderen Reizen gerührt seyn, als von Milchversezung, welche man bisher für die Ursache hielt. Es wird aber häufiger bey selbigen Melancholie als Wahnsinn beobachtet werden.

Die gewöhnlichsten Ursachen der Manie sind übertriebene Luststrengung des Geistes, oder die Heftigkeit schwerer Gemütsaffekten, und ferner gewisse Reize, welche in dem Magen aufgenommen werden, und dort kräftig wirken, z. B. Wein und anderes geistiges Getränk, Opium &c.

Die Bemerkung ist ziemlich allgemein, daß meistens die Mädchen aus Liebe, die Weiber aus Eifersucht, und die Männer aus Hochmut wahnsinnig werden. Man hat mehrere Wahnsinnige wahrgenommen, welche es dadurch wurden, daß sie gähling von Armut zu Reichthume kamen. Der Sturz von Reichthum zu Armut bewirkt es seltener.

Man kann nicht läugnen, daß gewisse Menschen schon von Geburt aus eine Disposition zum Wahnsinne haben. Es darf alsdann leicht eine Ursache dazu kommen, so wird er völlig zu Stande gebracht. Man kennt ganze Familien, welchen diese Erbkrankheit eigen ist: und bei welcher gemeinlich eine ziemliche Dosis Hoffart zum Grunde liegt. Ich erinnere mich aus meiner Jugend eines jungen Canonicus, welcher aus einer ähnlichen Familie stammte. Einstens sagte ihm der Dechant, als er ungereimte Dinge machte: „Sie führen sich auf, daß Sie verdienten, gepeitscht zu werden.“ Nun war der Wahnsinn vollkommen. Der junge Canonicus lief von Haus zu Haus mit einer Nuthe unter dem Mantel, und verlangte gepeitschet zu werden. Fast in jedem Hause fanden sich Liebhaber, welche den Canonicus derb abpeitscheten. Sogar manche Mädchen erbarmeten sich über den jungen fleischigen Canonicus, der seine Beinleider abzog, und so sehnuchtsvoll verlangte gepeitschet zu werden, nahmen die Nuthe und peitscheten ihn kraftvoll. Dieses häufige Peitschen griff endlich alle Nerven an: Ich selber sah ihn noch am ganzen Körper zitternd, und mit zitternder Sprache sagen: „ich möchte gerne gepeitschet seyn.“ Man sah nun das Übertriebene dieses Zeitvertreibes, und versorgte den Patienten anderwärts.

Zufälle. Der Wahnsinn kann zu einer geringeren oder höheren Stufe gekommen seyn, woher denn auch die Zufälle verschieden sind. Voraus geht gewöhnlich Nuthe und unruhige Lebhaftigkeit der Augen, unbeständiges Blinzen der Augenlider, ungewöhnliches Betragen, Kopfweh, Ohren-

saufen, und manchmal Taubheit. Überhaupt sind bei Wahnsinn irrite Urtheile über alle oder mehrere Gegenstände: daher manche über einige Gegenstände, oder in gewissen Zwischenräumen, ganz ordentlich urtheilen, und desto verwirrter über andere: oder man bemerkt ihre Verwirrung erst bei fortgesetzter Unterredung. Ihre Gemütsbewegungen sind heftig und gemeinlich tückisch boshaft. Sie sind in beständiger Unruhe, streichen meistens von einem Orte zum anderen, zerreißen ihre Kleider, und prügeln, was ihnen entgegen ist. Sie sind äußerst unempfindlich gegen Kälte, können lange hungrig, aber auch wieder ungewöhnlich fressen. Eben so ertragen sie Durst, Schlaflosigkeit, Verhaltung der Musleerungen &c. Unterdessen bleiben die Wahnsinnigen von anderen Krankheiten frei. Ihr Körper ist gemeinlich mager, trocken, mit straffen Muskeln, und ungemeiner Stärke begabt. Puls und Herzschlag sind im gewöhnlichen Gange langsam, doch meistens kräftig, zuweilen wird auch der Puls geschwind. Der Reiz zur Venus ist bei manchen unmaßig und schamlos. Der Stuhlgang ist selten und hart. Wenn der Blick der Wahnsinnigen sehr trozig wird, hat man Ursache, auf seiner Hut zu seyn. Das Ende wird manchmal mit Phrenitis, oft mit Zehrung, Traurigkeit, oder ruhiger Stupidität be- schlossen.

Erklärung der Zufälle. Die meisten Schädlichkeiten, wodurch Wahnsinn verursacht wird, wirken zuerst auf das Hirn, doch so, daß der übrige Körper Anteil nimmt, und es eine allgemeine sthenische Krankheit wird. Im Hirne, so wie in anderen Gassen, mögen eine gewisse Steife oder Festigkeit, und hierbei verdickerte Säfte entstehen, woher denn außer der verwirrten Einbildungskraft Unempfindlichkeit gegen Kälte und Hunger, ungemeine Stärke, gehinderte Ab- und Quellsänderungen, und Immunität von andern Krankheiten, entstehen können. Nach Browns Mehnung

nung wird das Abersystem vorzüglich stärker und geschwinder beweget, wenn erhitzende und häufige Speise, als merkwürdigste Schädlichkeit, Einfluß hat, welches dann nun freilich selten oder gar nicht der Fall beim Wahnsinnigen ist, woher man auch gewöhnlich keine größere Bewegung des Herzens und der Adern wahrnimmt. Marryat erklärt die seltener Bewegung des Herzens daher, weil das kleine Gehirn von der in dem rindigen Theile des Hirnes vermehrten Menge der Lebenswärme nicht gleichen Untheil empfängt, und also der sonst ungewöhnlich stärkere Ausfluß derselben durch den herumschwefenden Nerven, als Conducteur, zu dem Herzen verhindert wird. Auch bei einem von mir angeführten Patienten*), welcher einen vereiterten Flügel des kleinen Gehirnes hatte, ist der Puls sehr langsam gewesen.

Die im Anfange gewöhnliche Abthe und Bewegung der Augen sind Beweise einer reizenden Schädlichkeit, welche auf das Hirne wirkt. Dicke kräftiges Blut und gespannte Zasern, wodurch Gefühl der Kraft, und dabei eine schwerere Circulation geschiehet, können Ursache an der Unruhe und an dem Drange, andere zu misshandeln, seyn. So giebt es mehrere feurige starke Menschen, welche zuweilen einen fast unüberstehlichen Drang fühlen, sich mit anderen zu prügeln. Gleichwie nun manche sich nach erhitzender Mahlzeit, und nach Erhitzung durch geistiges Getränke so sehr geneigt finden, mit anderen Händel anzufangen, eben so kann man zum Grunde nehmen, daß der Wahnsinnige sich beständig in einem solchen Zustande befindet. Das Tückische, welches manche dabei bezeigen, kann von vorhergegangener niederrächtiger Gewohnheit und Feigheit noch anhängen, da der Wahnsinnige bei der nun durch seine Krankheit erhaltenen

*) Man lese hier in meinen vermischten mediz. Schriften die Nachricht von einer besonderen Hirnkrankheit. I. Band. S. 721. bis 744.

Stärke sich dennoch nicht redlich auf seine Kraft verlassen, sondern tüchtisch handeln will. Traurigkeit, Erschlaffung, ruhiger Blödsinn, werden endlich aus Übung und einer geführter Schwäche folgen.

Heilart. Zum Beweise, daß die Krankheit allgemein und sthenisch ist, kann man die Erfahrung anführen, daß starke und häufige Speisen den Wahnsinn zu vermehren pflegen. Es ist hieraus die natürliche Regel zu ziehen, daß man solchen Patienten sparsame und meistens schwächende vegetabilische Nahrung reichen muß. Wasser oder anderes kühlendes Getränke kann reichlich beigebracht werden. Die körperliche Nahrung ist wichtiger, als das verschwenderische Blutabzapfen, wodurch mehrmal die Krankheit in ein schlimmeres Uebel ist umgeändert worden. Es läßt sich überhaupt die Krankheit nicht so kurz abbrechen, sondern erfordert ihre Zeit, bis sich nach und nach wieder alles in Ordnung giebt.

Es ist gemeinlich schwere Arbeit, Leute zum Erbrechen zu bringen, bei welchen ein besonderer Reiz oder eine Verletzung im Hirne ist*). Doch ist es ein großes Mittel, den Kopf freier und heiterer zu machen, so wie es ohnehin sehr schicklich ist, sthenische Anspannung abzunehmen. Man muß also mit Gaben von Brechmitteln, welche etwas stärker sind als gewöhnlich, den Versuch machen, ob man diese Wirkung zuwegenbringen kann, wenn gelindere, wie es fast immer der Fall ist, nichts wirken wollen.

Eben so ersprießlich und wichtig ist es, immer freie, auch etwas vermehrte Defnung des Leibes zu unterhalten. Reizende, aloetische, und ähnliche Defnungsmittel passen für Melancholische. Für unsere Patienten taugen der Tartarus solubilis, und die Mittel nro 1. nro 6. Ueberhaupt können Purgiersalze, Brechmittel und magere Diät das meiste

*) S. vermischt mediz. Schriften, 2ter Bd. wie oben.

meiste bei dieser Krankheit wirken. Man lasse nur den Frrhum fahren, durch stürmende Heilart die Kur ganz plötzlich vollenden zu wollen.

Man schneidet dem Patienten die Haare ab, und leget fühlende Umschläge auf, wie es bei der Phrenitis ist erwähnet worden: oder man legt einen Schwamm mit kaltem Wasser auf den Kopf, taucht ihn aufs neue ein, sobald der Schwamm anfangt warm zu werden. Es wird dieses vorzüglich erforderlich, wenn der Patient rothes Gesicht, rothe Augen, viel Kopfweh hat, und sehr in Wut gerathet. Eben bei solchem Grade der Krankheit haben eigentlich Blutabzapfung, reichliche Ausleerungen, kalte Bäder u. dgl. ihren Nutzen bewiesen. Alle diese Bewährungsmittel sind desto weniger dienlich, je mehr die Krankheit an die Melancholie angränzet. Auf unschickliches Uderlassen ist alsdann mehrmals äußerste Schwäche, Zittern, volliger Wahnsinn, und anderes Unheil gefolget.

Man hat Campfer, Opium, Bilsenextrakt, und manche andere Dinge gegen Wahnsinn gerühmet. Viele haben diese gerühmten Mittel angewendet, und ohne Erfolg gegeben. Den zu Wien angepriesenen Campfer hat Bang ohne Nutzen gegeben: auch ich habe die nehmliche Beobachtung gehabt. Ferriar hat die stärksten Gaben des Campfers in acht Fällen ganz unnütz gefunden: auch hat ihm das Opium zu nichts geholfen:

Campfer und Opium haben vielleicht zuweilen in Manie durch Erweckung häufigen Schweißes nützlich werden können, weil durch starken Schweiß die Sthenie vermindert wird. Wenn man Campfer, nach Simon, so lange gab, bis Schwindel und eine Art von epileptischen Anfällen folgte, so war es vermessenes Mittel, welches alsdann erst die Sthenie der Manie wegnehmen konnte, als es uneigentliche (indirekte) Schwäche gewirkt hatte.

Solche reizende Arzneien sind also Mittel, wovon wohl bei manchen Patienten in der Melancholie, aber nicht in der eigentlichen Manie, Gebrauch gemacht werden kann. Eben so ist bei Ferriar China mit Opium in tiefer Melancholie heilsam gewesen.

Aus eigener Erfahrung kann ich bei Wahnsinnigen den Gebrauch des Essigs und der Vitriolsäure mit Wahrheit rühsamen. Ich hatte auch das saure Hallerische Elixier mit Vortheil gegeben.

Uebrigens suchet man den Patienten im Anfange gelind und vertraulich zu behandeln, ohne sich in viele Worte, lange Gespräche und Widersprüche einzulassen. Man weischt allent jenem aus, was den Kranken reizen oder erhöhen kann. Wenn aber der Kranke mehr Wildheit äusseret, so kann man durch Einsperrung, durch Binden, dunkles Zimmer, und durch Drohungen bei ihm Muth und Kraft, oder verstärkte Erregung, abzuspannen suchen. Unterdessen wird auch hierbei immer das Hauptsächlichste durch sparsame und schwächende Nahrungsmittel auszurichten seyn. Frisches und gekochtes Obst, Molken, Buttermilch u. dgl. können hier mit Vortheile empfohlen werden. Wenn der Wahnsinn in höherem Grade, also die Erregung vergrössert ist, so wird es fruchtlos seyn, auf Ruhe des Geistes und Gemütes, als welche hier verloren gegangen sind, zu trachten. Das Gemüt ist bei solchen heftig erschüttert, das Denken ist zu ungeheurer Stärke gekommen. Man suchet also einen entgegengesetzten Stand entgegenzustellen: man bringt Furcht und Schrecken an: man ängstigt den Kranken beinahe bis zur Verzweiflung: man taucht ihn in das kälteste Wasser, und hält ihn fast bis zum Tode darunter. Man suchet grössere Erregung in den Werkzeugen der willkürlichen Bewegung zu erwecken, und leget beständige Arbeit auf, wie man es bei dem Koller der Pferde zu machen pflegt.

II. Schlaflosigkeit, Pervigilium, Agrypnia.

Die Schlaflosigkeit, von welcher hier die Rede seyn soll, ist sthenische Alpyrexie, in welcher kein Schlaf, oder unächter Schlaf zugegen ist, und wo in dem geschäftigen Gemüte lebhafte, kräftige, oder lästige Bilder vorschweben.

Es ist hier nicht die Sprache von jener kräflichen Schlaflosigkeit, welche aus Schwäche führet. Ein gesundes Wachen bestehet in einem Mittelstande zwischen eigentlicher und uneigentlicher Schwäche. Beide Gattungen der Schwäche können ein kümmerliches Wachen verursachen, wovon dermal nicht gehandelt wird. Wer sich gar nicht beweget, und in träger Unthätigkeit bleibt, kann eben so gut schlaflose Nächte haben, als jener, welcher sich durch heftige Bewegung ganz ermüdet hat. Im ersten Falle hat eigentliche, und im zweiten uneigentliche Schwäche den Schlaf gehindert. Der Hungrige, der Traurige, Friserende sind schlaflos. Es sind dieses Fälle der eigentlichen Schwäche. Aber auch in asthenischen Krankheiten von uneigentlicher Schwäche kann Schlaflosigkeit zugegen seyn, z. B. im Podagra, in Dyspepsie, Kolik &c. In beiden Fällen wird sich Opium als das grosse Hülfsmittel zeigen. Wachen bestehet hier in einem grösseren Grade der Schwäche, als zu jenem Punkte erforderlich wird, auf welchem der Schlaf beruhet. Opium kann also die Erregung zu jenem Punkte vermehren, wo die Glieder in Ruhe sinken.

In phlogistischen Krankheiten pfleget die phlogistische Beschaffenheit, verbunden mit Schmerze, die Ursache der Schlaflosigkeit zu seyn. Der Schlaf erfolget alsdann erst, wenn die Erregung bis zur uneigentlichen Schwäche getrieben wird. Eben so kann der Neiz des Weines munter und schlaflos machen: sobald man aber aus Betrunkenheit in uneigentliche Schwäche verfällt, tritt das Verlangen nach Schlaf ein.

Es giebt auch örtliche Krankheiten, welche Ursache der Schlaflosigkeit werden, z. B. Ausschläge, Würmer, das Zahnen bei Kindern, Schwämmpchen &c. Auch können vielmehr alte Personen selten oder lange nicht zum Schlaf kommen, woran die Beschaffenheit ihrer festen und flüssigen Theile, als auch ihre Gewohnheit, über alles Sorge zu haben, Schuld seyn mag. Eine unangenehme Ursache der Schlaflosigkeit ist jene, wann uns Insekten nicht in Ruhe kommen lassen.

Die Schlaflosigkeit, von welcher wir handeln wollen, ist eine eigene Krankheit, eine dem Wahnsinne nahe stehende Apyrexie, kein Zufall anderer Krankheiten.

Ursachen. Die nehmlichen Schädlichkeiten, wodurch Wahnsinn entsteht, bringen auch die Schlaflosigkeit, wenn sie in etwas geringerem Grade wirken. Vor andern Schädlichkeiten kommen hier allzuviel Denken, und handgreiflich eine Erschütterung oder Verwirrung des Gemütes in Anschlag. Wie oft wünschet man in solcher Lage sich die Gabe, Dinge vergessen zu können, von welchen man in so lebhafter Schlaflosigkeit erhalten wird! Ein einziger auffallender Vorgang, welcher Geist oder Gemüt in Unruhe setzt, und den Schlaf verscheucht, macht nur eine leichtere Wirkung, und verdient noch nicht den Titel einer Krankheit, wie wir sie durch Schlaflosigkeit verstehen. Es gehabt ein Reiz dazu, welcher oft wiederkehret, das Gehirn tiefer drückt, dadurch eine bleibendere Schädlichkeit zurücklasset, und also diese Krankheit auf eine merkwürdigere Art erzeugt. Heftige Begierde nach grossen Dingen, wichtige mit Ruhmsucht verbundene Pläne, erhitzte Nachsucht, Gewissensunruhe und Schauder wegen verübter Nachte oder Missthat, sind gewöhnliche Reize, bei welchen das durch Vorfälle, oder Bilder, lebhaft erschütterte Gemüt so unruhig wird, daß es nach einiger Verweilung dieser Reize nicht mehr in Ruhe und guten Schlaf kommen kann, und also das

eintrifft, was wir durch Schlaflosigkeit wollen verstanden haben.

Zufälle. Man fühlt eine lästige Geistesbeschäftigung: man kann Dinge, welche uns munter erhalten, durchaus nicht aus dem Gedächtnisse bringen: man wird unruhig, unternehmend, erhitzen, trocken: Bilder und Gräßen von allerhand Gattungen schweben uns beständig vor den Augen. Man fühlt nun lange gar keine Neigung zum Schlaf: endlich kann die Krankheit in Manie oder Phrenitis übergehen, oder man fällt wohl auch ermattet in Schlaf und Ruhe. Manchmal kann auch ein Wachen ohne Stärke, ein fränkliches kraftloses Wachen entstehen.

Erklärung der Zufälle. So wie gemeiniglich in phlogistischen Krankheiten ein Theil des Körpers stärker angegriffen wird als der andere, eben so verhält es sich auch in der Schlaflosigkeit, wo das Hirne vor anderen Theilen vorzüglich in Erregung kommt, obschon auch im übrigen Körper die Zeichen einer herrschenden Sthenie nicht undeutlich sind. Wenn diese vermehrte Erregung im Hirne immer höher steigt, so muß auch eine schwerere Krankheit, Manie oder Phrenitis folgen: oder durch lang überspannte Erregung wird endlich die Erregbarkeit erschöpft, das ist, es bildet sich uneigentliche Schwäche, woher nun entweder matter Schlaf, oder jenes entnervte Wachen, wie man es in Krankheiten aus uneigentlicher Schwäche wahrnimmt, die Folge ist.

Heilart. Man verfährt auf gemäßigte asthenische Weise fast eben so, wie es in Manie ist vorgeschlagen worden, Kühles erweichendes, oder erschlaffendes Getränk, dünne sparsame erschlaffende Nahrung, machen die kräftigsten Hülfsmittel aus. Man hält den Leib durch Glystiere oder kühlende Ablösungsmittel offen. Man gebraucht manchmal laue, nicht heiße und reizende, Fußbäder: oder man waschet und reibet Füsse und Schenkel mit lauem Wasser

ser und Seife, oder mit lauer Milch und Wasser. Man giebt besänftigende Emulsionen, wie nro 13, und bähet Stirne und Schläfe, oder gar den geschorenen Kopf mit Umschlägen von gleichviel Rosenwasser, Roseneßig und Mandeldhl. Eigenes Denken oder Gemütserschütterung muß vorzüglich um die Zeit des Schlafes vermieden werden: besser ist es, dem Wachenden etwas Dummes und Langweiliges vorzulesen. Gierigkeit, Nachsucht, Erinnerung des vorgesfallenen Verdrusses, müssen abgewendet werden. Auch sucht man durch fremde Reize die Erregbarkeit abzunützen, und uneigentliche Schwäche einzuführen, um Schlaf auf diese Art zu verschaffen. So verordnet man Leibesübung, starkes Getränk, mäßige Abendmahlzeit, zuletzt Wärme. *)

Es ist hier nicht der Fall, wo man durch Opium den Schlaf zu beförtern sucht. Das Opium würde die Hitze und Sthenie vermehren; in grösserer Menge genommen, würde es zur uneigentlichen Schwäche wirken. Auch werden Blasenmittel und Senfpflaster verworfen, weil sie noch die Summe der Reizungen zu vermehren dienen.

III. Fettigkeit (Obesitas, Polysarcia).

Fettigkeit ist die geringste Gattung der Krankheiten von sthenischer Forme; bei selbiger wächst das Fett aus volliger Gesundheit, reichlicher guter Nahrung, und gemässlichem Leben zu solcher Größe an, daß es den thierischen Verrichtungen hinderlich wird.

Ursachen. Der Reiz der erregenden Kräfte spannet die Erregung über jenen Punkt, welcher einer vollkommenen Gesundheit zuträglich ist, und bringt sie zur sthenischen Diathesis, welche sich vorzüglich durch vermehrte Kraft des Magens, und der den Chylus und das Blut machenden Werkzeuge auszeichnet. Die Speise allein würde nicht eine

zum

*) S. Browns Grundsätze ic. §. 496.

zum Fettmachen hinreichende Schädlichkeit ausmachen, wenn nicht auch die Dauungskräfte ganz ungemein vermehret wären. Es kommen also beim Fettwerden mehrere Schädlichkeiten in Anschlag. Dazu gehöret auch der Mangel an reizenden Gemütsaffectionen, da die Dicken meistens sanften ruhigen Gemütes sind; auch hüten sie sich ziemlich vor dem Reize des allzuschärfen Denkens; sie vermeiden aus Liebe zur Ruhe die körperliche Bewegung, wodurch die Gefäße zu häufigerer Ausdünstung könnten gereizet werden. Hierdurch geschlehet es dann, daß die Feuchtigkeit, welche durch die Mundungen des Körpers ausgeworfen, und von den Fettzellen abgeleitet zu werden pfleget, so reichlich dahin gelangen, und durch die Ruhe in die Zellen verbreitet werden kann. Ueberhaupt dürfen die zum Fettwerden beitragenden Reize nicht so viel wirken, daß sie zur uneigentlichen Schwäche führen. Daher sind dem Fettwerden entgegen mühselige Kopfarbeit, öftere Gemütsaufbrausungen, Zorn, Missvergnügen, der Reiz der Leibesübung, welcher durch Ermüdung und Abmattung bereits zur uneigentlichen Schwäche neigt, vieles Trinken, welches die Erregbarkeit verzehrt.^{*)} Durch weniges Essen, starke Uebungen, Pflanzennahrung, hartes Lager, Sorge und Wachen lehrete schon Hippokrates die Fetten zur Magerkeit zu bringen.

Man hat ferner bemerkt, daß eine etwas weiche oder schlaffere Körperconstitution zur Aufnahme der Fettigkeit am geschicktesten ist. Denn es ist zu dem schenischen Zustande der Fettigkeit schon hinreichend, daß in Altern und Dauungswerkzeugen größere Kraft und Erregung ist. Manche wurden dick, wenn sie aus sehr warmen Gegenden in kalte zogen. Eine geminderte Ausdünstung und die Lebensart in kalten Gegenden, wo man starke geistige Getränke und feste, auch reizende Speisen genießt, können hier von die Ursache seyn. Man wurde fett nach überstandenen schweren

Krank-

^{*)} S. Browne Grundsätze §. 499.
Erster Theil.

Krankheiten (Synochus oder Typhus). Auch nach dem Gebrauch von Quecksilber habe ich manche fett werden gesehen ic.

Zufälle. Die Fettigkeit fällt von selber in die Sinne; sie verunstaltet den Körperbau wenn sie unmaßig ist, das hingegen der Körper eines Athleten, eines Riesen ein Verhältniß der Größe jeder Theile, und eben so verhältnißmaßige Kräfte hat. Sie unterscheidet sich von schwammiger Ungezundheit (Phlegmatia), und von Luftgeschwulst (Pneumatosis), dadurch, daß das zellige Gewebe weder mit Wasser oder Schleim noch mit Luft, sondern mit gesundem Fette angefüllt ist. Die Beweglichkeit des Körpers vermindert sich; man ist träge zur Bewegung; und bei Bewegungen wird der Atem erschweret. Man will beobachtet haben, daß bei fetten Leuten die Arterien, Venen und Eingeweide nicht größer sind, als bei Mageren von der nämlichen Statur, so daß Leber, Milz, Lungen bei Fettten um die Hälfte kleiner sind, als sie nach dem Gewichte des dicken Mannes im Verhältnisse mit einem mageren seyn sollten.

Erklärung der Zufälle. Die Trägheit, Langsamkeit, der schwere Atem bei Bewegungen, und fast alle beschwerliche Zufälle der Fettten röhren daher, weil die zu bewegende Last weit größer ist, und unterdessen doch die zur Muskelbewegung gehörigen Werkzeuge nicht verhältnißmaßig stärker sind. Eine sanfte Masse der Gärte ohne starke Reizungen ist Ursache des ruhigen Gemütszustandes der Dickebigen. Denn obwohl wir diese Krankheit zu den schenischen rechnen, so ist doch die Summe aller Reize weit geringer, als in anderen schenischen Krankheiten, bei welchen Pyrexie und Entzündung ist: auch steigen diese Alpyrexien nicht zu solcher Höhe, daß sie in uneigentliche Schwäche übergehen, wohin sie auch viel langwieriger sind, als in anderen Sthenien; auch steigen sie nicht zu solcher Größe, welche hinreicht, daß Herz und die Gefäße auf eine ausgezeichnete Weise zu bewegen. Blutmenge allein, ohne andere dazu kommende Reize, besonders ohne Muskelbewegung, wird just keine schwere schenische Krankheit machen.

Heilart. Die einfachste und natürlichste Heilart wäre freilich das Hungerleiden. Es würde aber diese Kur bei so gutem Appetite und bei so kräftiger Dauung allzu barbarisch seyn. Auch erzählt William Stark, daß er vom Hungerleiden seine Lust verlor, matt, schwach, mürrisch und unleidlich wurde. Man wird also wohl dem Dickleibigen gestatten müssen, daß er sich mit Speisen so ziemlich sättiget, wenn er nur meistens solche Speisen wählt, welche weniger Fetttheilchen enthalten und weniger nahrhaft sind. Man kann auch hier die Versuche von William Stark zu Rathe ziehen, um zu wissen, bei welcher Kost man fetter oder magerer zu werden pflegt *). Mehrere Bewegung bei verminderter Fleischnahrung ist die wichtigste Hauptarznei. Der Kranke muß, soweit es sich thun läßt, langen Schlaf, und Trägheit des Körpers und Geistes vermeiden. Der dicke Mann muß suchen, so sauer es ihm auch im Anfange vorkommen mag, Ausdünstung durch allerhand Bewegungsgarten zu vermehren. Es haben auch Aerzte zur Verminderung der Fettigkeit den Weisschlaf angepriesen, da man fast durchaus beobachtet, daß die galantesten Herrchen ganz magere Springer sind, deren Devise ist: un bon coq ne devient jamais gras. Undessen weis ich auch aus Erfahrung, daß durch allzustarken Missbrauch des Venussspieles Männer geschwind dickelebig, aber mit schwärmiger, gedunsener, ungesunder Fettigkeit (Cachexia) geworden sind.

Manche Aerzte hatten die Absicht, daß Fett durch gesalzene Dinge, durch Essig, Pfeffer, Meerzwiebelhonig, Seife u. aufzulösen, und auf diese Weise den fetten Körper magerer zu machen. Es können auch alle ausleerende Mittel zur Verminderung des Fettes dienen, z. B. Purgiermittel, urintreibende und schweißfördernde Mittel. Bei Leuten, welche schon bei Jahren sind, und bereits zur

*) S. William Stark's klinische und anatomische Bemerkungen, nebst diätetischen Versuchen, herausgegeben von James Carmichael Smyth.

Asthenie geneigt sind, müssen die Schwächungsmittel mit mehr Behutsamkeit gegeben werden, als bei anderen in blühendem Alter und sthenischer Anlage.

Zweimal sah ich bei ungemein dicken wohllebenden und schon bejahrten Männern das Fett durch eine allgemeine Schmelzung fortgehen. Die Patienten wurden unpaßlich, ohne daß man eine eigentliche Krankheit hätte bestimmen können. Sie fühlten Schwäche, Mangel an Eßlust, dabei Durst, verschwinden Puls, etwas Hitze. Der häufige Schweiß war fett und gelblich, der Urin fett, ölig und brennend. In wenigen Wochen nahm die ungeheure Fettmenge sehr merklich ab, und verlor sich endlich so, daß die Patienten beinahe den Auszehrenden ähnlich waren. Nach und nach erholeten sie sich wieder, und wurden aufs neue so fett und vergnügt, und mit so volliger Eßlust und Dauungskraft begabt, als sie es vorher waren. Einen dieser Patienten habe ich zweimal in diesem Falle gesehen, und zu behandeln gehabt. Es scheinet also hier doch der Fall gewesen zu seyn, wo diese gelinde Sthenie so hoch gestiegen ist, bis sie zur unelgentlichen Schwäche übergieng. Nach Browns Meynung hätte dieses bei der Fettigkeit nie geschehen sollen *). Wehrender solcher Schmelzung des Fettes hatte ich leichtere Nahrungsmittel und verdünnte Vitriolsäure, da es ohnehin an Eßlust und Dauungskraft fehlte, am Ende aber bittere und andere stärkende Arzneimittel gegeben.

*) S. Browns Grundsätze §. 441. 446.

Sweiter Theil

von

Asthenischen Krankheiten.



I. Magerkeit (Macies).

Magerkeit ist Alsthenie, welche in den übrigen thierischen Verrichtungen undeutlicher ist, sich aber in dem Geschäfte der Dauung, wodurch der Körper bei schicklicher Nahrung wenig zunimmt, kundbar macht.

Die Dauungsschwäche und Magerkeit können zu einem höheren Grade steigen, wenn sie von einer beträchtlichen Schwäche des Nervensystems, von Ergießung nützlicher Säfte, z. B. häufiger Ausleerung der Saamenfeuchtigkeit, oder von grosser Schwäche, Trockenheit und Verwachsung der Gefäße röhren, woher denn Phthisis nervosa, Tabes dorsalis, und Marasmus senilis, ihren Ursprung haben.

Ursachen. Bei der nehmlichen Speisegattung, bei der nehmlichen Unthätigkeit und Ruhe, können Manche fett werden, und andere sehr mager bleiben. Entweder sind nun hier zu starke Reize mit im Spiele, welche die Ausdünnung zu sehr begünstigen, oder den Körper auf andere Weise in stärkere Erregung setzen: oder es vermögen die Dauungskräfte weniger, als zur guten Ausarbeitung der Nahrungsmittel nthlsg. wäre.

Gelinde sanfte Reize sind geschickt dazu, das Fettwerden zu beförderen, z. B. Leichtigkeit in Geistesgeschäften, Beruhigung und Zufriedenheit des Gemütes, stille angenehme Empfindungen: aber heftige Reize verscheuchen die Säfte durch Ausleerungswege, wie es bei heftiger Bewegung geschiehet; oder sie erhöhen zu viel, und führen endlich die vermehrte Erregung bis zur indirekten Schwäche, wie es bei erhöhender Kopfanstrengung, bei unruhigen Ge-

nietsbewegungen, oder durch Missbrauch des Trinkens ergeben kann.

Anderer handgreiflicher Ursachen der kränklichen Magerkeit sind Abgang an guten Nahrungsmitteln, Übermaß von Ausleerungen, oder anhaltende Verschwendungen guter Säfte, Missbrauch von Essig, Obst und anderen schwächenden Dingen &c.

Zufälle. Die Magerkeit fasset durch Mangel an Fleische und Hervorragung der Knochen, von selber in die Sinne. Die Haut wird runzlich, hart, der Glanz und die Schönheit der fleischigen Theile verlieren sich.

Wenn endlich die Magerkeit höher kommt, oder mit grösserer Kränklichkeit verbunden ist, so werden alle Zufälle verschlimmert, alle thierischen Verrichtungen geschwächt: es können Stockungen und Verhärtungen in Drüsen, verstopfte, zusammengefallene oder verschwundene Gefäße, und also gehinderter Durchgang der Säfte entstehen, verhärtete Drüsen &c.

Bei der Tabes dorsalis sind unangenehme Empfindungen im Rückgrate, Schmerzen in Gliedern, allmähliche Abnahme der Geisteskräfte. Im Marasmus senilis werden die Theile hart und unbiegsam, die thierischen Verrichtungen träge und unordentlich.

Erläuterung der Zufälle. Wenn einmal die Schwäche der Dauungswerkzeuge vorzüglich überhand nimmt, wobei übrigens die allgemeine Schwäche immer in gewissem Verhältnisse ist, so können allerhand drtliche und allgemeine Fehler gebildet werden, wodurch noch ferner die Magerkeit unterhalten und befördert werden muss. Wenn die Säfte langsam durch äussere Gefäße, oder gar nicht dahin getrieben werden, so verengern sich die Kanäle endlich, fallen zusammen, verschwinden: Knorpeln, Knochen, Muskeln werden magerer oder kleiner: die Haut wird bei solcher Abzehrung äußerst hart und trocken, weil das geschmeidige

machende Fette nicht mehr dahin befördert und abgesetzet wird. Es ist dieses vorzüglich bei höherem Alter der Fall. Ferner, wenn Nahrungssäft, Chylus, Lymphe, zu träge fortbewegen werden, so können sie in Drüsen stocken, sich verdicken, die Drüsen verstopfen und verhärten, wodurch denn wieder aufs neue dem freien Durchgange der Säfte ein Hinderniß entgegengesetzt wird, wenn schon im Grunde diese Unordnungen in Drüsen und Gefäßen nur Wirkung von der vorzüglichsten Ursache der Magerkeit, nähmlich von der Schwäche in Dauungswerkzeugen gewesen sind.

Bei der Tabes dorsalis zeigt es sich durch alle Zufälle, daß vor anderen das Hirn, Rückenmark, überhaupt das Nervensystem, die am meisten angegriffenen Theile sind. So wie im Marasmus senilis die meiste Wirkung der Krankheit sich am deutlichsten in trägen, verengerten und verschwundenen Gefäßen zu erkennen giebt.

Heilart. Eine herrschende Schwäche ist Ursache der Magerkeit, wovon man nur dunkle Spuren im Magen und den übrigen thierischen Verrichtungen des Körpers hat, welche sich aber in den übrigen Werkzeugen der Dauung durch ihre Wirkungen deutlicher zu erkennen giebt. Die Heilart muß also auch besonders auf den am meisten geschwächten Theil gerichtet werden, nähmlich sie muß mit Rücksicht auf die Werkzeuge der Dauung, und auf den Zustand der Ausdünstungsgefäße, unternommen werden.

Die beste Art, die Dauungswerkzeuge zu stärken, wird von guter nahrhafter Speise genommen. Eier, Milch und Milchspeisen, Zubereitungen von Fleisch, machen am hauptsächlichsten diese nahrhafte Speise aus. Salep in Milch gekocht, und nach Belieben mit Zucker versüßet, ist auch ein gerührtes Mittel gegen Magerkeit. Ich habe vor langer Zeit mehrmals in wenigen Wochen ganz deutliche Spuren einer verminderten Magerkeit wahrgenommen, wenn ich mageren Damen ganz frische Eier, die ich in warmer Fleischbrühe, oder in warmen Waffer, zerrühren ließ, zum

Frühstücke gerathen habe. Manchen, welche sich von den Eiern geblähet glaubten, wurde etwas Zimmet oder Zimmetwasser beigemischet. In neueren Zeiten habe ich schwachen mageren Kindern das mit Fleischbrüh, oder bloß mit Zucker zerrührte Gelbe eines frischen Eies mit sichtbarem Müzen gegeben. Bei Erwachsenen habe ich das Gelbe eines frischen Eies mit Zucker zerrühren lassen, wozu eine Tasse warmen Wassers, und ein oder zwei Löffel voll Granatwein gemischet wurde. Dieses Getränk wurde ein oder mehrmal im Tage warm genommen. Wo Husten mit im Spiele war, ließ ich die Pillen nro 22 zugleich gebrauchen. Mässiger Gebrauch guten Weines kann auch bei nahrhafter Speise gegen Dauungsschwäche und Magerkeit sehr nützlich werden, so wie überhaupt eine schickliche Anwendung der übrigen stärkenden Kräfte ebenfalls das ihrige beitragen wird. Ich rede hierher reine freie Luft, Munterkeit des Geistes ic.

Gleichwie nun allzuheftige Bewegung des Körpers oder Anstrengung im Arbeiten, wodurch die Ausdünstung zu sehr verschwendet wird, die Magerkeit sehr vermehren kann, so dienet unterdessen doch auch angenehme und nicht erschöpfende Bewegung, Fahren, Reiten, dazu, daß die Magerkeit besser gehoben wird. Man hat daher fast immer die Beobachtung, daß Leute, welche viel im Wagen reisen, fetter werden. Bei dem Reisen werden freilich auch die durch Abwechselung der Gegenstände, durch Entfernung häuslicher Sorgen, und durch Vergnügen unter Fremden, erhaltenen angenehmen Empfindungen zur besseren Dauung mitwirken können. Auch eben so, wie durch starkes Reiben die Feuchtigkeiten verschachet, und die Theile magerer werden, so trarget gelinderes Reiben dazu bei, Säfte herbeizulocken, und leere Gefäße oder Zwischenräume anzufüllen.

Man sucht der allzuhäufigen Ausdünstung und Hautfeuchtigkeit durch Enthaltung von starker Bewegung und

Arbeit, durch schicklichere Bewegungsarten, Fahren, Reisen, Tragen, Reiben, und rothmachende Mittel zu widerstehen. Es hat Leute gegeben, denen einige warme Bäder, etwa fünf bis sechs, die häufigen Schwelisse verminderten. Ich habe auch mit Nutzen den Körper mit einem warmen starken Seifenwasser, oder mit warmen Wein und Seife waschen lassen.

Bei der Tabes dorsalis sucht der Onanist sich sein Spielwerk abzugewöhnen: der Wollüstling hält seine Einbildungskraft und seine Begierlichkeit in Schranken. Beide machen Leibesbewegungen, welche den Kräften angemessen sind: man waschet den Körper mit warmen Wein und Seife: man wählet Eier, Milch, Fleischspeisen zur Nahrung, wenn schon auch Aerzte eine entgegengesetzte Nahrungsart angerathen haben. Man darf manchmal ein warmes Bad auf kurze Zeit gebrauchen, und die gepriesenen kalten Bäder bei solchen geschwächten Menschen für schädlich halten. Man kann auch Gebrauch von China oder Eisen machen. Ich habe gegen die häufigen nächtlichen Pollutionen bei Schlafengehen Laudanum liquidum mit bestem Erfolge gegeben.

Im hohen Alter sollte man freie Lust, angenehme Bewegung, Heiterkeit, sanfte und nährende Nahrungsmittel, guten Wein und muntere Gesellschaft suchen. Wer es zwingen kann, der halte sich im Alter in einem wärmeren Clima auf. Ein Mann von mehr als achtzig Jahren war an seinen unteren Gliedern ganz contract, und überhaupt sehr kraftlos. Ich verordnete ihm nahrhafte Speisen, und warme Bäder von drei Theilen Flusswasser und einem Theile Weines, worauf er bald wieder den Gebrauch seiner Beine erhielt, und auch übrigens ganz munter und kräftig wurde.

II. Unruhe (Inquietudo).

Unruhe ist ein asthenischer Zustand, in welchem die übrigen thierischen Verrichtungen etwas kraftlos sind, und wo Wachenden die Glieder hin und her geworfen werden. Jene Unruhe, welche auf sthenische Anlage folget, und auch von sthenischer Forme ist, wird ehender zur Schlaflosigkeit (Per-vigilium) gerechnet werden müssen.

Ursache. Obschon die Krankheitsursache, wie in allen allgemeinen Krankheiten, hier auch dem ganzen Körper allgemein ist, so drückt sie doch bei der Unruhe vorzüglich die Werkzeuge der willkürlichen Bewegung und das Hirn mit der bekannten Ungleichheit, wo fast allzeit die Dlathe sis, oder die allgemeine Krankheitsursache, auf einem Theile schwerer auflieget, als auf dem anderen. Meistere Anstrengung des Geistes und Körpers können eben so wohl die Ursache dieser Unpäßlichkeit werden, als der Abgang an Geistes- und Körpers-Beschäftigung.

Zufälle. Eigentlich versteht man unter Unruhe, wo von hier die Rede ist, jene sogenannte Anxetas tibiarum (Badenunruhe) wie sie Ustruc und Sauvages genommen haben: nehmlich jenen unbehaglichen Zustand, wo Männer und Weiber, besonders solche, welche mit Flüssen oder Gichtschmerzen behaftet sind, oder welche sich ermüdet haben, gegen Abend ihre Schenkel fast nicht eine Minute in der nehmlichen Lage, oder dem nehmlichen Orte halten können, wegen einer lästigen Empfindung, welche durch diese unruhige Bewegung scheinet in etwas gelindert zu werden, bis sie sich endlich durch das Liegen im Bette am besten hebet.

Erklärung der Zufälle. Die bei dieser Unbehaglichkeit gewöhnlichen Zufälle werden am richtigsten von der eigentlichen Krankheitsursache erklärt werden. Nehmlich solche unruhige Bewegungen in Gliedern scheinen von einer

Schwâ-

Schwäche mit Krämpfe abzuhängen. Wenn auch hier der Krampf nicht mit einer ausdehnenden Materie verbunden ist, so kann eine andere Kraft an ihrer Stelle wirken, nehmlich einige Vermüthung des Willens, das Glied zu bewegen, oder in diese oder jene Lage zu bringen *).

Heilart. Man muß sowohl die aufs äußerste steigende, als auch die mangelnde Beschäftigung des Geistes oder Körpers zu meiden, oder wieder in Ordnung zu bringen suchen. Es muß sowohl angenehme Beschäftigung des Geistes, als Körpers verschaffet, also von beiden ein angenehmer Reiz zuwegen gebracht werden. Wenn äußerste Anstrengung des Körpers, oder gänzlicher Mangel derselbigen, geschadet hat, so muß freilich solches künftig vermieden, und eine zuträgliche Beschäftigung hergestellt werden. Wein ist in diesem Falle ein vorzügliches Hülfsmittel: Warmes Wasser mit Branntwein, und etwas Zucker, des Geschmackes halber, ist noch vortrefflicher, besonders wenn es ganz warm getrunken wird. Auch müssen die übrigen Reizmittel in gehörigem Verhältniß angebracht werden.

III. Müdigkeit (Lassitudo), kann der Unruhe beigegeben werden. Sie entspringet gewöhnlich aus ähnlichen Ursachen, und nimmt ähnliche Heilart an.

IV. Kräze (Eruptio scabiosa oder Psora).

Wenn man es ganz zuverlässig erweisen könnte, daß blos ein gewisses Insekt, eine Art von Milben (Acarus) die eigentliche Ursache der Kräze wäre, so würde man diese Hautkrankheit zu den brülichen Krankheiten verweisen müssen. Die Krankheit bestand alsdenn blos aus Schwärchen, welche durch ein sich einfressendes Würmchen erweckt werden. Die Entdeckung dieser Kräzewürmchen ist schon alt,

*) S. Brown's Grundsätze der Arzneilehre §. 189. 190.

und immer wurde es zweifelhaft gemacht, ob durch dieselben wirklich die Schwärchen der Kräze veranlaßet werden, oder ob sie nur bloß die gewöhnlichen und zufälligen Bewohner solcher Schwärchen sind? Morgagni hat Zweifel und Beobachtungen gegen diese Wurmtheorie aufgestellt ^{*)}. Er bemühet sich, zu zeigen, daß die Kräze keine örtliche Hautkrankheit ist. Ich will nichts wider, noch für diese Theorie entscheiden: aber zuverlässig ist es, daß ich mehrmals bei gesund scheinenden Menschen, und bei nicht veralteter Kräze auf den blossen Gebrauch äußerlicher Mittel schweren Althemi, und andere Beschwerisse, habe entstehen gesehen. Wer auf die Pathologia animata bauet, wird sehr vielfältig Spuren von Würmchen finden, die er für Krankheitsursache ausgeben kann. So eben kam ein Mädchen zu mir, welches einen Ausschlag auf der Stirne hatte, den es vom Gebrauche des spanischen Pfeffers leitete. Ich habe ihn oft bei onanitischen Mädchen bemerkt. Das Mädchen drückte ein Blätterchen auf, woraus ein lebendiges madenförmiges Würmchen nebst Blut und Eiter kam.

Ursachen und Zufälle. Die nächste Ursache besteht darin, daß die dem Körper allgemeine Schwäche hier in den Ausscheidungsgefäßen das Übergewicht hat. Scharfe oder zähe Säfte, welchen sollden verdünnt werden, mögen alsdann gegen die Mündungen der Ausscheidungsgefäße stoßen, dort reizen, jene kleine Entzündungen und Eiterungen, die Schwärchen, verursachen. Unreinigkeiten und verdorrene eingeschlossene Luft können die meiste Gelegenheit dazu geben, wie es die in angefüllten Casernen und Hospitalern, in Zuchthäusern, Waisenhäusern, in engen Gassen &c. so gewöhnliche Kräze beweiset. Eben daher ist die Kräze bei vornehmen Leuten weit seltener, als in den Hütten oder Werkstätten der Armeren, und bei schmutzigen Juden. Sie

vers

^{*)} De sed. et caus. morb. Ep. LV. 4. 5. 6.

verbreitet sich gerne durch Ansteckung. Auf schlechte Nahrung, faules Wasser, Unthäufigkeit, auf die durch Kälte verhaltene Aussäufung, hat man die Kräze hervorkommen gesehen. Sie ist überhaupt in unordlichen Ländern und bei Urmens, wo Kälte und schlechte Nahrung grösseren Einfluss zeigen, häufiger als in wärmeren und reicherem Gegenden. In Spanien ist die Kräze so selten, als sie häufig in Westphalen ist. Sie folget oft nach anderen Krankheiten, wenn selbige den Körper, und vorzüglich die Aussäufungsgefäße in einen asthenischen Zustand versetzen haben. Eben so folgen gerne Nervenkrankheiten auf die Kräze, vielleicht weil sie hauptsächlich auf die Aussäufungsröhren und Nervenspitzen wirkt, und die festen Theile erschlaffet. Auf diese Weise können auch nach Kräze blasses Farbe (Cachexie), Wassersucht und Schwindesucht erfolgen.

Die Kräze besteht in geringen friesselartigen Schwärchen, welche im Grunde hart und roth, in der Spitze hell, weiß oder eiterig aussehen, sich nach und nach allenthalben verbreiten, und besonders zwischen den Fingern und an Handgelenken zum Vorscheine kommen. Das Gesicht wird meistens, doch nicht immer, ausgenommen. Bei vermehrter Bewegung und Wärme, besonders bei Nachtzeit jucken sie ungemein, bringen unter dem Jucken eine Art von Wollust, gehen endlich mit Zerreissung des Oberhäutchens in eiterige Schurfen und Schuppen ab. Gegen das Ende der Kräze, oft noch Jahr und Tage nachher, kommen vielmals einzelne grössere eiterige Blättern hervor, oder blos schurfige Knoten. Ich habe bemerkt, daß diese späteren und grösseren Blättern nicht mehr ansteckend waren.

Schon beim Ausbruche der Kräze wird die missfarbige Haut trocken, fällt ein, und wird dann mit Schwärchen besetzt. Das Gemüt wird stumpf: die Verrichtungen des Körpers werden matt. Jünglinge, welchen es an Bewegung

gunig des Körpers fehlet, und welche bei ihrer Unthäufigkeit den Bauch stark mit Obsté füllen, bekommen die feuchte Kräze. Trocken und äußerst beschwerlich ist hingegen die Kräze der Alten und Melancholischen. Sie wird bei diesen trocken, weil es an Serosität gebricht. Ich habe mehrmals junge Theileute, welche sich zu sehr der Wollust überliessen, fräzig werden gesehen. Wenn, aus was für einer Ursache es geschehen seyn mag, der Körper, und vorzüglich die Aussendungsgesäfße, geschwächet sind, und der Überfluss an scharfen salzigen Theilchen weder durch die Urtümwege, noch durch die Haut ausgeführt wird, so kann er zu Hautgefäßchen und Drüschen gebracht werden, dort Aufreibungen machen, und Fücken, Zerreissung und Verschwärzung der feinsten Basern verursachen. So glaubte Friedrich Hofmann *), daß der Genuss der Säuren zur Kräze vorbereite, weil die in unsere Säftemasse eingeführte Säure dort in Verbindung mit schwefelig-erdigen Theilchen ein scharfes Salz (Sal salsum) ausmachete, und durch fernere innere Bewegung der Säfte schärfer, und zur Erzeugung der Kräze tüchtig würde. Bei einem ungeschwächten Körper würde freilich die Säure nicht nach Hofmanns Sinne wirken.

Heilart. Es müssen Hilfsmittel gewählt werden, welche die allgemeine Asthenie des Körpers heben, und welche ins besondere zur Förderung der Aussendung, und Stärkung der Aussendungsgesäfße zuträgliche Reizmittel sind.

Man bemühet sich vor allem, den Kranken in Wäsche und Kleidung reinlich zu halten. Man hat mit grossem Nutzen bei Vermieren die infizirten wollenen Kleidungsstücke mit Schwefel geräuchert, und in einem Backofen wohl gedörret.

Man

*) Dissert. De salium morbosorum generatione in corpore humano.

Man giebt den Patienten gute stärkende Nahrungsmittel, Milch, Fleisch, Eier, wobei auch guter Wein, oder Branntwein mit Wasser getrunken wird. Bewegung in freier Luft wird hierbei grossen Vortheil verschaffen. Bei solchen inneren und äusseren Reizmitteln kann alsdenn äusserlich das kalte Wasser sehr wohl bekommen. Es kann der Luft freien Eingang verschaffen, und in Verbindung mit inneren Reizmitteln ein Stärkungsmittel abgeben. Wenn dieses versäumt wird, so können geistige und warme Getränke, gesalzene oder gewürzte Speisen die kräftigen Anstrengungen stärker und bitterer machen. Ich pflege weit lieber das Waschen mit warmen Wasser und Seife, oder das warme Baden zu rathe. Brown's Vorliebe für das kalte Waschen ist englische Sitte, und kann nur bei Anwendung anderer Reizmittel möglich werden. Ich habe kräftige gekannt, welche durch anhaltende warme Holztränke ohne kaltes Waschen ihre Krankheit heimlich bis zum Auszehr brachten.

Warme Bäder, wenn sie nur so lang, und so warm genommen werden, als sie dem Badenden eine angenehme reizende Empfindung machen, werden erstlich die Haut von Unreinigkeit befreien, und dann die Thätigkeit und den Ton der Ausdünstungsgefässe herstellen, und also grossen Nutzen stiften, besonders bei Schwächlichen, und jenen, welchen sonst die stärkenden Reize der Speise und des starken Getränkes fehlen. Bei Abgang der Bäder habe ich die Kräfte fleissig mit warmen Wasser und Seife waschen lassen. Ein warmen Bade lässt man gewöhnlich jeden dritten Tag Gebrauch machen.

Schwefel wirkt sehr auf die Ausdünstung, wie man es durch den Geruch der Haut bemerkt, wenn man nur wenige Tage Schwefel genommen hat. Es hat daher der Schwefel bei Heilung der Kräfte fast allgemeines Zutrauen erhalten. Er dient aber hauptsächlich in Fällen, wo man

dass

das Zurücktreten der Kräze verhindern, und ihren Ausbruch befürdern will, da er den Umlauf des Blutes mässig vermehret, und die Aussonderungen der Haut befördert. Man hat daher die Gewohnheit, wenn man äusserliche Mittel bei der Kräze anwenden will, vorher einige Tage, und auch währendem Gebrauche der äusserlichen Mittel, innerlich den Schwefel zu geben. Man giebt einmal im Tage zehn bis dreissig Grane, mit Zucker, Magnesia oder Krebseaugen zerriebenen reinen Schwefel ein. Bei hartem und trägen Stulgänge kann der Schwefel mit einem Mittelsalze versetzt werden.

Der gleichen Mittel sind desto nöthiger, je länger bereits die Kräze gedauert hat. Der Absud von den sogenannten reinigenden Species nro 14. kann von Schwächeren warm, und von Stärkeren kalt getrunken werden.

Endlich reibt man bei fortgesetztem Schwefelgebrauche die Gelenke und die am meisten kräzigen Theile mit der Merkurialsalbe nro 15. Es wird täglich einer Bohne oder Haselnuss gross eingerieben. Oder man waschet wechselweis die Theile mit dem Wasser nro 16. Man setzt einen oder einige Tage aus, wenn ungefähr die gewaschenen Theile roth und brennend werden.

Der äusserliche Gebrauch der Merkurialmittel ist auch in anderen Hautkrankheiten bekannt. Ueberdies tödten sie Insekten, deren sich doch wirklich bei der Kräze vorfinden sollen, welche also immer ein unnützes Meubel sind, sie mögen Ursache oder Folge der Schwärchen seyn.

Bei dem Waschwasser nro 16. wird immer Vorsicht nöthig seyn. Ich werde hierüber ein Beispiel anführen, welches mir ganz neuerlich vorgefallen ist. Im Sommer kam ein junger französischer Offizier zu mir, verlangte, von der Kräze geheilet zu seyn. Er verabscheuete aber alle Arzneien, und am meisten die gewöhnlichen aus Schwefel bereiteten Kräzsalben. Es war ein feiner nicht allzuhäufiger

Kräutzaußschlag. Ich rieh' ihm, sich voraus mit warmen Wasser und Seife zu waschen. Dann sollte er wechselweis einzelne Theile mit der Sublimatauflösung befeuchten, dabei immerlich Pulver oder Pillen, dessen ich mich nicht genau mehr erinnere, von Schwefel, Antimonium crudum, oder Sulfur antimonii nehmen. Er wohnete auf einem Dorfe, und ich hörte weiter nichts mehr von ihm. Auf einmal kam eine lebhafte Franzöfzin, meldete mir, daß der Offizier durch die Kur, vielleicht auch zum Theile durch die Gesellschafterinn, deren Mann bei der Armee war, ungemein erhitzen worden seye, daß er nun grosse Eiterschwärzchen oder Blattern habe, daß sogar sein Gesicht, und besonders seine Nase verunstaltet wäre, so daß er nicht ausgehen könnte: die Augen wären entzündet und schmerzend. Ich wünschte hier sehr, daß ich die äußerliche Behandlung bloß in kaltem Waschen, oder endlich in Bädern hätte bestehen lassen. Ich rathe also, daß man mit Vorsicht von der Sublimatauflösung bei jungen reizbaren Leuten Gebrauch machen wolle.

Einige Wochen nachher kam ein junger vollblütiger Handwerkspursch zu mir, sagte, daß ihm ein Wundarzt ein Wasser zum Waschen gegen die Krätze gegeben hätte. Er hatte nun Hitze, übeln Geruch des Althems, jückendes Zahnsfleisch, Blätterchen im Munde und Halse mit beschwerlichem Schlingen.

Schon seit mehreren Jahren kamen Leute zu mir, welche nach der durch äußerliche Mittel geheilten Krätze schweren Althem und Brustbeschwerden zu leiden hatten. Ich gab ihnen den Absud von Wurzeln von Taraxacum, Bardana, Gramen, &c. kalt zu trinken, wobei sie sich bald wieder wohl befanden. Es konnte sich ein durch das Schmieren vermehrter Reiz bis auf innere Theile mitgetheilet haben.

V. Leichtere Harnruhr (Diabetes lenior).

Jene Asthenie, wo der Urin häufiger fließet, als es nach Verhältniß des Getränktes seyn sollte, wird der leichtere Diabetes geheissen.

Zu dem schweren Diabetes strömet der Urin auf ungewöhnliche Weise: der Mund ist trocken, der Speichel schäumig, der Durst unerträglich: in den Eingewießen ist Brennen, der Urin ist süß: Schenkel, Hoden und Füsse schwollen: der Kranke zehret aus, und stirbt. Es ist dieses eine schwerere Asthenie, welche für eine Gattung der Schwindesucht gelten kann.

Wenn die Feuchtigkeit zu häufig durch Urin abgehetzt, so kann freilich Trockenheit im Munde und schäumender Speichel entstehen: aber auch aus Schwäche können die Ausdünstungsgefäße im Munde und auf der Haut es an ihrer Berrichtung fehlen lassen, da unterdessen die auf den Nieren und Urinführenden Gefäßen stärker als andernwärts aufliegende Schwäche just das Gegentheil bewirkt. Süßer Geschmack des Urines kann von beigemischtem Chylus oder von Lymphē rühren: Geschwulst entsteht von Schwäche der festen Thelle.

Bei dem leichten Diabetes ist Unordnung in dem Ausdünstungsgeschäfte: man bemerkt, daß mehr eingesogen, als verdünnt wird. Die Nieren mögen in einem Stande der Schlaffheit seyn. Daher pflegen Missbrauch des Trinkens, der Urintreibenden Arzneien, häufiger Gebrauch der Mineralwässer zur kalten Jahreszeit, so gerne den Urinfluss zu erzeugen. Es ist schon eine allgemeine Bemerkung, daß man mehr Urin von sich giebt, wenn es kalte Witterung, und der Körper unthätig ist, als bei warmen Tagen, und bei eifriger Thätigkeit. Man darf also schließen, daß der Harnfluss sehr leicht auf mangelnde Ausdünstung folgen kann.

Es ist ungereimt, daß man Mittel vorgeschlagen hat, welche die Kraft besitzen sollen, den Urin zurück zu halten. Kälte und zu viele Ruhe schaden, weil hierdurch den Ausscheidungsgefäß zu wenig Reiz zu Theile wird. Denn man muß auf alle Weise die Ausscheidung zu unterhalten suchen. Man macht Bewegungen in reiner Lust, welche nicht ermüdend sind: man reibet den Körper mit Flanell, trage trockene, wollene Hemden auf bloßer Haut: man sucht den Körper durch Speise und starkes Getränk zu stärken. Ich brauche hier nicht mehr zu erinnern, daß durch starke Speise bloß Fleischnahrung, Eier, Milch u. dgl. verstanden werden. Fleischspeise ist vor allen die nahrhafteste und stärkendste, wodurch man Asthenien heben und verhüten kann. Unterdessen will es für den Kranken, welcher sich bereits erholet hat, nicht mehr hinreichen, bloß vom Fleische zu leben. Es scheint immer noch im Magen eine Lücke zu bleiben. Daher wird alsdann die Vermischung von Brod oder anderer schicklichen Pflanzennahrung erforderlich. Auch durch die Speisenmasse wird dem Magen ein gewisser Reiz durch die Auffüllung gegeben. Vegetabilien sind alsdann bei Fleischnahrung das, was dem Pferde das Heu bei seinem Haber ist.

Man kann durch kurzen Reiz warmer Bäder, durch kleine Gaben von Brechwurz mit Opium, durch Chinarinde mit Opium, die Säfte gegen die Oberfläche zu leiten, und die Ausscheidungsgefäß in Thätigkeit zu setzen trachten. Selben mit Flanell ist besonders dienlich.

Man hat Verhärtungen, offene und zugegangene Geschwüre, für die Ursache der Harnruhr gehalten. Verhärtungen und Geschwüre konnten örtliche Fehler, oder durch die allgemeine Asthenie entstandene Uebel seyn. Geschwüre

re, welche lange offen waren, konnten durch die nehmliche allgemeine Schwäche der ausführenden Gefäße vertrocknen, wodurch auch der Urinfluss entstanden ist, ohne daß eines eine Folge von dem anderen gewesen wäre. Man halte sich also an die allgemeine und ursprüngliche Ursache, und lasse alle Nebendinge fahren.

Es sind kalte Bäder in dieser, wie fast in allen langwierigen oder asthenischen Krankheiten, gerathen worden, weil man kalte Bäder für stärkend hielt. Unterdessen weis es der Fischer, und jeder, wer mit kaltem Wasser umgehet, aus der Erfahrung, daß man sogleich häufigen Urin lassen muß, sobald man ins kalte Wasser kommt. Ich will hier gar nicht in Ansatz bringen, daß man im kalten Bade noch Feuchtigkeit einsauget, welche, wie Franklin mehrmal erfuhr, den Durst löscht, und also auch noch den Abgang des Urines vermehren muß. Bei allgemeiner Schwäche der Ausdünstungsgefäße kann kaltes Wasser durchaus nicht von Nutzen seyn, es seye denn, daß es mit kräftigen inneren oder äusseren Reizen in Verbindung angewendet werde.

VI. Rhachitis, Englische Krankheit, Zwergwuchs.

Man hat die englische Krankheit bloß bei Kindern, und zwar vom sechsten Monate oder einem Jahre bis in das fünfte Jahr bemerkt. Die Krankheit ist eine Asthenie, bei welcher außer den allgemeinen Zeichen der Schwäche noch findet eine ungewöhnliche Größe des Kopfes, besonders des Vordertheiles, wie auch der Knie und des Unterleibes; die Wirbelbeine und andere Knochen krümmen sich: die Rippen werden eingezogen und platt: der Körper wird mager: das Wachsthum bleibt stehen.

Ursachen. Schwäche, welche hier vorzüglich in Dauungsverlzeugen, Drüsen, Gefäßen oder Organen, welche zur Ausarbeitung des Nahrungs- und Knochenfaßtes gehörten, zu herrschen scheint, wird als die Ursache dieser Krankheit zu betrachten seyn.

Die Knochen werden weich, hierauf mürbe, locherig oder bienenzellig: endlich, wenn sich die Krankheit hebet, schließt so häufiger und kräftiger Knochenfaßt in diese Zellen, daß der Knochen zwar von Wachsthum kleiner bleibt, aber weit fester, stärker, weniger porös, und ungemein viel schwerer wird, als jeder ähnliche Knochen eines anderen Menschen, welcher diese Krankheit nicht zu überstehen hatte. Die Nachitis greift die Substanz der Knochen an. Gicht und Venussucht äußern ihr Verderbniß mehr auf der Oberfläche des Knochens. Man hat nun Versuche mit Einweichung der Knochen in saurer Milch gemacht. Sie wurden weich, und sollen hierauf auch just so verändert oder verborben, so locherig geworden seyn, wie es bei der englischen Krankheit geschiehet. Also, sagte man, ist Milch die Ursache des Zweiwuchses, und ihn zu verhüten, sollte man die Kinder ohne Milch aufziehen. Dieser Versuch beweist aber noch nichts von der ursprünglichen Ursache der Krankheit. Wenn saure Milch die Knochen weich und zellig macht, so ist erst die Frage, durch welche Ursache die Milch in dem Körper des Kindes zu einer so unveränderlichen Säure gebracht werde, daß sie eben so die Knochen des lebenden Körpers, wie jene in einem Gefäße mit saurer Milch, weich, mürbe und zellig machen kann. Offenbar ist es eine starrsinnige Säure in dem Magen und Körper, welche so gerade nach ihrer Eigenschaft fortwirkt, und auch ihre Gegenwart durch saures Aufstoßen, sauren Geschuch, durch vermehrte Eßlust, und durch blasse Farbe &c.

zu erkennen giebt. Es kann aber jede Säure, ohne daß es Milchsäure seye, die Knochen ganz weich und biegsam machen, wie es Stuych, Hunauld und mehrere andere gezeigt haben. Die Knochen wurden weich in Essig und anderer Säure, und wieder hart, wenn sie in Wasser geweicht wurden. Aber auch unsere Säure ist Folge der asthenischen Beschaffenheit der Daunungswerkzeuge, so wie jener Aufzug der Milch auf den Knochen des lebenden Kindes Folge einer unbezähmten Säure ist. Wir werden also auch hier nichts, als Schwäche, und die Schädlichkeiten, wodurch Schwäche entspringet, zu bekämpfen haben. Die Säure, eine Frucht der Schwäche, ist nun selber wieder zu einer schwächenden Schädlichkeit geworden. Ihr Gegenmittel ist Stärke.

Die gewöhnlichsten Gelegenheitsursachen dieser Asthene und des daraus entstehenden Zweinuchses sind Unreinlichkeit, schlechte schmutzige Besorgung der Kinderwartung, feuchte Wäsche und Betten, Kälte, Pflanzennahrung, Gemüß, Obst, Mangel an reiner Luft und unthiger Bewegung.

Zusätze. Die Vorboten dieser Krankheit sind lauter Zeichen der Schwäche. Das Kind verliert seine Munterkeit, wird eigenfummig, verdrießlich, will nicht mehr allein gehen, wenn es vorher schon ordentlich gegangen ist, es wird blass, gebunsen, mager: der Wachsthum bleibt stehen: der Kopf nimmt an Größe zu: der Leib wird dick, gespannt. Das Kind äußert beständigen Hang zum Liegen. Die Knochen werden weich, krumm, dick; in den Gelenken schwilzt der Kopf des Knochens an: die Eßlust wird gros: die Muskeln werden schlaff, der Atemkurz, die Füsse lahm: es folgen manchmal Blutflüsse, Würmer, Krämpfe, Beinsfräß, Zehrung, Durchfall, der Tod.

Etwas besonderes ist es, daß sich bei solchen Kindern vielmehr die Verstandeskräfte früher entwickeln. Mehrere Engländer glauben, daß beim Zweiwuchse vorzüglich das Rückenmark angegriffen seye, welches auch schon durch das Wort Nachitis ausgedrückt wird. Da nun, sagen sie, die Nerven des Rückenmarkes am meisten gedrückt sind, so wird der Nervensaft desto häufiger im Hirne abgesondert, woher der Geist auf ungewöhnliche Weise entwickelt wird. Wenn unterdessen die Knochen der Hirnschale vorzüglich vom Zweiwuchse angegriffen werden, der Kopf sehr dick oder gar wassersüchtig wird, so wird auch größte Stupidität die unglückliche Folge der Krankheit seyn. Aus der bekannten Wirkungsart der Schwäche und Säure werden sich die übrigen Zufälle meistens erklären lassen.

Heilart. Heillichkeit ist also bei dem Zweiwuchse das Hauptächlichste, worauf man sein Augenmerk zu richten hat. Der Körper wird am vortheilhaftesten mit warmen Wein und Seife, oder Eiergelb gewaschen. Wenn es beim Kinde thunlich ist, so läßt man selbiges reingehaltene wollene Hemden tragen. Man reibt den Körper, beweget ihn fleißig in reiner Luft, vermeidet sorgfältig alle Feuchtigkeit und Kälte, alles Obst und Gartengewächse. Essig, Citronensaft, Käss und Sauerkohl müssen ohnehin als gefährlichste Schädlichkeiten gemieden werden. Man giebt Fleischbrühe, Bouillon von Tauben, und Fleischspeisen mit etwas Gewürze, etwas Malaga oder Maderawein: oder von dem Hofmannischen Bisceralelixier. Ich habe in Russland von dem englischen Portier auch gute Wirkung gesehen, obwohl ich selber bei Kindern keinen Gebrauch davon machen möchte. Noch selten habe ich das Gelbe eines frischen Eies ohne gute Wirkung gegeben. Ich lasse das ungesottene Gelbe in Fleischbrüh zerrühret nehmen, oder ich lasse es blos mit

Zucker zerreiben, werfe zuweilen etwas Zimmet dazu, und gebe es theelöffelchenweis. Mehrmal habe ich auch täglich zwei oder dreimal eine Messerspize voll von dem Staalspulver nro 17. beizubringen gesucht.

VII. Mangel der Monatreinigung (Menstruorum cessatio, retentio, suppressio).

Die monatliche Reinigung kommt entweder zur Zeit, wo sie eintreffen sollte, gar nicht zum Vorscheine, welches Brown Cessatio Menstruorum heisset, oder sie geht nun seltener und sparsamer ab, nachdem sie schon einige Zeit in Ordnung war (Menstruorum retentio). Oder sie wird zwischen ihrem ersten Ansange, und natürlichen Ende, ganz unterdrückt (Menstruorum suppressio).

Wenn sich bei solchen Unordnungen im Monatlichen deutlicher Zustand der Schwäche, oder Bleichsucht, wovon die Zufälle unten vorkommen werden, einfindet, so fordert sie eigentlich erst des Arztes vßlige Beschäftigung. Hingegen wenn sich das weibliche Geschlecht bei dem Zurückbleiben des Monatlichen wohl befindet, so ist es rathsamer, mit Arzneien nichts zu unternehmen. Es kann ein Mangel an gehöriger Entwicklung der Gefäße des Uterus, oder sonst ein Mangel an Erregung seyn, wobei sich der übrige Körper doch in guter Gesundheit befinden kann. Man hat wahrgenommen, daß der Monatfluß nicht zu Stande kam, weil der Uterus zu langsam oder gar nicht zu seinem verhältnismäßigen Wachsthumus gelangte. Ich habe eine Frau gekaunt, welche drei oder vier Kinder gebar, sich wohl befand, und doch nie ihre monatliche Reinigung gesehen hatte. Ich habe mehrere starke Mädchen vom Lande ohne Reinigung

nung kennen gelernt. Man entfernet in solchen Fällen schwächende Schädlichkeiten, und reichert Nahrung, welche schädlich ist, die gehörige Menge Blutes abzugeben.

Bevor wir nun diese Unordnung des monatlichen als Krankheit zu erläutern suchen, wollen wir den Leser auf die eigene von Brown weitläufig auseinander gesetzte Theorie der Entstehungsart der monatlichen Reinigung verwiesen haben *). Nach Brown beruhet der Ausbruch des Monatlichen auf Entwicklung, Reiz und Erregung in den Gefässen des Uterus, wobei er den Reiz hauptsächlich von dem Triebe, und auch von dem Genusse der Liebe herleitet. Eben so entsteht nach ihm auch Aussenseibleiben, und endlich formliche Unterdrückung des Monatlichen aus Mangel des Reizes, und der ebenfalls daher mangelnden Entwicklung und Bildung der Gefässe. Einmal ist es richtig, daß eine stärkere Erregung im Uterus erfordert wird, wenn das Monatliche hervorbrechen soll. Man fand die Gefäße um den Uterus mit Blute strohend, und die innere Substanz mit Blute, bei Erstlingen mit etwas Fleischwasser, und dann mit Blute angefüllt, so daß sich Bluttropfen ausdrücken ließen **).

Ursachen. Die Ursache der mangelhaften Monatstreinigung ist eine in dem ganzen Körper, und am meisten in der Värmutter matte Erregung, welche aus Mangel schädlicher Reize, der Liebe, wollüstiger Gedanken und Verührungen, oder aus Abgang gewürzhafter guter Nahrungsmittel, und hauptsächlich von Mangel des Blutes abzuhangen scheint. Es können freilich noch viele drittlche Fehler Platz

*) S. Grundsähe ic. §. 524 bis 545.

**) Morgagni de sed. et caus. XVI. 34. und XLVII. 23.

finden, Geschwüre, Gewächse, geringeres Wachsthum ic. welche eigentlich nicht hierher gehören, wo von dem Mangel als allgemeiner Krankheit die Rede ist. Bei der allgemeinen Krankheit sind Kälte, kaltes Wasser, Gram, schlechte Nahrung, die gewöhnlichsten Schädlichkeiten.

Zufälle. Wenn die Unordnung im Monatlichen aus vermehrter Schwäche, und aus Blutmangel, herrüthret, so bekommen die Patientinnen ungesunde Gesichtsfarbe; die Augenlider sind geschwollen, und haben eine aschgraue Farbe; die Eßlust ist verdorben. Die Patientinnen beklagen sich über Müdigkeit und Mattigkeit auf jede Bewegung, über schweren Athem und Husten, über heftigen Kopfschmerz, Schwindel, Blähungen, Herzklöpfen, Schmerzen in den Lenden und oberen Schenkeln, angelauene Füsse, Ohnmachten, Mutterkrämpfe, und vielmehr über weissen Abgang. Es folgen endlich Abzehrung, oder Wassersucht.

Erklärung. Diese Zufälle können theils aus der allgemeinen Wirkung der Schwäche, theils von Mangel und verdorbenem Zustande des Blutes hergeleitet werden. Es kann auch etwas verdorbene, und bei unthältigen Muttergefäßen nicht ausgeführte Feuchtigkeit auf den Nerven des Uterus unordentlichen Eindruck machen, und durch die bekannte Nervensympathie auf die übrigen Theile des Körpers Verwirrung verbreiten. Ganz unterdrückte Monatreinigung ist sehr schwer wieder herzustellen, und bei Schwindelsichtlagen, wo sie offenbar aus Mangel des Blutes röhret, ist sie Zeichen eines unheilbaren Zustandes.

Heilart. Mittel, welche angenehme und schickliche Reize machen, die festen Theile stärken, und den Körper mit gutem Blute auffüllen, sind die eigentlichen Heilungsmittel.

mittel, worauf man das meiste bauen kann. Solchen Personen, bei welchen Schwäche der festen Theile die Grundlage alles Unheiles ist, wird der Aufenthalt in freier trockener Luft, doch in gewisser Entfernung von Bäumen und Gebüschen, höchst nthl. und heilsam seyn. Auch möcht es ihnen, in Gärten spazieren zu gehen, welche reichlich mit starkziehenden aromatischen Kräutern und Blumen bepflanzt sind, z. B. mit Lavendel, Majoran, Münze, Rosmarin, Galbet, Thymian, Fenchel, Raute u. dgl. Man lasse die Patienten nicht in feuchten Zimmern schlafen: auch nicht dort, wo man abgeschnittene Blumen und Kräuter verwelken läßt. Viel Schlafen, und langes Liegen im Bette ist undienlich. Die Ausleerungen müssen ordentlich aber nicht zu häufig seyn. Zerstreuung, aufgeräumte Unterhaltung, Heiterkeit des Gemütes, Zufriedenheit, und mitunter ein bischen Liebesscherz, werden die trefflichste Wirkung machen. Sanfte und allmählig verstärkte Leibessbewegung, Reiben des Leibes und der Schenkel, Fahren, Reiten, Schaukeln, werden als vortreffliche Hülfsmittel dienen. Die nährendste und kostlichste Diät ist die zuträglichste. Gute Milch, gute Fleischbrühe, Eier, Fleischspeisen mit Gewürze, Austern, Krebse, endlich auch gewürhaft zubereitete Fische aus Flüssen, wo der Grund steinig oder sandig ist, Vogelwildpret, und auch Tauben ic. Caviar, wo er zu haben ist. Wasser mit Rum oder Wein geist, warm getrunken, wird das nützlichste Getränk abgeben: auch wird etwas von starken Weinen, Madera ic. zu empfehlen seyn.

Man vergesse nur nie bei asthenischen Krankheiten, daß sie beim weiblichen Geschlechte meistens aus eigentlicher Schwäche (ex debilitate recta) herrühren, wo also Überfluß der Erregbarkeit ist, und daher schon ein mäßi-

ger Grad reizender Dinge grosse Wirkung machen kann. Man muß folglich hier mit den starken Reizmitteln, Wein, Branntwein, Opium ic. sehr behutsam zu Werke gehen; und immer mit kleinen Gaben den Anfang machen.

Man hat sich bei mangelnder Monatreinigung manchmal der Halbbäder mit Nüssen bedient. Ihre Wärme muß von solchem Grade seyn, daß ihr Reiz eine angenehme Empfindung macht. Der Beischlaf mit einem geliebten Gegenstande hat oft grosse Dinge gewirkt.

Bei sparsamen Abgängen des Monatlichen können die nehmlichen Mittel, nur in etwas schwächerem Verhältnisse angewendet werden, welche bei Verhaltung oder Unterdrückung der Reinigung sind vorgeschlagen worden.

Wenn die Krankheit zu einer ungewöhnlichen Gewalt gekommen ist, entweder an Größe oder Langwierigkeit; so muß man Hilfe in durchdringenden Reizen suchen. Man giebt Laudanum liquidum, Safran, Safrantinktur, Bibergel, Elixirum proprietatis, und verschiedene andere Elixiere und Tinkturen.

Unter den Arzneien, welche aus der Apotheke verschrieben werden, hat man bisher seine Hoffnung am meisten auf die aloetischen Arzneien gesetzt. Ich empfehle zu diesem Endzwecke die Pillen nro 18. nro 19. Man hat die Annmerkung gemacht, daß ganz kleine Gaben von Aloe oft wirksamer, als reichlichere Portionen gewesen sind.

VIII. Mutterblutgang (Menorrhoea).

Ein Mutterblutgang ist eine Ergießung des Blutes aus der Mutter, wobei sich alle übrigen Kennzeichen der Aßthenie eins

einfinden, oder es ist eine Monatreinigung, welche an Menge und Langwierigkeit die Schranken überschreitet.

Es war bisher schädliches Vorurtheil, daß man alle häufigere Blutabgänge von Vollblütigkeit und Stärke herzuleiten suchete, da sich vielmehr das Gegentheil durch Gründe und Erfahrung bestätigen läßt. Man kann sicher überzeuget seyn, daß kein Blutfluß sthenischen Ursprunges ist, und wenn er es seyn sollte, solches nur im Anfange, und zwar auf kürzeste Zeit statt haben kann. Wunderlich war daher der Schlendrian, wo man jeden Blutabgang mit Aderlassen, so wie den Durchfall mit Purgieren, und das Erbrechen mit Brechmitteln, also Verlust der Säfte, oder Ausleerung mit Ausleerung zu heilen trachtete. Man darf nur die vorausgehenden Schädlichkeiten, und die gewöhnlichen Zufälle in Erwägung ziehen, so wird man klar einsehen, daß vielmehr Mangel an Blute, als Überfluß bei Blutflüssen wahrzunehmen ist. Ich habe schon irgendwo erzählet, daß eine Füddinn, welche während ihrer Schwangerschaft monatlichen Blutabgang litt, denselben auch außer der Periode bekam, wenn sie den ganzen Tag nach den Geseze ihrer Religion gefastet hatte. Man findet, daß alle Schädlichkeiten, welche eigentliche Schwäche verursachen, auch die Quelle solcher Verblutungen werden können. Ich rechne hierher unmährhafte Speise, oder Mangel an Speise, wässriges Getränke, entkräftende Ermüdungen, Kummer, oder nagende Gemütsleidenschaft, unmaßige Ausleerungen, Brechen, Purgieren, Aderlassen, Kälte, welche auf ihrem Wege zur Schwäche durch keine andere Reize gehindert wird u. s. w. Daher sind jene, welche den Blutflüssen ausgesetzt sind, gewöhnlich von häßlicher Missfarbe, sie sind schwach, essen wenig, machen also auch wenig Blut, haben Bangigkeit, Kälte der äusseren Theile, Convulsionen, Ohnmacht-

machten, wässrige Geschwulst, weissen Flusß, Zehrung ic. Gewiß entdecket man hier keine Spuren von Stärke und Vollblütigkeit, sondern man muß überzeuget werden, daß die Krankheit auf bloßer Schwäche beruhet. Eine Frau verlor auf einmal anderthalb Pfunde klumpigen Blutes; sie hatte hernach fernere etwas geringere Blutflüsse, da sie schon über fünfzig Jahre hatte. Sie starb unter vielen schlimmen Zufällen ausgezehrt. Man fand ein häßliches Geschwür am Muttermund, im Körper kaum noch Spuren von Blute. Es war also keine Vollblütigkeit, welche die steteren Blutflüsse unterhalten hat. *)

Es giebt freilich auch Fälle, wo die Blutflüsse aus un-eigentlicher Schwäche röhren, wo eine Blutmenge gegen die Gefäße des Uterus gelockt wird, dort die Gefäße über die Maße ausdehnet, und eine indirekte Schwäche zum Grunde leget, welche hernach der erste Ursprung der Blutflüsse wird. Daher können Missbrauch reizender Arzneien, Geilheit, und unmäßiger Beischlaf, allzugroße Wärme, Erhitzung durch rasendes Tanzen u. dgl. die Veranlassung zu Blutflüssen werden. Es wäre dieses der einzige Fall, wo die gerühmten kalten Bäder, wenn sie zeitlich gebraucht würden, bevor die indirekte Schwäche ganz fest gesetzt wäre, Nutzen stifteten **).

Die hartnäckigsten, stärksten, und meistens unheilbaren Mutterblutflüsse sind jene, welche von örtlichen Fehlern oder Verlebungen kommen. Hierher gehören Miss-handlungen bei der Geburt, Verhärtungen, Krebse, polyphose

*) Morgagni Epist. XLVII. 8.

**) S. Entwurf einer einfacheren Arzneikunst IX.

ppose Gewächse &c. Diese Fehler werden zu dem Theile von
kräftlichen Krankheiten verwiesen, da wir hier die Blutflüsse
als allgemeine Krankheit behandeln.

Wenn der Schwäche durch reizende Heilart Einhalt
geschieht, der Körper gestärkt, und die Schläflichkeit der Ge-
fäße weggenommen wird, so wird alles Uebel bald weichen,
und die Gesundheit wiederkehren. Hingegen wenn solche
Krankheiten noch mit Abzapfung des Blutes und anderer
Gäste, mit sparsamer und ungenahrhafter Speise aus dem
Pflanzenreiche, mit Kälte und wässrigem Getränke, behan-
delt werden, so können sie langwierig, beschwerlich und
immer ärger, und endlich tödtlich werden. Es ist sehr ge-
wöhnlich, daß Leute, welche den Blutflüssen unterworfen
sind, zugleich auch Schmerzen in Gliedern leiden. Auch
dieser Gliederschmerz ist Wirkung von dem Blutmangel.
Daß die Gefäße ausdehnende Blut hat dieses Eigene, daß
eine mäßige Ausdehnung, wie sie bei guter Gesundheit ge-
wöhnlich ist, eine angenehme Empfindung, aber jede stär-
kere oder geringere Ausdehnung unangenehme Empfindung
und Schmerz erweckt. Ich habe Gebährende nach hefti-
gem Blutverluste über bittere Schmerzen in Gliedern jäm-
mer gehabt.

Ich bin mehr als einmal Augenzeuge gewesen, wo
vergleichen Patientinnen endlich das Herz fasseten, wehren-
dem Blutabgange Wein, oder welches noch besser war,
Braunteein zu trinken, und alsdann mit Erstaunen bemer-
keten, daß sich die Verblutung verminderte. Aus welcher
Absicht mag man wohl die heutiges Tages sehr gebräuch-
liche Zimmettinktur gegen Blutflüsse geben, wenn es nicht
soll Wahrheit seyn, daß die Ursache von selbigen blosse
Schwäche ist?

Seit mehr als zwanzig Jahren habe ich bei Weibern, welche zu starkem Blutabgange geneigt waren, die Staaarzneien, wie nro 17. nro 20. nebst anderen stärkenden Dingen, mit größtem Nutzen gebraucht. Sowohl um einen ableitenden als stärkenden Reiz auf die Gefäße des Unterleibes zu machen, kann man im Aufalle einen Senfumschlag, oder ein Pflaster aus zwei Theilen eines stärkenden Pflasters, z. B. Emplastrum de Galbano oder de Labdano, und einem Theile Emplastr. vesicator. auf den Unterleib legen. Man kann innerlich Opium, und Specacoanha in kleinen Dosen geben, oder Laudanum liquidum.

Was nun Bewegung, Nahrungsmittel und andere erweckende Kräfte betrifft, so verweise ich hier auf jenes, was bei mangelnder Monatreinigung ist vorgetragen worden. Die nehmlichen erregenden Kräfte, welche tauglich sind, den mangelnden Monatfluss zu beförderen, werden auch hilfreich seyn, den allzuhäufigen Blutabgang wieder zu mässigen, weil die Erscheinung von beiden auf die nehmliche Ursache, auf Schwäche und Blutmangel, ge- gründet ist.

IX. Nasenbluten (Epistaxis).

Ich war einstens als Unbekannter an einer Table d'ho- te, wo sich ein schwacher Geistlicher fand, welcher sich beklagete, daß er weder Wein, noch Caffee, trinken dürfte, weil er dem Nasenbluten so stark ausgesetzt wäre, welches ihm, als Prediger, manche Beschwerde verursachte. Ein Fremder saß dem Vollblütigen (denn dafür hält sich jeder Elende, welcher Blut verliert,) gegenüber, und versicherte, daß er erst alsdann von seinem Nasenbluten wäre frei ges-

worden, seit er angefangen hätte, Caffee und Wein zu trinken. Ich schwieg still hierbei, hatte aber diese Antwort des Fremden als Bestätigung meiner Grundsätze, nicht ohne Wollust vernommen. So hatte sich einstens ein Jüngling mit Biersaufen, der andere mit vieler Fleischbrühe, das stärkste Nasenbluten gehellet *). Mehrmal habe ich mit dem glücklichsten Erfolge, wiewohl nicht ohne ängstige Einwürfe, währendem Nasenbluten, so wie beim Mutterblutabgange, den Patienten Wein oder Branntwein zu trinken gegeben. Auch habe ich unterdessen manchen redlichen Mann gefunden, welcher mir erzählte, daß er die Bemerkung gemacht hätte, daß sein Nasenbluten sich erst auf den Gebrauch des starken Getränktes verloren hätte. Knaben, welche viel aus der Nase geblutet haben, werden gewöhnlich schwache Jünglinge.

Es ist also auch das Nasenbluten eine Asthenie, welche sich, außer den allgemeinen Kennzeichen der Schwäche, durch Abgang des Blutes aus der Nase oder durch Nasentropfeln, ohne daß eine Gewalt, Fall oder Stoß auf den Rücken, vorausgegangen wäre, auszeichnet. Sie ist jedem Alter, vorzüglich aber der schnell wachsenden Jugend, und dem schwächlichen Alter, beschwerlich. Man werfe mir nicht ein, daß in Entzündungskrankheiten vielmals Nasenbluten entstehe, und es also keine asthenische Krankheit seye. Auch in Entzündungskrankheiten fange erst die Nase an zu bluten, wenn die Heftigkeit der Krankheit zur indirekten Schwäche gehet, oder wenn durch asthenische Heilungsart Nachlassung der Heftigkeit und Erschlaffung eingeführet ist. Eben so sah ich starke Männer durch immerwährendes Saufen und Schwelgen endlich sehr starkes Nasenbluten bekennen.

*) Morgagni de sedibus et causis morborum. Epist. XIV. 25.

men. Es ist auch zuweilen das Nasenbluten von Drange des Blutes gegen den Kopf, und von Stockung in dem geschwächten Adersysteme des Kopfes, gekommen, wobei Reiz an den Füssen, und Fußbäder nützlich waren. Ich habe durchaus bemerkt, daß im Frühlinge 1795 nach dem sehr kalten Winter, und theils auch aus Mangel an guter Nahrung, Krankheiten von eigentlicher Schwäche sehr zahlreich waren: und eben so ist auch das Nasenbluten, in und außer Krankheiten, ungemein häufig gewesen.

Ich habe bei einem schwachen Jünglinge, welcher ungemeines Herzklöpfen, und oft das stärkste Nasenbluten hatte, wogegen herkömmlich fleißig Blut abgezapft worden war, das Meiste mit Wein, Laudanum liquidum, Hofmannischen Liquor, nebst stärkender Diät, ausgerichtet.

Leichtes Ausströpfeln des Blutes aus der Nase läßt sich oft durch eine Prise Toback stillen: bei stärkerem Bluten hat man eine Auflösung von Haubblasen eingespritzet. Man hat adstringirende Mittel mit Charpie in die Nase gebracht, Ulaun, verdünnten Vitriolgeist &c. &c. Das beste mag seyn, wenn man Spiritum vini einschauft, oder durch dicke Zapfen von gerollten Leinwandlappchen die blutenden Gefäße zu comprimiren sucht.

Man gebrauche in dem Aufalle der Epistaxis Sedatives pulv. nro 21. und gebe guten Wein, oder Brauntewein pur, oder mit Wasser, zu trinken. Man hat in allerlei Blutflüssen die Specacoanha in kleinen Dosen zu einem halben oder drittel Gran alle halbe, endlich alle zwei oder drei Stunden, gegeben, wovon ich zwar selten, oder nie besondere Wirkung gesehen habe.

Außer dem Unfalle muß man sich bestreben, durch Nahrung, Bewegung und schickliches Verhalten die festen Theile stärker zu machen.

X. Blutspeien (Hæmoptoe).

Brown hat in der Reihe seiner asthenischen Krankheiten nichts von Blutspeien, Blutbrechen und Blutharnen angeführt. Freilich findet auch hier das Meiste Platz, was von den anderen Blutflüssen ist behauptet worden. Auch werden Blutbrechen und Blutharnen in den meisten Fällen als brütlche Krankheiten zu betrachten seyn. Unterdessen ist doch das Blutspeien, oder der Bluthusten, sehr oft eine gefährliche Krankheit, welche auf schwere Asthenie gegründet ist, und vielmals sehr schlimme Folgen hat.

Hæmoptoe ist eine Asthenie, bei welcher Blut mit Husten ausgeworfen wird.

Wenn jemand durch Heftigkeit des Catarrhes, oder einer Brustentzündung, Blut aus hustet, so ist es ein sthenischer Zufall, dessen Heilung von jener des Catarrhes, oder der Brustentzündung, abhängen wird. Man findet die Kennzeichen dieses sthenischen Hustens bei Brown *).

Das gewöhnliche Blutspeien, von welchem hier die Rede seyn soll, ist ein asthenischer Zustand, bei welchem eine Zartheit der Zäsern, und vorzüglich der Lungenstruktur, zum Grunde lieget. Ich habe einige Damen gekannt,

wel-

*) S. Browns Grundsätze S. 233, 357, 408, u.

welche nicht eher Husten und Blutspeien bekamen, als wenn sie Verdruß und Kummer litten.

Die Zufälle bestehen in einer schmerzhaften Empfindung, und in Spannung auf der Brust, in einem Drucke gegen das Zwerchfell, manchmal mit Beklemmung und Herzklöpfen, in einem gewissen Husten, in blässer Gesichtsfarbe, dünnem Haare, lockerem Fleische, und in Abneigung zu körperlichen Bewegungen. Endlich spüret der Kranke einen warmen süßlichen, manchmal einen salzigen, Geschmack im Munde: es kommt ein kleiner Husten, und mit ihm der Blutauswurf. Kurz vor dem Anfalle geht bei manchen ein Überlaufen des Körpers, Müdigkeit, Kälte der Füsse, Bangigkeit, engerer Athem, Blähung und Rückenschmerz voraus, bis endlich das warme Blut, mit Rizeln und Füßen in der Luftröhre, ausbricht. Alles scheint von einem krampfhaften Zustande bei dem Anfalle zu zeugen. Ich sah einen jungen Mann, bei dem man mehrere Alderlässe vorgenommen hatte, mit gedunsenem Gesichte, häufigem Blutauswurfe, sehr geschwindem Puls in seinem ersten Anfalle sterben, wozu ich zu spät gerufen wurde.

Die schwächliche Constitution zeigte sich noch durch eine schmale enge Brust, hervorragende Schultern, zärtlichen Körperbau, langen Hals, grosse Empfindlichkeit, und scharfsinnigen Geist.

Neussere Verletzungen durch Stoß oder Druck, Anstrengung durch blasende Instrumente, eingesogene scharfe Dünste &c. können Blutgefäße zerreißen; und Blutspeien verursachen, welches zu den örtlichen Krankheiten gehört, unterdessen doch auch seine üblichen Folgen haben kann. Auch hat

hat man Blutspeien als ein Alternativ anderer gewöhnlichen Blutabgänge, z. B. des Monatlichen, der Goldader etc. entstehen gesehen, und es meistens am wenigsten gefährlich gefunden. Ärzte haben bei mehreren Blutspeien gefunden, daß einer oder der andere Lungenflügel verhärtet war, wo also das Blut bei gehindertem Kreislaufe aus Gefäßen in die Luftröhrenäste, oder Bläschen, gepresst wurde *). Oder die Lungen waren durch Staub geschwächt, wo die stärkere rechte Herzöhle das Blut mit Ungestimme durch die schwachen Lungen und Gefäße presste **). Im ersten Falle läßt es sich freilich fragen, ob die Härte vor oder nach erfolgtem Blutausspeien entstanden ist?

Von dem eigentlichen asthenischen Blutspeien macht Marryat die Voraussagung, daß auf Aderlassen ein heftiger Rückfall oder eine Lungenschwindsucht erfolget, daß aber die Kur nicht erschweret wird, wenn diese Ausleerung nicht vorhergegangen ist.

Es ist wirklich noch selten jemand an der Lungenschwindsucht auf Blutspeien gestorben, dem nicht bei anbrechendem Bluthusten, früher oder später, ein oder mehrmal ist Blut genommen worden. Aderlassen hat also nicht vor der Schwindsucht, und vor dem Tode, bewahret. Eben so ist vorhin kein Schlagflüssiger gestorben, oder lahm geworden, dem nicht eine Ader war geschnitten worden. Wenn nun ein angewendetes Mittel äußerst selten, oder nie, die verlangte Wirkung äußert, so hätte es doch vernünftigen Männer zu früher einfallen sollen, zu überlegen, ob es nicht noch besser wäre, ein unnützes oder nachtheiliges Mittel ganz zu

M 2

un

*) Morgagni de sed. Epist. XXII. 5.

**) Morgagni l. c. XVII. 24.

unterlassen, und einmal den Versuch mit einem entgegengesetzten zu machen? Aerzte gestehen, daß das Blutspeien in schwachen Constitutionen, oder in solchen, die sonst vorher grosse Entkräftung erlitten haben, so gefährlich werde, daß es sich in Lungenschwindsucht endiget ^{*)}). Was kann aber den Körper mehr entkräften, und was kann für eine schwache Constitution nachtheiliger seyn, als das Aderlassen, Purgieren, kührende Verhalten, welche Dinge so allgemein bei dem Blutspeien angerathen werden?

Bei jenen, welche die dem Blutspeien ausgesetzte Constitution des Körpers zu erkennen geben, darf man gemeinlich eigentliche Schwäche (debilitatem rectam) voraussezten. Es ist also auch hier im Gebrauche stärkender Mittel Behutsamkeit anzuempfehlen. Man fanget mit den geringeren Reizmitteln an; oder man muß die stärkeren in geringer Gabe reichen.

Bevor ich etwas von der Heilkunst erzähle, werde ich einige Dinge vorbringen, welche ich wirklich beobachtet habe. Ein Mann in Russland, welcher oft sehr starken Blutauswurf litt, und dabei lungenschwach wurde, oder vielleicht es schon vor dem Blutauswurfe gewesen war, wurde manchmal des Bluthustens überdrüssig, nahm endlich auf mein Gutheissen ein Glas Rum, und fand sich besser dabei. Noch ein Schwindsüchtiger machte den nehmlichen Versuch, und stillete seinen Blutauswurf. Ich hatte diesem aber Rum mit Wasser gerathen.

Eine Dame hatte oft Blutspeien, schwachen Magen und geschwächte Eingeweide. Sie war, wie gewöhnlich, mit öfteren Aderlässen, und allen kührenden Mitteln, behandelt worden. Sie wurde missfarbig, äußerst schwach, asthet

^{*)} S. Misbet's Handbuch §. 141.

asthmatisch, mit vielem Husten. Ich wurde endlich zu Rathe gezogen. Ich suchete den Husten durch die Pillen nro 22 zu stillen. Ich machte zuweilen Reiz an den Füßen, ließ den Leib offen halten mit den Pillen 18 oder 23. Ich ließ auf der Brust zuweilen linimentum volatile nro 3. einreiben, zuweilen den Spiritus nro 4, und so auch zwischen den Schultern. Ich hatte auch einstens auf kurze Zeit gerathen, früh und Abends 20 Tropfen Copalivebalsam auf gestossenem Zucker zu nehmen, welcher ebenfalls wohl zu bekommen schien. Das gewöhnliche Alderlassen wurde ganz versaget. Ich verordnete die schenische oder stärkende Diät, wie ich sie oben bei Mangel am Monatlichen angeführt habe. Endlich ließ ich zweimal im Tage vier, endlich 6 bis 8 Stücke von den stärkenden Pillen nro 20 nehmen *). Die Dame wurde zu Federmanns Verwunderung zusehends besser an Farbe, bekam mehr Fleisch am Körper, verlor ihren Husten, ihr Blutspeien, bekam Lust und Kräfte. Sie hatte mehrere Monate dieser guten Gesundheit genossen, als anhaltender Verdruss, Sorge, Kummer, Unordnung in Wachen und Schlafen, Vernachlässigung des angerathenen Verhaltens, sie wieder ziemlich zu ihrer vorigen Schwäche zurücke brachten. Sie bekam wieder heftigen Husten, Blutspeien, Asthma, Schwäche. Als die gewaltthätigen Gemütsstürme wieder ziemlich vorüber waren, wurde die Gesundheit wieder durch die Pillen nro 22, und übrige Stärkungsmethode, wie vorhin, hergestellt. Bei Anfällen des Asthma auch sonst bei krampfigen Zustande, ließ ich sie jedesmal Laudanum liquidum in Coffee, oder mit Wein, oder Wasser nehmen. Sie war von zehn Tropfen nach und nach bis auf dreissig gekommen. Zur

*) Man lese hier in meinem Entwurfe ic. S. 206.

Zeit, wo wirklicher Bluthusten zugegen war, rieh ich zuweilen ein Theelöffelchen voll Kosenconserve zu nehmen, und alle zwei bis drei Stunden drei Elßöffel voll von der Guummiauflösung nro 24, so lang nur Spuren vom blutigen Auswurfe waren, welcher aber bald wieder verschwunden war.

Bei vollkommener schon aufs Letzte gekommenen Lungenfucht hat zwar diese nehmliche Behandlungsart einige Linderung, aber freilich keine vollkommene Hülfe gebracht. Über nichts anderes, und am wenigsten das Aderlassen, und die asthenische Methode, würde jene Patienten vom Tode gerettet haben.

Ich erinnere mich, daß ich nach ehemaligen Grundsätzen manchmal Leuten, welche Blut gespien hatten, den Rath gegeben habe, die Brust täglich mit kaltem Wasser zu waschen. Bei Einigen habe ich auf dieses kalte Waschen wieder Blutauswurf entstehen gesehen. Nach zwei kalten Wintern hat Quarín in Wein häufiges Blutspeien gesessen.

Bei einem Anfalle des Bluthustens rathe ich, sogleich auf der Brust, und auch zwischen den Schultern, die Tropfen nro 4 einzureiben, besonders, wenn sich Schmerz, oder krampfige Empfindung äußert. Man kann nachher auf die schmerzhäste oder gespannte Gegend ein Läppchen mit gleichen Theilen Opiumtinktur und Kosenessig auflegen. Man giebt innerlich alle viertel Stunde ein Püllerchen, von 15 Gran vom Sedativpulver nro 21, und an den folgenden Tagen, so lange der Husten beschwerlich ist, die Pillen nro 22. Währendem Bluthusten kann eine schleimige Arznei mit Worthell gegeben werden. Auch das von Hieronimus

mus Banchellius so sehr gerühmte Mittel in Blutflüssen der Mutter und in Bluthusten, bestand in einem schleimigen Wasser, welches er aus zerstossenen kleinen Schnecken nebst Violenconserv'e erhielt *). In dieser Rücksicht empfiehle ich die Mittel nro 24 und nro 25. Auf den Füssen kann durch Einreiben von Cantharidentinktur, oder durch kurzes warmes Fußbad aus Wasser und Asche oder Seife Ableitungsreiz veranstaltet werden. Man hat beim Blutspeien Brechmittel gerathen, und mit gutem Erfolge gegeben. Diese Hülfe ist aber zufällig, und mag daher kommen, weil das Erbrechen Ableitung gemacht, und krampfige Zusammenschnürungen gelindert hat. Es ist ein herrliches Mittel für sthenische, aber nicht für asthenische Krankheiten.

Wenn nun diese Mittel nicht hinreichen wollen, und man offensbare Zeichen eines schwachen Körpers hat, so fürchte man sich gar nicht, ein Glas Wasser mit Rum oder gutem Brantewein ganz warm zu geben. Man darf es endlich auch zu purem Brantewein kommen lassen, wenn nicht ein beständiger und heftiger Husten jedem reizenden Getränke im Wege ist. Man suche nachher dem Körper, und vorzüglich den Lungen, nach und nach schädliche Stärke zu verschaffen.

XI. Das Blutbrechen.

Beim Blutbrechen wird das Blut nicht durch Husten, sondern durch Erbrechen ausgeworfen. Gemeiniglich ist hierbei das Blut schwärzlich und mit Speisen vermischt. Oft

M 4

fol:

*) Morgagni de sed. et caus. XLVII. 7.

folgen Ohnmachten darauf. Es pfleget gewöhnlich ein Drücken in der Herzgrube vorauszugehen.

Wenn hier nicht örtliche Fehler zum Grunde liegen, wie es meistens der Fall ist, so muß das Blutbrechen als asthenische Krankheit betrachtet, und wie andere Blutflüsse behandelt werden. Hier wird der Saft nro 25 vorzüglich zu empfehlen seyn. Er stillt Erbrechen und Blutabgang. Man kann zu jeder Portion etwas Laudanum liquidum beimischen. Auf der Herzgrube kann nro 4 eingerieben, oder Laudanum liquidum mit gleichem Theile Rosenessig, oder mit hungarischen Wasser, ausgeleget werden.

XII. Blutharnen (Mictus cruentus).

Das Blutharnen kommt meistens von örtlichen Fehlern, von Stein, oder anderem Steize. Es kann aber auch aus allgemeiner Schwäche röhren. Bei Alten pfleget dieser Umstand sehr hartnäckig zu werden. Durch Missbrauch von spanischen Fliegen und anderen reizenden Dingen, von Ausschweißung in Bewegungen, kann ebenfalls Blutharnen, vielleicht aus eingeführter indirekter Schwäche, zuwegegebracht werden. Es kann aus der Blase, aus der Harnröhre und auch aus den Nieren kommen, welches dann meistens örtliche Krankheiten sind, und größten Theils dem lieben Gottes überlassen werden.

Die Auflösung von arabischen Gummi bringet oft den verhaltenen Urin in Gang, und ist auch bei Abgang des Blutes mit dem Urine nützlich. Ich kann den Saft nro 25. aus Erfahrung preisen; Mandelmilch oder Kühemilch mit arabischen Gummi hat auch vielmals gute Dienste geleistet.

Neuse

Neuerlich ließ ich Laudanum liquidum pur oder mit Oele einreiben. Ich habe bald nachher Wasser mit Brantewein warm gegeben. Ich suchete den Unterleib offen zu halten. Dieses wären die Mittel, welche für die meisten Fälle des Blutharnen geworden sind.

XIII. Goldader (Hæmorrhois).

Unter andern Zeichen der Alsthenie hat die Goldader noch dieses Eigene, daß Blut aus dem After fliesset, oder sich dort jückende oder brennende Knoten finden.

Man pfleget gemeinlich bei Hæmorrhoiden die allgemeinen Zufälle der Alsthenie als Zufälle der Goldader anzusehen, woraus denn wunderliche Schlüsse, und manche Verwirrungen entstanden sind.

Bei einer schweren Alsthenie werden im Anfange alle Sinne stumpfer: die willkürlichen und unwillkürlichen Bewegungen werden träger, die Schärfe des Verstandes geringer, die Empfindlichkeit und Gemütsregungen matter. Das Herz und die Arterien sinken: die Pulsschläge werden schwach, weich, klein, und oft sehr geschwind. Die Gefäße auf der Oberfläche des Körpers werden träge und unwirksam, woher blasses Farbe, Trockenheit der Haut, endlich verminderter Umfang der bisher gegenwärtigen Geschwülste, Austrocknung der Geschwüre röhren, wobei aber die Zeichen einer phlogistischen Beschaffenheit gänzlich fehlen, welche ebenfalls ähnliche Zufälle erzeugen könnte. Die Muskeln sind kraftlos: Milch und Saamen mangeln. Die Schwäche der Dauungswerkzeuge giebt sich durch Mangel an Esslust, Widerwillen vor Speisen, zuweilen mit Durst, Ekel,

Erbrechen, Entkräftung des Körpers, und sichtbarem Mangel des Blutes zu erkennen.²⁾ Welcher Arzt erinnert sich nicht, daß man alle, oder die meisten dieser allgemeinen Zeichen der Asthenie bloß für Zeichen der Goldader gehalten hat? Eben dieses ist auch bei vielen anderen asthenischen Krankheiten der Fall, und die Quelle der unrichtigen Beurtheilung gewesen.

Die Hämorrhoiden werden desto allgemeiner, je weiter es gegen Norden geht; sie sind in warmen Ländern seltener, und endlich in heißen Gegenden ganz unbekannt. Kälte, geringere Ausdünstung, schwerere, häufigere, blähendere Nahrung, mögen die Ursache der Schwäche des Unterleibes in Norden seyn. Entgegengesetzte Ursachen wirken in heißen Ländern das Gegentheil. Nach Baillie sind die Hämorrhoiden häufiger bei Weibern, als bei Männern; und Weiber, welche mehrmal schwanger waren, sollen den Hämorrhoiden selten entgehen. Baillie glaubet auch, daß die größere Schwäche der ursprünglichen Bildung der Weiber, sie mehr als die Männer, dieser Krankheit unterwirft.

Aus den Schädlichkeiten, welche die Hämorrhoiden erzeugen, aus den Mitteln, welche Hülfe leisten, und aus dem üblichen Ausgange der asthenischen Heilart scheinet die Ursache dieses Uebels offenbar am Tage zu liegen. Es ist nehmlich eine aus Mangel anderer Reize, und besonders aus Mangel des Blutes, rührende Schwäche. Diese Schwäche erschlaffet zwar die Federkraft aller Gefäße, sie führt aber dieses am vorzüglichsten auf den Nerven des Unter-

²⁾ S. Browns Grundsäße, zweiter Theil, fünftes und sechstes Hauptstück. S. 78. ic.

terleibes, so wie gemeiniglich in Krankheiten ein Theil von der allgemeinen Krankheitsursache schwerer gedrückt wird, als der andere.

Es ist auch nichts Widernatürliches, wenn aus den offenen und an Blutergießung gewöhnten Muttergefäßsen, aus den zarten, und jeder Verletzung leicht ausgesetzten, und nicht schicklich bewahrten Gefäßsen der Nase, und aus den hangenden Hämorrhoidalgefäßsen ehender Blut ausquillt, als aus anderen Gegenden. Alle diese Blutabgänge können sich leicht ereignen, ohne daß man eine Vollblütigkeit anzunehmen nöthig hat. Unsere Wiener, sagt Quarín, trinken weit weniger Wein, als ihre Vorfahren, und die Hämorrhoiden sind viel häufiger. Quarín glaubet, es könnte häufigeres Fahren, oder Gewürz Schuld daran seyn. Ich glaube, ihr schlechter Wein, ihr Wassertrinken, Mißbrauch der Venus &c. und der eingeführte Schlendrian des Aderlassens, sind Schuld daran, so wie hierinnen auch die Ursache ihrer blassen Farbe, und des schlaffen Körpers liegt.

Die Hämorrhoiden sind oft blos örtlicher Zufall; es sind Aderkröpfe, welche meistens von einer zur Gewohnheit gewordenen Leibesverstopfung durch den Druck harter Exkremente entstehen. Wenn nun in diesem Falle Weinsteinraam mit Schwefelblumen, oder Castorohl, gegeben wurden, und Defnung machten, so verloren sich, bei aufhörendem Aderdrucke, die Aderkröpfe, und die Arzneien, welche vielleicht bei wahren Hämorrhoiden unter anderen öfnenden Mitteln die schlechtesten waren, wurden als Specifica ausgesetzt.

Der in den durch Leibesverstopfung angeschwollenen Adern oder Aderkröpfen entstandene Druck und Pein kann sich auch dem übrigen Nervensysteme mittheilen, so wie man Kopfweh und andere Zufälle durch den Mastdarmreiz von kleinen Madenwürmchen erfahren kann. Alsdann wird viel gelärmet über das Unheil, welches durch Hämorrhoiden gestiftet wird, und es entsteht grosser Jubel, wenn hernach auf Entleerung dieser angeschwollenen Aderchen Erleichterung aller Zufälle folget. Nehmlich wenn die Gefäße entweder von sich selber aufröthen, oder durch Lanzeette oder Blutegel entleeret werden. Hieraus ist es gekommen, daß man den Fluß der Goldader für etwas so Heilsames und Wünschenswerthes gehalten hat. Hieraus ist der goldene Namen entsprungen.

Wenn sich unterdessen durch längere Stockung mehrere verhärtete Knoten im After gebildet haben, welche sich bald entzünden, bald Schuld sind, daß der After bei Leibesverstopfung austritt, oder wenn sie selber mit austreten, und schmerzen, so ist der arme Patient zu bedauern, und verdient, daß man ihm auch bei diesem vrtlichen Fehler möglichen Beistand zu leisten suchet. Die Knoten sind gewöhnlich mit einer dicken Haut umgeben, enthalten innwendig hartes geronnenes Blut, und werden oft an Große kleinen Vogeleieru gleich. Ehedessen habe ich manchen bei brennenden Hämorrhoiden Stulzäpfchen von Kürbis oder Melonen gerathen.

Man will die Beobachtung haben, daß, wenn bei besahrten Personen, oder bei Entkräfteten, der gewöhnliche Hämorrhoidalgang sich gänzlich verlieret, gerne Schlagflüsse, Wassersuchten und andere schwere asthenische Krankheiten entstehen. Diese Beobachtung ist just derjenigen

ähn-

ähnlich, wo man behauptet, daß es tödtliche Folgen giebt, wenn alle Geschwüre trocken werden. Es findet hier keine Versetzung der schädlichen Materie Platz, wie man so fleissig geprediget hat. Ueberhandgenommene Schwäche ist Ursache, daß kein Zufluss mehr in die alten Geschwüre geschiehet. Sie vertrocknen also aus äußerster Erschlaffung der Gefäße, welche nun im ganzen Körper herrschet, und sich auch vorzüglich auf dem Hirne oder anderen edlen Theilen kund machen kann. Eben so bewirkt eine ähnliche Schwäche, daß kein Hämorrhoidalfluss mehr von statten geht: und diese nehmliche vergrösserte Schwäche ist die Ursache der Schlagflüsse, der Ohnmachten, des Todes, welche den Mann mit Goldader besessen können. Unter gleichem Grade der Schwäche, und unter gleichem Mangel des Blutes mit oder ohne Geschwür, mit oder ohne Goldader, würde eben dieser Schlagfluss, eine andere schlimme Krankheit, oder der Tod die traurige Folge gewesen seyn. Die tägliche Erfahrung bestättigt es. Es ist vielleicht nicht am unrechten Orte, wenn hier eine illustre Beobachtung angebracht wird. Herzog Ludwig Eugen erhielt nach einem Schlag von einem Pferde ein Geschwür am Beine. Es entstand Streit, ob das Geschwür sollte offen gelassen, oder zugeheilet werden. Ein Wundarzt heilte es: der Herzog starb am Schrage, und jedermann wollte es gar deutlich einsehen, daß das Heilen des Geschwürs die Ursache gewesen wäre. Sein Bruder kam an die Regierung, bekam den Schlag. Noch vor Ludwig Eugen starb der Herzog von Zweibrücken am Schrage: und keinem von beiden war ein Geschwür zugeheilet, oder von selber vertrocknet.

Man hat gelehret, daß jener, welcher viel stehet, den Hämorrhoiden ausgesetzt ist. Ich lasse es gelten, bin aber überzeuget, daß Leibesverstopfung und Schwäche weit mehr

zu dieser Krankheit beitragen können. Auch glaube ich gerne, daß das freie Stehen, wie es Hobfinge zu üben die Gnade haben, weit nachtheiliger ist, als jenes, wo man sich mit den Armen aufzustützen die Freiheit hat. Ich habe die meiste Zeit meines Lebens am Pulte stehend gearbeitet. Ein bekannter Gesandter, dem ich die angeblichen Folgen des Stehens aus pathologischen Lehren erzählte, versicherte mich, daß er ebenfalls in seinem ganzen Leben stehend gearbeitet hätte. Aber beide hatten wir nie etwas von Hämorrhoiden empfunden, vermutlich weil wir keinen Constipationen unterworfen waren. Die Hämorrhoiden mögen also wohl alsdann erst vom Stehen zu befürchten seyn, wenn jemand der Leibesverstopfung ausgesetzt ist: oder wenn andere Schädlichkeiten dazu kommen, Kälte, schlechte Nahrung, Gram ic. wodurch Schwäche in Eingeweiden erzeugt wird. Auch werden sowohl vom bloßen Stehen, als von Constipation meistens nur örtliche Hämorrhoiden zu befürchten seyn.

Reiten, Fahren, disponiret ebenfalls zu blos örtlichen Hämorrhoiden, weil durch beides, außer dem Reiben und der Erhitzung des Alters, auch gerne Constipation veranlaßet wird. Leibesöffnung, und äußerlich goulardisches Wasser, oder ein kühlendes Sälbchen, sind daher auch hinreichend, bei einem solchen örtlichen Zustande Hülfe zu schaffen. Bei Goldadern, welche unter die Zahl allgemeiner asthenischen Krankheiten gehören, welche eigentlich unser Gegenstand sind, muß freilich eine wirksamere, und zwar eine sthenische Heilart angewendet werden.

Ich hatte einstens in einem schriftlichen Gutachten von dem seligen Gaub gesehen, daß er bei einem Manne, welcher viel an förmlichen Hämorrhoiden, mit Schwäche des

Unterleibes litt, die Pillen nro. 18 verschrieb, nebst einem gewürzhaften Trank, welchen man, nach seinem Ausdrucke, in furore hæmorrhoidum gebrauchen sollte. Ich habe später nachher in Holland das Pillenrezept noch in den Händen der meisten Leute von Stande gefunden, welche einstens den seligen Gauß von wegen Hæmorrhoiden um Nach gefragt hatten. Ich habe den Gebrauch dieser Pillen in asthenischen Gebrechen, besonders des Unterleibes, weiter ausgedehnet, als es selbst von Gauß geschehen war. Unterdessen hatte ich noch nicht den Muth, sie bei wüthenden Hæmorrhoiden anzuwenden, bis ich endlich von selbigen, auch selbst bei Blutflüssen, Gebrauch zu machen lernte. Gaußs Trank bestand in einer Handvoll Schafgarbe, einer halben Handvoll Lindenblüht, und Cardaminisblumen (Wiesenkreße) nebst zwei Quintchen Ingwer, welches man täglich Lassenweis als Thee gebrauchen sollte.

Ich erinnere mich, daß in Unzers Arzt weisser Pfeffer gegen die Hæmorrhoiden gerathen wurde, und daß ihn Leute mit Nutzen nahmen. Eben so findet man von praktischen englischen Arzten Arzneiformeln aus Alantwurz, Fenchelsamen und Pfeffer ic. nachdrücklich gegen Hæmorrhoiden empfohlen. Wenn man annimmt, daß die Hæmorrhoidal-krankheit von asthenischen Ursachen, von Stockung in der Leber, von Autonie, Erschlaffung, Krampf, krampfhafter Reizung, in Leber, Pfortadersystem, oder Därmen, oder endlich von Mangel an Lebenskraft entstehen sollen, so begreife ich nicht, wie Professor Hildebrand zu diesen Krankheitsursachen auch noch Vollblütigkeit hat gesellen, und sein ganzes Heil auf Salz und Klystiere von kaltem Wasser setzen können. In heißen Ländern hat man mehr Blut als in kalten, aber doch weniger Hæmorrhoiden. In der Jugend mehr Blut, als im Alter.

Es wurden also hier keine kührende, sondern stärkende Mittel vorgeschlagen. Unterdessen hafteten so viele andere an ihrem Schwefel und Weinsteine, welches bloß ein Mittel für drtliche und falsche Goldnader seyn konnte. Es war aber auch bisher nur allzugewöhnlich, daß man jene, welche an Hämorrhoiden litten, und kührend behandelt wurden, ohne Eßlust und Kräfte, müßig, unvermögend, und endlich in allem täglich kraftloser werden, und in schwerere Alsthenien fallen sah.

Man suche den mit der Goldader behafteten Patienten bei trägem Stulgange vor allem offenen Leib zu verschaffen, wozu man die Pillen nro 23 oder nro 18 wählen kann. Man stärke den Unterleib und ganzen Körper durch sthenische Heilmethode. Man setze die Ausdünzung in freien Gang. Bewegung, Nahrungsmittel, Getränke, alles muß dazu abzwecken, geschwächte feste Theile in besseren Stand zu bringen.

Ein Kind von neun Monaten bekam, vermutlich auf Erkältung, Erbrechen, grüne Stühle, und ziemlichen Blutabgang. Einige Theeldoffelchen von dem Saft nro 25. haben das Erbrechen. Auf ein gewöhnliches Clystier, welches die Wärterin gegeben hatte, gieng wieder eine gute Portion Blutes ab. Ich ließ ein Clystierchen von einer Ausdünung von arabischem Gummi und Baumwöl geben. Es wurde endlich auch das zweite gegeben. Das Erbrechen war in der Nacht wieder einmal gekommen. Ich ließ einen, bis zwei, Tropfen Laudanum liquidum mit dem Saft nro 25. geben. Es fehlte nun am Stulgange, und der Leib fieng an, dick zu werden. Ich ließ äußerlich linimentum volatile einreiben, und vorher ein Clystier aus bloßer Fleischbrühe geben. Es folgte reichliche Ausleerung,

dazwischen etwas von geronnem Blute. Ich rieh̄ nun, einigemal im Tage 12 bis 15 Tropfen von Elixir. viscer. bals. Hoffm. in wenigem Capwein zu geben. Das Kind war jetzt durchaus erleichtert, und wieder ziemlich wohl. Am anderen Tage brach Scharlach aus, welcher damal epidemisch war. Da das Kind immer etwas blasses Farbe hatte, und dermal noch geschwächet war, ließ ich ihm Fleischbrüh mit Eiergelb bereiten, und täglich geben. Alles gieng recht gut von statten. Es war hier kein Scharlach von heftiger sthenischer Art.

Gegen die gewöhnlichen örtlichen Zufälle von Hämorrhoiden, gegen Schmerz, Knoten, werden öhlige, schleimige, und besänftigende Dinge angewendet, welches bereits meistens bekannte Hülfsmittel sind. Aftervorfall, Fisteln, Geschwüre, sind Zufälle, wobei aus der Wundarzneikunst, oder aus dem Werke von örtlichen Krankheiten, muß Rath geholet werden. Ich will hier noch anführen, was Quatrin vom innerlichen Gebrauche der Rhabarber saget, daß von längerem Gebrauche fast unheilbare Beschwerndß von Blähungen und Verstopfung des Stulganges von ihm und anderen seyen beobachtet worden. Cystiere von kaltem Wasser machten einem Freunde viel Blähungen: der Tartarus tartarisatus verdarb ihm den Magen. Mich dünkt, daß nie etwas anderes erfolgen kann.

XIV. Asthenische Magenbeschwerden.

Durst, Erbrechen, Unverdaulichkeit, Durchfall, Leibverstopfung, können beinahe alle unter der Rubrik asthenischer Magengebrechen begriffen, aus der nehmlichen Ursache hergeleitet, und auf ähnliche Weise behandelt werden. Zweiter Theil.

den. Dertliche Fehler, wodurch Unordnungen im Dauungs-
geschäfte entstehen, werden nicht hierher gerechnet. Sommer-
ring will oft eine ungleiche Struktur des Pförtners be-
merkt haben, und glaubet, daß der engere oder weitere
Pförtner auf die Verdauung und Neigung zu Krankheiten
Einfluß habe. Außerdem, daß dieser Umstand dertlich wä-
re, würde man ihn auch nicht als Krankheit behandeln
können. Die Natur wird sich an eine von Jugend an existie-
rende Struktur, oder der Mensch an eine ewige Beschwer-
lichkeit gewöhnen, oder gar zu Grunde gehen.

Es ist nichts gewöhnlicher, als Leute von der geringe-
ren Classe zu hören, welche über ein Brennen im Magen,
oder, wie sie sich ausdrücken, über Drücken und Brennen
auf dem Herzen, klagen. Es schiesset ihnen oft Wasser in
den Mund, vielen stößet es sauer auf. Diese Patienten
werden von Durst gequält, haben Verlangen nach kaltem
Wasser, womit sie sich überschwemmen, ohne ihren Durst
löschten zu können. Das kalte Wassertrinken verschlimmert
bald ihre Qualen. Sie bekommen Widerwillen vor Speisen,
hierauf Ekel, endlich gar Erbrechen, so daß sie beinahe
alles, was sie genießen, wieder von sich geben müssen.
Nebenhaupt können sie bei ihrem verdorbenen Magen wenige
Speisen nehmen, und vertragen; sie wissen vielerlei Dinge
herzuennen, von deren Genuss sie viel zu leiden haben. Der
Schmerz im Magen wird bei manchen unausstehlich:
Krampf, welcher Erstickung drohet, gesellet sich dazu: bei
manchen zieht es schmerhaft in den Unterleib, und auch
vielmal verbreitet sich der Schmerz in äußere Glieder. Es
kann in einem schlimmen Anfalle bis zu convulsivischen Be-
wegungen kommen. Ich habe es bei einigen bis zu den
fürchterlichsten Anfällen gelangen gesehen.

Noch nie habe ich diese Krankheit häufiger unter dem Landvolke wahrgenommen, als im Herbste und Winter des Jahres 1794. Es hat damals Ueberfluß an Obst gegeben, woran sich der gemeine Mann bei der grossen Theuerung anderer Lebensmittel meistens gehalten hat.

Hier ist also eigentliche Schwäche (debilitas recta), welche auf schlechte Nahrung gefolgt ist, die Ursache der Krankheit gewesen. Ich habe vielleicht hundert Personen auf die Ursache ihrer Wehklagen aufmerksam gemacht, und alle sahen es selber mit Ueberzeugung ein, daß Obst und kaltes Wasser ihre größten Feinde gewesen waren.

Aber auch aus uneigentlicher Schwäche (ex debilitate indirecta) sieht man mehrmal bei den Wohlhabenden die nehmliche Krankheit entstehen, nehmlich bei jenen, welche sich in hitzigem Getränke, und starken Speisen, in Austerzung des Gemütes, Geistes und Körpers, in Wärme, und Ausschweißungen zu viel erlaubt haben. Ich habe Patienten von dieser Classe in der schlimmsten Lage gesehen. Hier werden nun gewöhnlich Aerzte über Aerzte zu Rath gezogen. Man widerspricht sich, tappet im Dunkeln; man richtet auf, stürzt nieder, bis endlich Zehrung, tödtliche Verstopfung, Wassersucht oder Schlagfluss die Scene beschließen. Heil dem Patienten, wenn manchmal ein glückliches Ungesehr ihn von seinem Untergange rettet! Oder wenn ein unbefangener Arzt den rechten Weg einschlägt!

Bei diesem Uebel ist es sehr gewöhnlich, daß ein gegenwärtiger Scirrus des Pfortuers, (Pylorus), oder eines anderen Theiles genuthmasset, und die ganze Unpässlichkeit von ihm hergeleitet wird. Man giebt sich nun alle Mühe,

Mühe, den armen Kranken mit auflösenden Mitteln noch weiter zu Grunde zu richten. Findet sich alsdann ungefähr nach dem Tode an dem Pilorus oder anderwärts etwas Verhärtetes, so glaubet man ohnehin, ganz auf dem rechten Wege der Heilart gewesen zu seyn. Die Aerzte und Angehörigen des Seligen werden nun ganz beruhigt.

Ich habe einstens den Fall gehabt, wo ein Scirrus in der Speiseröhre vorgegeben wurde. Der Patient ließ mir nachher selber über seinen vermeintlichen Scirrus scherzend schreiben, daß sein sogenannter Scirrus dermal im Körper herum spazieren gieng, und seinen Sitz bald in den Schultern, bald auf einem anderen Theile nähme *).

Geschlehet es nun, daß ein Patient eine gewisse Zeit lang mit täglichem Erbrechen gemartert wird, so wird der Scirrus des Pförtners immer für wahrscheinlicher gehalten, und desto ernstlicher in Arbeit genommen. Man verwirft alsdann unglücklicher Weise alles Geistige, und alles, was nur auf anhaltende Weise stärkend ist. Desto fleißiger reichtet man auflösende Salze, oder gar auch Molkken und Kräutersäfte. Kurz, es geschieht alles, um die bereits verdorbene Gesundheit ganz zu Grunde zu richten. Nehmlich man vermehret auf alle Weise Erschlaffung, Atonie, Krampf &c. welche doch blos die Ursachen der Krankheit waren. Hierdurch muß denn endlich gänzliche Lähmung und Brand des Darmkanals erzeuget werden.

Wie weit sicherer und heissamer für Patienten wäre es, wenn Aerzte nie auf den Gedanken kämen, Scirrus an

Einc

*) Vermischte mediz. Schriften, 2ter V. S. 252 bis 255.

Eingeweiden auflösen" zu wollen! Wenn Eingeweide in dem feuchten Dampfe, worinnen sie beständig schweben, sich verhärten können: wenn dieser warme feuchte Dampf nicht fähig ist, wirkliche Verhärtungen zu erweichen oder aufzulösen: so gebe ich für die Kraft aller gerührten auflösenden Salze und Extracte nicht zwei Pfennige. Mich dünktet, man hätte schon länger einsehen sollen, daß keine wirklich verstopften und verhärteten Theile sich wieder durch Arzneimittel eröffnen lassen. Was man meistens für verstopft und verhärtet gehalten hat, waren Drüsen, oder andere Theile, welche gleichmässig durch einen dickeren Saft ausgedehnet waren.

Man hat an Eingeweiden Verhärtungen nach dem Tode gefunden, und also leicht geglaubet, daß sie im Leben die Ursache der Unpässlichkeit gewesen wären. Zuverlässig werden die meisten dieser Verhärtungen, wie auch die entdeckten Veränderungen im Blute *), erst gegen das Ende des Lebens, oder währendem Absterben, oder gar erst nach dem Tode gebildet. Man kann bei Vaillie lesen, wie es sich erst zur Zeit des Todes ergiebt, daß manchmal der Magen sehr verengert, und ein andernmal sehr erweitert ange troffen wird, daß die Magensubstanz von scharfem Magensaft aufgelöst, und das in ihm Enthaltene in die Höhle des Unterleibs ergossen wird ic. ic. Es ist ohnehin erwiesen, daß sich Gerinnungen der Lymphe, Häute, und wirklich harte Körper sehr schnell formiren können, wenn einmal Säfte ergossen, ausgetreten, oder auf irgend eine Weise in Stockung und Ruhe gekommen sind. Da man nun noch aus Erfahrung gelernt hat, daß allgemeine formliche asthes-

*) *Pasta de sanguine et sanguineis concretionibus per anatomicum indagatis.*

nische Gebrechen des Unterleibes, wenn sie versäumet, oder auf die gewöhnliche purgierende und schwächende Heilart behandelt werden, gar oft in einen örtlichen Fehler ausgeartet sind *): so ist mir freilich manchmal bei schlimmer Laune eingefallen, ob nicht die meisten Verhärtungen und andern örtlichen Fehler, welche man nach dem Tode fand, bei asthenischem Zustand der Eingeweide erst durch die Kunst, durch die gewöhnliche Schwächungsmethode, möchten herbei kuriret worden seyn.

Der gewöhnliche Zufall, welcher von der auf Magen und Schlund vorzüglich wirkenden Asthenie herrühret, ist jenes Leiden, welches nach vorhergegangenem Verlust der Esslust, und nach Widerwillen vor Speisen, mit Durst anfängt, schnell zu Ekel neiget, und mit Brechen endigt. Zuweilen bleibt es hierbei, und geht nicht weiter: aber auch oft geht es in die schwersten Zufälle über, bald in Dyspepsie, Kolick, bald in Podagra, in kalte Fieber, und viele andere asthenische Krankheiten. Diese Magenkrankheit ist auch vorzüglich Weibern gemein, welche schwanger sind, oder ihre Kinder zu lange säugen, oder an Durchfalle leiden.

Daraus, daß dieser Umstand vielmals mit Mattigkeit und Schmerze in Kopf und Gliedern begleitet war, auch zuweilen gar in Podagra übergegangen ist, hat man die Magenkrankheit von Schärfe geleitet, und gichtischer Art geglaubet. Ich selber hatte ehemals vergleichene Fälle Malum hypochondriaco-arthriticum geheissen **), da ich doch allen Grund in einem geschwächten Magen hätte suchen

*) S. Browns Grundsätze §. 568.

**) Vermischte med. Schrif. 2ter B. S. 252 bis 255.

chen sollen. Die nehmliche asthenische Diathesis, welche im Schlunde und Magen Durst, Ekel, Erbrechen verursacht, wird Podagra, wenn sie ihre Heftigkeit in den äusseren Gelenken der Füsse ausübt. Ursache und Heilart sind also in Dyspepsie und Podagra dieselbigen. „Ein Verderbniß allgemeiner Säfte, sagt Brown *), hat keinen Theil an dieser Ursache, man mag es Schärfe oder Fäulniß heissen: denn so lang das Leben bleibt, und die Gefäße auf ihre Säfte wirken, kann ein solcher Fehler der Säfte so weit und breit im Körper nicht Platz finden, da bloß die Ruhe der Säfte unter Wärme so etwas bewirken kann: und außer in den äußersten Gefäßen und aussondernden Gängen, welche einen solchen Stillstand der Säfte aus Atonie verursachen, und noch in dem Speisekanale, kann solche Ruhe nicht zu Stande kommen.“

Wenn asthenischer Durst der lästigste Zufall ist, so ist es Beweis, daß die allgemeine Asthenie im Schlunde und Magen am deutlichsten herrscht. Die Aussondierung des Speichels und der auszudünstenden Feuchtigkeit, und des Schleimes mag aus Atonie und Erschlaffung der äußersten Gefäße zurück gehalten werden. Die Theile des Schlundes werden wenig mit gehörigen Säften besuchtet, und vertrocknen vor Durst. Es mag nun durch Atonie, oder Krampf, oder auf andere Weise geschehen.

Dass der Mangel an Eßlust, der Widerwillen vor Speisen, der Durst, und dann Ekel und Erbrechen von der allgemeinen Schwäche des Körpers abhangen, lässt sich, dünkt mich, klar beweisen. Alle Schädlichkeiten, welche vorausgehen, und diesen Zustand veranlassen, wirken auf Schwä-

*) S. Browns Grundsätze S. 561.

chungsweise: alle Hülsmittel, welche solchen Zufällen vorbeugen, oder sie heben, wirken als reizende und stärkende Erregungsmittel. Eine kräftige und gesunde Zusammenziehung der Magenzasern, und der Zufluss des Speichels, und der gastrischen Feuchtigkeit, unterhalten die Dauung, und bewirken die Entleerung des Magens, wodurch denn das Verlangen nach Speisen entsteht: und wo Kräfte im Schwunge sind, wird sowohl allenthalben im Körper, als auch um den Magen, und die angränzende Gegend, eine sehr angenehme und fröhliche Empfindung seyn. Aus dem entgegengesetzten Zustande der Schwäche röhret Mangel an Eßlust, Widerwillen, Eckel, Erbrechen, und endlich auch Krampf und Magenschmerz. Brown hat dieses weitausgründig und gründlich zu erklären gesucht. *)

Die deutlichste Erläuterung dieser Krankheit ist so wichtig, daß selbst Brown, um Missverständnissen vorzubeugen, hierbei nochmal die Zeichen eines astheusischen und sthenischen Durstes, wie auch die Zeichen eigentlich und uneigentlich schwächender Schädlichkeiten angeführt hat. Wir werden sie also auch bei dieser Abhandlung nochmal auseinander zu setzen suchen. Schwere Sthenien und Asthenien werden leicht unterschieden, aber bei leichteren kann es vielmals Verwirrung geben. Bei einer zweifelhaften Sthenie hätte man sich, heftige Schwächungsmittel, z. B. Uderlassen, in Gebrauch zu ziehen **). Die wahre Forme der Krankheit wird sich bei ihrem Fortgange deutlicher entwirken.

Der

*) S. Browns Grundsätze §. 186 bis 189.

**) Ebendas. §. 490. 491.

Der sthenische Durst kommt von einer im Schlunde gegenwärtigen phlogistischen Beschaffenheit her, welche die Endungen der Gefäße, welche bei freierem Gange ihrer Feuchtigkeit den Schlund anfeuchten, verschliesset, und jene Empfindung der Trockenheit, welche Durst genannt wird, verursachet. Er röhret vom Reize des Salzes, der häufiger starken Speise, der Wärme, der Arbeit, und ähnlichen Reizen. Er geht nicht, oder äußerst selten in Erbrechen über, welches erst alsdann erfolget, wenn sich der sthenische Zustand verlieret, und zur indirekten Schwäche neigt. Dieser Durst wird durch kaltes Wasser und alle schwächende Mittel gehoben.

Der asthenische Durst hängt allezeit von purer Schwäche, oft von uneigentlicher, meistens von eigentlicher Schwäche ab; er ist durch schwächende Schädlichkeiten verursachet worden. Vor ihm geht Widerwillen vor Speisen, und vor diesem gänzlicher Mangel an Eßlust voraus. Er neigt freiwillig geradezu, und meistens sehr schnell, zum Ekel, und wenn dieser zunimmt, zum Erbrechen; und wenn dieses etwas schlimmer ist, zu jenem schärfesten Schmerz, welchen der Krampf des Magens erzeugt, und zu den übrigen Beschwerissen, Dyspepsie, Kolik, Poda-gra, Fieber &c.

Dinge, welche auf uneigentliche Weise schwächen können (Causæ debilitatis indirectæ), sind alle stärkende Reize, wenn sie zu stark, zu häufig, oder zu lang anhaltend gebraucht werden. Hierher gehören Berauschtung, Trunksucht, Ermüdung durch zu starke Bewegung, Wärme, welche aufs äußerste steiget, schwere Gemütsaffekten, Missbrauch starker Speisen, Anstrengung im Denken.

Schädlichkeiten, welche eigentliche Schwäche einführen, sind Aderlassen, Purgieren, Verschwendung jedes Saftes, Kälte, welche durch keinen Reiz gebessert wird, kaltes Wassertrinken, Speisen aus dem Pflanzenreiche, vorzüglich Obst: Mangel an Blute und Säften: Mangel an reiner Luft: Bangigkeit, Kummer, Furcht, und endlich jene Schwäche des Körpers, welche aus allem diesem entsteht.

Es kann auch geschehen, daß die Krankheit aus Vermischung beiderlei Schwächen ihren Ursprung nimmt. Schädlichkeiten, welche eigentliche Schwäche verursachen, werden, wenn sie dazu kommen, auch noch die uneigentliche Schwäche vermehren: und so umgewendet, wird eigentliche Schwäche durch die Gesellschaft der uneigentlichen vergrößert werden.

Die Hülfsmittel sind alle jene, welche zur Hebung der Asthenie bewähret sind; sie müssen nach der Grösse der Schwäche, welche die Krankheitsursache ist, abgemessen werden. Patienten, bei welchen blos eigentliche Schwäche (debilitas recta) herrscht, werden weit gelinder behandelt, als jene, welche durch uneigentliche Schwäche leiden, wie ich es schon einigemal erinnert habe. Ein Herr, der diese Krankheit mit heftigsten Anfällen erlitten hatte, musste sich häufig blos an Fleisch, Eier, Milch, und Malaga halten, wenn er nicht neuen Anfällen ausgesetzt seyn wollte. Ein bisschen Pflanzenspeise, ein wenig Rheinwein, wurde nie ohne geringere oder grösse Rührung genommen.

Das vorzüglichste Heilmittel ist hier Rummi oder guter Branntwein. Schwächere und Furchtsame können warmes Wasser mit Branntwein warm trinken. Doch Empfindsame

mere mischen das Gelbe eines Eies dazu, wobei sie dieses heilsame Getränke sehr gut vertragen. Ich lasse von einem halben, bis zu zwei Löffel voll Brauntewein unter eine Tasse Wasser mischen. Wer Lust hat, kann des Geschmackes halber etwas Zucker darzu setzen. Speisen von Fleisch, Eier, Milch, müssen die Wirkung des Brauntweins unterstützen helfen. Ingwer ist ein nützliches Gewürz. Ich lasse einigermal im Tage eine Messerspitze voll gepulverten Ingwer mit Suppe oder sonst was nehmen: oder ich lasse über ein halbes Quintchen ganz klein geschnittene Ingwerwurz eine Tasse siedendes Wasser gießen, es anziehen, und als Thee trinken: oder ich lasse den schwedischen Ingwershrup anstatt Zuckers gebrauchen. Schon vor vielen Jahren ließ ich Leute von geringerer Classe einen bitteren Trank von Wermut nehmen. Durch die Pillen nro 23 oder 18 muß der Leib gehdrig offen gehalten werden. Auch kann zur Stärkung des Körpers von den Pillen nro 20 guter Gebrauch gemacht werden. Wo viele Säure im Magen herrschen, werden gepulverte Krebsaugen, welche man mit Ingwer versehen kann, zuweilen am geschwindesten helfen. Ich ziehe das Krebsaugenpulver den Pillen aus Ochsen-galle und Asa foetida vor; wenigstens wird seine Wirkung geschwinder seyn, wenn man alle 2 oder 3 Stunden ein Quintchen nimmt. Bei einer Scheidwassersäure, welche ich in meiner Gelbsucht aus dem Magen brach, wurden alle bittere Extrakte sauer. Durch Krebsaugen befreite ich mich geschwind davon, worauf ich einen halben Gran Opium nahm.

Zu einem heftigen Krampfigen Anfalle wird Laudanum liquidum zu Hülfe genommen, wenn Brauntewin nicht hinreichend war. Man macht die äusseren Theile durch Reiben warm, und reibet Cantharidentinktur an den Füssen ein:

ein *): man reibet nro 4 auf der Herzgrube ein. Man lässt flüchtige, durchdringende Reizmittel nehmen.

Heisses Wasser, zu 7 oder 8 Unzen, ganz heiß und geschwind eingeschlürft, kann fast jeden inneren asthenischen Schmerz besänftigen: noch besser geschiehet es durch warmes Wasser mit Branntwein. Ich habe es schon vielen mit schneller Linderung gerathen.

Reiben des Unterleibes, welches täglich einigemal mit Flanell, oder blosser Hand, geschiehet, Bewegung in reiner Lust, welche nicht unangenehm, und nicht ermüdend ist, Heiterkeit des Gemütes können hier, wie bei allen asthenischen Krankheiten, von grossem Nutzen seyn. Der caustische Salmiackgeist erwecket, und soll nach Frank dem jüngeren, Lust einsaugen. Bei aufgeschwollenem Unterleibe hat er geschwind die Hülfe geleistet. Auch halfen Clystiere von Wasser, Salmiackgeist und Laudanum liquidum.

Wenn einmal die Krankheit gehoben ist, unterstützt man diese Besserung noch mit anderen mässigen Reizmitteln, wie es dem gesunden Zustande zuträglich ist. Man kehret nach und nach, wenn es die Umstände leiden, zu gewöhnlichen und mehr anhaltenden als durchdringenden Reizzen von mittlerer Gattung zurück. Das Uebermaß heftiger und durchdringender Reizmittel könnte endlich bis zur indirekten Schwäche führen.

XV. Durchfall (Diarrhoea).

Wenn der asthenische Durst durch die bisher angeführten Mittel sich nicht löschen lässt: wenn die Unpässlichkeit des

*) S. vermischte med. Schrift. 2ter Bd. S. 188 bis 191.

des Magens nicht gehoben wird, und sie zum Ekel und bis zum Erbrechen übergehet, worauf denu sich marternder Magenschmerz erzeuget, und außer diesem Schmerzen die Krankheit noch die Därme befällt; so wird es dort wieder neue Unordnungen geben, welche den Kranken und den Arzt beunruhigen. Die jetzt auf den Därmen hastende Unpässlichkeit wird den Stulgang entweder zu häufig machen, oder gar unterdrücken. Wenn sie den Stulgang zu häufig macht, so wird der Zustand Durchfall (Diarrhoea) genannt.

Man sieht hieraus, daß die nehmliche Ursache blos ihre Wirkung auf einer anderen Gegend äußert, und dort dem Anscheine nach in einer anderen Gestalt erscheinet. Es mögelt also auch hier so wohl äußerlich, als innerlich die nehmliche Heilmethode, welche in der vorhergehenden Abhandlung ist vorgeschrieben worden. Vom Opium hat man meistens grosse Wirkungen beobachtet. Aus vielfältiger Erfahrung kann ich die Mixtur nro 9. empfehlen. Es ist Unsum, bei einer Krankheit von Schwäche noch purgierende Arzneien zu geben, und dadurch noch mehr zu schwächen. Hundertmal habe ich in asthenischen Krankheiten den bittern Geschmack mit Branntewein und stärkenden Mitteln gehoben, ohue dem Patienten zum Brechen oder Purgieren zu geben. Im Durchfalle gebe man Opium, Wein, sanfte Nahrungsmittel, zuerst in flüssiger, hernach in fester Form. Bei Anfangs der Genesung rathe man Bewegung, Chinarinde, zum Beschlusse gute Nahrung und mässigen Gebrauch von stärkendem Getränke.

Kleine Kinder, welche bei Durchfall oder Ruhr fleissig purgieret wurden, sind fast meistens gestorben. Bei dies u habe ich meistens den Durchfall mit Laudanum liquidum

gestillt. Ich gebe Neugeborenen, von einem oder zwei Monaten einen Tropfen, auch zwei Tropfen, wenn es starke Kinder sind, und so mehrere Tropfen, wenn sie älter sind: Eben so wirksam ist bei manchen die Mixtur nro 9. gewesen.

Beim Durchfalle ist es auch eine wichtige Sache, durch Reiz auf der Haut, oder durch Reiben und Bewegung die Ausdünstung zu befördern. Obwohl ich nicht die Absicht habe, nach der bisher gewöhnlichen Weise Durchfall durch Purgieren, so wie Erbrechen durch Brechmittel, und Blutabgänge durch Blutabzäpfung heilen zu wollen, so kann doch eine auf stärkende Weise vermehrte mangelhafte Aussonderung, wie es die Ausdünstung beim Durchfalle ist, ihren grossen Nutzen haben, theils als Ableitungsmittel, theils wegen Harmonie mit den Ausdünstungsgefäßen im Darmkanale. Bei einem Bauchfluß, wo alles unverdauet fortgieng (Lienteria), hat ein auf den ganzen Unterleib gelegtes Senfpflaster auffallende Hülfe geleistet. Laudanum liquidum, die Mixtur nro 9. oder auch Theriak, werden heilsam seyn.

Reine trockene Luft muß hier, wenn es möglich ist, verschaffet werden, da auch die gesündesten Menschen zu Durchfällen neigen, wenn sie in feuchte Länder kommen. Vorzüglich ist Körperliche Bewegung, Reiten, Fahren zu empfehlen. Man hat auch mit Nutzen reine wollene Hemden auf blossem Leibe tragen lassen. Der Kranke muß zu seiner Diät Fleischspeisen, Brühen, warme Gallerte, und in Milch gekochten Meis wählen. Ingwer, und andere Gewürze, müssen bei den Speisen angebracht werden.

Bei dem Stulzwang ließ ich mehrmal einen Brei umschlag warm an den After bringen; oder ich verordnete ein Elystier aus anderthalb Quintchen arabischen Gummi oder Stärke, welches in sechs Unzen Wasser aufgelöst wurde, nebst einer Unze Olivendahl, und einem Quintchen Opiumtinktur. Nach dem Durchfalle werden zur Stärkung des Magens und Körpers noch die Pillen nro 20, oder andere reizende und stärkende Arzneien gegeben, z. B. jene Lattwerge von Mertens nro 26. Im Grunde wird man durch Bewegung, durch Ermunterung des Gemütes, durch gute Nahrung und stärkendes Getränke den Körper am besten zu Kräfte bringen; es bleibt aber der Sterblichen noch manche, welchen es an Zutrauen fehlet, wenn für sie nichts mehr in den Apotheken bereitet wird. Man lese, was oben bei Magenbeschwerden vorgekommen ist, und was noch unten von der Ruhr wird erinnert werden.

XVI. Verstopfungskolick (Colicanodyne, und Colycodynia).

Wenn die vermehrte Magenunpässlichkeit, wovon oben Erwähnung geschah, sich auf die Därme wirft, und dort Härte und Verschließung des Stuhlganges bewirkt, so wird sie Colicanodyne, Verstopfung, geheissen. Wenn bei dieser Leibesverstopfung ein um den Nabel windender Schmerz, manchmal mit Aufschwelen des Leibes, und unmenschlichen Bauchschmerzen, zugegen ist, so wird sie eigentlich Verstopfungskolick (Colycodynia) genannt, welche Brown in der Reihe der Asthenien zwischen Hautwassersucht und Magenkrampf geordnet hat. Colicanodyne und Colycodynia sind nur dem Grade nach verschieden, weswegen ich sie hier ver-

vermischt habe. Es ist im Ganzen hier blos die Rede von der Verstopfung, welche auf Magenbeschwerden, Durst, Ekel ic. zu entstehen pfleget.

Fehlerhafte Verengerungen des Mastdarmes, und andere örtliche Gebrechen im Darmkanale, wodurch Verstopfung kann veranlasset werden, dörfen nicht zur Colicano-dyne gezählt werden. Auch gehöret jener Zufall von Verstopfung, welcher oft in Entzündung geht, und von eingekerkertem Bruche röhret, nicht hierher: auch nicht jene Entzündungen, welche durch verschluckte Gifte, scharfe Körper, oder Verlebungen in Därmen sind verursachet worden, und etwa nun auch Leibesverstopfung verursachet haben.

Wenn die Verstopfungskolick tödtlich wird, und man nach dem Tode dunkle Farbe an einem Theile eines Darmes findet, so ist dieses noch kein Beweis, daß es Brand gewesen ist; wofür doch gemeinlich jeder schwarzblaue Flecken genommen wird. Es ist nichts als dunkle Farbe von ausgetretenem Blute. Gesezt aber, daß auch wirklich brandige Theile entdecket werden, so kann es asthenische Entzündung, welche von der phlogistischen himmelweit entfernet ist, gewesen, und daher der Brand gerühret seyn *). Asthenische oder phlogistische Entzündung zertheilet sich meistens, und geht in Eiterung: asthenische neigt fast allezeit zum Braude.

Wahre asthenische Entzündung ist weit seltener in Därmen, als man dafür gehalten hat. Sie röhret meistens von äusserer Gewaltthätigkeit, von Einklemmung im Bauchringe bei Brüchen, besonders wenn dabei phlogistische Anlage vor-
aus-

*) G. Browns Grundsäke §. 202 bis 211.

ausgegangen ist, von verschluckten reizenden Körpern ic. gehet gerne in Eiterung, und selten in Brand *). Der brandige abgestorbene Theil hat alsdann eine dunkle blau-grüne Farbe, ohne Festigkeit, ist zerreibbar, so daß der Finger leicht durch ihn, wie durch eine faule Birne drin- get.

Die Einkriechung der Därme, welche auch als eine Ursache der Leibesverstopfung angegeben wird, mag mehr nach dem Tode, als bei Lebzeiten vor sich gehen. Bei Kindern hat man sie nach dem Tode ohne vorausgegangene nachtheilige Folgen gesehen. Doch kann sie auch durch Hestigkeit des Krampfes und Schmerzes zu Stande kommen, wo alsdann erst Verwachsung, asthenische Entzündung und Brand, Folgen der Einkriechung, und des daher entstehenden Druckes, oder der Erschlaffung, werden können.

Man wird sich schon aus den bisherigen Präliminarien die Vorstellung machen, daß die gewöhnliche purgierende und schwächende Heilart bei einer ordentlichen Colicanodyne, welches eine asthenische Krankheit ist, nicht wird ausgepriesen werden. Es wird im Gegentheil die sthenische Heilart in ganzer Stärke in Vorschlag kommen, wobei nur sorgfältig muß Rücksicht genommen werden, ob der Patient durch eigentlich oder uneigentlich schwächende Schädlichkeiten zu seiner Krankheit gekommen ist, da im ersteren Falle mit gelinderen Reizmitteln der Anfang zu machen ist.

Uebrigens ist der bei Colicanodyne und Colycodynia, wie bei den vorher erwähnten Magenbeschwerden und beim Durchfalle,

*) S. Matthew Baillie Anatomie des kranken Baues. S. 26 und 88.
Zweiter Theil. D

falle, ebenfalls der Anfang mit geistigem Getränke zu machen. Exkremeute und losgemachte Lust, oder Blähungen, wirken hier als ausdehnende Kraft, wodurch den Zasern der Därme Zwang geschiehet, und auf diese Weise Schmerz und Verstopfung entstehet *). Bei solchem Zustande ist aber gewöhnlich mehr der Schlaffheit, als der ausdehnenden Kraft, zuzuschreiben, woher es denn geschiehet, daß Reizmittel so nützlich sind, weil sie nehmlich Zaserkraft und Dichtigkeit wieder ergänzen, so daß sich die Zasern wieder, wie im Stande der Gesundheit zusammenziehen, und widerstehen, und nach hergestellter wormförmigen Bewegung, die ausdehnende Materie, Exkremeute und Lust, vor sich unterwärts, ohne Beihilfe purgierender Mittel, aus dem Körper pressen, wie man es aus neueren Beobachtungen erfahren hat. Wein, Brauntewein, Gewürz, alkali volatile, und vor allem manche Bereitungen vom Opium, haben, ohne beigefügte Ausleerungsmittel, solche Materie ohne Mühe in kürzester Zeit von ihrer Lage fortgestossen. Hier kann mit dem von Frank empfohlenen caustischen Salmiackgeiste, zur Absorbierung der Lust, so wohl innerlich, als auch im Clystiere nebst Laudanum liquidum der Versuch gemacht werden **).

Ein Mann war mit der hartnäckigsten Verstopfungskolik befallen: alle in solchem Falle herkömmliche Mittel wurden angewendet, und alle sind umsonst gewesen. Da die Verstopfung aufs äußerste gekommen schien, wurde noch ein anderer Arzt um Rathe gefraget. Er gab von Stunde zu Stunde Nhabarbartinktur mit Mandelöhl: und

es

*) S. Browns Grundsätze §. 189.

**) Ricerche sullo stato della Medicina &c. del dott. Roberto Jones. Vol. II. not. VII. p. 287.

gieng ein grosser Klumpe ab, welches ein völlig abgestorbener ganzer Bandwurm war. Dieser hatte also, vermutlich nebst losgemachter Lust, hier die schmerzhafte und krampfige Ausdehnung gemacht, welche sonst durch verhalschte Exkremente zu geschehen pflegt. Eine Frauenperson hatte bei grosser Hitze sich mit kaltem Wasser überschwemmet, und von der Zeit an Unpässlichkeit ihres Magens gefühlet. Etwa nach vier Wochen bekam sie ihr Monatliches häufig, mit Leibesschmerzen und Verstopfung. Ich verschrieb ihr die Pillen nro 29. mit zwei Gran Opium. Sie nahm sie nicht. Die Verstopfung ward ärger: der Leib angespannt: der Blutabgang sehr stark. Ich gab nun die Pillen nro 19. ohne Wirkung: ich gab sie wieder, alle 2 oder 3 Stunden, mit Coloquintenextrakt. Nichts wirkete. Auf ein warmes Bad verminderte sich der Blutgang: auf häufigen äußerlichen Gebrauch des Mittels nro 4 und auf Essigelysiere folgte eine Defnung: auf Rhabarbartinktur mit Mandelöl kamen mehrere sehr stinkende Stühle. Ihr Getränk war meistens warmes Wasser mit Branntwein. Die Patientin war dem Tode sehr nahe gewesen.

Man wird mir hier gegen die sthenische Heilart den Einwurf machen, daß doch so mancher an schwerer Constipation, nach wiederholten Aderlassen und schwächenden Salzen wären geheilet worden. Ich weis aber auch, daß fast eben so mancher bei vielem Aderlassen und schwächenden Salzen, gestorben ist, und zwar alles Abkühlens und Schwächens ungeachtet am Ende noch am Grunde gestorben ist. Außerdem darf man nur etwas genauer zergliedern, auf welche Weise denn solche Patienten eigentlich behandelt werden. Es wird im Anfange Blut abgezapft: es werden häufige Elystiere, und salzige Mittel gegeben. Bei einer leichten Verstopfung kann nun unterdessen manchmal Def-

nung folgen, welches aber bei schwereren gewöhnlicher Weise nicht geschiehet. Allsdann wird freilig der Patient bei dieser asthenischen Heilart immer kraftloser. Die eigentliche Schwäche oder der Ueberfluß der Erregbarkeit, war also durch diese Heilart sehr vermehret worden: desto lebhafter müssen ißt reizende Mittel eingreifen, wenn sie angewendet werden. Und wirklich wird man finden, daß nach solchem Vorgange meistens zu Reizmitteln geschritten wird. Es wird nun ein Blasenpflaster auf den Unterleib gelegt, oder der Patient wird in ein warmes Bad gesetzt: es werden reizende Clystiere aus Zobackrauch, oder anderen heftigen Mitteln, in Gebrauch gezogen. Auch geschieht es meistens, daß der außer Fassung gebrachte Arzt nun gar zu Nether, Moschus, Campfer, Hirschhorngeist &c. seine Zuflucht nimmt, und sie innerlich reichert, um die sinkende Natur wieder aufzurichten. Es werden auch reizende öf-nende Mittel angewendet: bei gegenwärtigem Erbrechen oder Schluchzen wird Laudanum liquidum gegeben. Der Patient wird gerieben, geängstiget, getröstet. Wird erst die Gefahr des bevorstehenden vermeyntlichen, oder wirklich asthenischen Brandes etwas dringender; so muß Chinarinde, Serpentaria, und alles, was reizen kann, zu Hülfe kommen. Es geschiehet nun alles, was sogleich im Anfange hätte geschehen sollen. Auf diese Weise erfolget dann endlich die so sehnlich verlangte Leibbedfniung, oder es läuft alles fruchtlos ab, und der Kranke geht, aller Lanzen-ten und Clystierspritzen ungeachtet, zu den Seligen. Wenn nun bei solcher verworrenen Heilart durch Arzneien ist Hülfe geschaffet worden, oder von Ungefahr gekommen ist, so ist es gewiß wahrscheinlicher, daß sie auf die durch reizende und flüchtige Mittel bei so häufiger Erregbarkeit erweckte Erregung erfolget ist, als daß die durch Schwungsmittel verminderte Erregung sie hat zuwegengebracht.

Es

Es ist also endlich durch gefährliche Umwege ins Werk gekommen, was im Anfange auf weit einfachere und kürzere Weise hätte geschehen können.

Man reichtet lieber dem Patienten sogleich starken Wein, Granatwein, oder Wasser mit Rummi oder Granatwein, so wie es der Grad seiner eigentlichen oder uneigentlichen Schwäche zu fordern scheinet. Wenn aber dieses der Hoffnung nicht bald entspricht, so schreitet man ohne Verzug zu Opium, Nether, Moschus, Castoreum, alcali volatile &c. Wenn die wurmförmige Bewegung ihre Richtung oberwärts genommen hat, muß ohnehin am meisten durch Opium geholfen werden. Manche haben alle halbe Stunde ein Pillenverchen nro 21, und dazwischen reizende Defungsmittel vorgeschlagen. Auch äußerlich werden reizende Mittel angewendet, die Salbe nro 3, der Spiritus nro 4. Bei heftigen Schmerzen hat ein aufgelegtes Besciatorium, welches man liegen läßt, bis es ziemlich roth gezogen hat, mehrmal einen kräftigen Ableitungsreiz gemacht. Die Weibsperson, wovon ich oben erzählte, bei welcher es wirklich aufs höchste gekommen war, hatte am Ende auch einzigmal Laudanum liquidum mit Nether gewonnen. Ich hatte noch nicht Herz genug, wegen Vorurtheil anderer, sie im Anfange damit zu behandeln, welches, nach meinem Bedenken gewiß vortheilhafter gewesen wäre. Die Verstopfung war bis zum achten Tage gekommen.

Ich habe hierbei mehrmal aloeetische Pillen mit zu Hilfe genommen. Z. B. ich gab alle zwei oder drei Stunden zwei Pillen nro 23, bis Defung folgte. Ich hatte meistens auch einen Scrupel Mercurius dulcis zur Composition gesetzt. Sehr wirksam werden solche öfnende Arzneien, wenn sie mit etwas Opium verbunden werden. Ich habe sie auch einmal bei hysterischen Personen mit Ca-

storeum gegeben. Monroe und andere Engländer haben in den hartnäckigsten Fällen mit ihren reizenden und öfnenden Pillen durchgedrungen, nro 27. Man könnte auch mit dieser Composition zwei Gran Opium verbinden, und jede Stunde zwei Stücke geben. Man will auch bei Krampfiger Kolicke öftere Gaben von Specacoanha zu einem halben Grane, oder geringer, mit Nutzen verwendet haben. So bald aber auf diese Weise die erste Linderung ist zuwegen gebracht, wird alsbald kräftige Fleischbrühe ohne Fett zum Trinken und zum Clystieren gebraucht, so daß der ganze Darmkanal damit übergossen wird. Hierbei werden andere Reizmittel beigefüget: man nutzt Bewegung, reine Luft, Gemütsreheiterung, kräftige Nahrung, gewürzte Fleischspeisen, schicke Wärme &c. und fahret damit so lange fort, bis die Krankheit gänzlich gehoben ist. Ich habe auch nach hergestellter Leibesöffnung bei noch zurückbleibender schmerzhaften Empfindlichkeit in Magen und Därmen den Saft nro 25 gegeben.

Es giebt nun unter den verwandten Krankheiten des Speisefanales noch andere, welche, wenn man sie an Neigung und Art zu heilen mit ihnen vergleicht, just auch diese Stelle in der Stufenreihe der Krankheiten behaupten. Ich rechne hierher Kolicke, Stulzwang, Sodbrennen, wiedernatürlichen Hunger, verderbte und unordentliche Esslust &c.

XVII. Kinderkrankheiten (Morbi pueriles).

Man zählt gemeinlich unter Kinderkrankheiten jene, von welchen die Kinder von ihrer Geburt, bis in das zehnte Jahr, befallen werden.

Die

Die Unpässlichkeit der Kinder giebt sich gewöhnlich zu erkennen, durch saures Aufstoßen, Ekel, Erbrechen, Speichelfluß, grünen Abgang des Stuhlganges, zuwellen durch Unterdrückung des Stuhlganges, durch Weinen, Wachen, Unruhe, Durst, schweren Atem, durch Convulsionen.

Wenn die Kinder die Knie geschwind gegen den Magen anziehen mit bitterstem Schreien, so ist es ein Zeichen, daß sie Bauchgrinnen haben.

Kinder werden leicht krank, und erhalten eben so leicht ihre Gesundheit wieder. Passende Hülfsmittel, wenn sie zeitlich angewendet werden, können geschwind erwünschte Wirkung bringen: und nachtheilige Heilart kann sie eben so leicht zu Grunde richten.

Man hält jene Kinder für gesünder, welche flüssigen Stuhlgang haben, als jene, wo der Stuhlgang träge ist *). Ich habe mehrere Kinder gekannt, denen man fast täglich zur Defnung helfen mußte, welche aber munterer und stärker, als fast alle andere von gleichem Alter waren. Man hat die Beobachtung, daß jene, welche in der Jugend hartlebig waren, hernach im männlichen Alter freitere Defnung erhalten, und so umgewendet werden jene hartlebig, welche in der Kindheit flüssige Stühle hatten.

Zu Heilung der Kinderkrankheiten soll man nur die geindesten Hülfsmittel wählen. Der Vorrrath an Erregbarkeit ist groß: Reizmittel und Schwächungsmittel können leicht unmäßige Wirkung machen. Ueberhaupt soll man nicht leicht zu Arzneien greifen. Durch Überlassen, Brech-

*) Home Principia Medic. Pars V. Sect. I. 4.

mittel, Purgiermittel, werden viele Kinder auf ewig ver-
dorben.

Es würden die Kinderkrankheiten nicht so häufig wahr-
genommen werden, wenn gewisse Verhaltungsregeln genauer
beobachtet würden. Jede Mutter sollte sich eine eigene An-
gelegenheit sehn lassen, selbige pünktlich in Erfüllung zu
bringen.

Dem neugebohrnen Kinde wird zuerst das Kindsspech
ausgeführt, bevor es an die Brust einer Ummie gelassen
wird. Die erste Muttermilch kann aber meistens anstatt
eines Abführungsmittel dienen. Man halte gesunde Kinder
nicht sehr warm. Man gebe ihnen oft, und wenig auf
einenmal, zu essen, damit sie nicht mit Nahrungsmitteln übers-
füllt werden. Man suche sie bei offenem Leibe zu halten,
welches man mit Stulzäpfchen, manchmal mit Einspritzung
von ein wenig Fleischbrühe, bewirken kann. Man lasse
sie nicht zuviel am Tage schlafen, sondern suche sie mit
Echerz, Tändeln, Spiel, Bewegung, zu unterhalten.
Fleißiges Klettern mit der Hand, und beinahe stete Bewe-
gung, welche die Wärterinn dem Kinde auf dem Arme giebt,
werden die besten Vorbauungsmittel gegen alle Kinderkrank-
heiten seyn. Man muß, genaue Ordnung in allen Dingen
beobachten, in den Stunden des Schlafes, in der Speise,
und so in der ganzen Pflege des zarten Kindes. Man be-
fleißige sich äußerster Reinlichkeit, und vermeide sorgfältigst
Feuchtigkeit der Wäsche u. dgl. Die Versäumung dieser
Vorsicht ist noch immer die Quelle der schwersten Kinder-
krankheiten gewesen. Man wasche gesunde Kinder mit fris-
chem Wasser, welches aber zur Winterszeit nicht zu kalt
sehn darf. Keine Luft, und Aufenthalt in freier Luft, aus-
genommen bei nasser Witterung, sind von grosser Wichtigkeit.

Man

Man muß sogar die Naturtriebe genau beobachten, und den Kindern dadurch befriedigende und angenehme Empfindung verschaffen: nicht einmal die Sorge, an einem jährenden Orte gelind zu kratzen, darf vernachlässigt werden.

Die Wartung eines Kindes ist volle Beschäftigung für eine oder zwei Personen. Daher werden die Kinder unsäuberer und träger Mütter, oder die Kinder jener armen Weiber, welche sich kümmerlich um ihr Brod bewerben, und ihre armen Kinder sich selber überlassen müssen, so verkrüppelt, siech, und sterben. Daher bringen die Eltern beim russischen Volke von acht bis zehn Kindern kaum zwei in die Höhe. Aber auch die Kinder der Reichen sind eben in so unglücklicher Lage, wenn sie das Schicksal haben, sorglose, ungerathene, Mütter und Mägde zu haben.

Einige Krankheiten der Kinder werden veranlasset durch gewisse Aenderungen, welche die Natur in diesem Alter zu unternehmen pflegt, z. B. durch das Zahnen. Die übrigen kommen gewöhnlich aus schwächenden Schädlichkeiten, aus unnahrhafter, säuernder, und blähender Milch, aus Fehlern der Muttermilch: aus Mangel an Speise oder wässriger mit Brode vermischter Speise, aus dem Genusse des Obstes und der Pflanzengewächse, aus Schwäche der Muskelzäser, und allzugrosser Empfindlichkeit des Nervensystems: aus Kälte, Feuchtigkeit, welche die Schädlichkeit der Kälte vermehret: aus der schlimmen Gewohnheit, Kinder so oft purgieren zu lassen, und ihren Magen mit Magnesia zu beschweren: aus Mangel an Bewegung und Ordnung, wenn man die Kinder zur unrechten Zeit zum Schlafen, und zur unrechten Zeit zum Essen bringet: aus unreiner Lust, Unreinlichkeit, Vernachlässigung der Natur-

triebe. Kurz, der gewöhnliche Schwarm der Kinderkrankheiten entsteht aus lauter Schädlichkeiten, welche den Magen und ganzen Körper des Kindes schwächen können.

Auch die berüchtigte Säure, wodurch bei Kindern so viele Unruhen und Schmerzen erweckt werden, und wogegen man bisher allein gekämpft hat, (ich möchte schier sagen, dem Hunde ähnlich, der in den Stein beißt, womit er geworfen wird) kann nichts, als Wirkung der Schwäche seyn. Ich habe hierüber schon oben in der Abhandlung über die englische Krankheit meine Meynung gesagt. Die Folgen oder Kennzeichen der erzeugten Säure sind saures Aufstossen, saurer Geruch, Erbrechen geronnener Milch, Unruhe, Herumwerfen, Weinen, Widerwillen gegen die Brust, Bauchgrimmen, und aufgetriebener Unterleib, verstopfter Stulgang, oder Durchfall mit grünen corrosiven Exkrementen: Dörrsucht, trockener Husten, blasses Farbe, schlafes Fleisch, Convulsionen. Ursprünglich müssen freilich alle diese Folgen der Säure, als Wirkungen des asthenischen Zustandes, oder schwächender Schädlichkeiten angesehen werden.

Würmer geben sich zu erkennen an dem Anschwellen der Nasenscheidewand, und dicker Nase, an Gewohnheit an der Nase zu reiben, am missfarbigen Gesichte, an Blässe des Gesichtes und übrigen Körpers, am dicken Unterleibe, endlich am Abgange der Würmer durch den Stulgang. Stoll hielt es für ein zuverlässiges Zeichen der Würmer, wenn irgendwo am Unterleibe sich eine Erhöhung bildet, welche sich weiter fortbeweget. Man beobachtet noch bei Würmern Stechen in der Seite, Husten, Beklemmung, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit &c. Unterdessen ist es auch zuverlässig, daß

die meisten Zufälle, welche man den Würmern zuschreibt, von Unreinigkeit in den Därmen entstehen, daher man auch so oft die nehmlichen Zufälle ohne Würmer beobachtet. Sonderbar war der Gedank des amerikanischen Arztes, daß eine verhältnismäßige Portion Würmer dem Kinde heilsam wäre, um den Ueberfluß zu verzehren, und daß Krankheiten aus Mangel an Würmern entstehen könnten!

Die Zeichen der Dörrsucht (Tabes) sind eine allenthalben sichtbare Magerkeit, ungewöhnliche Dicke des Unterleibes, Müdigkeit, fast beständiges Wachen, jammerndes, schwaches, beständiges, und fast heiseres Schreien.

Bei diesen gewöhnlichen Kinderkrankheiten ist alles jenes Hülfsmittel, was den angeführten Schädlichkeiten entgegengesetzt ist, nehmlich alles, was oben als Verbauungsmittel oder Verhaltungsregel ist anempfohlen worden. Man verschaffet nahrhafte kräftige Milch, reine gute Fleischbrühe. Man giebt drei bis viermal im Tage Speise, einen Brei oder Suppe aus feinem Mehl, oder auch nur aus feinem weissen Brode in guter Milch oder Fleischbrühe gekocht. Man macht Gebrauch von Wärme, doch so, daß sie weder Schweiß noch Hitze erweckt, und nicht schwitzen macht. Kurz, alles wird genau beobachtet, wie es oben ist angerathen worden.

Ich habe Kindern ohne Farbe, ganz mageren schwachen Kindern, mit bestem Nutzen das Gelbe vom Eie gegeben. Ich ließ das Gelbe eines ganz frischen Eies entweder mit Zucker zerreiben, und Theelöffelchenweis nehmen; oder ich gab es in warmer Fleischbrühe zerrühret zu trinken.

Diese

Diese zur Heilung der Kinderkrankheiten hier gegebenen Vorschriften sind freilich nur gelinderen Fällen angemessen; Bei schwereren dürfen sie auch durchaus nicht vernachlässigt werden, es müssen aber unterdessen noch stärkere Reizmittel zu Hülfe genommen werden. Wenn der grüne Stuhlgang flüssig und sehr häufig abgehet, oder wenn der Stuhlgang hart ist, wenn Bauchgrimmen quälet, so muss man etwas puren starken Wein reichen: man glebt mehr oder weniger, pur oder verdünnet, so wie es die Umstände erfordern. Man muss stärkere und häufigere Fleischbrühe geben.

Wenn diese Hülfsmittel noch nicht hinzureichen scheinen, so werden bei dergleichen Uebeln, und vorzüglich bei Würmern, und eben so in der Dörrsucht, mit diesen bisher angeführten Mitteln noch durchdringende Reize verbunden, nehmlich es wird Opium, Bisam, Hirschhorngeist u. dgl. wechselweis gegeben. Ich habe mehrmals etwas von Hofmanns balsamischem Magenelixier pur oder mit etwas Malaga, mit andern Weine, oder Wasser, gegeben. Ich habe den grünen Stuhlgang einigermal durch eine einzige Gabe von Laudanum liquidum geändert. Bei starkem Durchfalle habe ich nach jedem Abgange von Extrementen ein Theelöffelchen voll von nro 9. mit bestem Fortgange gegeben. Bei Kindern, welche bei Würmern, Bauchgrimmen, oder Durchfalle, fast wie sterbend lagen, ließ ich von nro 4. auf der Herzgrube einreiben, etwa einen oder mehrere Tropfen nach Verschiedenheit des Alters, von Laudanum liquidum geben, und schiene Wunder gewirkt zu haben. Das Kind wurde gleichsam wieder zum Leben gebracht, und es giengen Würmer ab.

Beide Gattungen von Hülfsmitteln, sowohl die gelins-
deren, als die stärkeren oder flüchtigen, müssen dermassen
nach der Hestigkeit der Zufälle gerichtet werden, daß man
nicht eher aufhört, Arzneien zu geben, bevor der ganze
Lärm der Zufälle gestillt, und die Gesundheit hergestellt
ist. Die hier erwähnten Kinderkrankheiten röhren aus der
nehmlichen Ursache, woher alle Asthenien röhren^{*)} Aus
Versäumniß der wahren Heilart, oder aus Unwendung der
entgegengesetzten, pflegen dergleichen Krankheiten sowohl
bei Kindern, als bei Erwachsenen erst in driliche Fehler aus-
zuarten. Alsdann entsteht aus der Dörrsucht Verstopfung
des Mesenteriums: die Kolick endigt sich mit Entzündung
der Därme: oder in Geschwulst, Verwickelung oder Ein-
kriechen der Därme: so wohl die Kolick, als lang vernach-
lässigte Diarrhoe, gehen in Brand. Nichts von solchen un-
glücklichen Ausgängen wird erfolgen, wenn eine gerechte
und hinlänglich frühzeitige Heilung des ersten Uebels, der
grossen Asthenie, unternommen wird.

Von der englischen Krankheit oder dem Zweiwuchs,
und von Magerkeit oder Dörrsucht, ist schon oben gehandelt
worden. Die übrigen gewöhnlichen Krankheiten der Kinder
sind meistens driliche Fehler, welche zu ihrer Zeit vorlom-
men werden: z. B. Schwämchen (Aphthæ), Zahnen,
Milchschurfe, Grindkopf, Läuse, Mitesser, Worfall des
Asters ic. wovon noch zu seiner Zeit wird die Mede seyn.

XVIII. Ruhr, Gallenkrankheit (Dysenteria et Cholera.)

Brown betrachtet hier die Ruhr und Gallenkrankheit
als eine Fortsetzung und Verschlimmerung der oben be-
ruhrt

^{*)} S. Brown's Grundsätze §. 576.

führten Magenbeschwerden. Beide Krankheiten werden das her noch unten in der Reihe schwerer Krankheiten abgehandelt werden, indem hier der Ordnung halber blos von einer leichteren Ruhr, und leichteren Gallenkrankheit, Erwähnung geschiehet. Da nun die faule Bräune, obwohl sie von schlimmerer Eigenschaft ist, auch gerne den Speisekanal berühret, und sonst Neigungkeit mit den Krankheiten von Asthenie des Magens und Darmkanals hat, so glaubet Brown, daß auch diese den nächsten Platz unter gedachten Magenbeschwerden verdienet, und hat sie hier ebenfalls der Ordnung wegen hergesetzet.

Man wird sich desto ehender überzeugen, daß Ruhr eine fortgesetzte verschlimmerte Unpässlichkeit des Magens und der Därme ist, weil vorher gemeinlich Verstopfung und ungewöhnliche Flatulenz, nebst Verlust des Appetites, öfters auch Nebelkeit und Erbrechen, nehmlich verschiedene der obenangeführten Magenbeschwerden, bemerket werden. Bei einer leichteren Ruhr passt also vollkommen die Heilart, wie sie oben bei Magenbeschwerden und Durchfall ist angegeben worden. Ich habe sie sehr geschwind, ohne Ausleerungsmittel, durch kräftige Reize kurirt. In der Folge wird noch von der schwereren Ruhr die Rede seyn. Ich übergehe es daher, mich hier ausführlicher über die Beschreibung, Zufälle und Heilart der Ruhr einzulassen.

Die Gallenkrankheit (Cholera) ist jene Asthenie, wo eine beständige Ausleerung durch Erbrechen und durch Stühle geschieht. Bei einer leichteren Krankheit ist es hilfreichend, fleissig laue Fleischbrühe zu trinken, und mit Elystieren einzuspritzen. Man kann auch Coffee geben. Auf der Herzgrube wird nro 4. eingerieben. Innerlich wird

Opium

Opium, Laudanum liquidum, oder das Pulver nro 21. zu Hälfe genommen. Der ölige Saft nro 25. kann in mehreren Fällen hinreichend seyn.

Die brandige oder faule Halsentzündung ist eine sehr tödliche und gefährliche Krankheit, bei welcher die kräftigsten Reizmittel zeitlich angewendet werden müssen. Ihre Kennzeichen, ihr Gang, und ihre Behandlungsart wird noch weitläufiger vorgetragen werden.

XIX. Scharbock (Scorbutus).

Scharbock ist eine offensbare durch schwächende Schädlichkeiten erzeugte Alsthenie, welche sich durch einen geschwächten Zustand des Körpers, nebst Zeichen der Fäulung und Auflösung der Säfte zu erkennen giebt.

Zufälle. Die vorzüglichsten Ereignisse beim Scorbust sind zuerst eine Hinfälligkeit mit einem bleifarbigem, aufgedunstenen oder geschwollenen Gesichte, und Niedergeschlagenheit, Mangel an Eßlust, Ekel, Widerwillen vor Arbeit, mit kurzem Atem bei jeder Bewegung: das Zahnsfleisch wird weich, roth, juckend, geschwollt: der Atem stinkt: die Zähne werden entblößt, wankend, angefressen: der Puls ist schwach, und auf jede Bewegung geschwinder: der Urti roth, juckend, mit einer ölichen Haut: es äussern sich Schmerzen in Gliedern, in den Beinen, im Unterleibe, auf der Brust, und allen Muskeln: man beobachtet blauschwarze Flecken, faule fressende Geschwüre, Husten, Verblutungen, Herzklöpfen, Geschwulst der Füsse: es entsteht Speichelfluß, Schlafsucht oder Schlaflosigkeit, Furchtsamkeit, leichtes Erschrecken, Lähmung, Ohnmachten, Brand,

Brand, oft gäher Tod. Ein alter Seekapitain erzählte mir, daß scorbutische Personen, welche schwer darnieder lagen, gemeinlich gähling starben, wenn man sie aus dem Schiffe auß Land abschete.

Ursachen. Schädlichkeiten, welche einen allgemeinen asthenischen Zustand, und dadurch eine faulige Körperanlage verursachen können, sind diejenigen, durch deren Zusammenfluß der Scharbock zu Stande kommen kann. Feuchte Kälte auf den nordischen Meeren, und auch auf dem mittägigen Meere unter ähnlicher Temperatur, und eben so kalter oder sumpfiger Aufenthalt in nördlichen Landgegenden, bringen schon fast gänzlich die eigene Gestalt der Krankheit zuwegen, wozu hauptsächlich traurige Geistesverfassung und Niedergeschlagenheit, Mangel an Leibesübung, und unreine Luft kräftig mitwirken. Man hat auf Schiffen wahrgenommen, daß die Mannschaft, welche wechselweis arbeitete, wechselweis auf das Verdeck in reinere Luft kam, und die nassen Kleider ablegen, und trockene wählen konnte, welche ihre Schiffe sehr reinlich hielt, und unter Cook's Aufsicht nicht nach gewöhnlicher englischer Barbarie behandelt wurde, sich am besten gegen Scorbüt bewahret hat. Verhaupt trägt alles, was schwächen kann, das Seinige bei. Dergleichen sind auf dem Meere Schmerz über den Verlust von Freiheit, von Verwandten, Freunden, Nachbarn: der Abscheu vor dem Schiffsleben, und die Sehnsucht nach Lande, und voriger Lebensart, die Furcht der harte Disziplin: die stille äußerst langweilige Ruhe auf dem Meere, wo nichts zu schaffen ist, und der Sturm, wo über die Kräfte muß gearbeitet werden, wo nun durch Unthäufigkeit und Langweile eigentliche, und durch überspannte Arbeit uneigentliche Schwäche erzeuget wird: der plötzliche Mangel an frischem Fleische, welches allein nähret, und Kraft

Kraft verleihet: der beständige Genuss von gesalzenem ver-
dorbenen Fleische, welches nicht einmal durch Zusatz von fris-
chem Gemüse oder Obst verbessert wird: wässriges und
schwaches Getränk: der Schrecken von Erwartung eines
Seetreffens. Lauter Schädlichkeiten, von deren Zusammen-
wirkung eine handgreifliche Asthenie das Resultat seyn
muss!

Erklärung. Kälte, und vorzüglich feuchte Kälte, ist
eine wirksamste Schädlichkeit, den Körper in einen Zustand
der Schwäche und in Ansage zu schweren asthenischen Krän-
kheiten zu versetzen *) : wozu nun leichtlich andere Schäd-
lichkeiten das ihrige wirken. Wenn das Blut zu dünn oder
zu scharf ist, so macht dessen Durchlauf in den Gefässen
unangenehme oder schmerzhafte Empfindung; und aus Mangel
der gehörigen Ausdehnung und Reizung das Gefühl der
Schwäche: von gegenwärtiger Schwäche führet schwerer
Asthem, Hinfälligkeit, Trägheit ic. Aus Stockung und
Schärfe des Speichels bildet sich Geschwulst und Aufres-
fung des Zahnsfleisches: Von Schwäche des Herzens und
ganzen Gefässystems entsteht verhaltene Ausdünnung,
und hierdurch Gänsehaut, welche bei Scorbutischen gewöhnlich,
Brennen, Ausschlag, wässrige Geschwulst ic. Von
Stockung und Auflösung des Blutes, nebst Schwäche des
festen Theile, Verblutungen, blaue Flecken, innere Ge-
schwüre, asthenische Entzündungen, Brand ic.

Man hat neuerlich die Haltung des Scharbockes durch
Gemüse, Wurzeln, Sauerkohl, Früchte, Apfelmus u. dgl.
gerühmet, welches aber wieder aus Mißverständniß und irri-
gent

*) Entwurf IX. S. 130.

gen Grundsäken gekommen ist. Gesalzenes und geräuchertes Fleisch besitzet keine stärkende heilsame Kraft, wie das frische Fleisch. Es hat noch vielmehr allzeit etwas Verdorbenes, Faules und Ranziges an sich, wodurch es dem Körper auf eigene Weise nachtheilig werden kann, wenn nicht durch dabei genossene Pflanzengewächse und Säuren dieses Faule und Ranzige verbessert, oder seiner schädlichen Wirkung widerstanden wird. Es kann daher bei dem Zusammenflusse so vieler schwächenden Schädlichkeiten auf einem Schiffe der Scharbock desto geschwinder zunehmen, und desto schlimmer werden, wenn man dort fast blos von Geräuchertem und Gesalzenem lebet, ohne Zusatz frischen Gemüses, wodurch seine faulige Eigenschaft einigermassen kann verbessert werden. In dieser Rücksicht können also frische Pflanzengewächse gegen den Scharbock, oder bei selbigem, von einem Nutzen seyn, obwohl sie, in strengerem Sinne, nach ihrer Eigenschaft nichts weniger, als antiscorbutisch sind. Ein Speichelstecker von Cullen und erbitterter Feind von Brown, ein gewisser Trotter, behauptete, um den Nutzen des Sauerkohls, und der übrigen Pflanzensäuren, zu bestätigen, daß der Scharbock aus Mangel an Sauerstoff (Oxigene) seinen Ursprung nähme, und daß dieser Sauerstoff durch Pflanzensäure ersetzt werden. Das heißt, etwas Unbewiesenes oder Absurdes zum Grunde setzen, um seine Mittel mit einem Anstriche von Gelehrsamkeit, oder Gründlichkeit, vertheidigen zu können. Die Pflanzengewächse würden vielmehr, als schwächende Nahrung noch eine Schädlichkeit mehr abgeben, um den Scharbock zeugen zu helfen. Ich habe mehrmals die deutlichsten Proben hier von bei dem Scharbock auf dem Lande gesehen. Arme Leute, welche bei schlechter Wohnung fast pur von Pflanzengewächsen leben mussten, wurden mit dem schlimmsten Scharbock befallen. Es ist dieses häufig unter Soldaten und

Volke

Volke in Russland der Fall. Ein junges Frauenzimmer in Deutschland, welches feucht wohnete, etwa Liebeskummer hatte, und auch keine reichliche Nahrung genoss, wurde scorbutisch. Man behandelte es wohl herkömmlich mit Pflanzengewächsen, Kräutersäften u. c. Endlich wurde auch Citronensaft, und so gar Champagner fleissig angewendet. Das Mädchen starb mit zerfressenem Munde unter gräflichsten Verblutungen. In diesem Zustande wurde ich wenige Tage vor ihrem Tode zu Hülfe gerufen. Es ist ja übrigens bekannt, daß schon einige Männer den Versuch gemacht haben, auf gewisse Zeit, bei ruhigem Leben, sich blos mit Brode und Wasser zu nähren, und einen Anfang von Scharbock erhalten haben. Noch neulich fand ich einen Herrn, welcher aus gewisser Laune sich blos auf Wasser und Brod gesetzt hatte. Sein Urin war schon sehr roth, und durchaus schien mir Scorbüt in der Nähe, weswegen ich ihn zur Fleischnahrung zu bewegen suchete. Die gemeinen Russen, vorzüglich die Soldaten, geniessen beinahe nichts als Pflanzengewächse, und sind doch häufig dem Scorbute ausgesetzt. Ich behaupte, daß sie just dadurch scorbutisch werden, weil sie bei Kälte, und unreiner Luft, kein Fleisch, sondern pure Vegetabilien zur Nahrung nehmen. Auch haben schon andere Aerzte beobachtet, daß Scorbüt, und besonders der scorbutische Ausschlag, durch zu reichlichen Genuss von Früchten, und zu vielen Genuss aus dem Pflanzenreiche entstanden ist *). Die besten Antiscorbutica, welche ich habe kennen gelernet, sind frisches Fleisch und reine Luft. Die antiscorbutische Kraft der gerühmten Kräutersäfte gehobret zu den läppischen Fabeln verflossener Zeiten.

*) S. Thomas Marrpat's Handbuch LX. Kapitel. S. 201.

Heilart. Fast alle gewöhnlichen Schädlichkeiten wirken zusammen, um die Aisthenie, welche den Scorbust bestimmt, zu vollenden. Unterdessen läßt sich doch die mißhandelte Gesundheit leicht wieder in Ordnung bringen, wenn man im Stande ist, die schwächenden Schädlichkeiten nach einander entfernen, und dagegen die gehörigen erregenden Kräfte in Thätigkeit bringen zu können. Wenn der Seemann festes Land erreicht, wenn er nicht mehr der Nässe und Kälte ausgesetzt ist, und die bisher in Unordnung gerathene Ausdünstung wieder in freien Gang zu bringen vermag: wenn keine Furcht oder Sehnsucht mehr an seiner Seele naget, und er wieder freie reine Luft, frisches Fleisch, Wein, und sonst gewöhnliche Nahrung erhält: wenn er seinem Körper durch Reiben, Fahren, Reiten, Gehen, angemessene Leibesübung verschaffen kann, und jetzt alles vermeidet, was den Körper aufs neue zu entkräften dienet: so wird sich seine verdrießliche Unpässlichkeit, wenn sie nicht schon zu einem allzu hohen Grade gekommen ist, bald wieder von selber verlieren, zum Beweise, daß sie nichts als eine durch schwächende Schädlichkeiten entstandene, eben nicht schwere, Aisthenie gewesen ist. Ein Freund schreibt mir aus Italien, daß er einen Scorbust hätte zu heilen gehabt. „Ich brauchte gar keine Säure, schreibt er, sondern Balsam, Chinarinde, fremden Wein. Anstatt einer vegetabilischen Nahrung gab ich nichts als Fleisch. In fünfzehn Tagen war das Kranke, welche dem Tode näher als dem Leben gewesen ist, ganz geheilert.“ Auch schon lange, ehe die Hypothese von Fäulung so allgemein ward, haben die größten Aerzte den Scharbock mit flüchtigen, reizenden, und alkalischen Mitteln geheilert *).

Uns-

Unterdessen giebt es bei überhand genommener Krankheit gewisse dringende Zufälle, wogegen man erprobte Hulfsmittel anwenden muß. Also werden die heftigsten Schmerzen durch Opium, das Leibweh durch besänftigende und schmerzstillende Clystiere und äußerlich durch das Mittel nro 4. gelindert werden. Bei Ohnmachten giebt man starken Wein, Nether; man erwecket Hoffnung, leget den Patienten horizontal in Ruhe. Gegen geschwollenes Zahnsfleisch und Zahnsfleischgeschwür wird Tinctur von Fieberrinde, Bitriolelixier, ein Mundwasser aus einer Unze Löffelkrautspiritus, zwei Unzen Löffelkrautwasser, und eben so viel Gummilacktinktur, angewendet: auch brauchet man Alraun mit Rosenhonig. Gegen das erschwere Uthemholen hat Missbet Blasenpflaster vorgeschlagen, welche ich keinem teutschen Manne bei scorbutischen Patienten rathen werde. Der Steifheit der Gelenke wird durch Waschen mit warmen Wasser und Seife, oder mit warmen Wein und Seife oder Eiergelb, und durch Bähungen abgeholfen. Zur Stillung der Blutflüsse hat Selle Alraun mit Wein und Theriac in Vorschlag gebracht; Spiritus vini rectificat. möchte am wirksamsten seyn, wenn er sich äußerlich anbringen läßt.

XX. H y s t e r i e.

Das Nervenleiden (die Nevropathie) ist ein Proteus, dessen Launen, Verwandlungen, und Nuancen ins Unendliche gehen. Wer in der Lage war, mancherlei hysterische Damen samt ihren Vapeurs und pünktlichen Erzählungen kennen zu lernen, wird sich den Umfang dieser Unpäßlichkeit am besten vorstellen können. Unterdessen wird man doch alles, was zu Nevropathie gerechnet wird, unter zwei Gattungen

rungen, unter Hysterie und Hypochondrie, begreifen können.

Unter hysterische Patienten zähle ich Weiber und Männer, wenn bei ihnen durch Ausschweifung in der Lebensart, durch vorausgegangene Krankheiten, kindliche Verzärtelung, oder verwöhnte Erziehung, Anstrengung des Geistes, oder was es seyn mag, die Empfindungskräfte dergestalt erhöhet oder verdorben sind, daß alsbald auf die leichtesten bewegenden oder reizenden Kräfte ungeheure, unerwartete und unverhältnißmäßige Wirkungen entstehen. Nehmlich auf die leichteste Ursache, oft fast ohne Ursache, äusseren sich unstillige Nervenerschütterungen, welche, wenn sie nur zu gewissen Zeiten kommen, eigentlich das ausmachen, was man in strengerem Sinne durch Hysterie, oder hysterische Anfälle, bisher verstanden hat.

Das zur Hysterie geneigte Temperament ist das entgegengesetzte der Hypochondriken, nehmlich jenes, welches man gewöhnlich das sanguinische nennt, wozu feuchtere und schlaffere einfache feste Theile die Anlage geben.

Die Hypochondrie tritt gemeinlich später, und im gewöhnlichen Gange erst nach dem fünf und dreissigsten Jahre ein. Bei ihr herrschen vorzüglich Magenbeschwerden: der Geist ist ernsthafter, und hafstet allzu sehr auf einer Sache: die Oberfläche des Körpers ist trocken, rauh: Haare und Augen schwarz. Den Weg zur Hypochondrie bahnen trockenerer Zaserbau, und jenes Temperament, bei welchem Trägheit der Gemütsaffekten ist, und hernach Heftigkeit und Langwierigkeit, wenn sie erweckt sind. Es kann also eben auch hypochondrische Weiber so gut, als hysterische Männer geben, obwohl Hysterie weit seltener bei Männern als bei Weibern ist. Von Hypochondrie wird noch andernwärts die Rede seyn.

Man kann die unverhältnismässige Empfindlichkeit gewisser Menschen, ihr mannigfaltiges ungestümtes Leiden, die Beängstigungen, den Schwindel, und hundert andere Zufälle leicht erschütterter Nerven, unter dem allgemeinen Rahmen der einfachen Nevropathie begreifen. Gewöhnlich kommen die meisten Beschwerden solcher Patienten von allzugroßer Empfindlichkeit und Ausdehnbarkeit des Magens her *). Die Betrachtung des Körperbaues, und die grössere oder geringere Lebhaftigkeit der Bewegungen, und andere Umstände, werden uns bald zu verstehen geben, ob die Nevropathie sich mehr zur hysterischen oder hypochondrischen Gattung neigt.

Die eigentliche Hysterie wird eingetheilet in die leichtere und schwerere. Bei der ersten bestehen die Anfälle in krampfhaftem Zustande des Magens und Unterleibes: in der schwereren ist der Gemütszustand veränderlicher, unbeständiger, und die Anfälle zeichnen sich durch Schlafsucht, Ohnmacht, Convulsionen, überhaupt durch Nehnlichkeit mit Fallsucht aus.

In dem Anfalle der leichteren Hysterie murret der Bauch: man fühlt gleichsam eine Kugel sich im Leibe wälzen, in den Hals steigen, und dort Erstickung drohen, wobei der Urin wässrig abgehet: auf dem Wirbel ereignet sich bei manchen ein nur in einen sehr kleinen Umfang sich ausdehnender Kopfschmerz. Es ist also ein krampfiger Zufall, welcher nicht auf eine Stelle eingeschränkt ist, sondern gemeinlich vom Unterleibe auf den Magen, in den Hals und Kopf seinen Gang nimmt.

*) S. vermisste mediz. Schriften, erster Band, S. 399. 394.

Bei einem Anfalle der schwereren Hysterie nimmt das Nebel den nehmlichen Anfang und Gang: die Patientin fühlt einen von der linken Seite, oder aus dem Unterleibe, aufsteigenden Schmerz nebst einer Empfindung von aufwärtssteigender Ausdehnung, welche sich dem Magen mittheilet, von da in die Kehle aufsteiget, mit Erstickung drohet, verschwinden Athem veranlaßet, dann in Schlafsucht, Ohnmacht, und Convulsionen übergehet. Viele werden in wenigen Minuten wieder zurechte gebracht, andere leiden stundenweis, und wechseln mit Erstickung, mit Lachen, Weinen, Ohnmacht wunderlichen Bewegungen, Husten, Schluchzen, und allerhand besonderen Zufällen ab *). Der Anfall läßt endlich wieder nach: die Patientin fühlt sich nachher ermüdet, kalt, leidet meistens noch an Blähungen, und kommt gewöhnlich bald wieder in den vorigen Stand ihres Besindens zurück.

Die Zwischenräume der hysterischen Anfälle, können nach Umständen bald länger, bald kürzer seyn. Eine unangenehme Empfindung, eine verdrießliche Nachricht, Schreiken, oder sonst ein wideriger Vorfall, kann bald wieder einen Anfall in aller Forme erwecken. Es hat aber auch hysterische Anfälle gegeben, welche einmal kamen, und thunstig nur noch eine und die andere, oder gar keine Wiederholung machten.

Hysterie ist eine Aßthenie, wobei das Nervensystem am meisten in Unordnung ist: auch können die Nerven eines einzelnen Thriess, oder dessen ganzer Bau, von der Krankheit schwerer behaftet seyn, als es im übrigen Körper beob-

*) Verm. Sph. I, Bd. S. 403.

beobachtet wird. Die am meisten angegriffenen Theile könnten der Magen, die Värmutter, oder ein anderes Werkzeug des thierischen Körpers seyn. Daher entstehen die Anfälle bei einigen gegen die Periode der monatlichen Reinigung, bei anderen auf Fehler in der Diät, und wieder bei anderen auf diese oder jene Sinnesempfindung,

Im Anfalle der Hysterie hat man stinkende Sachen vor die Nase gehalten. Man hat unbehutsam gerathen, die simulosen Damen an Gegenden zu pinkeln und zu zupfen, wo für die Hand eines jeden ehrbaren Arztes verbotener Zugang ist. Ich habe von einer Fräulein erzählt, welche von ihrem Hündchen durch Lecken im Ohr geschwind erweckt wurde. Man weiß, wie geschwind man hinfällige Pferde ermuntert, sobald man ihnen etwas Warmes oder Reizendes in die Ohren gießet. Eine hysterische, wovon Gilbert erzählt, gab Zeichen, daß man sie in der Herzgrube reiben sollte; und sie war auf solches Messen alsbald wieder zu sich gekommen. Wer den ätherischen Campfergeist nro 4. bei der Hand hat, reibe ihn auf der Herzgrube ein, und es wird nicht an Erweckung der Patientinn fehlen. Bei dessen Abgänge kann man jeden starken Spiritus ergreifen. Das Nehmliche kann auch auf der Stirne und an Schläfen geschehen. Hände und Füsse werden bis zur Wärme gerieben. Man giebt, wenn es sich thun lässt, Laudanum liquidum öfters, und in kleinen Gaben ein: oder man reicht die Pulver nro 21. Es ist sehr zuträglich, wenn man ein Clyster mit Beimischung von Opium, oder mit einem Quintchen Laudanum liquidum beibringen kann. Ich habe mancherlei der übrigen gewöhnlichen Mittel in und außer dem Anfalle in meinen vermischten medizinischen Schriften angeführt *)).

Nisbet, Verfasser eines wenigbedeutenden medizinischen Handbuchs, rühmet Opium, stinkenden Asaut, und Bisam als die kräftigsten antihysterischen Mittel an. Es giebt aber viele Damen, denen schon der bloße Geruch des Bisams hysterische Anfälle verursachen kann. Ich sah einstens in Nachsen zwei oder drei Damen auf einmal hysterisch werden, da bei einer gegebenen Feierlichkeit ein geweihter Sat, ein mit Bisam äußerst parfümierter Domherr aus Lüttig, an die Tafel kam.

In der Heilung dieser Krankheit muß man hauptsächlich untersuchen, ob eigentliche oder uneigentliche Schwäche zum Grunde liegt? Man lese oben in der Abhandlung von Magenbeschwerden die Verschiedenheit der Schädlichkeiten, welche eigentliche oder uneigentliche Schwäche zuwegenbringen. Aus Vernachlässigung der Unterscheidung dieser zweierlei Schwächegattungen ist es gekommen, daß so viel Widerspruch über die Wirksamkeit der Heilmittel entstanden ist. Reizende Mittel können leicht übertriebene und unangenehme Wirkung machen, wenn sie in grösserem Verhältnisse, als es bei eigentlicher Schwäche, bei Ueberflusse an Erregbarkeit, exträglich ist, aufgedrungen werden.

Wenn die Anfälle vorüber sind, so muß man suchen, soviel es sich zwingen lässt, dem Gemüthe Beruhigung zu verschaffen. Denn täglich wird man die Beobachtung machen, daß ein beunruhigender Gemütsaffect die erweckende Ursache dieses periodischen Leidens ist. Man muß völlige und gute Nahrung geben. Verzärtelten Damen, welche bei dem Gemüse und Obst, nebst Wassertrinken, behnähe noch hungerthen, habe ich immer die Hoffnung zur baldigen Genesung abgesprochen. Der Magen muß sowohl durch die Quantität, als Qualität der Speisemasse gehörigen Reiz,

Reiz, und Arbeit bekommen. Man sucht übrigens den Körper durch angenehme Bewegung, durch reine Luft, muntere Zerstreuung, überhaupt durch Beibringung mässiger und natürlicher Reize, vor der Gefahr eines künftigen Unfallen zu befestigen. Man verwende die oben bei man gelnder Monatsreinigung vorgeschriebene Lebensordnung. Brantewein, Rum oder Kirschgeist mit warmen Wasser, dem Gelben vom Eie und etwas Zucker, wird auch von der empfindlichsten Dame vertragen, und mit Nutzen genommen werden.

Man hat verschiedene Mittel angewendet, um das Nervensystem und den Magen fester, und weniger empfindlich, zu machen. Ich sahe vorhin selber mancherlei Dinge, die Wielischen Pillen nro 28., manchmal selbst den Vitriolgeist oder das Hallerische sauere Elixier, die Pillen nro 20. oder nro 18. die Pulver nro 17. und dann mancherlei andere innerliche und äußerliche Mittel, mit und ohne Nutzen, in Gebrauch gezogen, *). Mich dünktet, einige Palliativmittel im Unfalle, und stärkende Nahrung mit den übrigen mässigen Stärkungsmitteln in der Zwischenzeit, machen alles aus, was ein redlicher Arzt zu unternehmen hat. Zeit und geänderte Umstände werden bei den meisten Patientinnen mehr, als alle Arzneien wirken.

In der einfachen Neuropathie, oder in jener Hysterie, welche in grosser Empfindlichkeit, viel Bangigkeit und Unruhe, in quälenden Blähungen, ohne periodische Unfälle besteht, wird der Fehler meistens in dem Magen liegen, welcher sich zu leicht von losgemachter Luft ausdehnen lässt, und sich an den Mündungen verschliesset, dabei ges-
wöhnt

*) S. vermischt med. Särlst. S. 407. 413. 415. u.

gewöhnlich eine langsame oder unvollkommene Dauungskraft besitzet, und oft mit Säure beschweret ist. Es gilt hier meistens die Heilart, welche oben bei Magenbeschwerden ist vorgetragen worden, oder es gilt alles, was von dem Verhalten in der Zwischenzeit der hysterischen Anfälle ist gerathen worden. Die Pillen nro 20, nro 23, auch jene nro 28. sind von manchen mit Erleichterung angewendet worden. Unterdessen muß auch bei dieser Schwäche und krampfigen Empfindlichkeit des Magens genaue Rücksicht auf die vorhandene Gattung der herrschenden Schwäche Rücksicht genommen werden.

XXI. Langwieriges Gliederreissen (Rheumatalgia).

Der Rheumatismus ist eine sthenische Entzündungs-krankheit, wie es im ersten Theile dieses Handbuches ist gezeigt worden. Wenn nun zu dessen Heilung übertriebene Schwächungsmethode, allzugroße Ausleerungen durch Überlassen, Purgieren, oder Schweißmittel, oder sonst zu viele schwächende Dinge angewendet werden, so wird die sthenische Diathesis, und die Entzündung, welche ein Theil des Rheumatismus ist, in eine asthenische Diathesis umgesändert: auch kann aus der sthenischen Entzündung auf die nehmliche Weise eine asthenische werden, welche alsdann ebenfalls einen Theil der Rheumatalgie ausmacht. Leider! wurde auch diese ausgeartete Krankheit so oft aufs neue durch ausleerende und meistens schwächende Mittel angegriffen, und zu einem hartnäckigen langwierigen Nebel gebracht, welches man hernach Rheumatismus chronicus geheissen hat.

Austatt der Kdthe nimmt nun Bläse die Haut ein. Man hat weniger Lust zu Speisen, als gewöhnlich: die freis

freiwilligen Bewegungen werden verhindert: allenthalben ist Schwäche und Trägheit, woraus man am überzeugendsten die Langwierigkeit der Krankheit abnehmen kann: die Glieder sind schmerhaft, selten geschwollen, sondern ge meinglich kalt und steif, doch können sie asthenisch entzündet werden, so daß man es oft für sthenischen Rheumatismus nimmt, und verkehrte Dinge macht. Der Schmerz ist mehr festzuhaltend, als herumirrend, und hält nur auf einzelnen Theilen. Man nennt die Krankheit Lendenweh (Lumbago), wenn der Schmerz sich vorzüglich in der Gegend der Lendenwirbelbeine äußert, sich auf das heilige Bein und Hüftgelenk einschränkt, wobei sich der Patient nur mit größter Schwierigkeit bücken, und in die Höhe richten kann. Sie heißtet Hüftweh (Ischias), wenn das obere Gelenk des Hüftbeines längst der Lage des Hüftnervens mit der Rheumatalgie besessen ist, bei welcher das ganze Glied geschwächt, oft verkürzt und hinkend wird. Wenn die Halswirbelbeine steif und schmerzend sind, so wird das Uebel Collum obstipum genannt.

Es ist aber just nicht nöthig, daß allezeit vor dem langwierigen Gliederreissen ein Rheumatismus voraus geht. Rheumatalgie kann ohne sthenischen Anfang, und dessen zu weitgetriebene Aspannung, ihren Ursprung haben. Sie kann aus reiner Asthenie, aus dem Einflusse schwächender Schädlichkeiten zu ihrer Entstehung kommen.

Ursache. Rheumatalgie ist eine Asthenie, welche auf den durch die ganze Oberfläche des äußern Körpers unter der Haut verstreuten Bewegungszasern der Muskeln die Oberherrschaft eingeräumt ist.

Die schlimmsten Schädlichkeiten sind, erstlich Mangel des Blutes, woher man so vielmals alte missfarbige Leute mit einer ewigen Rheumatalgie gequält sieht: ferner Kälte, besonders die feuchte Kälte. Hier von geschiehet es, daß man in kalten Ländern so sehr zum langwierigen Gliederreissen neigt; eben so verfällt man gerne bei feuchter kalter Jahreszeit in Gliederkrankheit, oder wenn man auf feuchtem kühlen Rasen gelegen hat. Alsdann, wer einmal daran gesitten hat, wird in Zukunft kaum an einem kalten Morgen oder Abends ganz ohne schmerzhafte Empfindung bleiben. Aber aus eben der entgegengesetzten Ursache sind ganz heiße Himmelsstriche völlig frei davon. Eine andere nachtheilige Schädlichkeit ist unreine Luft, welche eine von den Mittursachen ist, daß zur Winterszeit arme Leute in ihren ungesunden und unsauberem Wohnungen so gerne dem Gliederreissen ausgesetzt sind. Alle übrigen auf Schwächungsweise wirkenden Kräfte tragen zur Erzeugung der Rheumatalgie ihr Scherflein bei. Ich habe auf grosse Blutflüsse, auf den Missbrauch von Säuren, von Essig, Käss, auf Ausschweifung in sauerem weissen Weine, auf drückenden Kummer, Missbrauch der Venus u. dgl. hartnäckiges Gliederreissen entstehen gesehen. Ferner kann auch allzuviel Ruhe eben so gut, als allzuwenig, vor anderen Dingen schädlich werden.

Seilart. Unglücklicher Weise hat man bisher bei der Rheumatalgie gemeiniglich eine Heilungsmethode gewählt, wodurch die Krankheit meistens noch verschlimmert, und vielmals ganz unheilbar wurde. Alle Lanzenetten wurden in Bewegung gesetzt: man öffnete manche Ader, man schröpfste, purgierte, vomirte, clysterte, und vergaß dabei nicht, Fleisch und alles stärkende Getränke sehr streng zu verbieten. Rheumatalgie sollte in allem so, wie Rheumatismus,

behandelt werden, weil man aus Verbieläufigung der Krankheitsursachen noch allzuselten die einzige wahre einzusehen hatte.

Auf solche Weise wurde nun der Patient nicht von seinem Schmerzen befreit; sein armeliges Blut musste täglich noch ärmer und schlechter werden: der Leidende wurde missfarbig, schwach, kalt, steif, lahm, und musste endlich gar in Wassersucht, oder eine tödtliche Krankheit, sinken. Füget es sich aber zuweilen, daß ein Kranke durch Stärke oder Launen seiner Natur, durch Ungefehr oder Nebenumstände, Trotz aller Misshandlungen von solcher Art, sich dennoch in die Höhe schwinget, und endlich von seinen Schmerzen befreit wird, so giebt es dem unternehmenden Arzte freilich Stoff zu einer herrlichen Observation, welche anderen zur Nachahmung alsbald in die Welt geschickt wird. Wer helle Augen hat, sehen kann, und sehen will, wird in allen unseren heutigen Beobachtungssammlungen ähnliche Beispiele finden.

Man wird weit glücklicher in Heilung dieser Krankheit seyn, wenn man von den bekannten Reizmitteln gehörigen Gebrauch zu machen weis. Man verordne nahrhafte Speisen, reine Luft, angenehme Wärme, fröliche Geistesbeschäftigung, Reiben des Körpers, Fahnen, Reiten, und überhaupt öftere, aber nicht zu heftige, und meistens unter freiem Himmel vorgenommene Leibesbewegung. Mäßig genommener guter Wein, noch besser Wasser mit Rum, oder Branntwein, oder das Getränk nro 31. werden auch das ihrige zur Genesung liefern.

Ich habe einstens wahrgenommen, daß die heftigsten nächtlichen Gliederschmerzen sich schnell verminderten, sobald

hald nur die Flamme im Camine brennet, Reiz des Lichtes, Reinigung der Lust, und etwa einiger Anfang vermehrter Wärme, müssen also heilsame Eindrücke gemacht haben. Eben so wurden heftige Gliederschmerzen fast allezeit durch ein Glas starken Liqueur's, oder guten Danzigers, viel leidlicher. *

Es ist nun bekannt, wie ängstig schriftstellerische und ausübende Aerzte sich drehen und wenden, um allerlei Arzneiformeln bei dieser hartnäckigen Krankheit herbeizusinseln. Aus Wohlstande will ich hier keine Handbuchsfabrikanten, und keine Beobachtungssammler von diesem Schrage nennen, welche wirklich Mitleides würdig sind, und doch zum Nachtheile der Kunst für bedeutende Männer gehalten, und nachgeahmt werden. So überzeuget ich nun bin, daß alle gegen langwieriges Gliederreissen gerühmte Arzneien, außer ihrer reizenden Kraft, gar nichts besonderes für diese Krankheit haben, so will ich doch hier auch jene Reihe von Formeln aufführen; welche mir bei Heilung dieser Krankheit die gewöhnlichsten und bewährtesten gewesen sind. Wer nun hierbei die vielen gerühmten Sachen, Cicuta, Aconitum &c. &c. vermisst, mag sich bei einem der gewöhnlichen Arzneikrämer Mathes erholen.

Es giebt unter dem gemeinen Volle der Patienten sehr viele, welche von langwierigem Gliederreissen mehr oder weniger mißhandelt werden. Dieses geschah viel häufiger bei Mangel an guten Lebensmitteln zur Zeit des letzten Krieges gegen die Franken, als es vorhin gewöhnlich war. Solcherlei Patienten haben häufig meinen Rat verlangt, und ich erzähle hier meine Behandlungskunst.

Ich suche vor allem durch die Pillen nro 18. 19. 23. den Leib offen zu halten, wenn er nicht in gehöriger Ordnung ist. Wenn die Schmerzen heftig sind, so gebe ich die Pillen nro 22. oder flüchtige mit Laudanum liquidum vermischt Tropfen. Ich lasse früh im Bette, oder Abends vor Schlafengehen den ganzen Körper mit warmem Wasser und Seife, auch bei Schwachen mit warmen Wein und Seife waschen. Ich rathe, den Körper mit trockenem Flanell zu reiben. An den leidenden Theil wird bei manchen flüchtige Salbe nro 8. oder in schlimmerem Falle der Geist nro 4. manchmal auch Laudanum liquidum eingerieben. Ich habe zuweilen eine Vermischung aus gleichen Theilen Opiumtinktur und Rosenessig auflegen, ein andermal auch die Stelle blos mit Branntwein, oder einer Mischung von vier oder sechs Theilen destillirten Spiritus (z. B. Lavendelgeist oder Ameisen- oder Wachholdergeist) mit einem Theile Cantharidentinktur reiben lassen. Der Geist nro 4. ist besonders in Steife und Schmerz des Genickes von schneller Wirksamkeit gewesen. Fast allen dergleichen Patienten gebe ich warmes Wasser mit Branntwein, nicht ohne grosse Erquickung, warm zu trinken. Ich verbiete kaltes Wassertrinken, gebe zum Tranke Milch, Wasser mit Milch, Thee mit etwas Wein, Wasser oder Thee mit Branntwein &c. Wer es sich schaffen kann, nimmt etwas von Madera oder Malaga. Nielen rathe ich Thee von Wachholderbeeren, von Ingwer &c. Ich verbiete Salat, Sauerkraut, Obst &c. und schlage bessere Nahrung vor.

Bei leichterem Schmerze werden die Kräutersäckchen nro 8. Erleichterung bringen. Eine Salbe aus zwei Quinten Campfer, zwei Loth Basilicumsalbe, und ein Loth schwarze Seife soll, wie Ferriar versichert, bei dem Leibdenwehe innerhalb drei Tagen helfen. Das Mittel nro 4. Zweiter Theil. mag

mag etwa dieser Campfersalbe noch vorzuziehen seyn. Bei Knochengeschwulst, und auch zur Linderung der Schmerzen, ist mehrmal äußerlich die Auflösung von Alzstein nützlich gewesen. Ich löse ein Quintchen Lap. caustic. in zwei Pfunden, oder einer Bouteille, Wasser auf. Die Einreibung von Laudanum liquidum lindert alten Gicht- und Gliederschmerz. Bäder von einer angenehmen Wärme, aus Wasser und Seife, oder mineralische Bäder, werden bei vielen heilsam, wo Seife, oder festzuhender Schmerz, zugegen ist; sie lindern fast allezeit die Heftigkeit des Schmerzes, so lange man im Bade ist. Allein es gehört Vorsicht dazu, eine Empfindung und Einwirkung von Kälte zu verhüten, sobald man aus dem Bade steiget, woher denn so leicht nach dem Bade die vorigen Schmerzen wieder zurück kehren. *)

Ein alter wohlhabender Bauer war nach Gliederreissen ganz contract geworden; er war ganz außer Stande, sich von einem Orte zum anderen zu begeben. Ich verordnete ihm stärkende gute Nahrung, und Bäder aus drei Theilen Flußwasser, und dem vierten Theile Weines. Er beobachtete beides, fühlte bald Besserung, und hat den Gebrauch seiner Beine wieder vollkommen erhalten.

„Wenn jeder eingestehet, saget Brown, daß das langwierige Gliederreissen unter die Schandflecken der Aerzte gehört, so muß man bekennen, daß es wirklich ein grösßerer Schandfleck ist, als man bisher dafür gehalten hat: nehmlich, da sie bei einer asthentischen Krankheit ganz diejenige Heilart, wie bei der stärksten sphenischen, oder im Ganzen eine noch schwächendere, zu jeder Zeit angewendet haben.“

*) S. Entwurf IX. Kap. S. 134.

haben." Leider! ist es leichter, heilende Arznei, so wie andere Menschenkinder, in Irrthümer zu führen, als sie aus selbigen wieder heraus zu bringen.

XXII. Asthenischer Husten.

Es ist eine schon oft wiederholte Wahrheit, daß fast allezeit bei Krankheiten die allgemeine Diathesis sich auf einem Theile merkbarer, als auf dem anderen, zu erkennen giebt. Es kann also auch der Fall eintreten, daß bei allgemeiner Asthenie die asthenische Diathesis vor anderen auf den Ausdünstungsgefäßen der Lungen beobachtet wird. Es ist schon überhaupt der natürliche Gang einer allgemeinen Schwäche, daß, wenn allenthalben die Erregung vermindert ist, und allenthalben Schwäche herrscht, solche ebenfalls auch in dem ganzen Systeme der Gefäße die Kraft, und im Verhältnisse die Dichtigkeit, vermindert und lähmert, welches aber am meisten in den äußersten Enden der von dem Herzen am weitesten entfernten Arterien, und also vor allem in den Ausdünstungsgefäßen, fühlbar werden muß. In solchem Falle kann nun unglaubliche Menge von Feuchtigkeit durch den Auswurf zum Vorscheine kommen, so daß oft bei keinem Lungensichtigen die Auswurfmenge beträchtlicher ist. Da aber allgemeine Schwäche vorzüglich den späteren Alter eigen ist, so ist auch der asthenische Husten und Auswurf bei alten oder frühzeitig abgemühten Personen am gewöhnlichsten, obwohl jedes Alter damit kann befallen werden.

Dergleichen Patienten, wenn ihre Krankheit einmal zu einer hohen Stufe gekommen war, sind häufig für wahre Lungensichtige gehalten worden. Da man endlich doch eine

Verschiedenheit bemerken konnte, und mehrmals an Leichen keine Spur von Eiter in den Lungen fand, so hat man diese Brustkrankheit die schleimige Schwindsucht geheissen.

Wenn der Patient missfarbig, sein Körperbau geschwächet ist: wenn er sich in einem ziemlich hohen, oder früher abgemühten, Alter befindet: wenn man bei ihm sehr geschwind, weder volle noch starke Pulsschläge, und eher ein mattes, als kurzes und gehemmtes Atemholen findet: wenn die Farbe und Consistenz der Auswurfmaterie veränderlich und abwechselnd, der Urin ohne eiterigen Bodensatz ist: und besonders noch, wenn fast eben so viel Schleim aus dem Kopfe oder von der Nase in den Hals, als von den Lungen zu kommen scheint: so wird man diese Zufälle für Zeichen der schleimigen Schwindsucht ansehen können. Auch habe ich bemerkt, daß solche Patienten tieffüniger und bedenkenvoller über ihre Krankheit sind, als andere wahre Lungensichtige.

Ueberhaupt ist der langwierige Husten eine allgemeine Asthenie, welche nur in dem Ursprungsorte des Auswurfs, nehmlich in den ausdünstenden und schleimführenden Pulssäderchen heftiger ist, als anderwärts: die von solchen Ausdünstungsgefäßen in die Lufttröhrenäste abgesetzte, und durch Verweilung der Stockung verdickte Feuchtigkeit macht die ausgespiene Materie aus: der Druck und Stetz von dieser Auswurfmaterie wird den Lufttröhrenästchen lästig, dehnet sie aus, prikelt und reizet sie, bis sie ihrer Last müde werden, selbige nicht länger ertragen können, wodurch an dem leidenden Orte, und fast allenthalben, eine Art vorübergehender Erregung erwecket wird, so daß Husten entsteht,

und

und durch selbigen die angesammelte Feuchtigkeit, als dessen Ursache, ausgeworfen wird.

Es kann manchmal diese augenblickliche Erregung so vollkommen seyn, daß zwar der Husten erwecket, aber doch nicht die drückende Materie ausgeworfen wird; oder die Auswurfmaterie kann so zähe, festklebend, äzend, sparsam, oder so krampfig verschlossen seyn, daß, alles Hustens ungeachtet, nichts oder wenig von Auswurfmaterie zum Vorscheine kommt. Es kann also auch bei gewissen Umständen der asthenische Husten ohne Auswurf seyn. In diesem Falle hat man so oft den Auswurf auf Opium, warmes Getränke, flüchtige äußerlich oder innerlich angebrachte Reizmittel, auch auf gemässigte Reizungen, durch Wärme, Bewegung, gute Nahrung, Wein u. dgl. einen leichteren und freigebigeren Auswurf erfolgen gesehen. Denn von einer sthenschen Verschließung der ausdünstenden und schleimführenden Gefäße, welche sich in die Zweige der Luftröhre endigen, und ihre Säfte sehr wenig durchlassen können, ist hier keine Rede gewesen.

Die Asthenie, wodurch Husten und Auswurf erzeuget wird, kann sowohl in eigentlicher als uneigentlicher Schwäche bestehen. Im Alter, wo viele Abmilderung des Lebens durch sehr mannigfaltige oder langanhaltende Reize, durch Schmausereien, Veräuscherungen, unmäßige Arbeit ic. vor ausgegangen ist, wird man immer uneigentliche Schwäche (debilitas indirecta) zum Grunde setzen können. Bei jüngeren Leuten, welche gemeinlich schon von Geburt eine Anlage zur Schwäche hatten, bei dürstigen, schlechtgezehrten, in feuchter unreiner Luft sich aufhaltenden, oder von der Kälte geschwächten Menschen, wird man es mit der eigentlichen Schwäche (debilitas recta) zu thun haben. Zede

Gattung des Hustens wird durch Fortdauer der ursprünglichen Schädlichkeiten, woher sie entstanden ist, noch ferner unterhalten und vermehret werden.

Wenn man einmal in der Gewissheit ist, daß man keinen sthenischen, sondern asthenischen Husten zu bekämpfen hat, so ist es in der Heilkunst eben sogar wichtig nicht mehr, ob wirkliche Lungensucht, Schleimschwindsucht, oder andere asthenische Verwirrung in den Lungen vorhanden ist. Ich weiß es wohl, daß viele den Unstum haben, die Lungensucht schlechterdings als eine phlogistische Krankheit behandeln zu wollen. Aber nur allzufrühzeitig werden die armen Patienten das Opfer der antiphlogistischen Heilungskunst. Noch nie ist eine eigentliche Lungensucht (Phthisipneumonie), und noch nie eine sogenannte falsche Lungenentzündung, durch antiphlogistische oder schwächende Heilmethode aufgesetzt worden, da unterdessen eine reizende und stärkende Heilkunst immer noch weit vortheilhafter gewesen ist. Grant schickte seine Lungensichtigen zur Genesung nach Westindien, Bewegung zu Schiffe, reinere Luft, Wärme, und vielleicht auch schicklichere Lebensart, müssen also hier die heilsamen Reizmittel gewesen seyn.

Uebrigens hat man so vielmals dafür gehalten, daß man es mit wahrer Lungensucht aufgenommen habe, da unterdessen der Ausgang der Krankheit, oder die Leichendesnzung nach dem Tode es offenbar an den Tag gelegt haben, daß keine Spur von der Bereiterung oder örtlichen Verlezung in den Lungen zugegen war. Auch muß anfangende und vollständige Lungensucht, nach der Verschiedenheit der zum Grunde liegenden Schwäche durch verhältnismäßige Reizmittel behandelt werden, eben so, wie es im asthenischen Husten der Nichtlungensichtigen erforderlich ist. Die

hochgerühmten wiederholten Aderlässe, die wiederholten Brechmittel, Molken und Kräuterbrühen, haben noch alle wahre Lungensüchtigen zum Grabe geführet.

Ich lasse es gelten, daß auf die stärkende Methode die vollkommen Lungensüchtigen auch ungeheilt geblieben sind. Es ist nicht in der Macht der reinsten Arzneilehre, unheilbare Dinge heilbar zu machen.

Non est in medico semper relevetur ut æger.

Unterdessen wird unser Patient sein kränkliches Leben länger, leichter und kraftvoller hinbringen, als jener, welchem man noch sein bischen Blut oder Kraft durch antiphlogistische Heilart entziehet. Wenn bei dem Schwindesüchtigen irgend eine Genesung möglich ist, so wird sie durch verhältnismässige stärkende und nährende Methode bewirkt werden. Lungensucht nimmt freilich oft bei eigentlicher Schwäche (sub debilitate recta) ihren Aufang; wo man mit Mitteln, welche in einem geringeren Grade reizend sind, den Aufang machen muß. Diese eigentliche Schwäche herrschet mehr bei jungen Patienten, welche nebst schwächlichem Körperhause, und armem Blute, noch anderen schwächenden Schädlichkeiten ausgesetzt gewesen sind. Daher mag es auch kommen, daß jüngere Lungensüchtige gemeinlich geschwinder zum Grabe kommen, als ältere, indem die überflüssige Erregbarkeit (eigentliche Schwäche) so schnell zum Tode eilet *).

Es giebt noch eine gefährliche asthenische Verwirrung in den Lungen, welche man falsche Lungenentzündung (Peripneumonia notha) geheissen hat. Sie martert oft den Patienten mit einem unerträglichen festzischen Schmerze,

*) S. Browns Grundsähe S. 43.

Gattung des Hustens wird durch Fortdauer der ursprünglichen Schädlichkeiten, woher sie entstanden ist, noch ferner unterhalten und vermehret werden.

Wenn man einmal in der Gewissheit ist, daß man keinen sthenischen, sondern asthenischen Husten zu bekämpfen hat, so ist es in der Heilart eben sogar wichtig nicht mehr, ob wirkliche Lungensucht, Schleimschwindsucht, oder andere asthenische Verwirrung in den Lungen vorhanden ist. Ich weis es wohl, daß viele den Unstum haben, die Lungensucht schlechterdings als eine phlogistische Krankheit behandeln zu wollen. Aber nur allzufrühzeitig werden die armen Patienten das Opfer der antiphlogistischen Heilungsfärt. Noch nie ist eine eigentliche Lungensucht (Phtisispnevmonie), und noch nie eine sogenannte falsche Lungentzündung, durch antiphlogistische oder schwächende Heilmethode aufgesetzet worden, da unterdessen eine reizende und stärkende Heilart immer noch weit vortheilhafter gewesen ist. Gran schickte seine Lungensichtigen zur Genesung nach Westindien. Bewegung zu Schiffe, reinere Luft, Wärme, und vielleicht auch schicklichere Lebensart, müssen also hier die heilsamen Reizmittel gewesen seyn.

Nebrigens hat man so vielmals dafür gehalten, daß man es mit wahrer Lungensucht aufgenommen habe, da unterdessen der Ausgang der Krankheit, oder die Leichenzündung nach dem Tode es offenbar an den Tag gelegt haben, daß keine Spur von der Vereiterung oder brüchlichen Verletzung in den Lungen zugegen war. Auch muß anfangende und vollständige Lungensucht, nach der Verschiedenheit der zum Grunde liegenden Schwäche durch verhältnismäßige Reizmittel behandelt werden, eben so, wie es im asthenischen Husten der Nichtlungensichtigen erforderlich ist. Die

hochgerühmten wiederholten Überlässe, die wiederholten Brechmittel, Molken und Kräuterbrühen, haben noch alle wahre Lungensüchtigen zum Grabe geführet.

Ich lasse es gelten, daß auf die stärkende Methode die vollkommen Lungensüchtigen auch ungeheilet geblieben sind. Es ist nicht in der Macht der reinsten Arzneilehre, unheilbare Dinge heilbar zu machen.

Non est in medico semper relevetur ut æger.

Unterdessen wird unser Patient sein kränkliches Leben länger, leichter und kraftvoller hinbringen, als jener, welchem man noch sein bischen Blut oder Kraft durch antiphlogistische Heilart entziehet. Wenn bei dem Schwindesüchtigen irgend eine Genesung möglich ist, so wird sie durch verhältnismässige stärkende und nährende Methode bewirkt werden. Lungensucht nimmt freilich oft bei eigentlicher Schwäche (sub debilitate recta) ihren Anfang; wo man mit Mitteln, welche in einem geringeren Grade reizend sind, den Anfang machen muß. Diese eigentliche Schwäche herrschet mehr bei jungen Patienten, welche nebst schwächlichem Körperbau, und armen Blute, noch anderen schwächenden Schädlichkeiten ausgesetzt gewesen sind. Daher mag es auch kommen, daß jüngere Lungensüchtige gemeiniglich geschwinder zum Grabe kommen, als ältere, indem die überflüssige Erregbarkeit (eigentliche Schwäche) so schnell zum Tode eilet *).

Es bleibt noch eine gefährliche asthenische Verwirrung in den Lungen, welche man falsche Lungenentzündung (Peripneumonia notha) geheissen hat. Sie martert oft den Patienten mit einem unerträglichen festfissenden Schmerze,

Q 4

so

so daß man, um solchen zu lindern, manchmal auf häuſſes Blutabzapfen verfallen ist. Eine in den Lungen stockende Feuchtigkeit mag zu gähling in Bewegung gesetet werden ſeyn. Man entdecket alsbald im Anfange einen Mangel der natürlichen Wärme, oder verminderte Lebenskraft, obwohl ſich aus Unwirksamkeit der ausdünstenden Gefäſſe, oder aus daß immer einer asthenischen Ursache es ſeyn mag, asthenischer Durſt, und ſcheinbar Hitze, zeiget. Der unterbrochene Atem, das Pfeiſſen auf der Brust, und beinahe alles Schlimme, was ſonſt die Lungenentzündung begleitet, und dermal auch den Patienten ängſtiger, war die verſährliche Ursache, daß man auf den Urgwohn kam, es möchte Entzündung im Spiele ſeyn. Aderläſſe ſind aber hier meiſtens nachtheilig, und vielmal tödtlich gewesen. Reizende Heilart ist die einzige angemessene, wodurch das Uebel ſchleunig gehoben wird. Der Patient hat übrigens blaſſe Gesichtsfarbe, empfindet Mattigkeit und Müdigkeit, kurzen Atem, geschwinden, schwachen, kleinen Puls, krampfige Zusammenziehung oder Unterdrückung der Brust, Klebrigen Speichel, zuweilen Erbrechen, Beklemmung, Schwindel, Kopfweh, abmattenden Husten, verlorne Eßlust, blaſſen Urin, und geringe Hitze. Ich habe bei einem Patienten beim Antritt der Krankheit einige Verwirrung im Hirne beſmarkt, bei anderen ist ſie erst im Fortgange der Krankheit gekommen. Vielmal beſällt die Krankheit ſolche Patienten, bei welchen man angelaufene Füſſe wahrnimmt; es ſind gewöhnlich alte, schwache, ſchlaffe, phlegmatische Menschen, wo man Mangel der Lebenskraft vorausſetzen darf. Ferner pfleget die Krankheit meiſtens bei kühler nasser Witterung ihren Auftritt zu machen.

Mit flüchtigen Reizzen, mit Hirschhorngeist, Bismar, Opium, mit gutem Weine, oder einigen von den Mitteln

nro 2. nro 3. nro 4. nro 5. nro 12. nro 22. habe ich in den schwersten Fällen, welche man für tödtlich hielt, alles ausgerichtet. Hierbei muß ich Fleischbrüh mit Eiergelb, und endlich auch, bei hinreichenden Kräften, mit Gewürz bereitete Fleischspeisen in Empfehlung bringen.

Endlich komme ich nun zu dem gewöhnlichen asthenischen Husten, welchen man so häufig bei alten und schwachen Leuten findet, und worauf es eigentlich in dieser Abhandlung angesehen war. Die ganze Kunst der Heilart besteht hier darin, daß man zuerst mit reizenden, hierauf mit Gefäße füllenden Mitteln zu Werke geht. Es muß Stärke und gutes Blut verschafft werden. Man lese bei Brown *), welche Behutsamkeitsregeln er in diesem Husten bei eigentlicher oder un-eigentlicher Schwäche für nöthig achtet. In jedem Falle muß man die Erregung zu solchem Grade bringen, wie sie zum Stande der Gesundheit erforderlich wird.

Im gewöhnlichen Gange rathe ich früh Eiergelb mit Fleischbrühe. Ich gebe überhaupt Fleischspeisen, Milchspeisen, Krebssuppen, Krebse, welche warm gegessen werden. Ich verordne vielen geringen Leuten Thee von Wachholderbeer. Durch das Eiergelb mit Wasser und Brannwein, und den bei fast jedem asthenischen Husten heilsamen Gebrauch der Pillen nro 22. habe ich sehr viele Menschen von der Beschwernd ihres asthenischen Hustens frei gemacht. Sie sind fleischiger und gefärbter geworden, da auch die Nahrung im Verhältnisse war. Man kann auch Pillen aus zwei Theilen Campfer, und einem Theile Opiums v-fertigen lassen, besonders wenn bei manchen das bisschen

Kloniken, beängstiget, und man findet sich natürlicher Weise sehr erleichtert, so bald dieser Unfall sich durch volliges Erbrechen gelöst hat. In weniger Zeit findet man sich gemeinlich wieder in dem Stande, wo man vor dem Brechmittel war. Es ist schon anderwärts gezeigt worden, daß die Brechmittel Erregung vermindern, oder schwächen, daß sie also zu den antiphlogistischen Mitteln gehören, und nur in sthenischen Krankheiten anzuwenden sind.

„Die für so wichtig gehaltene Veränderung des himmelsstriches, oder des Aufenthaltsortes, sagt Brown *), ist ein Märchen: Brechen führet zur Schlachtkunst.“

Ich habe mehrmals beobachtet, daß Kinder, welchen man fleißig zu Erbrechen gab, und sie auch sonst so ziemlich antiphlogistisch behandelte, ihren Keichhusten zwei bis sechs Monate behalten haben. Sie genasen endlich mühsam, oder fielen in Fehrung und starben. Andere kamen noch weit geschwinder zum Grabe.

Ich habe 1795. einige Kinder am Keichhusten behandelt, welche in acht bis zwölf Tagen geheilte waren. Ich gab Fleischbrüh mit frischem Eiergelb, Fleischspeisen, wenn es keine Säuglinge waren. Ich riethe Coffee, etwas Maza laga. Ich gab zweimal im Tage Laudanum liquidum, oder Hirschhorngeist, oder Moschus: am Ende Hofmanns balsamisches Visceralelixier. Säuglingen habe ich nur einen oder zwei Tropfen Laudanum auf einmal gegeben. Ich ließ die Kinder für Kälte bewahren, den Rückgrat und auch die Hypochondrien mit peruvianischem Balsam, oder Terepentindöl, oder Knoblauch bereiben. Und so verlor sich sehr

*) S. Browns Grundsäke S. 599.

sehr bald die Krankheit, welche bisher halb für unüberwindlich ist gehalten worden!

XXIV. Blasenschleimfluss (Cystorrhœa).

Bei dem Blasenschleimflusse geht Schleim mit dem Urin ab, welcher ihn trüb macht, ohne daß innerer Schmerz, oder eine Spur einer inneren Verletzung vorausgegangen sind. Es ist dieses eine Asthenie, wobei sich also auch die übrigen allgemeinen Zeichen des Schwächezustandes finden, und dann noch gemeinlich vorausgegangene Schädlichkeiten, wodurch eine uneigentliche Schwäche, oder Abmündung des Körpers ist veranlasset worden, so wie es bei der Geschichte des asthenischen Hustens ist erwähnet worden.

Dieser schleimige Abgang ist freilich am gewöhnlichsten, wo er durch einen Reiz oder durch eine Verletzung in der Urinblase verursacht wird. Z. B. im Blasenstein, Sand, Geschwür &c. welche Fälle zu den örtlichen Krankheiten gerechnet werden.

Die Ursache des asthenischen Blasenschleimflusses ist eine Erschlaffung der Gefäße, welche einer Atonie ähnlich, und auch in anderen Fällen vermehrter Aussönderungen gewöhnlich ist. Soferne nun die Krankheit anhaltend wird, muß man trachten, diese Erschlaffung abzunehmen. Man giebt ausgewählte Reizmittel, welche dazu dienen, eine gute Gesundheit herzustellen, und zu unterhalten. Wärme, Reiben und angenehme Bewegung des Körpers, Eier, gute Fleischspeisen, guter Wein, und vorzüglich warm getrunkenes Wasser mit Branntwein werden hier vorzüglich zu empfehlen seyn.

Man

Man kann den weissen Fluss (fluor albus, leucorrhœa) der Weiber für eine dem Blasenschleimflusse analoge Krankheit halten. Von der Heilart gilt auch das Nehmliche, was vom Blasenschleimflusse ist erinnert worden. Es ist nur die Krankheit, wenn sie einmal Wurzel gefasst hat, weit hartnäckiger, besonders, da sie gemeinlich durch Gram, Mißvergnügen, üble Diät, Müßigkeit, oder andere schwächende Ursachen unterhalten wird. Wer wird eine Dame überreden, sich auf einige Monate von Obst, Gemüß, kaltem Wasser, Gemütsruhe ic. zu enthalten? Ohne kräftige äußerliche Behilfe wird auch selten etwas Wirksames in dieser Krankheit ausgerichtet. Ich habe keines der innerlich angerührten Mitteln unversucht gelassen, und von keinem hinlängliche Genugthuung erfahren. Unter einer Menge versuchter Arzneimitteln schien mir die Haufenblase das beste zu seyn. Ich ließ zwei Quinntchen feinster Haufenblase in Wasser wohl sieden, und sie am Morgen pur oder mit Milch vermischt nehmen. Es bleibt zuviel davon unaufgelöst, wenn man sie in purer Milch kochen will.

Man wähle durchaus die beste stärkendste Nahrung, frische Eier, starke etwas gewürzte Fleischspeisen, Milch, Krebssuppen, Krebse, Schnecken, Austern. Auch jene Patientin, bei welcher ich Gebrauch von der Haufenblase machte, hielt sich zugleich meistens an Fleisch und gute Nahrungsmittel. Sie ward viel stärker am Leibe, bekam guten Appetit, so daß man fast glauben sollte, daß Haufenblase auch ein Mittel gegen Magerkeit werden könnte. Bewegung in reiner Luft ist durchaus nothwendig, doch so, daß sie keine Ermüdung und Mattigkeit verursacht. Die Ausdünstung muß befördert, und Kälte vermieden werden. Daher sind manchmal warme Bäder, Reiben des Körpers, und flanellene Hemden nützlich gewesen. Etwas guter

guter Wein, oder Branntwein mit Wasser, muß täglich genommen werden. Kaltes Wassertrinken ist schädlicher, als das so übel berüchtigte Theegetränk. Ich habe auch aus Erfahrung gelernt, daß warmes Wasser im Bilde zu Reinigung der Geburtstheile, nützlicher beim weissen Flusse, als kaltes Wasser ist. Am besten ist es, wenn man noch Branntwein, oder einen wohlriechenden Spiritus, unter das warme Wasser mischet. Uebrigens habe ich vom Räuchern der Geburtstheile, vom Waschen oder Einspritzen mit Wasser und Branntwein, und vorzüglich von Vitriolauflösung, Nutzen gehabt. Wenn der Ausfluß scharf war, und die Schenkel oder andere Theile wund machte, so schien mir ein Sälbchen, aus zwei Theilen Kalkwasser und einem Theile Baumdhöl, das beste zu seyn.

Nichter hat asthenischen Schleimhusten, und sogenannte schleimige Hämorrhoiden, mit dem weissen Flusse verglichen. Wirklich werden auch für beide die nehmlichen stärkenden Reizmittel passen.

XXV. Fußgicht (Podagra).

Brown hat die Fußgicht in jene der Stärkeren, und der Schwächeren, eingeteilet, und die letzte in der Reihe der asthenischen Krankheiten zwischen schwerer Hysterie, und Hypochondrie, gesetzt. Es sind aber sowohl die Krankheitsursache, die Zufälle, als die Heilart, beinahe ganz einerlei: nur in Rücksicht auf Körperbau, und den Grad der Hestigkeit, herrscht zwischen beiden einige Verschiedenheit.

Unsehnliche starkgebauten Männer können durch Ausschweißung in starken oder mannigfaltigen Reizen ihren Körper

per in uneigentliche Schwäche stürzen: schwächende Schädlichkeiten können alsdann diesen Stand der Schwäche noch auf eigentliche Schwächungsart (recte debilitando) vermehren: und so wäre denn der ansehnliche starke Mann völlig zur Fußgösche zubereitet.

Bei Leuten von schwächerem Körperbaue kann nun eben dieses, und zwar desto leichter und frühzeitiger geschehen. Hier kann bei grösserem Grade der Schwäche Krampf, Schmerz, asthenische Entzündung, und überhaupt die ganze Gichtkrankheit desto schwerer und empfindlicher werden. Es findet also blos in dem Grade der Schwäche und der Hestigkeit des Uebels hierbei einige Verschiedenheit Platz. Bei dem Podagra der Schwachen ist eine längere, und endlich gar keine Entzündung: das allgemeine Leiden wird schwerer, hartnäckiger, und kommt endlich aufs höchste. Gegen das Ende finden sich hernach fast alle Zeichen der Schwäche, welche jede Gattung der Asthenie abgeben, und zuweilen unter falschem Scheine einen phlogistischen Zustand vorstellen.

Die das Podagra erweckenden Schädlichkeiten sind also erstlich jene, welche auf uneigentliche Weise schwächen, und erst gegen das gestandene Alter ihre Nachtheile äußern. Hierher gehören schwelgerische Speisen, welche eine der wirksamsten Schädlichkeiten sind, ferner Ausschweifung im Trinken, welches zwar weniger als das übermuthige Essen, Abmuth, Zorn, übertriebene Unstrengung des Geistes und Gemütes, und alles, was nur zu Übnung des Lebens und zu Verzehrung der Erregbarkeit beitragen kann. Unterdessen wird aber selten der erste Gichtanfall entstehen, wenn nicht Schädlichkeiten, welche eigentliche Schwäche verursachen, zu jenen der uneigentlichen gekommen sind.

Eine

Eine der wichtigsten Schädlichkeiten ist hierbei zu viel Ruhe oder Faulheit: fernere gewöhnlich vorausgehende Schädlichkeiten sind Venusmißbrauch, Blutverlust, Mangel an Speisen, oder schwache Nahrung aus dem Pflanzenreiche, süsserliches schwaches Getränke, Purgieren, Brechen, unreine Lust, Kälte, Gram u. c.

Dem Anfalle des Podagra gehen gewöhnlich vergleichend auf eigentliche Weise schwächende Schädlichkeiten voraus, besonders üble Dauung oder Durchfall, oder beides zugleich, viel Blähungen, nebst offensbaren Zeichen verlebter Ausdünnung. Hierauf leiden voraus die unteren Gliedmassen an Mattigkeit: bald hernach äußert sich an den kleineren Gelenken fast allezeit auf einem oder dem andern Fuße, Entzündung, welche, wenn ihr nicht zeitlich auf starkende Heilart begegnet wird, eine der schwersten und schmerzhaften wird.

Das Podagra der Schwächeren unterscheidet sich noch durch einen diesem Podagra eigenen Krampf; oder einen spastisch-convulsischen Zustand, welchen es mit den Krankheiten des Speisekanals, mit Kolick, Magenkrampf, gemein hat, nur daß es von diesen noch durch größere Hestigkeit verschieden ist. Man studiere bei Brown *) die Ursache und Entstehungskart des asthenischen Schmerzes und Krampfes, nehmlich wie er sowohl im Magen und Darmkanale als auch in äusseren Theilen zu Stande kommen kann.

Man

*) S. Brown's Grundsätze S. 189 bis 197.

Man darf überhaupt die Gicht mit den Krankheiten des Magens und Darmkanals in Vergleichung bringen. Man kann das Podagra der Stärkeren die Dyspepsie (Verdorbenheit des Magens) der Schwächeren heissen; und die Gicht der Schwächeren kann für Magenkrampf und Kolik gelten. Bei diesen Krankheiten treffen alle Zufälle der Podagrinen, ausgenommen die Entzündung, ein. Oder man kann Podagra, Asthma, Hysterie, Kolik, und viele andere von Unordnung im Speisekanal herrührende Krankheiten für dieselbige Krankheit nehmen. Alle werden auf dem nehmlichen Heilungswege sowohl verhütet, als gehoben werden. Die verschiedenen Namen dürfen also einen gerechten Beurtheiler nicht irre machen. Ich habe auch mehr als einen vernünftigen Podagrinen gesprochen, welche es deutlich einsahen, daß bei ihnen der Magen, die Därme, und äußere Glieder in einem ähnlichen Zustande waren: oder daß ihre Füsse würden befreit bleiben, wenn ihrem Magen geholfen wäre.

So wie Rheumatismus, eine asthenische Krankheit, seine Hestigkeit auf grösseren Muskeln und Gelenken ausbreitet, wo sich grössere Blutgefässe, und überhaupt grössere Lebenskraft, befinden, so zeigt sich Gicht, ein asthenisches Uebel, in den kleinsten, von der Kraft des Herzens am meisten entfernten Gefässen und Gelenken, nehmlich an Händen und Füßen. Außerdem, daß in diesen äusseren Theilen schon, dem natürlichen Gange nach, geringere Lebenskraft, als in anderen ist, gehen doch auch gemeinlich Ursachen voraus, welche diese Theile vorzüglich geschwächet haben. Hierher gehören besonders Nässe, Kälte, hauptsächlich, wenn schwitzende Füsse gähling der Kälte ausgesetzt werden, Druck von engen Schuhen, Ermüdung durch Gehen &c. Aus der nehmlichen Ursache kann nun

bei jenen, welche vorzüglich ihr Hirn durch unmäßige Anstrengung des Geistes, durch erschlaffende gänzliche Unthärtigkeit, oder andere schwächende Ursachen entnervet haben, der Kopf gichtisch eingenommen werden: es kann Schlagfluss, Schlafsucht, Irreseyn, und ein allgemeiner convulsivischer Zustand entstehen. Eben so kann auf einer geschwächten Brust Asthma hervortreten, und bei grösßerer Schwäche des Magens und der Därme können dort furchterliche Krampfse Zufälle zum Vorscheine kommen. Man hat solche Ereignisse versteckte, zerstreute, oder zurückgegangene Gichtmaterie geheißen, da es im Grunde nichts, als der auf anderen schwächeren Theilen haftende Gichtkrampf oder Gichtschmerz ist, welchem auf die nehmliche Weise durch reizende Mittel muß begegnet werden.

Es kann aber auch der Fall eintreffen, daß bei Patienten, wo der Blutmangel und der Schwächezustand eben noch nicht so beträchtlich waren, durch unbescheidenes Verbrauch der nährenden und reizenden Mittel, welche man zu Heilung der Gicht anwendet, die leichte asthenische Diathesis in eine sthenische umgeändert wird, und also diese wieder das Übergewicht erhält, wodurch denn sich Krankheiten ihrer Art, Zufälle von zu starker Erregung, Sthenie und sogar Entzündungskrankheiten bilden können: es kann nun auf Gichtanfall entzündliches Halsweh, oder auch gar eine Brustentzündung, beobachtet werden, welche allerdings nicht mehr als Gicht, sondern als wahre sthenische Krankheit durch antiphlogistische Heilart muß bezwungen werden.

Es wird geläugnet, daß Gicht erblich seye. Der Sohn kann von seinem Vater einen stärkeren oder schwächeren Körperbau, aber in strengerem Sinne keine Gicht

erben. Er wird Erbe des väterlichen Vermögens, und ge-
meinlich auch des verführerischen Hanges zur Schwelgerei,
und zur Faulheit des Herrn Papa. Aus dem Einflusse der
nehmlichen Schädlichkeiten kann alsdann auch die nehmliche
Krankheit erzeuget werden *).

Es ist offensbare Bemerkung, daß jeder neue Anfall
der Gicht durch neu hinzugekommene schwächende Schäd-
lichkeiten veranlasst wird. Ermüdung, Erkältung, saures
Getränke, Gemüsesäfekten, werden hier als die gewöhnlich-
sten Gelegenheitsursachen wahrgenommen. Wer nun alle
diese Schädlichkeiten zu vermeiden sucht, wer noch in der
Zwischenzeit sich bemühet, durch schickliche Lebensart dem
Mangel an Blute, und der zum Grunde liegenden Schwä-
che in gehörigem Maße entgegen zu arbeiten, wird dadurch
dem künftigen Anfalle ausweichen können, da Gichtanfälle
nicht aus Grundlage der Natur, sondern aus Schuld der
Menschen wiederkommen. Ich habe selber die Erfahrung
von zwei Podagrinen gemacht, welche bei Beobachtung gus-
ter Diät, und Vermeidung der Schädlichkeiten seit einem
Jahre ihren gewöhnlichen Gichtanfällen entwischet sind.
Wenn nun der Podagrist seine übrige Lebenszeit hindurch
solchen Schädlichkeiten zu entgehen, und entgegengesetzte
Reize gehörig zu nutzen wüßte, so könnte er seine übrige
Lebenszeit frei von Gichtanfällen bleiben. Eine Krankheit,
welche nicht wieder erscheinet, muß für kuriret gelten. Die
Gichte könnte also kuriret werden, und der Wahy von der
Unheilbarkeit der Gichte würde als unschicklich und falsch
erwiesen seyn.

Faul.

*) S. Entwurf VIII. S. 127.

Faulheit fraget ungemein viel dazu bei, daß die Gichtewurzel fassen kann. Wenn sie unterdessen einmal eingerissen ist, so beschleuniget wieder jede ermüdende Bewegung zu Fuße den Gichtanfall. Ich habe alte Forstbedienten gekannt, welche nur gegen den Frühling oder Sommer gewisse Anstrengungen zu Fuße in den Waldungen machten, aber auch jeden Sommer auf einen hartnäckigen Gichtanfall zählen konnten.

Gesäuertes Getränke, Limonade, Punsch, geringer weißer Wein, scharfer Käss, sind noch von den gewöhnlichsten Besorgerer der Gicht, und ihrer Anfälle. Man bemerkt die Gicht bei Weintrinkern, aber nicht bei Liebhabern des Brautweins. Noch eine gewöhnliche Schädlichkeit, welche schnell zu Gichtanfällen führet, ist Kälte, wie schon so viele Gichtpatienten erfahren haben.

Sehr nachtheilig sind Blutverluste. Ein starker Mann, welcher ziemlich Ausschweifung im Weine mache, bekam erst seine sehr beschwerliche Gichtkrankheit, als er einmal ganz ungeheures Nasenbluten erlitten, und nachher noch jährlich durch mehrere Aderlässe sein Blut geschwächt und vermindert hatte. Ausleerung durch Erbrechen ist auch schwächend und nachtheilig, aber jene durch Purgieren ist noch nachtheiliger: am schlimmsten ist es, wenn durch die Kunst Erbrechen und Purgieren zugleich erwecket werden. Unglück für den Gichtpatienten, wenn er, oder sein Arzt, auf solche Grillen verfahren! Hier unternimmt man mit Nachtheil Ausleerungen, welche bei Rheumatismus vielen Vortheil bringen.

Langer Schlaf ist nachtheilig, weil er durch lange Verzögerung des Reizes vom Wachen zur eigentlichen Schwäche

neiget. Aber kurzer Schlaf ist weit schädlicher, weil der Körper keine Erholung hat, oder nach Brownischem Ausdrucke, weil zu kurzer Schlaf die aus den Reizungen des vorhergehenden Tages übriggebliebene Ermüdung und unerträgliche Schwäche zurück lässt. Besahrten Personen und jenen, welche sich lange mit ihrer Krankheit quälen, ist ohnthein etwas längerer Schlaf erforderlich. Jener Schlaf war der beste, aus welchem man mit der meisten Munterkeit erwacht ist.

Im Ganzen muss also die Heilart der Gicht stärkend oder reizend seyn. Bei einem gelinden Zustande jenes Leidens ist es hinreichend, Fleischbrühe von Ochsenfleisch, und ähnliche kräftige Suppen zu geben, besonders wenn der Magen an einer beträchtlichen Schwäche leidet. Solche Suppen verdünnen, und reichen hin, bei einem schwachen Zustande des Magens, wo eine festere Materie nicht aufgenommen werden kann, zu nähren, zu reizen, und den Körper zu unterhalten. Bei verbesserten Kräften des Magens wird auch festere Fleischspeise gegeben. Man sucht dadurch, und durch mässig gegebenes zuträgliches doch etwas verdünntes Getränk, etwa durch warmes Wasser mit Brannwein, guten Wein mit Wasser oder Thee, auch durch Milchtrinken, in leichteren Fällen die Kräfte hinreichend zu festigen. Noch besser mag das Getränk nro 31 bekommen.

Wenn aber der Anfall der Krankheit heftiger ist, so wird auch kräftigeres pures Getränk gegeben, purer Maja, Madera sc. purer, oder mit wenigem warmen Wasser verdünnter Brannwein. Soferne nun das Uebel noch an Heftigkeit fortdauert, oder gar zunehmen will, eilet man zu Laudanum liquidum, zu Bisam, Alkali volatile, und Nether,

von welchen Mitteln man freigebigen Gebrauch zu machen hat. Auf solche Weise geschiehet es, daß man vielmals in wenigen Stunden, fast allezeit in wenigen Tagen den Gichtanfall verscheuchen kann. Man muß manchmal von einem Reizmittel zum anderen, und so gleichsam im Zirkel zu allen kommen, weil man sich sonst leicht an ein einzelnes Reizmittel gewöhnen kann, wodurch es keine Kraft mehr äußert, nehmlich derselbige lang angebrachte Reiz kann endlich durch längere Verweilung unkraftig werden. Es ist dieses eine Regel, welche man in jedem Falle, wo durchdringende Reizmittel nöthig sind, zu merken hat. Ich fand mich schon bei schweren und gefährlichen Kinderkrankheiten geneiget, von Laudanum zu Hirschhorngeist, von diesem zu Aether oder Bisan zu kommen.

In den Zwischenräumen vermeidet man die obengenannten Schädlichkeiten, und man macht Gebrauch von allem Entgegengesetzten. Man giebt gute kräftige Nahrung, Fleischspeisen, Eier, Milch, Krebse, Schnecken, Küstern ohne Citronensaft: man macht sehr sparsamen oder fast gar keinen Gebrauch von Speisen aus dem Pflanzenreiche: erst wenn man sich wieder besser befindet, werden die besseren Speisen aus dem Pflanzenreiche nebst dem Fleische genossen werden. Brown bemerkete an sich, daß er die Bohnen beinahe am besten vertragen konnte. Man vermeidet Obst und alle Säure. Man wählet starkes und nicht abgekühltes Getränke. Bloß wenn man keine nahe Gefahr des Unfalls, und eine gute stärkende Mahlzeit gehalten hat, kann man sich auch frisches Wasser zum Trinken erlauben. Gesäuertes und gährendes Getränk muß für beständig gemieden werden. Man macht sich Bewegung im Fahren und Reiten: Leibesübungen müssen ohne Schweiß und Ermüdung geschehen. Man verhütet jeden Säfteverlust, und über-

ben Beischlaf seltener. Die uns umgebende Temperatur muß so seyn, daß sie weder als Kälte auf eigentliche, noch als übertriebene Wärme auf uneigentliche Weise schädlich wird. Reine Lust, und langer Aufenthalt oder Bewegung in selbiger, Reinlichkeit am Körper, sind nicht, außer Acht zu lassen. Der Geist und das Gemüt müssen nicht ganz in Unhätigkeit versunken, welches Anlaß zu eigentlicher Schwäche geben würde; auch dürfen sie nicht zu viel erhielten werden, wodurch auf uneigentliche Weise geschwächt wird. Heitere, angenehme, gemäßigte Beschäftigung des Geistes und Gemütes ist für dergleichen Patienten die zu trächtigste. Vom Schlafe gilt in Zwischenräumen auch das, was oben ist angeführt worden.

Wenn die Gichtanfälle öftmals und langwierig wären, so sind vielmehr die Gelenke der Füsse oder Finger sehr in Unordnung gekommen. Ich habe sie ganz erschlaffet, ohne alle Kraft und Bewegung hängen gesehen. Andere sind verschoben, voll Hügel oder Knoten mit kalkartiger Erde, welche auch bei anderen nach Gichtanfällen auf der Haut der Gelenke zum Vorscheine kommt. Morgagni hat Verschiedenes über diese kalkartige Erde gesammelt. Es hat Aerzte gegeben, welche selbige in den Knoten erweichet, und abgezapft haben, wodurch sie glaubten, die wahre Gichtmaterie aus dem Körper genommen zu haben. Es kann uns in der Heilart gleichgültig seyn, woraus eigentlich diese kalkartige Erde gezeuget werde. Über daß sie von einem flebrigen Saft entsteht, welcher die ächte Gichtmaterie und Ursache des Schmerzes ist: so etwas darf nie ein wahrer Brownianer zugestehen.

Marryat, kein Professor und just kein ganz glücklicher Theoretiker, hat hierüber eine wunderliche Meynung vorgetragen. „Diejenigen, sagt er, welche lange von der Gichtie gemartert worden sind, erleiden öfters ein Ausbrennen der kleinen Gefäße, woraus eine kreidenartige Substanz zum Vorscheine kommt, welches eine Verhärtung der nervigen Basern, und wirklich ein kreidiger Stoff ist; denn die Nerven scheinen ursprünglich aus einer kreidenartigen Erde zu bestehen, welche vermittelst des thierischen Leimes in lange Basern gebildet worden.“

Sonderbare Theorie vom Nervenbaue! aber noch sonderbarer, wenn sie am Ende wirklich Grund haben sollte! Baillie fand selten eine Zirbel, ohne Absetzung erdiger Substanz, und mehrmal war sie ganz in Erde verwandelt. Bei dieser Gelegenheit beruffet sich Sdimmerring auf seine zu Matuz herausgekommene Dissertation de acervulo cerebri, wo er nach Bicq d'Azyr behauptet, daß die Steinchen an, oder in der Zirbel, oder der sogenannte Hirnsand, keine Krankheit sind, sondern zum natürlichen Baue des Hirnes gehören. Lieutaud, Meckel, und Walter, sagt Bicq d'Azyr, sind der nehmlichen Meynung. Es ist auch aus Baillie's anatomischen Beobachtungen bekannt, daß die Bildung knocherner Blättchen in einem Theile der festen Hirnhaut eine der allgemeinsten krankhaften Erschütterungen ist. Also sind Hirnhaut und Hirnsubstanz reich an erdigen, man nenne es knochenerdige oder kalkerdige, Theilchen. Aber aus Hirnmaterie und Hirnhaut sollen ja die Nerven entstehen! Auf diese Weise könnte ja wirklich Marryats Meynung nicht ganz ungegründet seyn, besonders da die durch Gichtpust verdorbenen Theile gewöhnlich ganz gefühllos sind,

Aus dem, daß manche ansehnliche Männer das Posdagra bekommen haben, wollte man schliessen, daß es eine Krankheit von Ueberflusse des Blutes, und von Stärke wäre. Es wurde daher von vielen eine asthenische Heilart angewendet. Man nahm Blut weg, purgierte, schwitzete, und verboth Fleisch und Wein. Andere Gichtpatienten wurden blos auf Milch gesetzt, weil man Milch, die doch ein bluterzeugendes und stärkendes Mittel ist, für Schärfeeinswickelnd und erschlaffend hielt. Celsus und Plinius lobeten vorzüglich die Eselsmilch. Da es aber Menschen giebt, welche die Milch nicht vertragen, und Stoll etwa unter seinen Gichtkranken einen solchen Menschen mag gefunden haben, so erklärte er, daß die Milch in der Gicht schädlich wäre. So entstand denn aus Mangel wahrer Grundsätze, und aus Ueberfluss nosologischer Gelehrsamkeit bei Beurtheilung und Heilung der Gicht, so wie fast bei jeder anderen Krankheit, nichts als Verwirrung und Unge-
wissheit!

Daß die Gicht eine asthenische Krankheit ist, wird am deutlichsten daraus erwiesen, daß schwache Personen selbiger frühzeitiger unterworfen sind. Man hat Beispiele von schwächlichen Fünglingen und jungen Weibern, welche schon mit der Gicht befallen wurden, sobald sie noch mancherlei schwächenden Schädlichkeiten ausgesetzt waren. Starkere bekamen die Gicht nicht im Flore ihres Alters, ihrer vollkommenen Gesundheit und Vollblütigkeit, sondern erst alsdann, wann sie durch Schwelgerei oder andere Aus-
schwefungen die Lebenskraft ihres starken Körpers abge-
muzet hatten: oder erst alsdann, wann Schädlichkeiten, welche auf eigentliche Weise schwächen, stark oder häufig auf sie gewirkt hatten. Das nehmliche gilt von Hämorrhoiden, Schlagflüssen, und anderen Krankheiten, welche man

man vorhin alle meistens von Vollblütigkeit und Stärke hergeleitet hatte.

XXVI. Engbrüstigkeit (Asthma).

Es hat Aerzte gegeben, welche, wie Brown dafür hält, nicht wüsten, was sie aus Asthma machen sollten. Andere, welche sich klüger dünketen, haben es die Epilepsie der Brust geheissen. Mich dünket, daß man das Asthma noch schicklicher für den Gichtanfall der Lungen nehmen kann.

Wir haben überhaupt noch kein passendes Wort, weder im Deutschen noch Französischen, um das wahre Asthma bestimmt auszudrücken. Das bisher angenommene Wort Engbrüstigkeit drückt Dyspnoea aus, und läßt sich auf jedes beschwerliche Atemholen anwenden.

Ich habe einen deutschen Baron gekannt, welcher zuweilen Anfälle des Podagra zu leiden hatte. Ein Engländer hatte ihm gerathen, die Füsse in kaltes Wasser zu stellen, und vielleicht noch andere Dinge anzuwenden. Was sollte ein deutscher Baron nicht alles thun, wenn es ihm von einem sich für Lord ausgebenden Engländer gerathen wird? Der Baron verlor endlich sein Podagra, bekam aber hierauf das Asthma mit sehr heftigen Anfällen. Vielleicht hätte man sagen können, daß bei ihm die Fußgicht gegen die Brustgicht wäre vertauschet worden. In der Folge wird sichs zeigen, daß auch die Art, die Anfälle des Asthma zu lindern, und sie zu verhüten, mit jener bei der Gicht ganz dieselbige ist.

Bei dem Asthma finden sich so wie bei allen asthenischen Krankheiten schon voraus die allgemeinen Zeichen der Schwäche: außerdem kommt hinzu ein oft äußerst beschwerlicher Athemzug, mit großer Beklemmung, welcher zu ungewissen, und oft ungleichen, Zwischenräumen der Zeit seine Anfälle wiederholt, wobei sich selten ein anderer, als sonst gewöhnlicher Auswurf findet. Dieses wäre denn das wahre Asthma, wovon ich urtheile, daß man es als einen Gichtanfall der Brust betrachten kann.

Manche haben die Benennung des Asthma verwirrt und zuweit ausgedehnt. Man hat jedes beschwerliche Athemholen für Asthma genommen. Daher sind die unendlichen Abtheilungen des Asthma gekommen. Bei anhaltender Beschwerlichkeit zu schnaufen (Dyspnoe) liegt gemeinlich ein örtlicher Fehler zum Grunde, wodurch ein Druck auf zurückführende Blutadern, auf Luftröhrenäste, Lungenbläschen und Nerven geschiehet. Z. B. Wassersucht, Geschwür, Verhärtung, Schleimgewächs, Aneurisma, Verwachsung der Lungen mit dem Brustfell, Staub, Wirkung von scharfen Dämpfen &c. &c. Die Beschwerlichkeit des Athems kann hier freilich nicht gemindert werden, bevor diese örtlichen Krankheiten, wovon die meisten unheilbar sind, gehoben worden.

Das Asthma befällt den Patienten gähnend, und meistens bei Nachtzeit, wo der Kranke durch eine ängstige Beklemmung und Beschwerlichkeit im Athmen aus dem Schlaf geweckt wird. Die Beklemmung und Bangigkeit gehen vielmehr so weit, daß der Kranke, welcher schon dergleichen Anfälle empfunden hat, einen neuen Anfall mehr als den Tod befürchtet. Der Athem wird pfeifend, und unthilft den Leidenden aufrecht zu sitzen, da ihm das Liegen unindeslich

lich wird, im schlimmeren Falle wird nun der Atem mit aufgehobenen Schultern, und gestrecktem Genick, geholt, welchen Zustand man Orthopnoë, Steckcatarrh oder Steckfluss, geheißen hat. Die Sprache wird im Anfalle des Asthma schwer, oder gar unmöglich: der Kranke möchte frische kalte Luft einschnaufen: die äusseren Theile werden kalt, betäubet: das Gesicht wird aufgetrieben, schwarzblau: uns willkürliche Thränen treten heraus. Manche leiden Schmerz in Armen: bei einer Patientin ist meistens Schmerz zwischen den Schultern gewesen. Der Urin ist gewöhnlich im Anfalle bläb, macht nach selbigem Bodensatz. Eben so folget am Ende ein gewöhnlicher oder etwas vermehrter Auswurf, welches von der vorhergehenden Körperconstitution abhängt. Meistens bleibt auch nach dem Anfalle, die Zwischenzeit hindurch, noch etwas von einer Beschwerlichkeit des Atemholens.

Viele Erscheinungen, welche man nach dem Tode bei Asthmatischen fand, und für Ursachen des Asthma angegeben hat, sind meistens dessen Wirkung gewesen: z. B. Brustwassersucht, Knoten, Eiter, Verstopfungen in den Lungen, Gebrechen im Aldersystem usw. Das Asthma kann sich oft mit Erstickung, oder sogenanntem Steckcatarrhe, mit Ohnmacht, Lähmung, Wassersucht, falscher Lungenentzündung usw. endigen. Je öfter solche Anfälle kommen, desto schlimmere Zukunft wird den Patienten zu befürchten seyn. Die Anfälle können eine, auch viele Stunden dauern. Sie werden vielleicht meistens kürzer, als Gichtanfälle an Fußgelenken, weil wegen des Sitzes auf edleren Theilen, und Nähe des Herzens, und wegen Unruhe des Patienten, wegen Angst und Bestreben, mehr Lebenskraft oder Reaction angestrengt wird, als in äusseren entferntesten Theilen. Auch wird gewöhnlich hastigerer Gebrauch von rezzenden

den und allerlei Hülfsmitteln gemacht. Unterdessen habe ich auch Unfälle von einigen Tagen gesehen.

„Bei dem Asthma, sagt Brown, ist beinahe alles möglich und nachtheilig, wie im gelinden Podagra. Die Unfälle werden auf die nehmliche Weise verhütet und gehoben.“

Ich habe vorzüglich bemerkt, daß feuchte Wohnung am Wasser die Krankheit fast unheilbar macht. Auch wollte stärkere Bewegung den Asthmatischen nicht bekommen. Pflanzennahrung, Obst, Kälte, Verlust von Säften durch Aderlassen oder Purgieren &c. sind noch schlimmere Schädlichkeiten. Gram und andere beunruhigende Gemütsaffekten haben die schon beinahe für geheilet gehaltene Krankheit wieder in Gang gebracht. In einem wirklichen Unfalle scheinet ein Brechmittel zu erleichtern. Diese Linderung dauert aber selten lange, und im Grunde wird die Krankheit verschlimmert, da grössere Schwäche eingeführt wird.

Bei heftigen Unfällen habe ich Laudanum liquidum mit starkem Caffee, oder mit Malaga, gegeben. Andere haben ein Glas starken Granitewines mit grosser Erleichterung genommen. Aether mit Laudanum liquidum, oder Aether mit Campfer, Bisam &c. sind auch bei manchen wirksam gewesen. Auch habe ich bei starkem asthmatischen Unfalle, welcher seit einigen Tagen jede Nacht eintrat, Safran mit sichtbarem Vortheile gegeben. Alle diese Mittel werden bei dem Unfalle in starken Gaben genommen. Wenn es so weit gekommen ist, daß jede Nacht ein Unfall kommt, oder wenn man aus anderen Ereignissen selbigem vorhersehen kann, so werden dergleichen Dinge bei Schlafengehen

hen Vorbanungsweise angewendet. Man läßt so wohl im Anfalle, als um ihm zuvor zu kommen, Hände und Füsse reiben. An den Füßen kann die Cantharidentinktur eingesrieben werden. Ich habe in meinen vermischten Schriften den Fall erzählt, wo eine Patientin durch Einreiben der Tinktur, nebst stärkender Diät, von ihrem Asthma ist frei geworden. Auf dem Rückgrate rieb man Terpenthinöhl ein: auf der Herzgrube, Brust, zwischen Schultern das Mittel nro 4., oder auch in allem gegen 60 bis 80 Tropfen Laudanum liquidum.

Wenn der Anfall vorüber war, so ließ ich zur Verhütung eines künftigen, mit deutlicher Hülfe die Pillen nro 22. oder die Pulver nro 12. einige Zeit lang gebrauchen, wobei stärkende Diät und durchaus eine stärkende Lebensart in ihrem ganzen Umfange mußte beobachtet werden, so wie sie bei Gicht, und oben bei Mangel an der Monatsreinigung, ist vorgetragen worden. Es können alsdann auch Magenarzneien und andere stärkende Arzneimittel verordnet werden. Es ist überhaupt nothig, den Körper im allgemeinen zu stärken, oder durch gründliche anhaltende Stärkungsmittel die Erregung zu vergrößern, da sonst die im Anfalle gegebenen Reizmittel wenig Nutzen stiften würden. Es war eine Zeit, wo man den Aether für spezifisch gegen Asthma hielt, weil er Anfälle manchmal hob, und zurück hielt. Man saud aber, daß er ohne allgemeine Stärkung des Körpers am Ende unmögl., und manchmal nachtheilig geworden war. Bei trägem Stuhlgange werden von den Pillen nro 18. nro 19. nro 23. gewählt. Wenn sich nach dem Anfalle stockender Schleim auf der Brust zu erkennen gab, so habe ich auch einmal von der Mirtur nro 5. Gebrauch gemacht. Das Getränk nro 31., oder jenes aus dem mit Zucker zerriebenen Eiergelb, warmen Wasser und etwas Kirsch-

Kirschgeist, oder anderem Branntwein, warm getrunken, wird sehr heilsame Wirkung leisten.

XXVII. Krampf (Spasma).

Krämpfe und Convulsionen haben dem ersten Anscheine nach für vermehrte thierische Handlung, oder für vermehrte Stärke genommen werden können. Allein die erste und überzeugendste Probe, daß hier nicht vermehrte, sondern verminderte Kraft und Erregung zum Grunde lieget, kann daraus genommen werden, daß hier nicht Schwächungsmittel, sondern stärkende Sachen Hülfe leisten, woferne sie nicht bis zur uneigentlichen Schwäche fortgehen, sondern innerhalb den Gränzen bleiben, wo sie Athene kürzen. Man wird also nicht, wie vorhin die Sprache war, allzu häufigen Einfluß des Nervensaftes, oder nach neuem Ausdrucke, allzugroße Nervenkraft, zur Ursache des Krampfes und der Convulsionen annehmen können.

Krämpfe finden sich entweder in unwillkürlichen Bewegungen an inneren Theilen, wie in der Dyspepsie, im Podagra, Kolick, Ruhr, Cholera, Hysterie, in jedem heftigen Anfalle von Erbrechen oder Durchfall, Urinzwang ic. oder sie zeigen sich auf äußerlichen Theilen, welche dem Willen unterworfen sind, wo bald die Handgelenke, bald das Kniegelenk, und endlich jede äußerliche Stelle eingenommen werden.

Krampf ist bei athenischer Diathesis die Ursache des Schmerzes in Magen und Därmen. Die Ursache des Krampfes ist der drtliche Reiz der Ausdehnung, oder des aus-

ausdehnenden Stoffes, bei unthätig gemachten, und ihrer Kraft beraubten Basern. Die Ausdehnung geschiehet von ausdehnendem Stoffe, von Säure, losgemachter Lust, Exkrementen &c. oder anstatt solches Stoffes von Einwirkung des Willens, so wie ein zu Krämpfen geneigter, d. i. mit geschwächten Basern begabter, Mensch sehr leicht den Krampf in Waden oder Schenkeln bekommt, wenn er nur anfängt, sich ungefähr im Bette auszustrecken.

Es ist dieses eine besondere Eigenschaft belebter Muskelzasern, daß sie, wenn sie ausgespannet sind, nicht, gleich gemeiner elastischer Materie, sich wieder zusammenziehen, sobald die ausdehnende Kraft nachgelassen wird, sondern sich dennoch auch, wenn schon die ausdehnende Kraft bleibt, zusammen ziehen. Auf solche Art geschieht durch ausdehnende Kraft von Exkrementen oder losgemachter Lust die hartnäckigste Zusammenziehung oder Einschnürung in Därmen bei der Verstopfungskolik, welche blos auf stärkendste Reizmittel wieder nachzulassen pflegt.

Eine solche Gewaltthätigkeit von ausdehnender Kraft in empfindlichen Basern verursachet Schmerz. Basern, welche kräftig sind, widerstehen der Ausdehnung, und stellen ihre gewöhnliche Stärke entgegen, was auch immer für eine ausdehnende Gewalt solchen Basern Zwang antheut mag.

Wo also Krampf entsteht, findet Schwäche Platz. Der geschwächte oder abgenußte Mensch wird am meisten, besonders bei unrubigen Nächten, oder wo er noch durch vorhergegangene Berauschnung, oder Nachschweiß, entnervet ist, bei jeder Ausstreckung seiner Glieder zum Krampf.

pfe neigen. Der Stärkere strecket sich ohne dergleichen Empfindung nach jeder Gegend hin.

Krampf wird also mit allem Rechte unter die Fälle der Asthene gezählt werden. Vielmal aus Schmerz, oft aus Berauschtung, nicht selten aus Schweiß und erschöpfender Hitze werden bald äußere, bald innere Theile, vom Krampfe ergriffen. Weinhafe am meisten erzeuget er sich aus Schädlichkeiten, welche auf uneigentliche Weise schwächen; aber auch vielmal aus jenen, wodurch eigentliche Schwäche veranlaßet wird, z. B. aus Hunger, Diarrhee, Erbrechen, ungewöhnlichem kaltem Wassertrinken, Genuss von Säuren, von Obst, Puntsch &c.

Überhaupt ist dermal hier die Rede von einem gelindenden Krampfe, da von den furchterlichen starken Krämpfen, von Mundsperrre und Starrkrampfe, wie auch von Convulsionen, von Epilepsie, noch unten wird gehandelt werden. So lange also dieses Uebel noch nicht die Gränen jener Gelindigkeit, welche hier vorausgesetzt wird, überschritten hat, wird es hinreichend seyn, wenn der Körper durch massive Reizmittel, durch gute Nahrung, schickliches Getränk, und gehöriges Verhalten gestärkt, und jede am meisten dringende Schädlichkeit oder Verlegung weggenommen wird. Es werden Leibesübungen unternommen, welche die Kräfte nicht übersteigen, nehmlich Fahren, Reiten, Gehen, so lange es mit angenehmer Empfindung ohne Ermüdung und Verlust des Schweißes geschehen kann. Wer sich im Gehen ermüdet hat, wird an jenem Tage desto geneigter zu Krämpfen seyn. Man vermeidet überhaupt grosse Erhitzung, Schweiße, Missbrauch des Weines, Puntsches, der Säuren, des Venusspiels. Kurz, man meidet alles, was von man weiß, oder mit Grunde vermuthen kann, daß

es. zuvor Gelegenheitsursache zum Krampfe gewesen war.

Auf den äusserlichen mit Krampfe behafteten Theilen habe ich mit Nutzen peruvianischen Balsam einreiben gesessen. Innerlich werde ich das warme Getränke aus Wasser, Brantwein und Eiergelb mit Rechte empfehlen drücken. Bei innerlichem Krampfe auf Erbrechen oder Purgieren, beim Harnzwange u. dgl. kann ich die Wirkung des Saftes nro 25. rühmen, wozu in schwereren Fällen Laudanum kann gesetzt werden.

Es giebt eine gewisse gählinge, vorübergehende, schmerzende Steife und Härte eines oder des anderen Muskels, besonders an den Waden, welche im gemeinen Leben am gewöhnlichsten durch Krampf (crampus) ausgedrückt wird. Gegen solchen meistens nächtlichen Wadenkrampf ließ ich die Nacht hindurch wollene Strümpfe tragen. Im Anfalle des Krampfes selber hilft Reiben, Wärme, Einreiben eines Spiritus ic. welches stärkende Mittel sind. Es helfen aber auch gewisse Schwächungsmittel, nähmlich wenn man den leidenden Theil geschwind an eine kalte Stelle des Bettes bringet, oder ihn gar mit kaltem Wasser bestreicht. Entweder müssen die schwachen und in krampfiger Zusammenziehung stehenden Basern ganz entspannt, gleichsam in eine Art von Atonie, oder lähmungsartigen Zustand gesetzt werden: oder es muß diese Linderung daher röhren, daß die Kälte dem Gange der indirekten Schwäche Einhalt thut, und also hier so gut, als ein stärkendes Mittel wirkt *), wodurch die Basern zu einem Widerstande gegen den Reiz der Ausdehnung gestärkt werden. Atonischer Zu-

*) S. Entwurf IX. von Wirkung der Kälte und Wärme, S. 145.

stand könnte grössere Schwäche seyn, als zur Krampfgegen
Zusammenziehung erforderlich wird; er könnte also auch Linderung
des Krampfes bringen.

XXVIII. Hautwassersucht (Hydrops anasarca).

Die Hautwassersucht ist eine Gattung der Aethenie, wobei sich offenbares Wasser unter der Haut, welches den Körper äusserlich ausschwellen macht, ohne Zeichen des auf einem Theile ergossenen Wassers, zu erkennen giebt.

Der Theil, welcher hier von der allgemeinen Aethenie auf ausgezeichnete Weise gedrückt wird, ist die Haut mit den dahinlaufenden Gefässen. Erschlaffung und Atomie ist die eigentliche Ursache der Ansammlung von Feuchtigkeit. Es kann uns gleichgültig seyn, ob, wie Walter will, blos durch Erschlaffung und allzugrosse Aussondierung der Ausdünstungsgefässen Aanhäufung des Wassers entsteht, welche bei der fort dauernden gewöhnlichen Thätigkeit der über schwemmt Einsaugungsgefässen nicht kann aufgenommen, und wieder fortgeführt werden: oder ob, wie andere dafür halten, dieser Ueberfluss blos aus mangelnder Einsaugung erschlaffter zurückführenden Gefässen gezeuget wird: oder ob, wie es am wahrscheinlichsten ist, beide Ursachen zugleich, nehmlich überflüssige Ergießung der ausdünstenden, und geschwächte Einsaugung der zurückführenden Gefässen, bei Wassergeschwulst in Ausschlag kommen? Auch kann es uns einerlei seyn, ob dieser Ueberfluss aus Schwäche des lymphatischen Systems, wie es unsere Neumodisten wollen, oder von Erschlaffung des Utersystems röhren mag, wie wohl die meistens vollkommene Ähnlichkeit der bei Wassersuchten vorräthigen Feuchtigkeit mit dem Blutwasser, und sogar

sogar die oft vorkommenden Spuren ausgetretener Blutkügelchen, das letztere am wahrscheinlichsten machen.

Schwäche, Erschlaffung oder Atonie in Hautgefäßsen muß also für die wahre Ursache der Hautwassersucht gehalten werden. Die verschiedenen von Aerzten ausgeklügelten Theorien der Wassersucht und ihrer Abtheilungen gehören zu dem Troß der übrigen nosologischen Maritäten, welche bisher zur besseren Heilung der Krankheiten nicht einen Schritt breit beigetragen haben.

Schädlichkeiten, welche auf eigentliche oder uneigentliche Weise schwächen, können Ursache der Hautwassersucht werden, besonders aber jene, welche die Haut vor anderen Theilen erschlaffen. Daher folget sie so gerne nach einigen Ausschlagskrankheiten, nach plötzlicher Erkältung, Aufenthalt in feuchter unreiner Luft &c. Neup führet die Geschichte eines Schwertfegers an, welcher die Wassersucht davon trug, weil er vermöge seines Gewerbes mit den Füßen beständig im kalten Wasser seyn musste. Ein italienischer Kaufmann, wie Richter erzählt, war fünfmal in dem feuchten Holland gewesen, hatte jedesmal die Wassersucht bekommen, und sie auch jedesmal wieder verloren, sobald er wieder in seine Heimat nach Italien gekommen war. Die übrigen gewöhnlichsten Schädlichkeiten sind Blutverluste, Wechselseiter, Unthäufigkeit &c.

Da bei der Hautwassersucht kein innerer Fehler zum Grunde liegt, so begreift man, daß auf Anwendung einer stärkenden Heilart diese Krankheit weichen wird. Man bemühet sich hierbei hauptsächlich dem schwächeren Theile, welches hier die Haut mit ihren Gefäßen ist, wieder neue Stärke zu geben, hierzu ist der Reiz der Wärme, des Rei-

Steibens, der reinen trockenen Luft, der Bewegung, das
Vortrefflichste. Außerdem wird reizende nahrhafte Speise,
Eier, Schalenfische, und gewürzte Fleischnahrung, nebst
stärkendem Getränke, sehr nützlich werden. Man kann nro
31, als gewöhnliches Getränk nehmen.

Ich habe mehrmal den von Van Swieten vorgeschla-
genen bitteren Wein bei der Hautwassersucht mit sichtbarem
Nutzen gegeben. nro 30. Anstatt des Mohrenkummel (Dauc.
cret. sem.) habe ich den wirksameren Senfsaamen zugesezt.
Man giesst ferner fiedenden Wein über gewürzhafe oder
stark riechende Kräuter, z. B. Isop, Wermut, Lavendel,
Krausemünz, Salbei, Majoran, Lachenknoblauch, welßen
Undorn, Thymian, Melisseu, gestossene Wachholderbeer,
Lorbeer ic. wovon man einige auswählen kann. Ich habe
Kinder, welche nach dem Scharlache sehr stark geschwollen
waren, damit geheislet, daß ich sie mit warmen Wein und
Seife waschen ließ, ihnen Eiergelb, Fleischbrüß und Fleisch-
nahrung gab, und wenn sie etwas erwachsen waren, den
Leib mit einer oder anderen aloetischen Pille offen hielt.
In diesen gewürzhaften Wein tauchet man Flanell, drückt
ihn aus, und reibet damit den ganzen Körper, oder man
verlanget nur aus der Apotheke die Kräuter, welche als
Species cephalicas bekannt sind. Wenn die unteren Schen-
kel stark geschwollen sind, so werden sie die meiste Zeit des
Tages in gestreckter Lage gehalten, und feste dichte Strüm-
pfe angezogen. Man stärke den Körper durch Chinarinde
oder Staalarzneien. S. nro 17. nro 20. Die Krankheit
ist bei Weibern leichter als bei Männern zu heben. Un-
terdessen sollen die Weiber nach geheilter Hautwassersucht
unfruchtbar bleiben.

Es könnte allerdings, wie Walter glaubet, zur Erleichterung der Kur merklichen Beitrag machen, wenn man selbige damit anfange, daß man den Ueberfluß der Feuchtigkeit von erschlafften Gefäßen abzunehmen suchet, woferne es nehmlich geschehen kann, ohne daß dadurch der Körper noch mehr geschwächt wird. Man bestrebe sich also, es auf eine Weise zu unternehmen, wodurch dem Körper am wenigsten Nachtheil geschiehet. Man gebe sich alsbald alle Mühe, den Gefäßen und dem ganzen Körper gehörige Stärke zu verschaffen. Man hat aus ähnlicher Absicht bei gesunden Säften Einschnitte an den unteren Theilen gemacht, um der Feuchtigkeit einen Ausgang zu verschaffen. Ich habe mit Nutzen durch die Pillen nro 18. oder 19. oder 23. etwas freiere Defnung unterhalten. Auch sind zuweilen stärkere Ausleerungen durch Falappowurz oder andere reizende Abführungen mit Vortheil angewendet worden, besonders, wenn man sie mit etwas Opium verbunden hat. Man vergesse nur immer den wichtigen Hauptzweck nicht, daß man mit einer asthenischen Krankheit zu schaffen, und die vorzüglich geschwächte Oberfläche des Körpers zu stärken hat. Die Urintreibenden Mittel werden gewöhnlich bei schwachen Constitutionen angerathen; sie müssen allezeit mit einer gewissen Vorsicht angewendet, und nie zu lange fortgebraucht werden: auch Thilow hat vom Missbrauche der urintreibenden Mittel mehrmals Schwindfucht folgen gesehen. Eigentlich wird man bei Anwendung ausgesuchter Stärkmittel gar keiner Ausleerungen nöthig haben.

Ich halte es für schicklich, wenn man bei der Hautwassersucht einmal den Versuch mit schweißtreibenden Mitteln macht. Man kann sich des Pulvers nro 2 zu diesem Endzwecke bedienen, und etwa noch seine Wirkung

durch zwanzig Tropfen Spiritus salis ammoniaci anisati in einer halben Tasse Wasser, oder durch sonst etwas, unterstützen. Man sucht hauptsächlich die Kräfte des Patienten mit warmen stärkendem Getränke während des Schweißes, und nach selbigem, zu erheben. Man giebt Thee mit Wein, warmes Bier, warmen Wein mit Eiergelb, und vorzüglich das mit Zucker geriebene Eiergelb mit warmen Wasser und etwas Brantewein, wie es oben ist gelehret worden. Der ganze Körper wird nach dem Schwitzen mit geräuchertem Flanell gerieben. Der Erfolg wird es bald zu erkennen geben, ob diese Unternehmung mit Erleichterung, und ohne Verminderung der Kräfte, hat geschehen können.

Vieler wässriges Getränke kann nicht ohne Nachtheil genommen werden. Aerzte haben aus Vorliebe zu ihren verworrenen Theorien das Gegentheil behauptet. Aus Ungefahr, oder Mitwirkung anderer Reize, kann es bei manchen schadlos abgegangen seyn. Der Durst der Wassersüchtigen ist von asthenischer Art. Es kann uns gleichviel gelten, ob er aus Atonie der ausdünstenden Gefäße, oder aus Mangel an Elisaugung der in das Zellengewebe ergossenen, und also in anderen Gegenden fehlenden Feuchtigkeit, und Aussäufung, seinen Ursprung nimmt. Man taucht ein Stückchen Zucker in Brantewein, lässt es im Munde langsam zergehen, wodurch bei vielen die Empfindung des Durstes, gegen ein Gefühl von Erquickung, auf mehrere Stunden abgenommen wird.

XXIX. Rölick (Colycodinia).

Es wäre eigentlich erst hier der Ort, alles dasjenige anzuführen, was ich oben bei schlimmeren Fällen der Ver- ftg:

stopfung habe vorgebracht. Denn nur durch Colycodinia sollte in strengerem Sinne Verstopfungskolick, Darmgicht, u. dgl. ausgedrückt werden. Ich habe der Kürze halber diese Zufälle oben bei der Verstopfung (Colicanodyne) an gereiht, weil dort doch nicht von einer einfachen Constipation, sondern von einer auf die Därme gefallenen und all da Verstopfung verursachenden Magenunpässlichkeit die Rede war *). Auch selbst bei Brown **) ist Verstopfungskolick oder Darmgichte weiter nichts, als eine schwerere Gattung der Leibesverstopfung (Colicanodyne). Ich verweise also hier den Leser auf die oben gegebene Abhandlung von Ver stopfung und Verstopfungskolick.

Zum Beweise, wie wichtig und wirksam es ist, wenn man bei reizenden oder ausdehnenden Schädlichkeiten, und daher röhrendem Krampfe, die Kraft der Basern mit durchdringenden Reizmitteln unterstützt, muß ich hier den Fall anführen, wo Herr Frank, der jüngere, einer Frau, welche giftige Schwämme gegessen hatte, innerhalb 24 Stunden zwei Quintchen Laudanum liquidum gegeben hat. Die Frau wurde gerettet, und befand sich nach diesem gefährlichen Zufalle wohl.

XXX. Magenkrampf (Dyspepsodynia).

Man kann die Entstehung und Zufälle des Magenkrampfes schon kennen lernen, wenn man jenes, was oben von Magenbeschwerden, Durst, Erbrechen, Unverdau lichkeit ic. ist vorgetragen worden, zurückruft.

*) S. Browns Grundsähe §. 564, 566.

**) Ebendas. §. 617.

Dergleichen Patienten leiden Bangigkeit, Spannen auf der Brust, angstigen Atemzug, Zusammenschnürung des Halses, Schmerzen auf der Brust, Schmerz auf dem Brustbein und in der Seite, saures Aufstoßen, Herzgespann: Kälte der äusseren Theile, blasse Gesichtsfarbe: hierbei heftigen Schmerz, beschwerliches Magen und Brennen im Magen, welches sich oft bis auf Brust, Rücken, und weiter erstrecket, wozu die Dazwischenkunst des Intercostalnerven und achtten Nervenpaars ungemein behilflich ist: der Puls wird klein, schwach: es können endlich schreckendes Herzklippen, Ohrensausen, Krämpfe, convulsivische Bewegungen und Ohnmachten folgen.

Das auszeichnendste Kennzeichen des Magenkrampfes besteht darin, daß außer den schon oben bei der Abhandlung von Magenbeschwerden ic. angeführten Zeichen des verdorbenen Magens, oder der Dyspepsie, ein sehr unangenehmer Schmerz, und ein Magen in der Herzgrube, oder Magengegend, bemerket wird.

Alles was zur Gährung und Säure neiget, muß sorgfältig gemieden werden. Ohne genaue Befolgung dieser Vorschrift, darf man sich nicht eine völliche Genesung zu versprechen getrauen. Reiten ist von grossem Nutzen. Frische Luft wird sehr heilsam seyn: die äusseren Theile werden warm gerieben. Obst, Gallat, Limonad, Punsch, schlechter Wein, gehören unter die gewöhnlichsten Schädlichkeiten. Bittere Sachen, Staal, Chinarinde u. dgl. geben die nützlichsten Arzneien ab. Im Ganzen, sowohl was den Anfall, als die Zwischenzeit des Magenkrampfes betrifft, besiehe ich mich auf jenes, was in der Abhandlung von Magenbeschwerden enthalten ist. Magenkrampf ist nichts, als eine höhere Stufe der oben angeführten Magenbeschwerden:

den: und dessen Heilung ein höherer Grad der dort erwähnten schenischen Heilmethode und Lebensordnung.

XXXI. Schwerere Hysterie (Hysteria gravior).

Wenn schon in dem stufenweisen Gange asthenischer Krankheiten, von dem geringsten bis zu dem größten Grade der Schwäche, eine große Verschiedenheit sich bei der nehmlichen Krankheit darbieten kann, so wie sie nehmlich von leichterer oder schwererer Gattung ist, und mit geringerer oder größerer Heftigkeit ihre Anfälle äußert: so wird es doch in der Heilart schicklicher seyn, die nehmliche Krankheit nach ihren verschiedenen Stufen in der nehmlichen Abhandlung zu begreifen, und behandeln zu lernen. Ich habe daher, was ich von der schwereren Hysterie zu sagen hatte, bereits oben in der Abhandlung von leichterer Hysterie an den Tag gelegt.

XXXII. Fußgicht der Schwächeren (Podagra imbecilliorum).

Für die Gichte, als Krankheit betrachtet, mag es wohl immer einerlei seyn, ob sie von dem Fürsten oder Bauer beherberget wird. Ihre Verschiedenheit betrifft Nuancen und Ungleichheit der stufenweisen Heftigkeit, woren sich ein denkender Arzt in Leitung der Heilmethode leicht wird finden können. Ich habe also auch die Fußgicht der Schwächeren (Podagra imbecilliorum) oben zu der Fußgicht der Stärkeren (Podagra validiorum) geset et.

XXXIII. Hypochondrie (Hypochondriasis).

Hypochondrie ist eine Alsthenie, wo, nebst den Zeichen der üblichen Dauung (Dyspepsie), nebst Gurren des Bauches, Aufblähung und Unlust, die Einbildung des Patienten grösser als seine Krankheit ist.

Die Hypochondrie ist meistens das Eigenthum des männlichen Geschlechtes, so wie Hysterie jenes des weiblichen. Männer, welche hypochondrisch werden, sind genetniglich mittelmässige Köpfe: feiner und scharfsichtiger sind die wenigen, welche in das Gebieth der Hysterie gehören.

Man kann in früheren und späteren Jahren hypochondrisch werden: doch ist es am gewöhnlichsten bei Personen, welche schon einigermassen bejähret sind. Gemeinlich zeichnen sich die Hypochondriken durch Trockenheit der einfachen festen Theile aus; sie sind mager, haben grosse rauhe Blutadern, schwarzes krauses Haar, schwarze Augen; in ihren Gemütsaffekten ist Trägheit, hernach Hestigkeit und Langwierigkeit, wenn sie erwecket sind. Der Geist ist ernsthaft, zweifelhaft, bedenklich, und hafstet allzusehr auf einem Gegenstande, auf einer Meynung oder Unternehmung, und ist nicht leicht anderwärts wohin zu leiten.

Als Patienten sind die Hypochondriken für den Arzt eine wahre Marter. Sie merken auf alles, was sich an ihrem hochgeschätzten Körper ereignet, und sind bei allem voller Bedenklichkeit: über alles wollen sie Ursache und Auslegung haben, und glauben auch oft, daß sie alles besser verstehen. Sie examiniren fleissig ihren Puls, Auswurf, ihre

ihre Exkremeente noch fleissiger, und so alles, was zu oder von ihnen gehet, wobei sie den Arzt mit hundert Fragen und Bedenlichkeiten quälen. Es kostet äusserste Mühe, bis man sie in Zutrauen, Folgsamkeit und Abänderung ihrer Lebensart nur einige Schritte vorwärts bringet: und gemeinlich sind sie mit ihren Fragen, Zweifeln und Besorgnissen nach jeder Pause wieder dort, wo sie vorher waren. Immer hat man von ihnen Klagen über Unlust zum Essen, über Blähnigen, Beklemmung, Hartlebigkeit, Herzengangst, Schwere im Magen, Herzklöpfen: Immer hat der Arzt wider starrsinnige Abneigung gegen körperliche Bewegung, wider öfteres Seufzen, grosse Niedergeschlagenheit und Hinfälligkeit, Unlust zum Sprechen, oder unschickliche Gesprächigkeit, lächerliche Begriffe und abgeschmackte, auf einen gewissen Gegenstand fest geheftete Ideen zu kämpfen, und alle Gedult und Veredsamkeit auszustrengeu.

Verlust an Stärke und natürlicher Wärme des Gehirnes, als eine Schwäche der Muskelzasern der Gefässe, und Trägheit oder Unthätigkeit des Nervensystems, scheinen bei dieser asthenischen Krankheit vorzüglich am Tage zu liegen. Die Trockenheit oder Spannung der festen Theile, muss schon natürlicher Weise eine gewisse Trägheit der thierischen Verrichtungen, und Eteisheit des Geistes verursachen, da im Gegentheile in der Jugend bei weicheren oder schlafferen Zasern das Gemüt veränderlicher, leichter, und unbeständiger ist. Diese Geistesträgheit wird um desto mehr befördert, da gemeinlich solche Patienten sich durch Ausschweifungen, Gemütsunruhe, unmässiges Studieren, Schlaflosigkeit, durch Missbrauch des Venusspieles, durch Genuss sauer gährender Nahrungsmittel, sauren oder gährenden Getränkes, durch Mangel körperlicher Bewegung re-

entnervet haben. Daher herrscht nun allgemein ein solcher Zustand der einfachen festen Theile, bei welchem eine grosse Kraft des reizenden Geschäftes vorhanden ist, um hinreichende Erregung zu erzeugen, und sie zu erhalten, wenn sie erzeugt ist.

Heilart. Die Absicht ist hier, geschwächte Nervenkraft wieder empor zu richten, oder eine der Natur der festen Theile angemessene Gewalt der Erregung anzu bringen. Es müssen also die durch Speise, Getränke und andere Hülfsmittel angebrachten Reize in Heilung der Hypochondrie zweckmässig zubereitet werden.

Man muß vor allem den Patienten von seiner Lieblingsidee nach Möglichkeit abzubringen suchen: man muß Bewegung des Körpers, besonders durch Reiten, vorzüglich empfehlen: Reisen, und abwechselnder Anblick von Gegenständen werden sehr glückliche Wirkung machen. Man lasse den Patienten fahren, und selber kutschiren, damit er mit Leitung des Pferdes desto geschäftiger seye. Missgang ist zu Beförderung der Krankheit eine der beträchtlichsten Schädlichkeiten. Unterdessen suche man doch zu verhüten, daß sich der Kranke nicht wieder blos seinem Lieblingsgeschäfte eignet. Die Verwendung seines Geistes, und alle Materie des Denkens muß oft geändert und abgewechselt werden. Der Hypochondrist muß zum Genusse kräftiger Weine, z. B. des Mallaga, Madera, des ungarischen Weines ic. heredet werden. Wasser mit Branntwein kann ihm noch mit grössem Nutzen empfohlen werden. Der Hypochondrist darf nie gereizet werden, weswegen man vorher sein Vertrauen gewinnen, und ihm, soviel möglich, seine Aufmerksamkeit auf sich selbst entziehen muß. Es gehobt hier Erfahrung, Menschenkenntniß, Ruf der Rechtschaffenheit und Vorsicht dazn. Solche Patienten sind miss-

mißtrauisch, und können weder ernsten Widerspruch, noch Kälte oder Mangel an Theilnahme, am allerwenigsten Spott ertragen.

Die nährendeste Diät ist hier erforderlich, z. B. Milch, Fleischbrühe, Fleischspeisen, starke Suppen, warm genossene Gallerten, Gewürze, Eier: alle Arten von Vogelwildsopf, wie auch Tauben, warme Krebse, Krebssuppen, manche Sorten von Seefischen, Austern, Salep, Sago, Nusshorn ic. Von grünem Gemüse, Obst, und Biertrinken, muß sich der Patient völlig enthalten.

Wenn auf diese Weise die Zufälle des Magens und der Därme wenig weichen wollen, so sind durchdringendes Reizmittel, Laudanum liquidum und andere flüchtige Reize anzubringen. Von diesen geht man hierauf nach und nach zurück, so wie die Kräfte mit natürlicheren, und mehr gewohnten Reizmitteln, jetzt unterhalten werden können.

Bei der so gewöhnlichen Leibesverstopfung solcher Patienten kann von Magnesia, von den Pillen nro 18. nro 23. Gebrauch gemacht werden. Mineralwässer sind bisweilen heilsam gewesen: man wolle nur bei schwachem Magen nicht unmäßig, und bei reizbaren Nerven nicht ohne Beimischung warmen Wassers oder warmer Milch, sein Mineralwasser trinken. Der Aufenthalt und die Verstreitung an einem Kurorte pflegen oft das meiste zu wirken. Schicklicher Gebrauch des warmen Bades kann bei manchen Patienten weit tauglicher seyn, als das aus Anglomanie so sehr geprägte Baden in kaltem Wasser *). Die Hypochondrie der Engländer führt meistens aus Missbrauch von Wein und

*) S. Entwurf ic. IX. S. 134.

und Puntsch: alsdann mag das kalte Baden als kräftiges Mittel gegen daherrührende Unruhe, und gegen den Übergang zur uneigentlichen Schwäche wirken. Auch kommt hier Gewohnheit in Anschlag. Gegen die Magensaure, Blähungen und Schwäche empfehle ich Eiergelb mit warmem Wasser und Brauniteweli; Staalarzneien, wie jene nro 20. Ingwer, Chinarinde, Aloe: täglich einmal zwei Theelöffelchen voll flüchtiger Baldriantinktur in einem Glase Mallagawein. Man hat auch solchen Patienten den Gebrauch von Nießpulver mit deutlicher Erleichterung empfohlen.

Ein höherer Grad der Hypochondrie wird Melancholie. Eine noch vollständigere Steifigkeit, Unthätigkeit, oder Untüchtigkeit der festen Theile, etwa eine grösse Kälte und Härte des Hirnes, bringet Blödsinn (Dementia, stupidas, stultitia &c.). Vom Wahnsinne (Mania) glaubet Gilibert hundert Beispiele anführen zu können, daß die Patienten in einem oder mehreren Jahren von selber sind geheilten worden. Beim Blödsinne wird man dieses ohne Beihilfe kräftiger Reize nicht beobachten. Wein, Opium, bei manchen auch Campfer, und kräftige Nahrungsmittel, sind das beste, was man in solchem Zustande anzuwenden hat.

XXXIV. Wassersucht (Hydrops).

Hydrops ist eine Hautwassersucht, nebst Geschwulst, oder Anfüllung eines Eingeweides, oder der Bauchhöhle. Auch bei der Wassersucht (Hydrops) wird meistens, wenigstens im Anfange ein Theil des Körpers mehr, als jeder andere, angegriffen, ohne vorhergehende Anzeige eines brüs-

lichen Fehlers oder Leidens dieses Theiles, und ohne vorausgehenden Schmerz, oder fühlbare Beschwerlichkeit.

Die Sprache ist hier von der idiopathischen oder allgemeinen Wassersucht, nicht von der symptomatischen, welche ihren Ursprung von einem örtlichen Fehler hat. Das grosse Kunststück des scharfschönden Arztes bestehtet hier, wie bei jeder Krankheit, darin, daß er den allgemeinen Zustand von dem örtlichen unterscheiden kann. Sehr oft geschiehet es, daß eines für das andere genommen wird. Es können auch Fälle möglich seyn, wo man eine Krankheit eben so gut für allgemein, als für örtlich nehmen kann. Ich will hier einen von mir beobachteten Fall zum Beispiel setzen. Ein Mann hatte auf eine von mir andernwärts erzählte Art Eideren in den Körper bekommen. Seine Quaalen hatten sieben Jahre lang fortgedauert. Er konnte gar nichts von nahrhaften Speisen nehmen, weil dieses seine Thierchen mutig machte, wodurch er grosses Leid empfand. Sauerkohl, Mineralwasser, Essig, endlich auch Branntwein, waren die Dinge, bei welchen er die meiste Ruhe genoß. Er war äußerst missmütig, beängstigt, und oft der Verzweiflung nahe. Hierbei wurde er am Kopfe, allen Gliedern und Leibe geschwollen, wassersüchtig. Wohlthätige Männer verschaffeten ihm auf einige Zeit gute Nahrung, als er von seinen Eideren befreit wurde. Seine Geschwulst verminderte sich von Tag zu Tage: blos am Kopfe wollte sie etwas hartnäckiger seyn. Natürlicher Weise wird man hier die Ursache der Wassersucht als örtlich betrachten, und von den Eideren leiten. Es ist aber die Frage, ob nicht die bisherige gänzliche Unthätigkeit des Körpers, und die Unruhe des Gemütes, nebst der äußerst schlechten Nahrung, eben so viel oder mehr zur Erzeugung der Wassersucht beigetragen haben, als selbst die Eideren?
Zweiter Theil. G Und

Und es ist die Frage, ob nicht die gute Versorgung des Mannes mit Wein und Speisen wieder den wichtigsten Theil zu seiner Genesung mitgewirkt haben?

Wassersucht ist so, wie jede asthenische Krankheit Zufall der asthenischen Diathesis, nehmlich der allgemeinen Schwäche. Sie kann auch Zufall eines Zufalles, oder Folge einer anderen vorausgehenden ursprünglichen Krankheit seyn, wie es bei der Bleichsucht, Cachexie, Lähmung, und bei Fiebern geschehen kann. Wir werden aber auch hierbei immer auf allgemeine Schwäche, als die erste Ursache des Krankeyns, zurücke kommen.

Wassersucht von örtlichen Fehlern ist ebenfalls Zufall des Zufalles; nehmlich der örtliche Fehler hat seinen Grund entweder von Schwäche, oder von einer anderen drückenden, verstopfenden oder gewaltthätigen Ursache, wovon er Zufall ist. Durch diesen Fehler wird der Zurückgang des Blutes, und die Einsaugung der ausgedünstenen Feuchtigkeit gehindert, wodurch also wässerige Anhäufung entsteht, welche daher ein Zufall eines anderen Zufalles ist.

Nicht jeder örtliche Fehler, den man nach dem Tode entdecket, ist Beweis eines symptomatischen oder örtlichen Ursprunges der Wassersucht, da vergleichende örtliche Veränderungen an Eingeweiden oft erst wehrender Wassersucht, durch Fortwirkung allgemeiner Schwäche, und aus denen durch sie verursachten Unordnungen im Gefäßsysteme, zu Stande kommen. Nehmlich aus zunehmender Verminderung der Erregung, oder mit anderen Worten, aus wachsender allgemeiner Schwäche sowohl in Muskelzasern als im Systeme der ausdünstenen und einsaugenden Gefäße, wie auch einerseits aus Anhäufung, und anderer Seits aus

Mangel

Mangel an Feuchtigkeit, kann es so manche Abartung und Veränderung an gewissen Theilen, besonders erst gegen den Tod, absezzen, so daß sie im Grunde zur Classe der allgemeinen Krankheiten gehören, da man sie unterdessen für örtliche Fehler nimmt. Eben so, wie es aus allgemeiner Schwäche Scirren, Scropheln, Kopfwassersucht und ähnliche Krankheiten giebt, die man irrig für örtliche Gebrechen hält, da ihr Ursprung von allgemeiner Asthene gesühret ist. Es haben auch schon Walter und Richter die Auffmerksamkeit gemacht, daß Wassersuchten nicht so oft von Verstopfung oder Verhärtung eines Eingeweides röhren, als man bisher dafür gehalten hat. Unterdessen kann es doch auch geschehen, daß allgemeine Wassersucht in eins örtliche übergehet.

Man darf mit grösserer Zuverlässigkeit dafür halten, daß ein festbleibender örtlicher Fehler zum Grunde liegt, wenn durch allgemeine stärkende Heilart, wodurch die mangelnde Erregung in gehörigem Grade wieder hergestellt ist, dennoch die Wassersucht stehen bleibt; und nicht gemindert ist; auch kann man die Krankheit für örtlich halten, wenn sie nicht alsbald auf vorausgegangene schwächende Schädlichkeiten ihren Anfang genommen hat: wenn in irgend einem Theile schon vorher Zeichen gehinderter Funktion, oder Schmerz, Druck, harte Geschwulst und andere Beschwerden vorausgegangen sind. Die gewöhnlichsten Fehler dieser Art sind Verstopfungen in Eingeweiden, polypose und andere Gewächse, besondere Stellung des Körpers, z. B. beständiges Sitzen, äusserer oder innerer Druck eines Theiles, Lähmungen einzelner Theile, Zerreissung von Gefäßen oder Behältern, &c.

Man bemerke hier, daß es in strengem Sinne nur zwei Gattungen von wahrer allgemeinen Wassersucht giebt, und daß alle andere Eintheilungen unnütz sind. Man hat Hautwassersucht (anasarca), wo die Ergießung nur in dem Zellgewebe der Haut Platz findet, und Hydrops, wo zugleich in der Bauchhöhle, oder irgend einem Eingeweide, Ergießung ist. Hierinnen besteht die wahre allgemeine oder Idiopathische Wassersucht. Die übrigen durch örtliche Fehler verursachten Ergießungen, geben eine symptomatische Wassersucht, welche eines örtlichen Ursprunges, oder Zufall einer anderen Krankheit ist.

Die Ursache einer allgemeinen Wassersucht besteht in einer auf dem Körper allgemeinen Schwäche, wobei die Erschlaffung oder Atonie sich stärker in dem Gefäßsysteme, als in anderen festen Theilen zu erkennen giebt. Unterdessen urtheilet man unrichtig, wenn man dafür hält, daß von bloßer Schwäche oder Atonie der ausdünstenden Gefäße, ohne allgemeine Aßthenie, die Wassersucht entstehen könne, da ohne allgemeine stärkende Heilart, d. i. ohne allgemeine Erhebung der Erregung keine Wassersucht grundsätzlich geheilt werden kann. Freilich, so wie fast bei jeder Krankheit ein Theil des Körpers schwerer leidet als die übrigen, so ist auch bei Wassersucht die Aßthenie am beträchtlichsten, und wirkt am schädlichsten in den Endungen der Arterien, oder Ausdünstungsgefäße, und in den auf sie Bezug habenden Mündungen der einsaugenden Mdhrrchen. Hierbei sind zugleich die Muskelzäsern, welche die Endungen der Gefäße umgeben, geschwächt und erschlaffet, nach Verhältniß der Schwäche, welche auf den Gefäßen haftet, und gestatten also, daß sich die Durchmesser dieser Gefäße erweitern können. Auf diese Art muß es natürlicher Weise geschehen, daß die in ihnen enthalte-

nen

nen Feuchtigkeiten, welche durch keine Kraft zurückgehalten werden, in desto grösserer Menge austreten, als es im Stande der Gesundheit zu geschehen pfleget. Diese überflüssige Feuchtigkeit wird in die nächsten Zellen des häutigen Gewebes ergossen: die einsaugenden Gefäße können solchen Ueberfluss nicht aufnehmen, und in die Masse der übrigen Säfte führen, theils wegen allzugrosser Menge, und theils wegen eigener Schlaffheit und atonischen Zustände. Hierdurch geschiehet es denn, daß die Ergießung und Ansäufung der Feuchtigkeit immer beträchtlicher wird.

Da nun aus allzuhäufiger Ergießung, und zu sparsamer Einsaugung der wässerigen Feuchtigkeit, wenig davon wieder zurücke in die übrige Säftenmasse gebracht wird, so ist die natürliche Folge, daß die übrigen gewöhnlichen Aussäuerungen mangelhaft werden, woher denn bei Wassersüchtigen der Urin und die gewöhnliche Ausdünstung auf der Haut, im Munde &c. immer sparsamer werden. Man begreifet also die Ursache des sparsamen Urines, der Trockenheit der Haut, des Mundes &c. Man bringe noch hierbei in Anschlag die zugleich gegenwärtige eigene Schwäche der absondernden Gefäße der Haut und der Nieren, so daß sie selber zu träge in ihren Verrichtungen sind, und wenig von den übrigen Feuchtigkeiten an sich ziehen.

Es lieget auch hierinnen der Grund, warum man bei Wasserergießungen von der Beförderung solcher Aussondерungen des Urines, des Schweißes, und auch der ausdünstenden und absäuernden Gefäßen im Darmkanale, als von einem AbleitungsmitteL Gebrauch zu machen sucht. Hierdurch sind urintreibende, Schweißbefördernde, und purgierende Mittel manchmal zur Verminderung der Geschwulst wirksam geworden. Es ist aber diese Heilart vor-

züglich passend und erforderlich bei Wasserergießungen von
örtlichen Fehlern, wobei die allgemeine stärkende Heilart
nicht hinreichend ist, die Krankheit, oder ihre ursprüngliche
Quelle, zu heben. Man sollte freilich hierbei vor allem,
wenn es möglich ist, den ursprünglichen örtlichen Fehler,
wovon diese Wassersucht ein Zufall ist, wegzunehmen sus-
chen.

Man hat auch von einer durch allgemeine Kraft und
Blutmenge vermehrten Wirkung der ins Zellgewebe drüsigen
Gefäße und hierdurch verursachten Ergießung zuweilen
die Ursache der Wassersucht hernehmen wollen, und des-
sen das überlassen, und kühlende Arzneien vorgeschlagen.
Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß bei vollständiger
Kraft des Kreislaufes eine solche Uuordnung im Gefäßsys-
teme je vorgehen kann. Bei allgemeiner Kraft des Kreis-
laufes würden zuverlässig Ausdröistung und Einsaugung,
woferne nehmlich kein örtlicher Druck im Wege ist, in rich-
tigem Verhältnisse stehen. Wenn Wassersucht auf Brustent-
zündung oder andere Entzündungskrankheit gefolgt ist,
so geschah es erst, wenn die Krankheit durch ungestörten
Fortgang ihrer Heftigkeit eine uneigentliche (indirekte)
Schwäche eingeführet hat; oder, welches der gewöhnlichste
Fall ist, wenn durch Missbrauch schwächender Dinge, durch
zu häufiges überlassen u. dgl. eigentliche Schwäche (debilitas
recta) das Übergewicht erhalten hat. Da nun bei
Brustentzündung die Erregung am stärksten in den Brust-
gefäßen war, so kann auch dort die indirekte Schwäche
und die Brustwassersucht, als ihre Folge, ihren Anfang
nehmen, und erst allgemein werden, wenn die uneigentliche
Schwäche, vermutlich auch mit Verbindung der eigentli-
chen allgemein geworden ist. Ich selber habe auf allzuhäu-
figes überlassen bei Brustentzündung eine allgemeine Hauts-
wass-

wassersucht entstehen gesehen, welche aber auch bald wieder auf stärkende Mittel, ohne alle durch purgierende oder printreibende Mittel bewirkte Ausleerungen gehoben wurde. Der Zufluss von Lymphe, welchen man vielfach nach dem Tode bei entzündeten Theilen findet, entsteht erst gegen die Zeit des Absterbens, wo die Gefäße gelähmt und erweitert sind, und die vorher durch sthenische Kraft zurückgehaltene Feuchtigkeit nun losgelassen wird.

Mich dunket also, jene glücklichen Aerzte, welche sich rühmen, die Heilung der Wassersucht mit Aderlassen angefangen, und auch, vermutlich durch andere günstige Umstände, gänzlich vollbracht zu haben, sollten sich nur in soweit rühmen, daß es ihnen gelungen ist, unter günstigen Umständen und Ereignissen, einen Patienten durch Anwendung eines schädlichen Mittels nicht getötet zu haben. Die Genesung war glückliches Ungefehr, oder sie kam von anderen Dingen, welche etwa mit, oder ohne Vorwissen des Arztes, angewendet wurden. Wer die Beobachtungen der Aerzte mit Aufmerksamkeit und Scharfsinn studiert, wird vielfältig dergleichen noch mit erwünschtem Ausgang geführte Ungefehre finden. Ich erinnere mich hier jedesmal eines besoffenen französischen Neuters, der einen Vorübergehenden heftig über den Kopf hieb, endlich wieder herbei sprengte, den Verwundeten betrachtete, und freundschaftlich sagte: Comment, mon Ami, tu n'es pas mort? Es ist hierdurch viele Verwirrung in der Heilkunst entstanden, und unerhalten worden.

Alle schwächende Schädlichkeiten, welche zur Erzeugung jeder anderen Asthenie, das ihrige beitragen, können auch zur Entstehung der Wassersucht Ulaß geben. Um meisten werden aber hier jene Schädlichkeiten verhindern, welche das System der Gefäße am nächsten misshandeln. Die näch-

tigste Schädlichkeit wird also Vergießung des Blutes seyn, wie es die Erfahrung vielfältig gezeigt hat. Außerdem kann auch sehr häufiges begierig getrunkenes kaltes Wasser, bei einem erhitzten, durstigen, ermüdeten Körper, Entstehung der Wassersucht veranlassen, weil unmassig getrunkenes kaltes Wasser eine schädliche Kraft zu schwächen hat, wenn nicht durch darauf folgende kräftige Reizungen entgegen gearbeitet wird*). Die Kälte des Wassers erschlaffet die Mündungen der Gefäße, und ohnehin stehen schon bei übermassig erhitzten und ermüdeten Körpern alle Gefäße offen. Das Wasser, welches bis zu den schwächesten Endungen hindringet, dort anfließet, und wegen der Menge nicht alles in Einsaugungsgefäße aufgenommen wird, kann sich in jeder nahen Höhle ansammeln, wässrige Gedunsensheit bilden, und den Anfang zur allgemeinen Wassersucht machen.

Wenn nun die Heilart der Wassersucht gesetzmässig und fruehzeitig genug geschiehet, so kann man sich grosse Hoffnung zur Genesung machen. Die bisherige Ungewissheit und Verzweiflung an der Kur der Wassersüchtigen röhrete blos daher, weil man die allgemeine wahre Wassersucht, einen Zufall der allgemeinen Alsthenie, ohne Unterschied mit jener ähnlichen Ergiezung der Feuchtigkeit, welche Zufall einer brülichen Krankheit war, vermischtete.

Bei Heilung der Wassersucht beobachtet man alles, was zur Hebung der allgemeinen Alsthenie erforderlich ist: und außerdem wird die stärkende Heilart am meisten auf das System der Gefäße, nehmlich auf die Endungen der ausdünstenden, und den Anfang der einsaugenden Gefäße ges-

*) S. Browns Grundsätze S. 117 bis 122.

gerichtet. Ich verweise hier auf jenes, was ich bereits bei der Hautwassersucht habe in Vorschlag gebracht.

Gewöhnliche Hilfsmittel sind nahrhafteste und am kräftigsten reizende Speise, reine, trockene, mäßig warme Luft, Bewegung, Neiben mit trockenem oder mit in gewürzhaften Wein getauchten Flanell, geistiges Getränk, bester Wein, Numm bald pur, bald mit Wasser verdünnet, oder zum gewöhnlichen Getränk der Saft nro 31. mit Wasser, u. dgl.

Wenn diese Mittel lang gebraucht sind, und die Krankheit sich widerspenstig zeigt, so werden durchdringendere Reizmittel angewendet, Opium, Aether, Alkali volatile, einigemal im Tage das Tränkchen nro 32. starker Wein, und stärkeres geistiges Getränk. Hierdurch wird der Magen und Darmkanal gestärkt, und Appetit erweckt werden; alsdann wird diese, besonders bei stärkerer Nahrung, vermehrte Erregung sich bald durch den ganzen Körper, und vorzüglich auf das System der Gefäße verbreiten. Auf solche Art, sagt Jones *), hat mein Freund Baumann einen verlassenen Wassersüchtigen in kurzer Zeit kuriert; und auf die nehmliche Weise heilte er die Hodenwassersucht eines Kindes **). Hogan, erzählt Jones,

L 5

Jones,

*) An inquiry into the state of Medecine &c. by Robert's Jones.

**) Wenn Sommering die Hodenwassersucht nach Dejean mit Einreibung der Merkurtialsalbe heilte, so wirkete die Salbe als Reizungsmittel. Gewiss würden zugleich innerlich angewendete Reizmittel die Kur beschleunigen; eben so gut heilet man dernal die alten Geschwüre an den Weinen durch eine schädliche Winde, etwa

nes, hat eine allgemeine Wassersucht bei einem achtzigjährigen Seemann, eine Anasarca und Ascites, geheilt. Kein Ausleerungsmittel, sondern blos geistiges Getränk und stärkendes Verhalten wurde angewendet.

Wenn aber eine grosse Menge Wassers in irgend eine weite Höhle schon zusammengeflossen ist, so kann sie oft durch Abzapfung alsbald weggebracht werden. Man hat hiermit bei Ergießung im Unterleibe, an Hoden, und Hodensack, und manchen anderen Theilen mehrmal die Probe gemacht. Wenn die Abzapfung geschehen, und die mit grösster Sorgfalt ausgeleerte Höhle befestigt ist, und die Kräfte durch Wein oder anderes starkes Getränk, auch mit durchdringenden Reizmitteln erquicket sind, so kehret man wieder zur stärkenden Nahrungsart zurück, wie es oben ist gelehret worden. Ich kann den Vorschlag theoretischer Aerzte, Absud von Chinarinde in die von Wasser ausgeleerte Höhle zu gießen, nicht sehr schicklich finden.

Wenn nun das in irgend eine Höhle ergossene Wasser nur ein Zufall einer anderen schon in ihrem Ursprunge örtlichen Krankheit war, oder wenn die allgemeine Wassersucht endlich selber in eine örtliche Krankheit übergegangen ist, so wird wenig dauerhaftes Glück von der Abzapfung zu erwarten seyn.

Ich habe schon oben gezeigt, auf welche Art durch Ausleerungsmittel eine Ableitung der Feuchtigkeit könnte
bes

etwa durch Gebrauch einer Salbe aus rothem Präcipitat, und hauptsächlich durch die so oft angeführte innere Stärkungsmethode: und auf die nehmliche Weise habe ich die hartnäckigste Geschwulst und Entzündung an den Augendeckeln, und andere langwierige Augenkrankheiten geheilt.

bewirkt werden. Ich habe auch angeführt, daß in örtlichen Wassersuchten am meisten von dergleichen Mitteln Gebrauch zu machen wäre. Ueberhaupt darf man nie aus dem Gedächtnisse lassen, daß alle stärkere Ausleerungen schwächend werden, welches denn gerade gegen die Absicht der Heilart ist, da man die Asthene blos durch stärkende Mittel verdrängen muß. Ich habe daher meistens bei allgemeinen Wassersuchten blos von gelind dauernden und zugleich stärkenden aloetischen Pillen Gebrauch gemacht, nro 18. 19. 23. Wenn es glücken soll, heftigere Ausleerungsmittel anzuwenden, so muß solches bei Patienten geschehen, welche nicht allzukraftlos sind; es muß auf eine Weise, oder mit solcher Vorsicht und Unterstützung unternommen werden, daß alsbald die schwächende Kraft des Ausleerungsmittels durch bessere stärkende Kräfte reichlich ersetzt wird. Jeder vernünftige Arzt wird von selber einsehen, daß mit dergleichen ausleerenden oder schwächenden Mitteln nie ohne merklichen Nachtheil auf lange Zeit kann fortgefahren werden. Ich wünsche jedem Arzte Gelegenheit, eine allgemeine idiopathische Wassersucht blos auf die angeführte stärkende Weise behandeln zu können, so wird er alsdann die Vorliebe gegen Ausleerungsmittel ohnehin verlieren.

XXXV. Fallsucht (Epilepsia).

Fallsucht ist Asthene. Die Kennzeichen dieser ausgezeichneten Gattung von Asthene sind, ein etwas stumpfer Geist, matte und verminderte Sinne, bei manchen gedunsenes und etwas stupides Aussehen, Schwindel, Schwere des Kopfes, Druck über den Augen, Schwere in den Gliedern, Ohrenklingen, Vergeßlichkeit, stumpfes Gefühl, &c. Endlich sinket der Patient zu ungewissen Zeiten, mit bläsem

sem Gesichte, und meistens mit einem Schrei, zu Boden er schlägt die Daumen ein, schlägelt mit dem Kopfe und Gliedern, verdrehet die Augen gar furchterlich, und äußert durch den ganzen Körper convulsive Stöße. Die Röthe dringet nun in das Gesicht, und presset manchmal rothe Flecken aus, welche noch einen Tag oder länger bleiben: der Atem wird stark und röchelnd: es tritt Schaum aus dem Munde: die Zunge wird verbissen: es entgehet gemeinlich der Saame, in ärgeren Fällen auch Urin und Stuhlgang: der Patient fällt nun in einen festen Schlaf; beim Erwachen weiß er von nichts, was mit ihm vorgangen ist; er ist meistens noch einige Zeit gelind verwirret, wird hernach auf einen, oder mehrere Tage, traurig, und sehr mit Blähungen geängstigt. Ich habe bemerkt, daß solche Patienten fast allezeit einen häufigen Stuhlgang nach dem Unfalle hatten. Sie fühlen nachher Zerschlagenheit, und gemeinlich Schmerz an einem oder anderem Gliede, bis sie sich nach einigen Tagen wieder, wie zuvor, befinden.

Auf häufig wiederholte Unfälle folget endlich Verlust des Gedächtnisses, Albernheit, dumme Physiognomie, und Gedunsenheit des Gesichtes, Trübsinn, Lähmung, Schlagfluss, Tod. Zuweilen sind durch die öfteren gewaltsamen Ausdehnungen Contracturen, sable Bildungen, und Verdrehungen der Glieder entstanden. Ein Bedienter behauptete, es immer einen oder zwei Tage vorher an dem Atem seines Herrn zu riechen, ob ein Unfall ausbrechen würde?

Es giebt der brülichen Fehler mancherlei, welche Hirn oder Nerven auf solche Art erschüttern, daß es bis zum Ausbruche der Fallsucht kommen muß. Man rechnet hierher angegriffene, oder auf besondere Art gereizte Hirnhäute,

ein übel gebildetes Gehirn: Quecksilber oder andere fremde Körper oder scharfe Feuchtigkeiten, welche sind in das Gehirn gebracht: Wasserblasen (oder wenn man will, Würmchen) welche auf der Hirnschwiele oder den Hirnbalken sitzen: Reizung eines schwächlichen Nervensystems durch scharfe Dinge, durch Zahnarbeit, Würmer, Vockenanzieckung, Säure bei Kindern, Steine in der Gallenblase, oder Urinblase, oder sonst auf empfindliche Gegend.

Manche bekommen eine schmerzhafte Empfindung am Fuße, oder an der Hand, welche gleichsam fortkriechet, oder sich bis ins Hirn verbreitet, und dort allgemeine convulsive Bewegung verursacht.

Mr. Saillant hat Versuche an Pferden gemacht, um bei ihnen wahre epileptische Anfälle erwecken zu können. Er vermochte nicht, durch Reizungen der Hirnhäute, der Hirnhöhlen, und des Hirnes selber ächte fallsüchtige Bewegungen zuwegen zu bringen, obwohl es nicht an convulsiven Stößen und Zuckungen fehlte. Aber wahre Fallsucht entstand auf atmosphärische Luft, welche in die rechte Drosselader gebracht wurde. Das Pferd bekam die Fallsucht in ganzer Forme, ließ Samen und Urin im Anfalle gehen. Saillant wiederholte seine Versuche, bis er manches Pferd zu todte epileptisiret hat. Es fand sich nach dem Tode in den Hirnhöhlen zersetzes Blut: die Höhlen des Herzens waren erweitert, ic. kurz, es fand sich fast alles, was man gewöhnlich an fallsüchtigen nach dem Tode entdecket hat *).

Wenn

*) Memoires de l'Academie de Médecine — 1783. P. I.
pag. 88.

Wenn es wahr ist, was Gaillant von seinen Versuchen behauptet, so wird man auch diese Gattung der erkünstelten Fallsucht in die Reihe der brütlchen versezten müssen. Man hat aber Ursache, an der Richtigkeit dieser Versuche zu zweifeln, weil der französische Stallmeister darauf ausging, seine Hypothese, daß die Ursache der Fallsucht in den Säften läge, der Welt mit einigem gelehrten Prunk aufzustellen.

Manchmal finden sich Leute mit starkem Basenubau, und festscheinenden Nerven, welche dennoch mit der Fallsucht behaftet sind. Es ist wahrscheinlich, daß meistens ein brütlcher Fehler bei solchen Patienten zum Grunde liegt. Da her werden dergleichen Leute so selten von ihrer Krankheit befreit, hingegen hat man desto mehr Hoffnung zur Gesundung, je feiner, reizbarer der Körper, je jünger und weicher der fallsüchtige Kranke ist. Manchmal liegt aber auch unter dem Anscheine eines festen Körpers innerlich grosse Schwäche zum Grunde.

Alle schwächende Schädlichkeiten können diese schreckliche Krankheit verursachen; und wenn einmal ein Unfall zugegebracht war, so kann er hernach auf geringe Veranlassung derselbigen oder einer anderen Schädlichkeit Wiederholung machen, und endlich zu einer eingewurzelten Krankheit werden. Die beträchtlichste Schädlichkeit ist Verlust des Blutes und anderer Säfte, nach dieser unmäßige Venus, Furcht, Schrecken und ähnliche Gemütsaffekten, unruhiges Denken bei grossen Geistern, und mangelndes Denken bei Dummköpfen. Eine allgemeine Erfahrung ist es, daß unreine Luft, in Kirchen, oder anderen grossen Menschenversammlungen, zur Erneuerung eines Unfalles eine sehr wirksame Sache ist.

Gemeinlich werden geringe dürstige Leute, denen es an guter Nahrung fehlet, mit dieser Krankheit befallen. Wenn aber fürsichtige Leibärzte schwächliche Prinzen blos mit Gemüß und Wasser erziehen lassen, so können sie freilich eben so gut, als der Bettler, epileptisch werden. Man kann die Fallsucht in feuchten, und in kalten Gegenden am häufigsten finden. Ich habe von vielen Fallsuchtigen in Amsterdam, und auch in Russland gehöret, und manche selber gesehen. Ich sah eine Fallsucht bei einem Manne, welcher einige Zeit in häuslichem Verdrusse lebte, auf eine Erkältung folgen, und auf eine andere Erkältung wieder kommen. Ein Rekrut bekam den Anfall der Fallsucht, als er zu einer Kanone kommandiret, und diese neben ihm losgebrennet wurde.

Es giebt noch gewisse andere Dinge, welche den Sinnen eine ungewohnte Gewalt anthun, und dadurch den convulsivischen Anfall erwecken. Man hat dieses von angenehmen und unangenehmen Dingen wahrgenommen. So wirkt bei manchen der Geruch der Rose, des Bissams, bei anderen der Geruch einer Käze, des Käses, einiger Speisen, wie ich es vom Geruch der rothen Rüben gesehen habe. Vom blossen Anblitte eines Fallsuchtigen sind es wieder Andere geworden. Es ist daher kein Tadelnswürdiger Gebrauch der Russen, daß sie es gleichsam wie eine Religionspflicht achten, auf den Fallsuchtigen in seinem Anfalle alsbald ein Tuch zu decken.

Wenn einige Gifte als Ursache der Fallsucht angegeben werden, so muß man erwägen, ob sie die Ursache eines allgemeinen oder örtlichen Fehlers sind? ob sie einen Fehler im Hirne, im Magen, oder an irgend einem Orte erzeugen, woher denn der epileptische Ursprung röhret, oder woher

woher die sogenannte aura epileptica, welche einer kühlen Lust ähnlich bis zu dem Hirne in die Höhe steigen soll, ihren Ausgang nimmt: oder ob solche Gifte dadurch schaden, daß sie eine allgemeine Umänderung in der Erregung machen, nehmlich eine wahre aber grosse Asthenie einführen, welche wieder durch vermehrte Erregung kann vermindert oder gehoben werden?

Man kann verschiedene, besonders örtliche, Quellen der Fallsucht bei Morgagni *) lesen. Man vergesse nur nicht, daß auch hier die meisten Dinge, welche man nach dem Tode findet, erst durch die Gewalt der Krankheit sind erzeugt worden. Sehr oft hat man beinahe gar nichts Widernatürliches wahrnehmen können. Wenn Schwimmering bei einem lang epileptisch gewesenen Manne das Hirn schlaffer und doch zäher fand, so ist es sicher Wirkung, und nicht Ursache der Krankheit gewesen.

Man hat beobachtet, daß die Fallsucht, welcher Kinder, in der Epoche der Schwachheit, mehr unterworfen sind, als Erwachsene, durch die eintretende Mannbarkeit verdrängt wurde. Gegen die Zeit der Mannbarkeit ist der Jüngling stärker geworden, und sein reizbares schwächliches System der Nerven und Muskeln hat eine andere Richtung erhalten. Die Fallsucht soll auch durch dazugekommene kalte Fieber gehoben worden seyn. Hier liegt nun wieder ein geheiligtес Vorurtheil zum Grunde, da man Fieber für eine heilsame Bewegung der Natur genommen hat. Keine Asthenie kann durch eine andere oft noch grössere Asthenie vertilgt werden. Durch kalte Fieber wird also keine vorher im Körper liegende Krankheit kuriert, vielmehr kann mehr-

*) De sed. et caus. Morb. Ep. IX.

das kalte Fieber oft blos von einer Vergrößerung der vorher gegenwärtigen Krankheitsursache, nehmlich von vermehrter Aethenie, die Folge seyn. Wenn es zuweilen geschehen ist, daß eine vorhergehende Krankheit sammt dem Fieber geheilet wurde, so war es der endlich angewendeten stärkenden Heilart, der Chinarinde und ähnlichen Mitteln, und keines Weges dem Fieber, welches selber eine Folge grosser Schwäche ist, zuzuschreiben. Der aufrichtige Quarín gesteht, daß ihm das Glück noch nie zu Theile geworden ist, eine Epilepsie durch Fieber, Hämorrhoiden, Durchfall, Geschwür und ähnliche schöne Sachen gehoben zu sehen, wie es die Gelehrten im Studierzimmer, oder Haußwürste am Krankenbette so oft zu erfahren glauben.

Auch durch Ausbruch eines Hautausschlages soll Fallsucht gehoben worden seyn. Es könnte sich dieses mit mehr Grunde behaupten lassen, besonders wenn der Ausschlag etwas Sthenisches haben sollte. Es findet viel Uebereinstimmung zwischen der Oberfläche des Körpers, oder den zur willkürlichen Bewegung gehörigen Werkzeugen, und den Verrichtungen des Hirnes Platz, woher auch das Kälben und Reinkalten des Körpers bei convulsivischen und anderen Krankheiten, welche ihren Ursprunge aus dem Hirne haben, sehr wirksam ist. Es kann also ein durch Ausschlag verursachter starker oder gar sthenischer Reiz, nehmlich eine vermehrte Erregung auf der Oberfläche, als lerdings ein kräftiges Mittel gegen Fallsucht werden. So sah ich selber einstens bei einem schwächlichen Jünglinge den Überrest von Auffällen der wunderlichsten Convulsionen erst beim Ausbruche der Masern vollg verschwinden.

Man hältte die Krankheit für schwer zu heben, wenn sie nach dem fünf und zwanzigsten Jahre entspringet, und Zweiter Theil. U. noch

noch schwerer, wenn sie erst nach dem vierzigsten ihre Entstehung hat. Natürlicher Weise wird sie alsdann die Folge uneigentlicher Schwäche, oder einer Abnützung des Lebens seyn. Gillibert hat einmal halbseitige Epilepsien gesehen.

Die unrichtigen Begriffe, welche man von der Fallsucht hatte, und die häufig vorkommenden, und selten erkannten örtlichen Fehler, woher sie ihren Ursprung nimmt; der Kummer, die Unreinlichkeit, und der Mangel an kräftigen Nahrungsmitteln bei Armen: die Widerspenstigkeit in genauer Befolgung gegebener Rathschläge, die Ausschwellungen und Vorurtheile bei Reichen: dieses sind die gewöhnlichen Ursachen, daß man so verworrene Heilart vorgeschlagen, und bei unglücklichem Erfolge die Krankheit meistens für unheilbar gehalten hat.

Von der Erbanlage gilt hier eben das, was oben von der Erbschaft des Podagra's ist vorgetragen worden. Man kann schwächeren und reizbareren Nervenbau, aber keine wirkliche Gicht noch Fallsucht vom Vater erben. Noch seltamer ist die Erbschaft vom Großvater auf den Enkel, so daß der Sohn frei bleibt, wie es Aerzte behauptet haben.

Es ist bekannt, daß so vielmals die Ursache der Fallsucht in verschwundenem oder geheilten Ausschlag ist gesucht worden. Ein Herr hatte starken Flechtenausschlag, wogegen ein französischer Wundarzt äußerliche Mittel, vermutlich Sublimat, gebrauchete. Die Flechten schienen hierauf sich zu vermindern, so wie sie gewöhnlich im Winter sehr abnehmen oder ganz verschwinden, und im Sommer wiederkommen. Der Herr wurde unterdessen mit Epilepsie

sepsie besessen, wozu er lange möchte eine Anlage getragen haben. Alle stimmten nun darinnen überein, daß nichts Schuld an der Fallsucht wäre, als jenes, was man äußerlich gegen die Flechten hatte angewendet. Es kamen aber mehrmals die Flechten so häufig und so beissend wieder, als sie es je gewesen waren. Unterdessen hatte ihre Abwesenheit oder Gegenwart nicht den geringsten Einfluß auf die Anfälle der Fallsucht gemacht, welche nun immer eingewurzelter geworden waren. Ich habe das Nehmliche noch bei zwei anderen beobachtet, welche mit und ohne Flechtenausschlag ihre ungestörte Anfälle der Fallsucht litten. Gezeigt nun, ein neuer Flechtausschlag hätte aus oben angeführter Ursache, durch Reiz oder vermehrter Erregung auf der Oberfläche dem Nervensysteme eine andere Richtung gegeben, und die Fallsucht gehoben, so würde dieses manchem Arzte eine herrliche Beobachtung, oder gar Stoff zu einer grundgelehrten Dissertation gegeben haben, und im Grunde nichts als Läuschung gewesen seyn, wie es immer geschehen muß, wo von falschen Grundsätzen von dem Beobachter der Ausgang genommen wird.

Ich habe schon oben angeführt, daß das Zurückgehen der Ausschläge oder Geschwüre eine Folge von vermehrter oder geänderter Krankheit ist. Es kann also die nehmliche Ursache, welche Ausschläge, Geschwüre, oder Gichtschmerzen, verschwinden macht, auch sonst convulsivische oder andere schlimme Zufälle erwecken.

Seilart. Schwächende Schädlichkeiten sind es, wodurch die allgemeine oder idiopathische Fallsucht ihre Entstehung erhält, z. B. Kälte, schlechte Nahrung, Blutverlust, feuchte und unreine Luft, Gram, Schrecken, und dann Ausschwefungen verschiedener Art, im Venusswerke,

im Saufen, in Geistesanstrengung &c. Auf die nehmlichen schwächenden Schädlichkeiten werden gewöhnlich die Wiederholungen der Anfälle erwecket. Aus schwächenden Schädlichkeiten kann aber nichts als Asthenie, oder Krankheit von Schwäche, die Folge seyn: und für ein asthenisches Uebel kann nicht eine schwächende, sondern eine stärkende und reizende Heilart die passende und gerechte seyn.

So wie man sowohl zur Verhütung, als Heilung dieser asthenischen Krankheit, alle schwächende Schädlichkeiten überhaupt zu vermeiden hat, so muß man sich insbesondere vor jenen hüten, welche zur Erzeugung der Krankheit oder ihrer Wiederholung am augenscheinlichsten gewirkt haben.

Die Gefäße sind mit der allernahrhaftesten und zum Blutzeugen geschicktesten Nahrung anzufüllen. Ein Arzt, welcher sich rühmet, viele Fallſüchtige Kurlret zu haben, macht den Vorschlag, Mittags nichts als Fleischspeisen, ohne alle Pflanzennahrung, zum Frühstücke aber und Abendessen nichts als Milch zu geben. Das Getränke hierbei besteht aus Brannterwein, welcher mit Wasser geschwächet ist.

Man muß auch hier die Patienten unterscheiden, bei welchen eigentliche Schwäche, debilitas recta, zum Grunde liegt, da bei solchen das geistige Getränk und alle reizende Mittel, anfänglich schwächer, und in geringerer Gabe gereicht werden müssen. Aus Vernachlässigung dieser Verhutsamkeitsregel röhret es, daß manchmal dergleichen Patienten sich im Anfange wegen Uebermaßes der Erregbarkeit bei unserem Brannterwein, und reizenden Mitteln, noch schlimmer zu befinden scheinen.

Das Venuspiel, wozu dergleichen Patienten gemeistertlich viele Neigung haben, muß mäßiger als vorhin genossen werden. Man meidet alle auffallende Gegenstände, Präzipitzen, und alles was erschrecken kann. Auf das kalte Baden hat man so vielmals Auffälle der Fallsucht kommen gesehen, und doch giebt es immer noch Aerzte, die albern genug sind, es als Heilmittel anzuempfehlen. Mir sind einige Fälle bekannt, wo Leute, welche lange von Auffällen frei geblieben waren, und sich für kuriret hielten, im kalten Bad durch einen fallsuchtigen Auffall ersoffen sind.

„Man muß sich, sagt Brown, der Lustigkeit und heiteren Gemütsruhe befleissen: man enthält sich von scharfem Studieren, und sucht eine gemäßigte Lebhaftigkeit im Denken: alles, was die Sinne verwirret, muß gemieden werden. Man muß nach Stärke trachten, durch reizendeste Speise, Leibesübung, welche die Kräfte erfrischt, durch peruvianische Rinde, welche man vor jedem Auffälle giebt, wenn die Auffälle voraus gespüret werden, wie auch durch Wein und durchdringende Reizmittel: es wird zwischen alle zuviel und allzuwenig Schlafen die Mittelstraße beobachtet. Man muß den Reiz der Wärme anbringen, unterdessen muß die allzugrosse Wärme eben so gut, als die Kälte gemieden werden. Die allerreinste, nicht feuchte Luft, wie sie unter freiem Himmel ist, wird ausgesucht. Die Oberfläche des Körpers muß durch Reiben und Reinlichkeit erweckt werden, weil die Werkzeuge der willkürlichen Bewegung, deren Uebereinstimmung mit der thierischen Kraft des Kopfes am stärksten ist, dadurch besorgt werden.“

Ich habe mehrere Fallsuchte gehellet, und auch bei anderen die Krankheit nicht gehoben, obwohl ich meistens die Zwischenzeit der Auffälle verlängern konnte. Einmal

kam ein Mann zu mir, dessen Fallsucht von einem Schmerz in der Hand aufsieg, von daher diese Empfindung sich bis zum Hirne verbreitete, und in allgemeine Convulsion ausbrach. Ich rieh ihm alsbald den Vorderarm fest zu binden, wodurch er den Anfall verhüten konnte. Ich verordnete schon von vielen Jahren her jedem Fallsüchtigen Fleischdiät und überhaupt stärkende Nahrungsmittel. Ferner habe ich Gebrauch von den Mitteln nro 17. nro 18. oder 19. nro 20. nro 22. und nro 28. gemacht. Auch habe ich guten Wein, noch lieber Wasser mit Brannwein zum Getränke gegeben. Ich habe auch von durchdringenden flüchtigen Reizmitteln nützlichen Gebrauch gemacht. Durch Hirschhorngeist mit Aza foetida konnte ich Anfälle verhüten, wenn man ihre Ankunst vermerkte. Laudanum liquidum ist wirklich nützlich gewesen, obwohl ich es noch nicht in gehöriger Menge und Dauer habe fortgegeben. Ich empfehle das Tränkchen nro 22. oder gleiche Theile Aether mit Laudanum. Moschus, Dippelsschl., Baldrianwurz, Bibergeil, u. dgl. sind durchdringende Mittel, deren Wirksamkeit von Schriftstellern gelobet wird. Durch Anstimming der Musik hat Quarín fallsüchtige Anfälle verhüten können. Den Gebrauch der mancherlei giftigen Pflanzen, welche man zu Wien in Gang zu bringen suchet, wollen wir Herrn Stbrk und seinem Frei-Corps alleine überlassen. Wir werden uns außer den flüchtigen oder durchdringenden Reizmitteln, und, was vielleicht das wichtigste ist, stärkender Nahrungsart, mit Aloe, Ingwer, Staal, Chinarinde, und Baldrianwurzel begnügen können. Ich habe auch vom Waschen mit warmen Wein mit Seife oder gewürzhaften Kräutern, und mit Einreiben der Canthariden-tinktur an Füssen einigemal Gebrauch gemacht.

Im Aufalle macht man Reiz, oder Getöß in den Ohren: man hält Salmiackgeist unter die Nase, oder bläst ein Niespulver, oder Pfeffer in die Nasenbcher: man waschet die Schläfe und Pulsadern der Handgelenke mit Wein, oder Branntwein: man reibet von nro 4. auf der Herzgrube und längst dem Rückgrate ein. Man beobachtet alles, was auch oben bei schwerem hysterischen Anfalle ist vorgeschlagen worden.

Niemand wird läugnen, daß bisher die schwächende Heilart bei der Fallsucht ist schädlich gewesen, daß hingegen von durchdringenden Reizmitteln offensbare Linderung in Anfällen erfolget ist. Über noch nie ist von diesen Mitteln der hinreichende Gebrauch gemacht, und daher in Heilung dieser Krankheit etwas Zuverlässiges bestimmet worden.

Um den Schädlichkeiten der Epilepsie, in so weit sie eine allgemeine asthenische Krankheit ist, findet sich nichts Neues, nichts von den übrigen Verschiedenen. Es kann also auch in Anwendung der Hülfsmittel nichts Neues oder Eigenes gefordert werden. Man wird eben so, wo kein unheilbarer dritlicher Fehler zum Grunde liegt, das Glücke haben, die Anfälle immer weiter zu entfernen, und also die Krankheit am Ende ganz zu vertilgen, so wie es beim Podagra ist gezeigt worden. Wo findet sich aber der Seigneur, dem es nicht an Folgsamkeit und Gedult, und wo der Arme, dem es nicht an allem Nöthigen zur vollkommenen Genesung gebricht?

XXXVI. Lähmung (Paralysis).

Lähmung ist Asthenie, wo nebst den übrigen Anzeichen der gewöhnlichen Schwäche, vielmals mit etwas Schwäche

artigent Unfalle, meistens gähling irgendwo im Körper die Bewegung, und zuweilen auch die Empfindung vermindert werden. Wenn eine ganze Seite des Körpers auf solche Art angegriffen ist, so wird es Hemiplegie, oder der halbe Schlag, genannt. Wenn dieser Unfall kürzer und leichter ist, so endiget er sich mit Genesung: der schwerere und anhaltendere wird in Schlagfluß und bey Tod übergehen.

Zur Erzeugung der Lähmung können alle Schädlichkeiten beitragen, welche Epilepsie und Schlagfluß zu machen pflegen. Auch gehören hierher alle Schädlichkeiten, welche auf uneigentliche Weise schwächen, und also Asthenie ein führen.

Schädlichkeiten, welche auf uneigentliche Weise schwächen, können durch eine grosse Erschütterung des Nervensystems Ursache werden, daß der Einfluß der Lebenswärme, des Lebensprinzips, oder wie man es heissen mag, längst der von verlängertem, oder Rückenmark entspringenden Nerven gehemmt wird. Solche oft gählinge Erschütterungen können durch heftige Gemütsaffeckten, und durch übersmaßigen Gemüß durchdringender Reizmittel, durch Veranschungen, Tressereien, und andere Unmäßigkeiten geschehen.

Andere gewöhnliche Schädlichkeiten sind kalte und feuchte Luft, nagender Gram, heftige Kolicsschmerzen, lang anhaltende Rheumatalgien, scorbutische, venerische, hysterische und andere Krankheiten, welche endlich den Körper zu viel entnerven. Eine fernere schlimme Schädlichkeit sind starke Ausleerungen: man hat Lähmung auf Blutflüsse und

Dysenterien folgen gesehen. Ganz müßiges und unthätsiges Leben kann auch endlich in Lähmung ausarten.

Außerdem giebt es viele drtliche Fehler, welche durch Quetschung, Druck, oder Ausdehnung die Ursache der Lähmung werden. Solche Lähmung höret oft gähling wieder auf, wenn der drtliche Fehler, wodurch das Rückenmark, oder ein beträchtlicher Nerv gedrückt wird, kann abgenommen werden. Ein Dachdecker fiel auf den Hintern, war alsbald an seinen Schenkeln lahm und gefühllos. Man brachte das durch den Fall eingedrückte Schwanzbein wieder zurück: und so war auch die Lähmung gehoben.

Vor dem Aufsalle einer Lähmung gehet vielmal eine Schwere, blosse Farbe, Betäubung, und trägere Bewegung des Gliedes, manchmal eine Verdrehung oder ein Zittern her. Man bemerkt Schwindel, Betäubung, unwillkürliche Thränen, Verzagtheit. Gelähmte Theile werden weß, kalt, ausgetrocknet, oder wässrig geschwollen: Gedächtniß und Verstandeskräfte nehmen ab.

Bei der Lähmung wird der Umkreis des Körpers, wo nehmlich die Werkzeuge der willkürlichen Bewegungen am meisten gelegen sind, mehr als die inneren Theile, und das Hirne; von der herrschenden Asthenie ergriffen. Wenn nun die Lähmung einmal eingetreten ist, so wird sie durch alles unterhalten, was eigentliche oder uneigentliche Schwäche verursacht.

Ein bejahrter Patient hatte theils aus Abnützung des Lebens, theils durch dazu gekommenen Verdruss einen schlagflüssigen Lähmungsanfall gelitten. Er erholte sich, bekam Bewußtseyn, und wieder Beweglichkeit in seinen

Gliedern. Man unternahm einen Abderlaß, und die halbe Seite des Körpers wurde sogleich wieder lähm, und blieb es. Etwas später setzte man ihm Blutegel an den Ast, wobei ziemlich Blut abgieng, auf welches er auch noch seine Sprache verlor; noch eine oder die andere dazugekommene schwächende Schädlichkeit würde ihn ohne Zweifel getötet haben. Ich habe bei Gelähmten auf den Gebrauch mineralischer Bäder Hülfe folgen gesehen: ich sah aber auch einmal, daß es neue Unfälle der Lähmung gab, n. c. e. gen denn sehr zweideutig von der Wirkung der warmen Bäder geurtheilt wurde. Ich fand noch nie, daß jemand durch die Wärme des Bades einen Anfall der Lähmung bekam; aber man erhielt ihn erst nachher, wenn der empfindliche Körper durch kalte Luft aufs neue affiziert wurde. Ein halb Gelähmter war mit dem Hemde im Bade, stieg aus der Wanne, konnte das nasse und kaltgewordene Hemd nicht vom Leibe bringen, da er allein, und ohne Hülfe war. Endlich erfolgte ein neuer Lähmungsanfall, welcher viel Aufsehen am Badorte machte. Andere hatten warm gebadet, setzten sich an selbigem Tage noch an ziehende kühle Luft, und bekamen einen erneuerten Lähmungsanfall. Elliot, der Vertheidiger Gibraltars, badete in Nachen sehr warm, und schien sich besser zu befinden. Es kam aber nach kalte Witterung dazu, wo er nach seinem warmen Bade durch Kälte litt, und eine tödtliche Lähmung erhielt. Kälte ist der grosse Feind aller Gelähmten; und Kälte kann desto kräftigeren Eindruck auf den Körper machen, wenn er zuvor in einer gewissen Wärme gewesen ist.

Was bei Heilung der Epilepsie ist in Vorschlag gekommen, kann auch bei der Lähmung in Gebrauch genommen werden. Außer den stärkenden Nahrungsmitteln müssen hier vorzüglich jene Arzneien, welche die meiste Kraft bes-

besitzen, den äusseren Körper zu stärken, und die matte oder unterdrückte Erregung in den Muskeln wieder aufzuwecken. Hierher gehören Reiben, Gestation, und so viel Bewegung, als die Kräfte ohne unangenehme Empfindung ertragen können; ferner gehdret hierher Wärme, reine Lust, und bei guter Witterung Aufenthalt im Freien. Man reibet die äusseren Theile mit warmen aromatischem Weine, mit Spiritus, wozu man den dritten oder vierten Theil Cantharidentinktur gemischt hat, oder mit der von Gang verschriebenen Mischung nro. 33. Man giebt innerlich Laudanum liquidum, wie nro 32.

Zum gewöhnlichen Getränke kann Wasser mit Rum, oder mit Kirschwasser (Kirschgeist) dienen. Man wird auch den sogenannten Hoppelpoppel, nehmlich den mehrmal angesührten Trank aus dem mit Zucker zerriebenen Eiergelb, warmen Wasser und Rum oder Kirschwasser mit Nutzen verwenden, wenn er einigemal im Tage warm genommen wird.

Es können überhaupt alle übrigen stärkeren Reizmittel nach und nach versucht werden, damit auf einmal durch eine desto mächtigere und gleichere allgemeine Wirkung die Krankheit in der Wurzel erschüttert werde.

Nicht Menge und Lebhaftigkeit, sondern Armut des Blutes ist die gewöhnlichste Ursache der Lähmungen. Man vergesse diese Regel nicht, und es werden weniger Lähmungen unheilbar und tödtlich werden.

XXXVII. Schlagfluß (Apoplexia).

Schlagfluß ist eine Aſthenie, welche sowohl, was die Ursache, als Heilung betrifft, mit Fallſucht und Lähmung Nehnliches hat. Bei dem Schlagfluſſe werden die Sinne, die Kraft des Gemüthes, die Verrichtung des Geistes, und dann die dem Willen unterworfenen Bewegungen gähling vermindert.

Der Aufall eines Schlagfluſſes gleicht einem tiefen Schlafe, wobei der Athemzug, wiewohl mit Röcheln, nebst dem Pulſschlage übrig bleibt.

Gemeiniglich werden ſich bei ſchlagfluſſigen Patienten grosse aber meistens nicht wohl gebildete Kopfe, und kurze Hälſe finden. Ich habe es manchem Manne, besonders bei Beobachtung ſeiner Lebensart voraus anſehen, daß er mit Schlagfluſſe endigen werde, und habe ſchon vorher für eine Apoplexia ambulans erklärt.

Der Kopf ist im Schlagfluſſe und bei der Epilepſie schwerer angegriffen, als es in Lähmung geschieht, wo er nur im Anfange und Ende am meiſten leidet. Aber die Werkzeuge der willkürlichen Bewegungen sind in diesen drei Krankheiten, in Lähmung, Schlagfluſſe und Epilepſie allzeit mehr oder weniger in Verwirrung.

Man hat an Leichen nach Schlagfluſſen manchmal ausgetretenes Blut oder Wasser gefunden. Es wurde hierz aus, wie es in taufend anderen Fällen gewöhnlich ist, für Ursache der Krankheit genommen, was blos ihre Wirkung gewesen ist. Das Nehmliche ist ja auch bei Fallſüchtigen wahrgenommen worden, wo ebenfalls im Hirne und an derwärts Blut oder Wasser, so wie der Schaum aus dem Munde, der Saamen, die Exkremeſte, durch Heftigkeit des Krampfes ſind ausgepreßt worden. Sogar in dem

Hirne

Hirne der Pferde, welche Gaillant durch atmosphärische Luft zu todte epilepsirte, hat sich ausgetretenes Blut oder Wasser gefunden.

Ergiessungen im Hirne sind also in gewöhnlichen Fällen Wirkung, nicht Ursache des Schlagflusses und der Fallsucht gewesen. Auch kann eine solche Ergiessung ein gemeiner Zufall bei Erschlaffung der Gefäße seyn, welche ihren Ursprung aus grosser Schwäche hat.

Es wird aber hier nicht geläugnet, daß auch dörlche Fehler oder Ansammlungen im Hirne die Ursache eines Schlagflusses oder einer Fallsucht werden können. Allein diese Gattung wird nicht zu den allgemeinen Krankheiten gerechnet, und ist auch wahrscheinlich seltener, als man bisher dafür gehalten hat.

Schwäche übel genährte Kinder, und arme Leute leiden meistens an epileptischen Unfällen; und alte durch Schwelgerei und allerlei Ausschweifungen abgenützte, oder durch schwächende Schädlichkeiten entnervte Leute werden am gewöhnlichsten von Schlagflüssen besessen.

Es kann zwar jede Gattung von Schwäche, und vorzüglich die uneigentliche, Gelegenheit zum Schlagflusse werden. Er wird aber desto leichter entstehen, wenn beide Schwächen zusammen kommen. Denn wo einmal durch Hestigkeit der Gemütsaffekten, Anstrengung des Geistes, oder zu langen oder unmäßigen Genuss des Lebens uneigentliche Schwäche eingeführet ist, können leicht noch Schädlichkeiten dazu kommen, welche auch eigentliche Schwäche verursachen, und auf diese Weise den Unfall eines Schlagflusses desto thender befördern. Daher sieht man

so oft Schlagflüsse auf Uderlassen, auf andere unmäßige Ausleerungen, auf feuchte kalte Witterung, schlechte Nahrung, Gram, Furcht, ängstige Unruhe, im Frühlinge nach abgewicherter Winterkälte, u. dgl. erfolgen. Daher kommen die Unfälle so gerne zur Morgenzeit, weil alsdann der geschwächte oder abgenutzte Mensch mehr erschlaffet, und noch nicht durch neue Reize gestärkt ist: auch kommen sie gerne kurz vor Tische, weil dort bei Schwachen meistens der Magen und das ganze Nervensystem in der übelsten Laune, und in Erwartung stärkender Reize ist.

Ein unberuffener Kunstrichter gab sich einstens, aus welcher Absicht, ist mir ganz unbekannt, die Mühe in der Literaturzeitung noch eine zweite Recension von meinen Fragmenten zu machen. Aus Mangel an Einsicht und Beobachtungsgeiste, welcher in seiner ganzen unbescheidenen Ladesucht allzuoffenbar am Tage liegt, warf er bei meiner Bemerkung des zur Morgenzeit am gewöhnlichsten entstehenden Schlagflusses hämisch die Frage auf, ob es etwa also in Russland herkömmlich wäre? Armer Richter! auch in Heilbronn, so wie allenthalben, ereignet sich das Nehmliche. Im verflossenen Jahre, in den ersten Monaten meines hiesigen Aufenthaltes, hatte eine alte arme Dame in einem fremden Hause, wo sie zu Gaste war, gerade als man zu Tische gehen wollte, einen schlagflüssigen Unfall bekommen: und in diesem Jahre unterlag ein Bürgermeister einem tödtlichen Schlagflusse zur Morgenzeit. Auf solche Art rechne ich immer fünf gegen einen, ich möchte sagen, zehn gegen einen, welche ihre Schlagflüsse zur Morgenzeit, oder vor genommener Mahlzeit erhalten haben. Ich habe einmal beobachtet, daß jene, welche schon mehrere Unfälle gelitten hatten, endlich den letzten tödtlichen gegen Abend erhielten,

Nicht im Flore der Fahre und der blühenden Gesundheit, und nicht zur Zeit, wo man seinen Magen mit mässig genossenem guten Weine oder Brantewein und kräftiger Nahrung gestärkt hat, nicht, oder äußerst selten, bei warmer trockener Jahreszeit, auch nicht in warmen Gegenden, raffet uns der Schlagfluss weg. Er nahet sich erst, wenn wir durch längeres oder übereiltes Leben abgenützt, oder auf andere Weise frühzeitiger geschwächet sind, und unsere Lebhaftigkeit der körperlichen Kräfte verloren haben. Durch frühzeitige Abnützung des Körpers sind alsdann auch, wie Geschichtschreiber sagen, die gerühmten Vielfresser, die römischen Athleten, am Schlagflusse gestorben.

Wie hat man also mit gesundem Verstande den Schlagfluss, eine unlängbare Folge der Abnützung und Schwäche, von einem Ueberflusse an gutem Blute herleiten, und blos antiphlogistisch behandeln mögen? Ich verweise hier auf das Vielfältige, welche ich anderwärts über Schlagflusse geschrieben habe *).

Es geschiehet freilich sehr oft, daß Ohnmacht, Erstikung, Pulsaderbruch &c. und fast jede gähe Todesarten für Schlagflusse genommen werden. Auch soll es Zeiten geben haben, wo eine giftige oder schädliche Luft durch Schlagflusse gleichsam epidemisch tödtete. Morgagni hat solcher Geschichten aus Schriftstellern angeführt. Aber bei jenen, welche an dem nehmlichen Orte, in dem nehmlichen Monate, oder an dem nehmlichen Tage schlagflüssig starben, hat man, wie Morgagni gestehet, nie an Leichen im

*) S. vermisste mediz. Schrift. 1ter B. S. 515 bis 571.

im Hirne die nehmlichen Veränderungen gefunden*). Es ist dieses offensbarer Beweis, daß eine epidemische Ergleßung weder des Blutes, noch Wassers, die eigentliche und allgemeine Ursache des Schlagflusses war, sondern daß eine allgemeine Schwäche und daherrührender heftiger Krampf bald mit, bald ohne Auspressung von Säften, getötet hat.

Der Kopf ist allerdings beim Schlagfluß der Theil, welcher am vorzüglichsten angegriffen ist. Unterdessen ist es mir doch wahrscheinlich, daß mehrmal die Ausdehnung oder andere Leiden des Magens den bereits geschwächten Kopf zuerst in Mitleidenschaft bringet, oder daß so zu sagen die erste Quelle des Unfalles vom Schlagfluß aus dem Magen entsprungen ist.

Ein Mensch hatte sich durch eine eilsfertige Reise sehr ermüdet. Er trank alsbald eine grosse Portion kaltes Wasser, befand sich übel, und starb gähnend am Schlagfluß. Hier war der schwächende Eindruck vom kalten Wasser natürlicher Weise zuerst auf den Magen gekommen, und hatte sich von dort aus über Kopf und Nerven verbreitet. Eben so sind Schlagflüsse auf blähende, gährende und unverdauete Speisen gefolgt. Auch sind jene gerne dem Schlagfluß ausgesetzt, welche oft mit dem von Blähungen rührenden Alpdrücken gequält sind.

Die bei dem Schlagfluß vorausgehenden Zeichen sind heinahe eben dieselbigen, wie es von der Fallsucht ist angemerket worden. Man entdeckt voraus die Zeichen einer allgemeinen Asthenie, einer uneigentlichen oder eigentlichen Schwä-

*) De sed. et caus. Morb. II. 4. &c.

Schwäche. Neben diesen äußern sich noch andere Zeichen, welche vorzüglich den krankhaften Zustand des Hirnes andeuten. Erträglosigkeit der inneren und äußeren Sinne, oft einige Verwirrung derselbigen, Schwindel, Kopfschmerz, langsame oder stammelnde Stimme, Nasenbluten, Blittern und Erstarrung äußerer Glieder, ungewöhnliche Kälte in Händen und Füßen, Stumpfsein, Gähnen, Schwäche des Gedächtnisses, unwillkürliche Thränen der Augen, hingestreckte Lage auf den Rücken, tiefes Schnaufen &c.

Der Schlagfluß ist, so wie jede andere Krankheit, desto gefährlicher, je schwerer die Zufälle sind. Wenn also das Atmen sehr schwer, oder auf einige Zeit ganz ausschend wird: wenn der Patient alt ist: wenn sich häufiger Schaum am Munde, und viel kalter Schweiß darstellt: so wird gemeinlich bald ein tödtlicher Ausgang folgen. Der Unfall, welcher über vier Tage dauert, pfleget sich meistens mit dem Tode zu endigen.

Je vollständiger also der Schlagfluß ist, desto gefährlicher ist er. Es ist auch schlimm, wenn der Patient nicht schlucken kann, wenn er schon mehrere geringere Unfälle voraus gehabt hat: wenn langes Kopfweh, oder andere Zufälle, welche einen örtlichen Fehler andeuten, vorausgegangen sind.

Heilart. Die erste Hülfe des Arztes wird gemeinlich in dem Unfalle des Schlagflusses verlangt. Wer nun mit der vorhergegangenen Lebensart und Beschaffenheit des Patienten ist bekannt gewesen; wird auch bei einem gähnenden Schlagflusfall die besten Maßregeln zu nehmen wissen; er wird beurtheilen können, ob der Unfall von einem zweiter Theil.

örtlichen Fehler gerühret, und welche Gattung der Schwäche die herrschende gewesen ist.

Man leget den Kranken bei seinem Unfalle auf den Rücken, mit dem Kopfe aufwärts gerichtet. Die erste Rücksicht muß auf die Theile genommen werden, welche bei dieser Krankheit am meisten ergriffen sind, welches denn bei Schlagflüssigen am vorzüglichsten in dem Kopfe geschieht. Es werden also stärkende und erweckende Reizmittel auf dem Kopfe angebracht. Es wird auch die ganze Oberfläche des Körpers durch Reiben und kräftigere Reizmittel in Erregung gesetzt, weil die Kraft des Kopfes am meisten mit den Werkzeugen der willkürlichen Bewegung in Uebereinstimmung ist.

Vor allem sollte also der ganze Körper fleißig, und wenn es seyn kann, mit gewärmten wollenen Tüchern gerieben werden. Oder man waschet und reibet den ganzen Körper mit starkem Branntwein oder Weingeiste, oder bei grösßerer Schwäche und Lähmung mit nro 33. An den Füßen und Waden wird Chantharidentinktur eingerieben, oder ein Blasenpflaster ausgelegt.

Auf dem Kopfe, nehmlich auf der Stirne, dem Wirsbel, an den Schläfen, wird von dem Mittel nro 4. eingerieben: oder man macht eine Bähung über den Kopf aus gleichen Theilen Weingeist, zusammengesetzter Lavendelinktur und Steinbhl. Man treibet etwas Tobackrauch in die Nase: oder man blaset durch einen Federkiel etwas Niespulver dahin.

Auf der Herzgrube wird von dem Mittel nro 4. mit warmer flacher Hand eingerieben, oder von Laudanum liqui-

liquidum zu fünfzig bis sechzig Tropfen: auch starker Weingeist, und das Mittel nro 33. können auf Herzgrube und ganzem Unterleibe mit grosser Wirkung eingerieben werden.

Wenn der Patient im Stande ist, etwas hinunter zu schlucken, so wird von erweckenden kräftigen Reizmitteln Gebrauch gemacht. Man kann mit Zucker zerriebenen Bisam von vier bis zehn Granen, man kann Aether, Hirschhorngeist, eau de Luce, Laudanum liquidum, oder das Tränkchen nro 32. reichen.

Man kann zwar auch von einigen Schwächungsmitteln, aber nur unter gewissen Umständen Vortheil erwarten. Wenn z. B. jemand nach Lische, nach Überladung von blähenden und gährenden Speisen schlagflüssig werden sollte, so könnte ein Brechmittel nützlich werden. Das Erbrechen wird den Druck oder die Ausdehnung vom Magen unmittelbar wegnehmen, welche sich dem geschwächten Hirne oder Nervensysteme, mitgetheilet, und dort so heftig gewirkt hatte. Eben so werden reizende Cystiere oder Ablösungsmittel dort zuträglich seyn, wo Mangel an Stuhlgange und gehinderter Abgang der Blähungen war.

Vom Aderlassen sagt Hippokrates, daß es entweder allezeit zu tödten oder zu heilen pfleget. Ich möchte lieber sagen: das Aderlassen tödtet nicht, wenn die Schwäche und der daher rührende Krampf des Patienten nicht so stark ist, daß ein solcher Blutverlust tödtlich werden muß: oder wenn man nebst dem Blutabzapfen noch so viele andere reizende Mittel anwendet, welche den Nachtheil dieser Schädlichkeit, des Blutverlustes, überwiegen.

Um nun in Zukunft die gefährvollen und furchtbaren Anfälle zu verhüten, muß der Körper in zuträglichen Stand der Gesundheit gesetzt werden. Man muß hierbei fleißig untersuchen, wieviel die eigentliche Schwäche zur unerwünschten, welche gemeinlich die erste Grundlage der Krankheit ist, beigetragen, oder wieviel das hohe Alter Untheil habe?

Aus diesem Beweggrunde muß daher die reizende Hellsungskraft so mäßig und behutsam eingeschlagen werden, daß weder aus Mangel oder Geringfügigkeit derselben eigentliche Schwäche, noch aus ihrem Übermaß uneigentliche Schwäche erzeuget, oder vermehret werde. Schwächende oder antiphlogistische Hellsart wird in jedem Falle nachtheilig seyn.

Wenn der Patient sein Lebensprinzip oder seine Erregbarkeit durch Überfluß an stärkenden Speisen zu sehr abgenutzt hat, so wird man die Erregung durch reizende Kraft des Getränkes zu erhöhen suchen, denn das durch Speisemenge gewöhnliche Reizungsgeschäft hat nun durch langen oder allzustarken Gebrauch seine der Natur angemessene erregende Kraft verloren; es muß also ein anderer Reiz, welcher eine durch ihn noch nicht abgenutzte Erregbarkeit aufnehmen kann, an dessen Stelle gebracht werden. Auf solche Weise wird jener, dessen Abnutzung der Erregbarkeit vom Getränke rührte, durch stärkende Speise wieder zu erregen seyn. Hierbei werden, endlich nach Erforderniß auch andere durchdringende Reizmittel wechselweise in Gebrauch gezogen.

Im Allgemeinen wird durch aloetische Arzneien, welche den Leib stärken und täglich zur freien Defnung bringen, durch

durch Fleischspeisen, Wasser mit Branntwein als ein am wenigsten gährendes und blähendes Getränk, durch den sogenannten Hoppelpoppel oder geistigen Eiertrank, und durch angenehme Bewegung in reiner Luft, das meiste ausgerichtet werden.

Kälte, Säure, unmassige Schwelgerei, und alles was auf eigentliche oder uneigentliche Weise schwächen kann, muß sorgfältig vermieden werden.

XXXVIII. Mundsperr'e (Trismus).

Manche haben unter Trismus blosses Zähneknirschen zu verstehen gegeben, welches bei Einigen im Schlaf aus einem Reize von Säure, Blähungen &c. beobachtet wird, oder welches sich als ein Zufall bei anderen Convulsionen äußert.

Trismus ist nach unserer Erklärung Mundsperr'e oder Kinnbackenkrampf. Es ist eine geringere Gattung des Starrkrampfes (Tetanus), wobei die krampfige Hestigkeit in der Kinnladen und angränzenden Stellen haftet: oder es ist ein Krampf, welcher die Kinnladen zusammenpresset, steif und unbeweglich macht.

Es geschiehet selten, daß ein Trismus für sich ohne andere deutliche Zufälle entstehet, nehmlich er ist meistens ein furchterlicher Zufall von Fiebern oder Wunden. Man hat hierbei nur darauf zu sehen, ob er Zufall eines drittschen oder allgemeinen Nebels ist?

Die Ursache des Klinbäckenkrampfes beruhet auf Schwäche, weil jeder Krampf, und vorzüglich der Tetanus, von welchem der Trismus nur dem Grade nach verschieden ist, ebenfalls keinen andern Ursprung weis: ferner, weil bei solchen Krämpfen die reizende Art glücklich, und die antiphlogistische unglücklich ist.

Unterdessen entsteht Mundsperrre, wenn sie von einer Wunde röhret, nicht alsbald auf beigebrachte Wunde, sondern entweder nach ihrer Heilung, oder nach einem beträchtlichen Zwischenraume, nehmlich erst alsdann, wenn die zu solchem Krampfe gehörige Schwäche ist erzeuget worden. Der lang verweilende Schmerz mattet ab, und bringet Schwäche: übrigens wird der Patient durch vor ausgehende Verblutungen, durch Überlassen und andere gewöhnliche antiphlogistische Hülfsmittel kraftlos gemacht: oder es ist endlich irgendwo in dem Nervensysteme ein verborgener Fehler entstanden, welcher die Quelle der Schwäche und des Krampfes geworden ist.

Ich habe Mundsperrre nach einer schon elnige Zeit besthandelten Schuwwunde, eine andere nach einer Verletzung an der Fusssohle, und dann eine auf ein langwieriges Geschwür im Munde oder am Zahnfleische, und andere auf ähnliche Gelegenheiten folgen gesehen. Ich habe innerlich Opium und andere reizende Mittel verordnet. Zenen mit der Schuwwunde hatte ich nicht zu behandeln, hätte ihn wohl auch nicht kuriren können. Sein Trismus wurde allgemeiner Tetanus, und raffete den Patienten weg. Ich habe auf Wunden, nach Erforderniß der Umstände, Terpentindhl, oder andere lindernde Mittel angewendet. Bei dem Manne mit dem Mundgeschwüre habe ich äusserlich am Backen gemeine Merkurialsalbe mit grösstem Vortheil eins

ingerieben. Ich hatte die Absicht die krampfige Zusammensetzung durch Erbrechen zu erschlaffen, und etwa hier, durch den anderen Arzneien besseren Eingang zu verschaffen. Mein Unternehmen war mir glücklich gelungen. Ich war so gutmuthig, es dem Publikum mitzutheilen, welches mir aber ein oben schon erwähnter Recensent sehr übel nahm, weil ihm vom Nutzen der Brechmittel aus seinem Compendium weiter kein Endzweck, als die Galle aus dem Magen zu werfen, bekannt geworden war. Er hieß also mein Verfahren äußerst unpathologisch, da ich ein Brechmittel gab, ohne vorher die Ursache der Krankheit auf die Galle gewälzt zu haben.

Was noch weiter über den Trismus zu erinnern ist, wird sich aus folgender Abhandlung vom Tetanus abnehmen lassen.

XXXIX. Starrkrampf (Tetanus).

Starrkrampf ist eine asthenische Krankheit, welche daher blos den auf eigenliche oder uneigentliche Weise Geschwächten zu Theile werden kann. Der ganze Körper oder der Hals, oder nur die Gegend des Halses wird bald voraus bald rückwärts gekrümmert, und von einem steifen Krampfe in Erstarrung und Unbeweglichkeit gehalten, welches manchmal mit bleibendem Bewußtseyn, manchmal ohne selbiges, bald mit gehinderten, bald mit freiem Athemzuge geschleht.

Der Starrkrampf ist in nördlichen kalten Himmelsstrichen eine seltene Erscheinung. Außer jenem, welcher nach Wunden entstand, sah ich ihn bei einer Wochnerinn, welche

zur heissen Sommerszeit aus ihrem Bettte stieg, wo sie viel geschwitzet hatte, und sich an Zugluft im Vorhause stellte, um Caffee für Gäste zu machen. Sie bekam Mundsperrre, und dann allgemeinen Starrkrampf, von welchem ich sie geheilet habe. Ein anderer hatte sich an einem heissen Tage sehr erhitzet, fiel unter Wegs ins Wasser, und bekam die Krankheit.

Blosse bei allgemeinen Krankheiten gewöhnliche Schwäche scheinet in unseren Gegenden zu Erzeugung des Starrkrampfes nicht hinzureichen, daher röhret er fast blos aus jener ungewöhnlichen Schwäche, welche von einer zerfleischenden Wunde, etwa bei gebrochenen Knochen, verursacht wird, und welche die Summe der Schwäche, welche schon vorher zugegen war, oder erst während der Kur dazwischen kam, noch erhöhet. Auch hat man bemerkt, daß selbst bei solchen Verwundeten der Starrkrampf meistens erst auf Erkältung und Gemütsunruhe zu folgen pflegt.

In anderen seltenen Fällen dieser Krankheit, wovon ich einige Beispiele angeführt habe, kann der Zugwind, oder die gählinge Erkältung, welche auf eine grosse von übermässiger Hitze und anderer Schädlichkeiten entstandene Schwäche gefolget ist, Ursache des Starrkrampfes werden.

Gewöhnlich entsteht der Starrkrampf weit häufiger in wärmeren mittägligen Gegenden, und am häufigsten in dem brennheissen Striche. Es muss die kühle, und etwa auf besondere Weise schädliche Luft bei den durch Hitze geschwächten Körpern eine vorzügliche Wirkung zu solchem Krampfe machen. Nach Hillary bekommt jeder Verwundete, welcher sich in

Barbados auf das Verdeck zur Nachtzeit waget, fast unvermeidlich den Tetanus.

Eigentlich tragen zu Erzeugung des so oft im heißesten Himmelstriche vorkommenden Starrkrampfes die wichtigsten und am meisten schwächenden Schädlichkeiten bei. Erstlich findet sich hier die unerträgliche Hitze, welche jene auszustehen haben, welche Leibesübung oder Arbeiten verrichten müssen, woher dann vorzüglich und fast allein die armen Sclaven dieser Krankheit ausgesetzt sind.

Bei solcher unmäßigen Hitze röhret aus der geringsten Bewegung Ermüdung und Schweiß: aus dem häufigen Schweiße zeuget sich Armut des Blutes und anderer Säfte: und aus allem diesem Kraftlosigkeit des ganzen Körpers.

Wenn nun einmal der ganze Körper in Mattigkeit versetzt ist, so wird sich auch der Magen in einem Stande der Schwäche finden; er wird geringes Verlangen nach Speisen haben: und die Speise wird entweder gar nicht gepommen, oder wieder ausgebrochen, wodurch also wieder eine andere Ursache der Armut an Säften ihren Ursprung erhält. Hierzu kommt noch bei vielen Unthätigkeit des Geistes und Körpers, welche in solchem Zustande der Kraftlosigkeit unvermeidlich ist, und auch noch das ihrige zur höchsten Schwäche des ganzen Körpers beitraget. Die Hitze als die beträchtlichste Schädlichkeit nimmt vor allem den Kopf und die Werkzeuge der willkürlichen Bewegung, entweder in der Gegend des Kopfes oder Rückgrates ein, woher denn auch der Krampf meistens am Kopfe und im Rücken seine meiste Kraft ausübt.

Zum Beweise einer allgemeinen Schwäche mag auch noch angeführt werden, daß Hillary behauptet, er habe bei den am Tetanus Verstorbenen das Blut aufgeldst gefunden, und habe beobachtet, daß Aderlaß und Purgieren schädlich gewesen wären.

Es kann auch in heißen Ländern eine phlogistische oder andere schwächende Luftgattung vorzüglich zur Erzeugung des Starrkrampfes als schwächende Schädlichkeit wirken, so wie man will beobachtet haben, daß Leute, welche in entzündbarer Luft in Ohnmacht fallen, in einem formischen Starrkrampfe sind.

Neugeborene Kinder, bei welchen ohnehin Schwäche die Quelle ihrer Unpäßlichkeiten ist, sind in heißen Himmelsstrichen, besonders bis zum neunten Tage dem Kinnbackenkrampfe sehr ausgesetzt. Man verhütet ihn, wenn man verhindert, daß die Kinder vor dem neunten Tage an die Luft gebracht werden, und wenn der Krampf schon auf dem Wege ist, werden Bisam, Laudanum liquidum, und ähnliche Krampfstillende Mittel angewendet.

Vor herannahendem Kinnbackenkrampfe der Kinder gehen verschiedene Krampfhafte Zufälle voraus: das Kind erschrickt im Schlafe, lasset oft Urin abgehen: die Augen sind thränend, das Schreien ist pfeifend, die Gesichtsfarbe abwechselnd: es folget Schluchzen: und endlich werden die Kinnbacken steif, hart, unbeweglich. Wenn die Krankheit sich überlassen ist, wird das Kind braun, schwarzblau, und erstickt.

Da so wichtige und häufige schwächende Schädlichkeiten dazu beitragen, den Starrkrampf zu erzeugen, wie wir

wir es oben bei den Slaven in Indien gezelget haben, so wird man auch zugeben müssen, daß der Starrkrampf gleich allen Aſthenien von Schwäche, als Ursache, abhängt. Wenn man hierbei die stärksten Hülfsmittel anwenden muß, so zeigt es eine allenthalben herrschende grosse Schwäche an. Diese Schwäche ist freilich am Kopfe und in Muskeln gröſſer, als in jedem anderen Theile, woher man denn auch Mittel anwendet, welche auf diesen leidenden Theilen die stärkste Erregung machen können.

Sobald jemand mit dem Starrkrampfe befallen wird, und die Zähne durch die Mundsperrre geschlossen sind, so ist es freilich keine Zeit mehr, bei schwächeren und minder mächtigen Reizmitteln Hülfe zu suchen, wenn schon dergleichen Mittel bei Krankheiten von geringerer Schwäche so vielmal allein hinreichen. Es ist theils nicht möglich, theils fruchtlos, den Kranken mit guter Speise und mit Getränke stärken zu wollen. Man muß alsbald zu den mächtigsten, durchdringendesten, und am schnellsten wirkenden Reizmitteln seine Zuſflucht nehmen. Es muß so lange fortgefahren werden, bis die Krankheit völlig zu ihrem Ende gekommen ist.

Es ist bekannt, daß man in dieser Krankheit das Opium in sehr gröſſer Menge geben kann. Man ist manchmal nach und nach bis auf ein halbes Quintchen gekommen. Es lernet sich hieraus, daß man die kräftigen Reizmittel in desto stärkerer Gabe reichen muß, je gröſſere Aſthenie man zu behandeln hat. In Anwendung nützlicher Dinge hat es den Merzten noch meistens an Courage gefehlet; aber zu schwächenden und schädlichen Mitteln hatten sie gemeiniglich mehr Muth als nöthig war.

Man kann im Starrkrampfe jede Stunde zwei Grane von Opium reichen. Es ist am besten, es in Verbindung mit Bisam zu geben: oder es wird jedesmal Bisamjulep nachgetrunken. Man kann noch reichliche Gaben von Nesther, pur oder mit Campfer, das Mittel nro 32, Asantinktur, Baldriantinktur &c. dem Kranken geben, und von vergleichenen Mitteln die grösste Wirksamkeit erwarten.

Von dem blossen Gebrauche des Opiums erfuhr ich die Ungemälichkeit, daß manche Patienten hartnäckig im Stuhlgange verstopft wurden. Man sollte also hiergegen durch Beimischung von Aloe, oder reizende und krampfstillende Clystiere zeitlich seine Maßregeln nehmen.

Von dem warmen Bade kann mit Nutzen Gebrauch gemacht werden. Aus falschem Wahne und schädlichem Irrthume ist von Aerzten fastes Baden, und sogar das Überlassen, empfohlen worden.

Bähungen mit aromatischen Kräutern, oder das Waschen und Reiben mit Flanelle, welcher in warmen aromatischen Wein getauchet war: das Einreiben des Mittels nro 4. auf der Herzgrube, an den Kinnbacken und Schläfen, und jenes nro 33. auf muskulösen Theilen: die flüsige Salbe mit Zusatz von Laudanum liquidum: alles dieses sind äusserliche Mittel, welche man mit Vortheile in Gebrauch ziehen kann. Man hat auch vom Einreiben der Merkurialssalbe günstige Wirkung erfahren.

XL. Fieber (Febres intermitentes).

Wechselseitiger (febris intermitiens) ist dasjenige Fieber, welches Anfälle mit Frost, Wärme und Schweiße hat,

hat, und nach einem solchen Unfalle den Patienten einen, zwei oder mehrere Tage frei lässt.

Das Fieber entsteht aus einem gewissen Fehler, welchen man sich aus nahen Sumpfen, oder aus einer ähnlichen Beschaffenheit des Bodens, oft aus blosser Kälte oder unmäßiger Hitze zugezogen hat, besonders wenn die ungesunde Luft, und wenn die Kälte und Hitze zugleich von anderen allgemeinen schwächenden Schädlichkeiten begleitet wird.

Alle jene schwächende Schädlichkeiten, welche den Fiebers Anfall, welcher schon geraume Zeit ausgeblieben war, aufs neue heranzuziehen vermögen, werden auch als wirksame Schädlichkeiten zur ersten Erzeugung des Fiebers thun angesehen werden. Wem ist unbekannt, daß Purgiermittel, feuchte Luft, kühles Baden, Schrecken, Schauder, Gurken, Melonen, Hunger, Rausch, Speck und andere schwer zu verdauende Speisen vielmals das längst geheilt gehaltene Fieber wieder plötzlich herbeigerufen haben?

Man hat überhaupt häufige Beweise, daß außer der Hitze und Kälte noch mancherlei andere schwächende Schädlichkeiten großen Anteil an Erzeugung der Fieber haben. Man bemerkt, daß in kalten Gegenden, wo die Kälte die wichtigste Schädlichkeit ausmacht, der übel gekleidete, verhungerte, und durch Arbeit erschöpfte Pöbel fast allein von Fiebern angefallen wird. In heißen Himmelsstrichen leiden jene am Fieber, welche schwächenden Schädlichkeiten von jeder Gattung am meisten ausgesetzt waren. In feuchten und ungesunden Gegenden erhalten gemeinlich jene das Fieber, welche blosses Wasser trinken, schmal leben,

oder sich auf andere Weise entkräften, hingegen bleiben jene frei davon, welche einen kostlichen Tisch führen, und herrlichen Wein trinken.

Je grösser die Gewalt des Fiebers oder der das Fieber verursachenden Aethenie ist, desto näher rücken die Fieberanfälle zusammen. Nehmlich die Fieberanfälle kommen geschwinder bei grösserer Gewalt der Krankheit, und später bei geringerer zurücke. Daher arten sie bei einer grösseren Gewalt der Krankheit oft in ihrem Laufe, wenn nicht die kräftigsten Hilfsmittel angewendet werden, anstatt der Unterlassungen, in nachlassende (remittentes) Fieber, ja auch gar in anhaltende aus; oder sie haben schon bei ihrem Ursprunge diese Forme angenommen. Die Nachlassungen sind manchmal so äußerst unmerklich, daß sie den Schein einer anhaltenden Krankheit geben.

Fieber, welche sich überlassen oder unvollständig behandelt werden, gehen zuweilen vor Ende der Krankheit in fünf tägige, siebentägige, neuntägige, sechstägige, acht tägige und zehntägige über; oder sie haben, welches äußerst selten ist, schon im Anfange diesen Gang gehabt. Solche Fieber beweisen offenbar eine geringere Fiebergewalt, als jene, welche jeden dritten Tag einen Unfall machen.

Blertägige Fieber (Quartansieber), welche dem Kranken zwei freie Tage gestatten, sind also von geringerer Fiebergewalt, als die dreitägigen, und diese wieder von geringerer als die täglichen.

Die in der Arzneikunst so gewöhnliche Macht des Verurtheiles ist auch hier wieder ins Spiel gekommen. Ein Quartansieber musste von weit schlimmerer Gattung als

das

das tägliche oder dreitägige Fieber seyn. Ich meines Ortes bekenne aufrichtig, daß ich nie die Quartansieber schwerer als die dreitägigen gefunden habe, daß mir hingegen die täglichen Fieber gewöhnlich die meiste Mühe verursachen haben. Ich heilte schon vor mehr als zwanzig Jahren ein Quartansieber bei einer Dame blos mit Tokaiерwein und einem Umschlage von in Wein gekochter Chinarinde auf den Unterleib. Ich glaube wohl, daß jeder andere aromatische Wein das Nehmliche oder noch mehr geleistet haben würde. Nebrigens heilte ich Quartansieber wie andere mit stärkender Diät und Laudanum liquidum.

Wenn ein Quartansieber im Kühlen Herbste eintritt, wenn es einen ungesunden (cachektischen) Körper befällt, so ist es freilich weit bedenklicher, als ein gewöhnliches dreitägiges Fieber, welches im Frühling einen Jüngling mit noch ziemlich gutem Blute ergreift. Hierinnen liegt die Quelle des einstens als Wahrheit angenommenen Vorurtheiles. Ein tägliches oder dreitägiges Fieber zur nehmlichen feuchten Herbsteit, und bei dem nehmlichen cachektischen Körper, würde noch weit gefährlicher, als das vierwägige gewesen seyn.

Nicht jede Schwäche des Körpers erzeuget ein Fieber. Es gehdret ein gewisser asthenischer Fehler dazu, den man sich nebst Mitwirkung von anderen schwächenden Schädlichkeiten zugezogen hat. Wir wollen setzen, dieser besondere Fehler müsse durch Morastluft oder irgend eine andere Schädlichkeit bestimmet werden: so kann es ja leicht seyn, daß diese Morastluft oder andere Schädlichkeit in einem schon ganz ungesunden cachektischen Körper eher ein Fieber bestimmet als in einem anderen; sie wird aber ein Fieber, wozu geringere Fieberkraft erfordert wird, wieder eher bestimmt.

bestimmen, als ein anderes von grösserer Kraft, also ein viertägiges chender als ein tägliches oder dreitägiges. Das her können so manchesmal Quartansieber bei ungesunden Menschen entstehen, weil bei einem etwas besseren Menschen die Fieberkraft, oder der das Fieber bestimmende Fehl, nicht hinreichend genug hätte wirken können.

Außerdem hat das Vorurtheil von Quartansieber zur ganz verkehrten schädlichen Heilart, vielen Anlaß gegeben. Man lösete auf, purgierete und ließ brechen ohne Ende. Man entzog Wein und jede kräftige Nahrungsmittel. Als es wurde darauf eingerichtet, daß das Quartansieber sehr hartnäckig werden, und am Ende Wassersucht oder anderes Uebel folgen müste.

Durch noch ein anderes Vorurtheil schätzete man sich glücklich, wenn das Fieber wenigstens acht Anfälle wiederholet hatte. Man fürchtete sich, sogleich zur Hebung des Fiebers zu wirken, weil man dafür hielt, daß durch das Fieber Verstopfungen, und manche andere Krankheiten gehoben würden. Wie kann man von einer Krankheit, deren Ursprung auf Schwäche beruhet, und welche selber durch stärkende Arzneien muß gehoben werden, heilsame Wirkungen erwarten? Es kann seyn, daß manchmal durch geänderte Diät, durch Gebrauch der Chinarinde und anderer Bitteren und reizenden Mittel, sich eine schon vorher geshwärtig gewesene Unpässlichkeit sammt dem Fieber versören hat. Wer ein Fieber schon nach seinem ersten Anfälle zu ersticken weiß, hat die beste Heilart eingeschlagen.

Das Fieber ist also, wie ich obet erwähnet habe, eine noch schlimmere Krankheit, wenn es in Form einer nachlassenden oder anhaltenden Krankheit ausartet; und es ist desto

desto leichter, je grössere Zwischenräume durch verzögerte Anfälle gestattet sind. Es liegt hierinnen ein wichtiger Grundsatz, welchen man auf Heilung der Fieber anzuwendet hat. Die Heilart muß desto kräftiger, stärkender, durchdringender seyn, je weniger Zwischenraum unter Anfällen Platz findet.

Wenn einmal Form und Zwischenräume jedes Fiebers bestimmt oder gleich sind, so hat man die Bemerkung gemacht, daß das ganze Geschlecht der Fieber bei grosser Hitze des Himmels häufiger und zugleich unbarmherziger ist als in Ländern, wo Kälte herrscht. Hierinnen liegt der Grund der grossen Sterblichkeit an Fiebern in Indien.

Die grösste Schwäche ist bei der Fieberkälte; sie ist geringer bei der Hitze, und am geringsten beim Schweiße, welcher auf einige Zeit eine scheinbare Genesung bringet. Bei gelinder Fieberkrankheit ist äußerliche Kälte eine der grössten Schädlichkeiten, um Fieberanfälle zuwegen zu bringen. Eben so nimmt nun angenehme Bettwärme und Sonnenwärme nach und nach die Wirkung der Kälte weg, und erweckt nach und nach die Kräfte. Durch Wärme wird die Kraft in ausdünstenden Endungen wieder rege gemacht und vergrössert; die Kraft des Herzens und der Arterien wird erweckt, der grösste Grad der Schwäche und die dazherührende Kälte, wird weggeschafft: es entstehen Wärme und Schweiß.

Der Anfang und Gang eines Fiebers geschiehet meistens auf folgende Weise: Man hat Empfindung der Kälte: Hände, Füsse, Nasen und Ohren werden kalt; die Nägel blau: der Kranke klappert mit den Zähnen vor Frost, und

fühlet währender Kälte eine gewisse Erstarrung, oder zitternde Erschütterung des Körpers, mit Schmerz im Kopfe, Rücken und Lenden: man hat sehnliches Verlangen nach Wärme; die Farbe ist blaß, die Haut trocken und zusammengezogen, der Atem schwer, der Puls zusammengezogen: und manchmal folget Beängstigung und Erbrechen, Geschwülste, welche etwa vor dem Fieber zugegen waren, werden vermindert, Geschwüre ausgetrocknet: der Geist wird überhaupt bei der Fieberkrankheit arm, unbeständig, zuweilen verwirret, die Sinne stumpf, das Gemüt schwach, die willkürlichen Bewegungen träge, Geist und Körper unthätig, welches auch noch währenden fieberfreien Zwischenräumen fort dauert.

Endlich entsteht nach dem Froste die Hitze, welche sich wieder nach und nach vermindert. Der Kranke hat eine Empfindung von Wärme im Rücken: der Puls wird voller: der Kopfschmerz nimmt zu, und zwar zuweilen mit Irrerden: die Zunge wird weiß, der Durst sehr groß: meistens schlafst der Kranke ein, und düstet stark aus, wobei der Schweiß oft strömend wird. Die vorherigen Zufälle erleichtern sich: der vorher blaß gewesene Urin wird nun gefärbter, und macht einen Bodensatz.

Man hat sich viel den Kopf zerbrochen, woher es kommen möge; daß der Fieberanfall mit Erleichterung vorübergehet, und hernach oft desto heftiger wieder kommt? Brown hat sich Mühe gegeben, zu zeigen, daß die Apyrexie, (oder die freien Zwischenräume und wieder kommenden Anfälle) nicht aus einer besonderen Eigenschaft der Krankheitsursache, sondern blos aus ihrer abwechselnden Gewalt

herrühret, und daß keine Abänderung einer Fiebermaterie Ursache an der Abänderung der Fieberzeit seye *).

Es ist dieses schon der Fall bei allen Asthenien, daß zu gewissen Zwischenräumen ihre Gewalt welchet oder vermindert wird. „Wenn die Fieber, sagt Brown sehr richtig, bald ihren Fiebersturm aussetzen, bald ihn gelinder machen, zuweilen, welches sie zwar auf weniger überzeugende Weise leisten, mit beinahe anhaltender Ungestümme fortgehen; so frage ich, ob in diesen Punkten die Fieber vom Podagra, welches nie in gleichem Sturme fortgehet, sondern zuweilen nachläßt, und oft nach einem gesunden Zwischenraume, hernach desto wüthender wiederkehret; ob sie vom Asthma, bei welchem ganz das nehmliche geschiehet, in einigent Stücke von Wichtigkeit verschieden sind? und was ist gewöhnlicher, als daß in Dyspepsie, in der Heftigkeit des Erbrechens und der übrigen Zufälle, Zwischenräume von gräster Linderung dazwischen laufen? Auch der Keichhusten, und selbst der Husten, verhalten sich ganz auf dieselbige Art.“

Der Grund von solchen Zwischenräumen ist, weil die erweckenden Schädlichkeiten nach demselbigen Verhältnisse entweder sind entfernet worden, oder weil sie auf einige Zeit gelinder wirken: oder weil auf gewisse Zeit durch günstige Umstände die Erregung ist vermehret worden. Denn gleichwie das Leben in allen Stufen sich immer nach den Einflüsse der erweckenden Kräfte richtet, so daß bald gute Gesundheit, bald Krankheitsanlage, bald Krankheit selber, nach der Grösse oder Geringfügigkeit der Wirkung von erweckenden Kräften röhren: eben so werden auch Krankheits-

*) S. Browns Grundsäke S. 660. 661. 662.

ten bald heftiger, bald geringer, oder werden ganz unterbrochen, nach Verhältniß der Schädlichkeiten, welche bei selbigen wirken.

Durch Stärkungsmittel, welche auf hinlängliche Weise wirken, können die Anfälle von Podagra, von Asthma, Kolick ic. zurückgetrieben werden, und durch Schwächungsmittel werden sie wieder herbeigelockt. Eben so verhält es sich auch mit Fiebern, deren Anfälle blos wieder kommen, wenn sie noch nicht durch hinreichend stärkende Mittel sind verscheucht worden. Alles was schwächtet, ruffet sie desto schneller und heftiger herbei. Wird das Fieber sich überlassen, oder auf schwächende Heilart behandelt, so fährt es fort, zurückzukehren, und sollte es ein ganzes Jahr lang dauernd. Ich habe vielfältig solche Fieber geheilet, welche schon durch Hülfe der von Aerzten verordneten schwächenden Diät, der Ausflusungs- und Ausführungsmittel, sechs und neun Monate gedauert hatten. Ich hatte Zeit genug, aus Russland einen in Deutschland miss-handelten Freund durch Umänderung seiner vorigen Diät und Heilart von seinem hartnäckigen Fieber geschwind frei zu machen.

Man merke also, daß Fieber deswegen rückkehrend werden, weil ihrer Gewalt nicht durch angemessene Stärkungsmittel Einhalt geschieht. Es verstehtet sich, daß bei Fiebern von längeren Zwischenräumen, das ist, Fiebern von kleinerer Kraft kleinere Stärkungsmittel angewendet werden, und daß Fiebern von grösserer Kraft, d. i. von kürzeren oder gar unmerklichen Zwischenräumen durch grössere Hülfsmittel muß Widerstand geleistet werden.

Um also einem künftigen Anfalle vorzukommen, muß man die ganze Zeit der Apyrexie (fieberfreien Zeit), und vor der Kälte, ja selbst während selbiger, den Gebrauch stärkender Arzneien fortsetzen. Man hältte mit dem Gebrauche an, bis zum nächsten Anfalle, auch diesen hindurch, und nach selbigem, bis man versichert ist, daß die Krankheit nicht fernere Anfälle machen wird.

Uebrigens ist auch hier, wie bei jeder Heilart anderer asthenischen Krankheiten zu beobachten, daß man von den größten Reizmitteln nach und nach zurückkommen muß, nehmlich so wie nun der Körper mehr durch geringere und natürliche Mittel unterstützt werden kann.

Schon seit vielen Jahren habe ich meinen Fieberpatienten reine Lust, Wein und Fleisch, wenn sie keinen Widerwillen hatten, vorgeschlagen. Vor dem Anfalle, sobald sie nur die Annäherung des Frostes verspürten, gab ich ihnen zwanzig Tropfen Laudanum liquidum, und ließ sie sich zu Bette legen. Bei Verspürung eines nochmaligen Anfalles ließ ich wieder das Laudanum auf gesagte Weise nehmen. Selten habe ich zu Tilgung des Fiebers mehr als zwei Gaben nöthig gehabt, wenn die Patienten nur irgend im Stande waren, durch Nahrung und Getränke Beihilfe zu leisten.

Derinal gebe ich das Getränk nro 31. Ich gebe warmes Wasser mit Bräuntewein, oder auch sogenannten Höppelpoppel. Ich verordne stärkende Diät, und schicklichen Gebrauch von allen erweckenden Kräften. Ich gebe auch im nöthigen Falle mehrmal im Tage Laudanum, Aether u. dgl. Vor dem Anfalle wird das Tränkchen nro 32. sehr passend seyn.

Im Falle von Leibesverstopfung werden blos gloetische Pillen, nro 18. 23. &c. bis zur hinlänglichen oder freieren Leibesöffnung zugestanden. Brechmittel und Purgiermittel werden als nachtheilig verworfen. Mehr als einmal habe ich bitteren Geschmack und Magenunruhen, wo so manche andere so gerne ihre Brechmittel aufdringen, blos mit Laudanum liquidum oder etwas Ähnlichem gehoben.

XLI. Schwere Ruhr (Dysenteria gravior).

Es ist schon oben in der Abhandlung von der leichteren Ruhr vorgekommen, was auch bei der schwereren zu erwähnen war.

Ich wiederhole hier noch, daß Kinder, welche viel brechen oder purgieren mußten, gerne Convulsionen bekamen, und endlich starben. Ich wiederhole, daß ich leichtere und schwerere Ruhren ohne alle Ausleerungsmittel glücklich und in sehr kurzer Zeit geheilet habe. Warmes Wasser mit Brantewein, Fleischbrühe, Milch, Eier, Malaga, Laudanum liquidum, endlich auch Chingrinde mit Opium, auch die Pillen nro 2, das Getränk nro 31. Das Tränchen nro 32, Waschen des Unterleibes mit warmen Wein oder Brantewein, Umschlag von Flanell, welcher mit Brantewein befeuchtet war, das Einreiben von Laudanum liquidum, und ähnliche Dinge, waren die Mittel, deren ich mich zu Bezugnahme dieser Krankheit bedient habe.

Gegen den gewöhnlichen Zwang ließ ich äußerlich Breumuschlag anlegen; ich ließ den Astter mit Del schmieren, auch Del einspritzen; ich verordnete Clystiere von Al-

theewurz, arabischem Gummi, und einigen Mohnsaamensäpfchen in Milch gekocht, mit einem Zusätze von Baumwolle.

Ich erhielt aus Italien vom siebenten August einen Brief von Dr. Joseph Frank, daß man einen Ruhrpatienten in das Spital gebracht hätte mit kalten Extremitäten, mit Schluchzen und Erbrechen, mit kleinstem Puls. Innerhalb 24 Stunden wurden dem Kranken drei Quintchen vom besten Bisam verschrieben mit Zimmetwasser und einer kleinen Gabe von Opium. In weniger als zwei Tagen nahm die Ruhr ein Ende, und der Kranke äußerte nichts mehr, als noch Zufälle eines Nervenfiebers. Er wurde auch hier von durch die Fortsetzung obiger Mittel, und eines Absuds von Chinarinde im Ganzen innerhalb noch acht Tagen so weit befreit, daß er sich im Stande der Reconvaleszenz befand.

XLII. Schwerere Gallenkrankheit (Cholera gravior).

Die schwerere Gallenkrankheit ist ein Beweis, wie furchtbare Zufälle von einer bloßen Krankheit des Magens und Darmkanals entspringen können. Der Puls wird geschwind und unordentlich: der Kranke empfindet Schmerz um die Nabelgegend: die Gliedmassen, Hände und Füsse werden krampfig zusammengezogen: der Patient hat bitteren Geschmack, und was er wegbricht, oder was durch den Stuhl abgehet, sieht grün, und manchmal schwarz aus. Bisweilen giebt es ruhige Zwischenräume bei dieser schlimmen Krankheit; wenn sie aber heftiger wird, so folget Schluchzen, blasses und verstelltes Gesicht, Ohnmachten,

Unterdrückung des Urines, Zuckungen, Irreseyn, Unempfindlichkeit, kalter Brand, und der Tod. Manchmal hat es nicht 24 Stunden gedauert, bevor der Tod die Scene geendiget hat.

Wenn man bei der Gallenkrankheit weder Brechmittel noch Purganzen waget: warum hat man sie bei Durchfällen und Röhren so vielfältig gebrauchen mögen?

Bei der schwereren Gallenkrankheit finden sich die allgemeinen Zeichen der Asthenie. Hierzu kommen noch Erbrechen und Stuhlgänge, welche unter sich mit der größten Gewaltthätigkeit abwechseln.

Es ist schon oben erinnert worden, daß bei leichter Gallenkrankheit die gelindesten Mittel hinreichend sind. Man giebt Thee mit Milch, Fleischbrühe, Caffee &c. Aber bei schwererer Krankheit ist oft schnelle und sehr kräftige Hülfe erforderlich.

Man giebt innerlich Laudanum liquidum: man reibt in der Magengegend 50 bis 80 Tropfen ein: oder man reibt das Mittel nro. 4. ein, und leget es auch mit Baumwolle auf. Man giebt kräftige reizende Mittel, wenn Ohnmachten kommen, Münzwasser mit Münzgeist oder Zimmetgeist, Nether, Meschus, und alles, was Krämpfe stillen und stärken kann.

Es kann auch die Herzgrube und der Unterleib fleißig mit Braunwein, Campfergeist, oder im dringenden Falle mit nro. 33. gerieben werden. Man kann auch Fleischbrühe mit oder ohne Opium in Glystieren beizubringen suchen.

XLIII. Faulsieber, gastrisches Fieber, Schleimfieber (Synochus).

Ich habe im ersten Theile gezeigt, daß man sehr oft Synocha, eine sthenische Krankheit, für Synochus, welches eine asthenische Fieberkrankheit ist, zu nehmen pflegt. Eben so wird auch umgewendet, und zwar noch häufiger, Synochus, eine Asthenie, für Synocha genommen, und mit antiphlogistischer Heilungsart angegriffen. Der Erfolg davon sind langwierige sogenannte gastrische Fieber, Faulsieber, Schleimfieber, Nervenfieber, und der Tod.

Man wird sich noch erinnern, daß Brown keine sthenische Krankheit für Fieber gelten läßt, weil er mit dem Begriffe des Fiebers jenen einer asthenischen Krankheit will verbunden haben. Synocha, sonst febris ardens, wird also nicht zu den Fiebern, sondern zu den sthenischen Krankheiten gerechnet, und muß auf antiphlogistische Weise behandelt werden. Über Synochus ist Fieber, asthenische Krankheit; es ist ein Fieber, welchem man unendliche Abtheilungen oder Gattungen zugeschrieben hat, z. B. Schleimfieber, Gallenfieber, Faulfieber, nachlassendes Fieber, gastrisches Fieber &c.

Dergleichen Krankheiten, wenn sie in einem höheren Grade vorkommen, machen das aus, was man Typhus heißtet. Man hat gemeinlich alsdann solche Krankheiten Nervenfieber, bösartige und pestartige Fieber geheißen.

Synochus ist der gelindeste Typhus, welcher besonders in kalten Gegenden und Jahreszeiten zum Vorschein kommt. Er hat einige Nehnlichkeit der Zufälle mit Synocha, Durst, Hitze, Kopfweh &c. Es ist aber scheinbare

Nehulichkeit, wodurch oft die Aerzte im Anfange getäuscht werden, so daß sie den Synochus für eine Synocha nehmen, und falsch behandeln.

Aus dieser Täuschung verfällt man auf Alderlässe, auf kühnendes Verhalten, Ausleerungsmittel ic. kurz, auf lauter Hülfsmittel, welche in scheinischer Krankheit oder in einer Synocha von herrlicher Wirkung sind, welche aber hier den einfachen Synochus in einen hartnäckigen und verwickelten umändern, oder aus ihm gar einen bedenklichen Typhus machen können, wenn nicht gar der arme Kranke den Errthum des Aerztes mit dem Leben bezahlen muß. Das Land der Aerzte, sagt Fontenelle, liegt gerade an der Ueberfahrt von dieser Welt in die andere.

Wer nun bisher die Geschichte der Fieber überhaupt pünktlich gefasst hat, dem wird es auch leicht seyn, sich von der Entstehung und Behandlungsart des Synochus und Typhus die richtigsten Begriffe zu machen.

Wir haben in der Abhandlung von Fiebern gehabt, daß die Fieber desto schwerere Fieberkraft verrathen, je geringere Zwischenräume auf ihre Anfälle folgen: Wenn sich also die Anfälle so nahe kommen, daß ihre Zwischenräume, nehmlich ihre Unterlassungen oder Nachlassungen, fast unmerklich sind, so muß eine grösse Fieberkraft vorausgesetzt werden.

Je grösser nun die Zwischenräume bei Fiebern sind, oder je geringer bei ihnen die Fieberkraft ist, desto geringere Stärkungsmittel werden hinreichend seyn, die Anfälle ganz zurück zu halten, oder das Fieber zu heilen. Je grösser aber die Fieberkraft ist, welche den Patienten misshandelt,

oder

oder je geringer oder undeutlicher die Zwischenräume der Auffälle sind, desto stärkere, durchdringendere und schnellere Hülfsmittel sind erforderlich, um solche Fieber bezwingen zu können.

Man findet hierinnen die Gründe der gerechten Heilungsart im Synochus: man erkennet die Nothwendigkeit einer noch wirksameren Heilungsmethode im Typhus und Pestfieber. In solchen schweren Krankheiten wird man alsdann nur mit höheren Stufen der Fieberkrankheit zu kämpfen haben.

In Pavia, schreibt man mir vom neunzehnten Zus-
nius, wurde ein Kraeker von einem Typhus, dessen Ursprung von unentgänglicher Schwäche zu röhren schien, mit Opium, Chinarinde, und gutem Wein innerhalb fünf Tagen geheilet.

Wenn man im Anfange einer Krankheit zweifelhaft ist, ob man mit einer Synocha oder einem Synochus wird zu schaffen haben; so muß man untersuchen, welche Krankheitsanlage vorausgegangen ist; man forscht nach, ob stärkende oder schwächende Diät, erwäckende oder schwächende Schädlichkeiten vorher auf den Patienten gewirkt haben? Man wird beim Synochus sehr leicht die Wirkung schwächender Schädlichkeiten und lauter solcher Ursachen, aus welchen auch kalte Fieber zu entstehen pflegen, entdecken können. Außerdem wird sich noch der Genius der Krankheit durch die allgemeinen Zeichen der Asthenie, so wie Synocha durch Zeichen der Sthenie, zu erkennen geben.

Im zweifelhaften Falle ist es freilich immer am sichersten, die Mittelstrasse einzuschlagen. Man kann etwa einstweilen die Kur damit auffangen, daß man dünne Nahrung und gelindes Getränke giebt, und den Patienten in eine gemässigte Temperatur versetze. In einem oder anderem Tage wird hernach die wahre Natur der Krankheit deutlicher in die Augen fallen. Man hätte sich nur, bei vorwaltender Ungewissheit alsbald mit Blutabzapfen, und Ausleerungsmitteln auf unbesonnene Weise darin zu stürmen.

Woher mag es wohl kommen, daß so manche Aerzte in ungewissem Falle weit lieber zwei, drei Ausleerungsmittel, und eben so viele Alderlässe, welches doch die wirksamsten Schwächungsmittel sind, auf Gerathewohl verordnen, als ein Glas Wein, ein Stück Fleisch, oder einige Graue Bisam oder Opium? Schon lange sagte ein Spotter: wer sich in das Gebieth der Aerzte verreiset, verzehret viel, und stirbt Hungers.

Synochus ist ein grösserer Grad von Fieberkrankheit (febris intermittens). Die nehmliche Morastluft oder andere ungesunde Luft, welche bei einem Patienten ein kaltes Fieber verursachet, kann bei dem andern bei heißerer Luft oder bei anderen mitwirkenden Umständen einen Synochus bilden. Man hat auf eine durch kalten Brand am Beine verdorbene Luft im Spitale, auf Hungersnoth; und auf Dünste von ausgetretenem Wasser Synochus (sogenanntes Faulfieber) folgen gesehen.

Also Synochus ist ein grösserer Grad von Fieber: Typhus ein grösserer Grad von Synochus: pestartige Krankheit und Pest ein höherer Grad von Typhus, Brandige Bräu-

Bräune, und zusammenfließende Pocken, machen noch besondere Gattungen von Typhus aus.

Es wird also, was die Verschiedenheit zwischen Fieber und Pest anlangt, und was von der Heilmethode zwischen Fieber und Synochus, und zwischen Synochus und Typhus, oder endlich gar zwischen Fieber und Pest, kann gefordert werden, blos auf dem Plus und Minus beruhen müssen.

Ich werde die Kennzeichen und die Heilart des Synochus und Typhus bis an das Ende, wo die Rede von dem ärgsten Grade des Fiebers, vom pestartigen Typhus, seyn wird, versparen, weil es im Grunde nur geringere und höhere Stufen der nehmlichen Krankheit sind.

XLIV. Typhus simplex (bösartiges Fieber, Nervenfieber).

Man hat auch dem Typhus mancherlei Nahmen beigelegt, und viele Abtheilungen desselben gemacht, weil man eigentlich keine ganz richtige Begriffe von selbigem hatte. Man darf es immer für Beweis unserer Verwirrung und Unwissenheit halten, wenn wir so ängstig Dinge durch Eintheilungen und Unterabtheilungen, oder durch mancherlei Benennungen zu vervielfältigen suchen. *)

Der

*) On apprend ordinairement les langues pour pouvoir exprimer nettement ce qu'on sait; mais il semble que les Médecins n'apprennent leur jargon, que pour embrouiller ce qu'ils ne savent point. Entretiens &c. par M. de Fontenelle.

Der einfache Typhus ist ein Synochus von schlimmerer Gattung, ungefehr so, wie er in wärmeren Ländern und Jahreszeiten, oder in Spitälern bei ungesunder Luft sich darzustellen pfleget. Unterdessen ist Typhus immer eine etwas schwerere Krankheit als Synochus, und hierbei doch noch eine ziemlich einfache böse Fieberkrankheit.

Es ist bekannt, daß man den Typhus unter allerhand Namen, als Nervenfieber, bösertiges Fieber, böses Faulfieber, Fleckfieber, Kerkerfieber und dergleichen, beschrieben und behandelt hat.

XLV. Brandige Bräune (Cynanche gan-grænosa).

Brandige Bräune ist ein Typhus, welcher etwas schwerer, als der einfache, mit Ausschläge auf der Haut, und Entzündung des Schlundes verbunden ist. Diese böse asthenische Entzündung ist mit Nöthe, Geschwulst und schleimigen weißen, oder endlich schwarzen Schurfen, welche Geschwüre bedecken, begleitet.

Es ist dieses eine der tödlichsten Entzündungen des Schlundes, welche in die sogenannte faule oder brandige Entzündung übergehet. Sie ist immer mit einer Art von Scharlachausschläge verbunden, so daß es oft zweifelhaft ist, ob man sie nicht vorzüglicher eine bösertige Scharlachkrankheit, als bösertige Bräune benennen soll? Ich bin zwar sehr der Meinung, daß die Scharlachkrankheit meistens so schlimm, und mit bösertiger Bräune verbundet werde, wenn sie im Anfange durch warmes Verhalten und warmes Getränke zur unentglichen Schwäche gebracht ist.

worden, so wie es gewöhnlich der Fall bei zusammenfließenden Pocken ist.

In den ersten Tagen ist die böse Bräune von der gewöhnlichen Mandelentzündung an Gestalt wenig verschieden. Es finden sogar die ähnlichen allgemeinen Zeichen Platz. Die Pulsschläge überschreiten kaum die phlogistischen an Häufigkeit und anderen Merkmalen. Der Patient hat auch noch einige Röthe im Gesichte, und äußerliche Halsgeschwulst. Aber plötzlich folget Entkräftigung, Neigung zu Schwinden, blasses Farbe, Aussfließen aus der Nase, und alle Kennzeichen der bössartigen Bräune, wenn ungefähr in diesem Zeitraume ein auch nur mäßiger Überlaß vorgenommen wird.

Mußerdem geht einige Tage alles sanft und ruhig vor sich, außer daß ein beständiges Ausspeien einer zähem schleimigen Materie Beschwerden macht.

Wenn man nun hier nicht zeitlich mit den kräftigsten Hilfsmitteln entgegen eile, so rückt bald die Zeit heran, wo alles ins Schlimme sinket. Die Pulsschläge werden äußerst geschwind und schwach, fein, klein: der Urin dünn, wässrig, die Gesichtsfarbe blaß: der aus der Nase triefende Schleim macht die Nasenbcher und Oberlippe roth und wund. Die Angst wächst: die Kräfte sinken am ganzen Körper: der Patient seufzt oft in Herzensangst; er ist ganz hinschläfrig, niesset oft, ist schlaflos, hat aufgetriebenes Gesicht: manchmal äußert sich auch äußerlich Geschwulst der Ohrendrüsen, und am Halse, wogegen ich einstens mit bestem Erfolge reizende Dinge, Blaseupfaster, angewendet habe *): der Atem und Auswurf werden stinkend: der Patient

*) S. observ. med. de febre scarlat.

tient wurd gelind irre, und über seinen Zustand gleichgültig: die äusseren Theile werden kalt: es folget Schluchzen (bei Kindern Convulsionen): die brandige Metamorphose giebt alleenthalben Spuren von sich: die Augen verlieren ihren Glanz, es folget der Tod. Bei Kindern, welche an hbs- artiger Scharlachkrankheit, oder brandigem Halswehe, starben, fand ich das nehmliche Wasser in den Höhlen des Hirnes, wie es beim Hydrocephalus internus, oder sogenannten hydrozephalischen Fieber, angegeben wird *).

Wenn einmal diese Krankheit anfängt, ins Urge zu eilen, denn ist es zuverlässig keine Zeit mehr, durch kleine mässige Gaben eines flüchtigen Reizmittels das schönste Geschöpf vom Untergange zu retten. Die sicherste Heilart ist, wenn noch zeitlich bei dieser tüchtischen Krankheit durch aussgesuchte kräftigste Reizmittel dem unglücklichen Zeitpunkte vorgebauet wird.

Zur Zeit einer solchen Epidemie hat man in England rothen Portwein als das beste Bewahrungsmittel angerühmet. Zu einer Periode, wo die Krankheit äusserst heftig wütete, sollen alle jene, welche sich dieses Mittels bedienten, frei geblieben seyn.

Die Hauptkur dieses gefährlichen Halsweches besteht in kräftigsten Herzstärkungen, und in wirksamsten Gurgelwässern, Einspritzungen oder Bähungen.

Chinarinde, Contrajervewurz, Schlangenwurz, Safran, Bibergeil, Aether, Campfer, Opium, starker Wein, kurz, alles

*) *S. observ. med. de febre scarlat.*

alles was reizend und kräftig ist, kann bei dieser Krankheit in Gebrauch gezogen werden.

Zum Gurgeln, zum Einspritzen, oder Bestreichen, sind von Schriftstellern, besonders von englischen Aerzten, verschiedene Mittel vorgeschlagen worden. Johnston hat Dampf von Myrrhen und Campfer, den man in Essig und Honig kochet, angerühmet. Er hat Rosenwasser mit Salzgeist zum Gurgeln gegeben. Eigentlich ist diese böse Halskrankheit von den Engländern am ersten beobachtet und beschrieben worden, so daß wohl auch schon jeder Engländer glaubt, daß er sie am besten kuriren kann. Ein gewisser teutscher Graf hatte einen Cammerdiener, welcher in Berlin von dieser Krankheit ergriffen war. Ein englischer Aerzt bekam ihn in die Kur, und wünschte dem Herrn Grafen Glück dazu, daß sein Cammerdiener unter die Hände eines Engländers gekommen wäre, da die teutschen Aerzte eine solche Krankheit noch nicht kenneten. Über Baillie, ein Engländer, kannte sie, kurirte, und der Cammerdiener — starb.

Überhaupt werden Myrrhen, Essig, Wein, Branntewein, Salzgeist, Chinarindendekockt, und ähnliche Dinge zum Gurgeln angewendet. Branntewein mit Sal volatile und notthigem Rosenhonig und Wasser oder Chinadefoßt, mag ein wirksames Gurgelwasser geben. Man hat auch, wenn die brandigen Schurfen nicht abgehen wollen, zu zwei Unzen eines starken kräftigen Gurgelwassers ein Quintchen Unguentum ægyptiacum gesetzet, und damit ausgepinselt.

Ich rathe vorzüglich, die schlimmen oder brandigen Halsgeschwüre mit Laudanum liquidum; oder auch mit Salben oder Auflösungen von Merkur bestreichen zu lassen.

XLVI. Zusammenfliessende Pocken (Variola confluens).

Jede sthenische Krankheit, wenn sie sich überlassen wird, und immer höher steiget, oder schon von ihrem Ursprunge her mit grösster Heftigkeit eingefallen ist, geht ihrer Natur nach am Ende in uneigentliche Schwäche über.

Jeder wichtige Reiz, wenn er zu stark wirkt, oder zu lange dauert, wird ebenfalls uneigentliche Schwäche zur richtigen Folge haben.

Man sehe nun, daß ein Pockenpatient durch den Reiz der Wärme, oder durch andere beträchtliche Reizmittel besonders mißhandelt werde: daß durch Wirkung der Diathesis, oder des Miasma, der Ausbruch einzelner Pocken sehr groß seye, und nicht durch kühle Luft und andere wirksame Schwächungsmittel in seiner Heftigkeit gemäßigt werde, sondern durch eine allgemeine Schurfe einer örtlichen Entzündung auf der ganzen Oberfläche des Körpers einen außerordentlichen örtlichen Reiz verbreite, wodurch die sthenische Diathesis in eine asthenische (in uneigentliche Schwäche), und der entzündungsartige Zustand in einen brandigen umgekehret wird. Auf solche Art wird man sich glücklich eine Vorstellung von der Entstehungsart und der Gefahr der zusammenfliessenden Pocken machen können.

Die Krankheit bei zusammenfliessenden Pocken ist also ein Typhus, welcher hauptsächlich aus uneigentlicher Schwäche seinen Ursprung nimmt. Hiergegen passt nicht mehr die antiphlogistische Heilmethode, sondern es müssen reizende antiasthenische Hülfsmittel zu Hülfe genommen werden, doch mit solcher Auswahl und Mäßigung, wie

sie bei Behandlung der uneigentlichen Schwäche am zusätzlichen sind *).

Bei zusammenfließenden Pocken brechen gerne epileptische Zufälle aus, wodurch die Pocken zum Vortheile kommen. Insgemein treten sie früher hervor, als gewöhnlich, sind sehr häufig, und in zusammenhängenden Häufen; sie steigen nicht so in die Höhe, wie es bei einzelnen guten Pocken gewöhnlich ist: die Geschwulst des Gesichtes ist beträchtlicher, erscheint früher, oder sie fehlt ganz: bei Erwachsenen quillt starker Speichelfluß hervor, Durchfall bei Kindern: das Halswehe ist in beträchtlicherem Grade. Es erscheinen auch manchmal hin und wieder blaue Flecken oder Petechien mit unter. Es folgen gerne colligative Ausleerungen: überhaupt wollten bisher die Aerzte lauter Zufälle von Faulfieber und Nervenfieber beobachtet haben.

Es ist gewöhnlich schon ein schlimmer Gang der Krankheit, wenn aller Ausbruch zu früh, oder unordentlich von statthaft gehet; oder wenn er alsbald wieder verschwindet. Es ist schlimm, wenn die Pocken klein, zusammenfließend sind, und wenn sich zwischen selbigen schwarze blaue Flecken befinden: wenn die Pocken in ihrer Mitte eine Vertiefung haben: wenn bei Erwachsenen Durchfall, blutige Stühle, blutiger Urin, und andere Zeichen der Schmelzung erscheinen: wenn schwerer Athem, trockener Husten, und beständiges Irreschwäzen zugegen sind.

Unter die Classe dieser schlimmen Pocken gehören auch meistens jene, welche von der gewöhnlichen Farbe abweichen;

*) S. Browns Grundsätze S. 103 bis 107.

chen; hierher gehörten schwarze Pocken, blutige Pocken, welche Blut zu enthalten scheinen, Crystallenpocken, welche mit Serum angefüllt sind, warzenartige Pocken, welche aus einer festeren warzenähnlichen Substanz bestehen. Große Müttigkeit, schwacher Puls, Schwindel, Zittern, Blutflüsse, ic. werden bald die böse Eigenschaft solcher Pocken zu erkennen geben. Sie verrathen die Gegenwart des Typhus.

Bei bösen zusammenfließenden Pocken ist nun sthenische Diathesis in eine asthenische übergegangen. Es kann auch der Fall möglich seyn, daß ohne vorherige Sthene eine ursprüngliche Asthenie bei der Pockenkrankheit zum Grunde liegt. In solchen Fällen ist es freilich nicht mehr Zeit, kühle Luft, und andere Schwächungsmittel anzuwenden.

Bei dieser Krankheit können wieder Wein, Rinde und Opium mit grossem Nutzen angewendet werden. Auch äußerlich kann Campfergeist, und auch hier und dort Tinctur von Opium, vortheilhafte Hülfe leisten. Wenn der Athem oder das Schlingen, oder Ausspucken, verhindert sind, so hat man Senfpflaster, auch Blasenpflaster, um den Hals gelegt. Man hat Gurgelwasser und Einspritzungen mit Meerzwiefelhonig ic. angewendet.

Man kann einem Erwachsenen vor Schlafengehen das Tränkchen 32. oder jenes 34 geben. Einem Kinde kann man beinahe so viele Tropfen Laudanum liquidum geben, als es Jahre hat. Bei dem Speichelfluß der Erwachsenen hat man mancherlei Dinge zur Erleichterung in Vorschlag gebracht. Manche werden den Saft nro 35. als Lecksaft gerne gebrauchen; man kann davon oft einige Theelöffelchen voll nehmen lassen.

Es können bei einer so schweren Krankheit noch mancherlei kräftige Reizmittel zum inneren Gebrauche verwendet werden. Zu diesem Endzwecke können virginische Schlangenwurz, Contrajervewurz, Bibergeil, Aether, Alcali volatile, Bisam, Campfer &c. empfohlen werden.

XLVII. Pestartige Krankheit und Pest (Typhus pestilens et Pestis).

Der pestartige Typhus ist eine asthenische Krankheit von höchster Schwäche, welche kaum in der Pest selber grösser ist.

Der Typhus giebt sich mit desto schlimmeren Zufällen zu erkennen, je bedenklicher und bösartiger er ist. Außerdem herrscht auch bei den Patienten in mancherlei Dingen Verschiedenheit. Es ist daher nicht so leicht, die sämtlichen Zufälle in genauer Ordnung bestimmen zu können.

Gemeinlich fangt die Krankheit mit einem Frösteln, mit einer Empfindung, als wenn kaltes Wasser den Rücken hinunter lief, und abwechselnd aufsteigender Hitze an, wobei sich sogleich Müdigkeit, Kraftlosigkeit des Körpers, und Niedergeschlagenheit des Geistes, zu erkennen geben. Der Patient ist verdrößlich, nachdenkend, eigensinnig, empfindet Hitze in der flachen Hand, und in den Fußsohlen, da sich doch der übrige Körper kalt anfühlet; der Kranke wird in wenigen Tagen merklich magerer.

Voraus wird der Magen durch Mangel an Eßlust, hernach durch Widerwillen, Eckel, nicht selten durch Erbrechen gequält; der Stuhlgang ist im Anfange manchmal

natürlich, endlich verstopft; am Ende zeigt sich schmelzender Durchfall.

Der äußere Körper ist zuerst trocken, blass, schwielig, zusammengezogen, nur auf der Stirne stehen kalte flebrige Schweißtropfen, und endlich wird der ganze Körper feucht, mit Flecken besetzt, und zerstisst in schmelzenden Schweißsen, wird mit Striemen bezeichnet, durch schmelzende Stühle erschöpft.

Manche haben vorzüglich Schmerzen, oder betäubendes Drücken der Schläfe oder Augenhöhlen: die Augen sind getrübt, sehen bei manchen gelblich und etwas entzündet aus, bei anderen starr, bald natürlich, und erst später wird die Hornhaut mit Stückchen Schleim bedeckt, die Winkel mit häufiger Butter, wobei die Pupille merklich erweitert wird. Das Gesicht wird entweder verstellt, oder aufgetrieben und leichenähnlicher Farbe.

Die Versichtungen des Geistes sind alsbald im Anfange vermindert, werden zerstreut, ungerichtet, und wenig zusammenhängend, und dann auch oft ungehöner verwirret. Die unter der Herrschaft des Willens stehenden Bewegungen werden zeitlich vermindert, endlich so vertilget, daß der Kranke durch seine Muskeln nicht so kann im Bette in seiner Lage gehalten werden, daß er nicht alsbald von oben nach unten rutschet, wobei unterdessen der Kranke noch oft ein unbegreifliches Zutrauen auf seine Kräfte hat.

Die Sinne werden entweder stumpf, oder auch empfindlich und scharf über die Natur. Je schwerer der Anfall ist, desto gefährlicher pfleget meistens die Krankheit zu seyn; der Puls ist klein, bisweilen sehr geschwind, bisweilen

weisen natürlich: die Zunge ist bei manchen schwarz, bei vielen natürlich, rein, feucht, mit zähem Speichel: der Urin ist blass, zur anderen Zeit auch dick und trübe.

Man bemerket leicht zuckende Bewegungen der Hände, Zittern der Unterlippe und Finger: es findet sich oft augenblicklicher Schlaf, lautes Schnarchen und, hastiges wechselweises Aufwachen.

Wie es nun weiter mit der Krankheit gekommen ist, riechet Urin, Koth, Atem, und alles was Ausleerung heisst, auszeichnend übel.

Die Pest fangt mit ähnlichen Kennzeichen an, geht fort, und endigt sich auf ähnliche Weise. Zur Pest gesellen sich noch Brandblättern und Beulen (Carbunculi, Bubones et Anthraces). Auch zuweilen beim Typhus, doch äußerst selten, finden sich dergleichen äußerliche Brandmarken: aber bei der Pest sind es beinahe die beständigen und charakteristischen Kennzeichen.

Der böse Typhus kann auch zuweilen mit ansteckender Materie begleitet seyn. Über beim Typhus ist eine Ansteckungsmaterie, welche überall zu Hause seyn kann. Bei der Pest ist allzeit Ansteckungsmaterie, aber er ist von einer ganz eigenen Art, und kommt aus eigenen Gegenden. Man hält sie für Eigenthum des orientalischen Europens und abendländischen Asiens, welches die Türken im Besitz haben.

Man hat bisher bei jedem schlimmen Typhus vor nichts als Verderbniß der Säfte und Fäulniß geschwächet: man hat lauter Mittel angewendet, von welchen man ans-

tiseptische, nehmlich den Zustand der Säfte umändernde Kräfte erwartet hat. Chinarinde und Wein wurden als Fäulnißbessernde Mittel betrachtet und angewendet.

Es ist aber sicher Unmöglichkeit, ein Verderbniß der Säfte so geschwind durch Arzneien zu besseren, und die Beschaffenheit der ganzen Sätemasse umzuändern. Man suche also blos auf Erregbarkeit zu wirken, und allenthalben im Körper, besonders in kleinen äusseren Gefäßen Erregung zu erwecken oder zu vermehren; so wird sich alles geben, was man bisher Verderbniß der Säfte und Fäulniß geheißen hat.

Allerdings kann sich im bösen Typhus eine ansteckende Materie äußern; es können Säfte eine fremde Natur annehmen, welche man in weitem Sinne Verderbniß, und in ungewissem Sinne Fäulniß geheißen hat. Nehmlich beim Typhus ist Schwäche die Grundlage, sie mag nun auf eigentliche oder uneigentliche Schwächungsweise zuwegegebracht seyn. Durch diese Schwäche wird die Kraft des Herzens und der grösseren Pulsader gemindert; es werden also Säfte in auswärtigen und inneren äußersten kleinen Gefäßen, und vorzüglich in jenen des Speisekanales, und in den Ausdünstungsgefäßen, stocken; durch Stockung werden sie unter der Wärme des Körpers in jene fremde Natur ausarten können, woher die Ansteckungsmaterie ihren Ursprung nehmen kann.

Schwäche ist also die Hauptquelle von Fieber, von Syphilis, Typhus, brandiger Bräune, zusammenfliessenden Pocken, vom pestartigen Typhus und selber der Pest. Es findet nur diese Verschiedenheit Platz, daß die Schwäche, bei einer Krankheit grösser ist, als bei der andern; grösser

beim

beim Typhus, als beim Synochus, und kalten Fieber, und am grössten bei dem pestartigen Typhus, wo sie zwar noch mit dem Leben, aber doch nicht auf lange Zeit bestehen kann.

Wenn nun alle Asthenien blos durch reizende und stärkende Hülfsmittel zweckmässig gehoben werden, so wird auch bey dem Typhus als einer asthenischen oder auf Schwäche gegründeten Krankheit keine andere Heilungsart Platz finden können. Da aber diese Krankheit noch einen grösseren Grad der Schwäche voraussetzt, so muss auch desto mehr Genauigkeit und Sorgfalt in der Auswahl und Anwendung der reizenden oder antiasthenischen Mittel erforderlich seyn. Außerdem ist hierbei vorzüglich Rücksicht zu nehmen, ob eine eigentliche oder uneigentliche Schwäche die ursprüngliche und herrschende seye, oder sich beide zugleich zu Erzeugung der Krankheit vereinigt haben?

Es sind schon mehrmals die Kennzeichen und Ursachen der verschiedenen Gattungen von Schwäche vorgetragen worden. Ich wiederhole hier noch kürzlich, daß die gewöhnlichsten Quellen der uneigentlichen Schwäche in Hitze, Veräuscherung, lang anhaltender Schwelgerei, und in dem schweren örtlichen und die Kräfte so oft vertilgenden Reize des Ausbruches in zusammenfliessenden Pocken bestehen, wozu noch alle übrigen beitreten können.

Gene Dinge, aus welchen am meisten die eigentliche Schwäche entsteht, sind Kälte, magere oder schlechte Nahrung, Verlust des Blutes und anderer Säfte, Unthäufigkeit des Körpers und Geistes, unreine Luft, &c.

Beide Gattungen von Ursachen wirken auf Schwächungsweise: und selten geschiehet es, daß eine oder die andere Gattung der Schwäche allein eine so schwere Krankheit stiftet. Es tritt also hier gemeiniglich der Fall ein, wo man gegen beide Schwächezgattungen zu kämpfen hat.

Aus der Wirkung einer einzelnen Gattung der Schwäche, und besonders aus der eigentlichen (ex debilitate recta) werden die nehmlichen Krankheiten, aber in leichtestem Grade, röhren. Es entstehen daher in kalten Gegenden unterlassende Fieber (febres intermittentes): es kann einfacher Synochus und einfacher Typhus erzeuget werden. Allein in diesen gelinderen Krankheiten wird kaum ein starkeres Reizungsmittel erforderet, als purer Wein, wobei Nahrung und die übrige Behandlung, oder Lebensart, verhältnismässig eingerichtet ist, so wie es schon oft bei der Heilart asthenischer Krankheiten ist erinnert worden. Es ist also immer eine sehr wichtige Sache, zu untersuchen, ob etwa solche Dinge vorausgegangen sind, welche blos eine eigentliche Schwäche erzeugen könnten.

Es hat sogar gelindere Pestgattungen gegeben, wo außer gutem Weine kein heftigeres Reizungsmittel erforder wurde.

Es kann aber auch schwerere Fälle geben, welche doch blos von eigentlicher Schwäche geröhret sind. Es geschiehet dieses besonders, wenn solche Krankheiten bei ihrem gellinderen Anfange aus Vernachlässigung der wahren Heilart, oder aus Anwendung einer verkehrten Heilmethode, in ihrem Fortgange die schlimmste Natur angenommen haben. So kann es in ungesunden Gegenden schwerste Fieber, schweren

ren und pestartigen Typhus, ferner auch schwere Röhren und Gallenkrankheiten, und selbst die ärgste Pest, aus eigentlicher Schwäche geben. Die häufigen Aderlässe, Ausleerungsmittel, dürftige Nahrung, kaltes Verhalten &c. können hier vielmehr vergleichenden Patienten ganz ins Urge versetzen.

In allen diesen Fällen muß man die kräftigsten und durchdringendesten Reizmittel zur Hand nehmen: manfangt aber, wie es bei eigentlicher Schwäche zuträglich ist, mit kleinen und oft wiederholten Gaben an. Und endlich, wenn auf diese Reizmittel die Kräfte etwas ersehen sind, und der Magen wieder fester geworden ist, so wird durch schickliche Speise und Getränke, durch reine Luft, Heiterkeit, Gestation, Bewegung und gewöhnliche Beschäftigung das übrige zur Gesundheit Erforderliche zu Stande gebracht.

Die erweckenden Arzneien sind vorzüglich Opium, Alcali volatile, Moschus und Aether, Wein und Chinarrinde &c.

Bei eigentlicher Schwäche ist die Erregbarkeit häufig, daher sie noch zur Zeit nicht viel von Reizungen vertragen will. Ein Gläschen starken Weines macht oft einer schwachen Dame, wo eigentliche Schwäche vorwaltet, eben so großen Reiz, Ermunterung, Hitze, als eine Bouteille einem Manne. Es muß also vorzüglich mit den durchdringenden Reizmitteln behutsam angefangen, und nach und nach ihre Gabe vermehret werden.

Man kann einem schwer barnieder liegenden Patienten jede viertel Stunde acht bis zehn Tropfen Laudanum liquidum

dum geben, bis der Kranke, welcher lange schlaflos war, in Schlaf verfällt. Nach dem Schlaf, wenn schon etwas Kraft sowohl durch den Schlaf, als die Arznei erzeuget, und von der allzugrossen Erregbarkeit etwas abgenützt ist, können weit stärkere Gaben gereicht werden.

Die Arzneigaben werden bei solcher eigentlichen Schwäche nach und nach vermehret, bis man endlich im Stande ist, die Arznei wieder zu entbehren, und die Gesundheit durch geringere und natürliche Reizungen, durch Speise, Getränke, Luft, Bewegung, Gesellschaft &c. zu unterhalten.

Wenn nun die Krankheit am meisten von uneigentlicher Schwäche gekommen ist, z. B. in kalten oder mehr anhaltenden Fiebern, welche von Veräuscherung hergekommen sind, wie auch in zusammenfließenden Pocken &c. so muß man die nehmlichen Mittel ergreifen, welche in schweren Krankheiten von eigentlicher Schwäche sind angepriesen worden. Sie werden aber hier in umgekehrtem Maasse angewendet. Man fangt von den grössten Gaben an, nehmlich von solchen, welche der Größe des Reizes, woher die Krankheit rührte, am nächsten kommen, und schreitet zu geringeren herunter, bis endlich auch die vorher bei guter Gesundheit gewöhnlichen und natürlichen Reizungen, Speise, Trank, Luft &c. die Kräfte in gutem Stande unterhalten können.

Es ist bei jeden Krankheiten, und vorzüglich bei jenen von uneigentlicher Schwäche vortheilhaft, wenn der Arzt schon vorher mit seinem Patienten ist bekannt gewesen. Denn auch in diesen Krankheiten kann nicht immer

mer ein Patient die Gattungen und Gaben der Arzneien erdulden, welche der andere ertraget. Auch können die Verschiedenheit des Alters, des körperlichen Zustandes, die gewohnte Lebensart, Wirkung des Himmelsstriches, und andere Eigenheiten der Menschen, grosse Abnahmen machen. Im Ganzen wird in Krankheiten von uneigentlicher Schwäche mit der größten Gabe angefangen, und immer weniger gegeben, bis man endlich zu seinem Zwecke gelangt.

Brown rathet, daß man bei uneigentlicher Schwäche einem gestandenen Manne sogleich 150 Tropfen Laudanum liquidum, und hierauf immer weniger geben soll. Es muß aber hier schon eine starke Gewohnheit, oder besondere Eigenheit, bei dem Patienten eintreffen, wenn man mit einer so großen Gabe den Anfang machen soll. Gewöhnlich werden 30, auch nur 20 Tropfen, oder die Tränkchen nro 32. nro 34. schon hinreichend seyn, um verlangte Wirkung zu machen. Solche Portionen werden besonders angemessen seyn, wo Vermischung der heiderlei Gattungen von Schwäche in Verbindung ist.

Freilich kann man größere Wirkung erwarten, wo man den Bisam, Vibergeil, und Hirschhornsalz zu zwanzig Granen giebt, wie es englische Aerzte pflegen, als wenn mit vieler Verzagtheit etwa zwei bis vier Grane gereicht werden. Was würde man im Starrkrampf (Tetanus) mit 8 oder 10 Tropfen Laudanum liquidum auszurichten hoffen? Wenn man aber in dieser Krankheit, wovon der Grund sehr große Schwäche ist, alßbald so starke Gaben von Opium und anderen Reizmitteln mit zuverlässigem Nutzen verschreibt: warum sollte man es nicht

nicht auch bei einer anderen noch schwereren Krankheit eben auf diese Weise unternehmen können? Man erwäge hier, mit welchem Muthe und gutem Fortgange man in Italien Opium und Moschus gereicht hat, wie ich es bereits andernwärts erzählt habe.

Es muß hauptsächlich von den durchdringenden Reizmitteln Gebrauch gemacht werden, wenn das Leben durch die gewöhnlichen und der Natur mehr anpassenden Schutzmittel nicht mehr kann erhalten werden, und in Fällen, wo man schnelle Hülfe verschaffen muß. Unterdessen wird auch gemeinlich Blutmenge nebst anderen Reizungen in solchen Fällen nöthig seyn. Es muß also auch schon im Anfange auf Blut erzeugende Nahrung Bedacht genommen werden, welche am ersten in Fleischspeise bestehtet. Unterdessen wird der geschwächte Magen selten im Anfange solcher Krankheiten feste Fleischspeisen aufnehmen und verdauen können: man muß also mit guter Fleischbrühe in Gestalt von Suppen zu Hülfe kommen. Man muß wechselweise Reizmittel und Fleischbrühe geben. Endlich wird der Körper lebhafter werden, und man wird nach und nach etwas Fleischspeise, wenig auf einmal, beibringen können. Man wird nach und nach mehr gestatten. Die übrigen Reizmittel werden inzwischen, jedes zu seiner Zeit, fortgegeben. Es wird so lange auf diese Art fortgesahren, bis man die ganze Heilart in eine allgemeine und natürliche Behandlung guter Gesundheit umändern kann. Man verläßt alsdann die medizinische Vorschläge, und hält sich an schädliche Nahrung, Getränke, Luft, Heiterkeit, Bewegung ic. wie es dem Zustande einer guten Gesundheit am zuträglichsten ist.

Die Ansteckungsmaterie erfordert just nichts besonderes in der Heilungsart. Entweder setzt sie der Wirkung der gewöhnlichen Schädlichkeiten nichts oder wenig zu, oder sie schadet auf die nehmliche Wirkungsart, wie die anderen Schädlichkeiten, und just nicht beträchtlicher. Man muß ihr also nur die Zeit lassen, bis sie mit der Ausdünstungsmaterie, welche ihr Vehikel oder ihren Conduiteur abgibt, auswärts geht. Alles was hierbei nothig ist, wird durch Reizmittel verrichtet. Man muß also abwarten, bis hierdurch die Beförderung der Ausdüstung in Gange kommt.

Zum gewöhnlichen Getränke ließ ich ehemals mit gutem Fortgange die in meinen vermischten Schriften beschriebene mit Senf bereitete Weinmolken trinken: man kann auch das Getränk nro 31. geben. Guter Wein ist eine Hauptärznei.

So erleichternd gelinde Ausdüstung ist, so nachtheilig können unmäßige Schweiße werden. Wenn daher der Patient häufige Schweiße hat, so läßt man ihm fleißig durchgewärmte Servietten in den Nacken, auf die Brust, und den Unterleib legen. Man giebt guten rothen Wein und Chinarinde.

Man muß täglich Nacken, Hals und Brust untersuchen, um zu sehen, ob nicht etwa an solchen Stellen ein Ausbruch hervorgekommen ist? Sobald wir petechien-

artigen Ausschlag erblicken, können wir gesicherter seyn, daß wir starkernder Mittel nöthig haben.

Es giebt der Nuancen und Zufälle noch mancherlei, deren Behandlung größten Theils von der allgemeinen Heilart abhängt. Auch kann man hierüber mit Vorsicht die Beobachtungen anderer Aerzte nachlesen.

Inn h a l t

des zweiten Theiles.

- I. Magerkeit (Macies):
- II. Unruhe (Inquietudo):
- III. Müdigkeit (Lassitudo):
- IV. Kräze (Eruptio scabiosa):
- V. Leichte Harnruhr (Diabetes lenior):
- VI. Englische Krankheit (Rhachitis):
- VII. Mangel der Monatstreinigung (Menstruorum cessatio, Retentio, Suppressio):
- VIII. Mutterblutgang (Menorrhœa):
- IX. Nasenbluten (Epistaxis):
- X. Blutspeien (Hæmoptoe):
- XI. Das Blutbrechen:
- XII. Blutharnen (Mictus cruentus):
- XIII. Goldader (Hæmorrhoidis):
- XIV. Asthenische Magenbeschwerden:
- XV. Durchfall (Diarrhœa):
- XVI. Verstopfungskolik, (Colicanodyne, und Colyco-dynia):
- XVII. Kinderkrankheiten (Morbi pueriles):
- XVIII. Ruhr, Gallenkrankheit (Dysenteria et Cholera):
- XIX. Scharbock (Scorbutus):
- XX. Hysterie:
- XXI. Langwieriges Gliederreissen (Rheumatalgia):
- XXII. Asthenischer Husten:
- XXIII. Reichhusten (Pertussis):
- XXIV. Blasenschleimfluß (Cystirrhœa):
- XXV. Függicht (Podagra.):
- XXVI. Engbrüstigkeit (Asthma):
- XXVII. Krampf (Spasma).

-
- XXVIII. Hautwassersucht (Anasarca).
 XXIX. Kolick (Colycodynia).
 XXX. Magenkrampf (Dyspepsdynia).
 XXXI. Schwere Hysterie (Hysteria gravior).
 XXXII. Fußgichts der Schwächeren (Podagra imbecillorum).
 XXXIII. Hypochondrie (Hypochondriasis).
 XXXIV. Wassersucht (Hydrops).
 XXXV. Fallsucht (Epilepsia).
 XXXVI. Lähmung (Paralysis).
 XXXVII. Schlagflusß (Apoplexia).
 XXXVIII. Mundsperr (Trismus).
 XXXIX. Starrkrampf (Tetanus).
 XL. Fieber (Febres intermittentes).
 XLI. Schwere Ruhr (Dysenteria gravior).
 XLII. Schwerere Gallenkrankheit (Cholera gravior).
 XLIII. Faulfieber, Schleimfieber, gastrische Fieber (Synochus).
 XLIV. Bößartiges Fieber, Nervenfieber &c. (Typhus simplex).
 XLV. Brandige Bräune (Cynanche gangrenosa).
 XLVI. Zusammenflessende Pocken (Variola confluens).
 XLVII. Pestartige Krankheit und Pest (Typhus pestilens et Pestis).
-

Arzneiformeln.

Nro 1:

- R. Crem. tart. Unc. j.
 Sal. polychr. Unc. β :
 Tart. emet. gr. i β . ad gr. ij.
 F. pulv. divid. in dos. Dr. j.
 S. Alle 2 Stunden eines zu nehmen.

Nro 2:

- R. Opii pur.
 Rad. ipecacoanh. \ddot{a} gr. j.
 Tart. vitriolat. gr. IX.
 Sacchar. Scrup.
 F. pulv. d. f. Nachts ein ganzes, und früh ein halbes
 Pulver einzunehmen.

Nro 3:

- R. Olei olivar. (vel. amygd.) Unc. j.
 Spir. sal. ammon. caustic. Dr. ij.
 S. Salbe zum Einreiben.

Nro 4:

- R. Æther. vitrioli. Unc. β :
 Camph. Drach. j.
 Solv. d. f. Wovon mit warmer flachen Hand eingerieben,
 und die Hand einige Minuten darauf gelassen wird.

Ma 2

Nro. 5:

Nro 5.

R. Aq. pur. Unc. IV.

Olei Amygd. Drach. Vj. Subige vitell. ovi.

Sal. volat. corn. cerv. Scrup. j.

Syrup. balsam. Unc. 3.

M. d. s. Bei quälendem Husten einen Löffel voll wohlgerüttelt zu nehmen.

Nro 6.

R. Tamarind. Unc. ij.

Coq. in Aq. ~~ibij.~~ colat. add.

Rob. passul. min.

Sal. Glauber.

Succ. citr. ~~ää~~ Unc ij.

S. Alle Stunden eine Tasse voll zu nehmen, bis Läppieren erfolget. Oder:

Man lässt 4 Loth Manna, und ein Loth Tartarus solubilis in einem Trinkglas warmer Milken, oder Wasser, zergehen, seihet es durch, und trinket es auf einmal.

Nro 7.

R. Decort. hordei. Unc. Viij.

Aq. rofar. Unc. j.

Mell. rofar. Unc. ij.

Nitr. depur. Drach. ij.

S. Wovon im Munde zu behalten, bis es sich erwärmet.

Nro 8.

Nro. 8.

Ex. Sem. cannab. Unc. ij.

Flor. sambuc.

— chamom. ää Unc. 3.

C. c. d. Man macht Kräutersäckchen davon, welche man gewärmet auf die schmerzende Gegend leget.

Nro. 9.

Ex. Elect. de scord. Dr. ij.

Effent. cort. aur. Dr. iij. (vel Tinctur. aromatic. Dr. iij.

Aq. cinnam. Unc. IV.

M. d. s. Wird beim Durchfalle nach jedem Abgang von Erwachsenen ein volliger Löffel voll genommen; Kindern giebt man ein oder zwei Theelöffelchen voll mit Syrup.

Nro. 10.

Ex. Aq. calc. vii. Unc. iß.

Scrup. balsam.

Gum. arab. ää Dr. ij.

S. Womit Schwämchen im Munde (Aphthæ) ständig zu bestreichen.

Bei Erwachsenen, wo keine Gefahr ist, daß sie etwas hinunter schlügen, wird das folgende Mundwasser kräftiger seyn, besonders, wo sich Geschwüren finden.

- R. Terr. catechu Drach. iij.
 Coq. in aq. calc. viv. ~~tsj.~~
 Colat. Unc. X. add.
 Sacchar. saturn. Scrup. j.
 Mell. rosat. Unc. ij.

Nro 11.

- R. Mucilag. gum. arab.
 Mell. despumat. $\ddot{a}\ddot{a}$ Unc. j.
 S. Ost ein Theelöffelchen voll langsam zu schlängeln.

Nro 12.

- R. Sulph. antim. gr. ij.
 Opii pur. gr. j.
 Sacchar. Scrup. j.
 F. pulv. d. s. Auf einmal bei Schlafengehen zu nehmen.

Nro 13.

- R. Amygd. dulc. exorticat. Unc. j.
 Sem. melon. vel cucurbit.
 — papav. alb. $\ddot{a}\ddot{a}$ Unc. β .
 Aq. comm. ~~tsj.~~
 F. emulsio, colat. add.
 Julep. rosat. Unc. $\beta\beta$.
 S. Besänftigende Milch;

Nro 14.

Nro 14.

R. Rad. gram.

Lign. Guajac. aa Unc. Viij.

Turion. pini. Unc. ij.

Cort. ulmi intern. Unc. iij.

F. species f. Man kocht 2 bis 3 Unzen Species in zwei Pfund Wasser, lässt es bis zur Hälfte einkochen, sieht es durch, und trinket es in einem Tage.

Nro 15.

R. Merc. præcip. alb. Dr. j.

Axung. porcin. Unc. j.

M. f. ung. f. Wovon täglich einer Bohnen oder Haselnuss gross einzureiben.

Nro 16.

R. Merc. subl. drach. β .

Solv. in. aq. destillat. ffj .

S. Womit die Theile wechselweis zu waschen.

Nro 17.

R. Limat. ferr. puriss. et subtiliss.

Sagchar. aa Unc. β .

Cort. cinnam. opt. Drach. i β . ad Dr. ij.

F. pulv. Erwachsenen werden zweimal im Tage 40 bis 60 Gran gegeben; Kindern 10 bis 20.

Nro 18.

- ℞. Gum. ammon. in granis Drach. ij.
 Aloës lücid.
 Limat. ferr. ää Drach. j.
 Balf. peruv. q. f. f. pil. gr. iij.
 Consp. d. f. Abends 2 bis 4, und früh zwei zu nehmen.
 Nehmlich man nimmt so viel bis man täglich etwas
 freieren Stuhlgang hat.

Nro 19.

- ℞. Aloës succotr. Dr. j.
 Limat. ferr. Scrup. ij.
 Sulf. antim. Drach. 3.
 Calomel. Scrup. j.
 Olei sabin. gtt. XX.
 Syrup. q. f. f. pil. gr. iij.
 Consp. d. f. Bei Schlafengehen zwei Stücke zu nehmen;
 oder früh eine, und Nachts zwei zu nehmen.

Nro 20.

- ℞. Limat. ferr. puriss. Unc. 3.
 Rad. Columb. Scrup. IV.
 — Rhei opt.
 Cort. cinnam. acut. ää Scrup. ij.
 Extr. absynth. q. f.
 f. pil. gr. ij. consp. cinnam.
 D. S. Zwei oder dreimal im Tage 6 oder mehr zu nehmen.

Nro 21.

Nro 21.

Pulvis sedativus Suecorum.

R. Opii Scrup. β .

Nitr. depur. Scrup. v β .

Sacchar. alb. Unc. j.

Ein Quintchen enthält einen Gran Opium. In Krämpfen, Schmerzen, Blutflüssen, kann man jede halbe oder viertel Stunde ein Pulverchen von 15 Gran eingeben, bis Linderung folget.

Nro 22.

R. Opii puri,

Rad. ipecacoanh. $\ddot{a}\ddot{a}$ gr. xy.

Bals. copaiv. q. f.

f. pil. nro xxx.

Consp, d. f.

Fruh eine und Nachts zwei zu nehmen. Oder man kann auch alle 4 oder 6 Stunden eine geben,

Nro 23.

R. Aloës lucid.

Limat. ferr. $\ddot{a}\ddot{a}$ Dr. β .

Sulph. antim. Scrup. j.

Mucilag. gumm. arab. q. f.

f. pil. gr. iij. Consp.

S. Vor Schlafengehen zwei bis drei zu nehmen. Oder man nimmt fruh eine und Nachts zwei,

Nro 24.

- ℞. Gumm. arab. Unc. j.
 Solv. in Aq. comm. Unc. viij.
 add. Nitr. depur. Scrup. j.
 Scrup. balsam. Unc. 3.

S. Alle zwei oder drei Stunden drei Eßlöffel voll.

Nro 25.

- ℞. Olei amygd. dulc.
 Scrup. papav. alb. 22 Unc. j.
 Gum. arab. Dr. j. vel. ij.

M. Man nimmt einen halben Löffel auf einstal, oder
 oft einige Theelöffelchen voll, bis Linderung folget.

Nro 26.

- ℞. Cort. peruv. Unc. j.
 Pulv. Rad. Rhei.
 Bol. armen.
 Elect. diacord. 22 Dr. j.
 Scrup. myrtill. q. s. f. elect. d.

S. Drei bis viermal im Tage ein Theelöffelchen voll zu
 geben.

Nro 27.

Nro 27.

R. Extr. Colocynth. compos. Lond.

Merc. dulc. aa Scrup. j.

Syrup. q. s. f. pil. nro viij.

Monro giebt fürs erstmal vier, und alsdann jede Stunde zwei, bis Befnung folget.

Nro 28.

R. Vitriol. alb. depur. sec. Pharm. ross.

drach. j.

Extr. flor. chamom. Dr. ij.

f. pil. gr. ij. Consperq. d. s.

Es werden alle drei oder vier Stunden zwei Stücke gegeben. Bei Empfindlichen kann man in den Frühstunden den Anfang mit einer Wille machen.

Nro 29.

R. Mann. Unc. j.

Dissolv. in Emuls. amygd. Unc. viij.

add. Tart. solub. Dr. ij.

Aq. cinnam. Unc. 3.

Syrup. capill. Dr. ij.

Kindern wird jede Stunde ein bis zwei Löffel voll gegeben, bis Wirkung folget. Erwachsene können vier Löffel voll auf einmal nehmen, und auch doppelte Portion Salz zusehen lassen.

Nro 30.

Nro 30.

R. Summitat. absynth. Unc. j.

Rad. calam. arom.

— — gentian.

— — imperat. ää Unc. β.

Baccar. laur. Drach. vj.

— — juniper. Unc. iβ.

Sem. sinap. Unc. β.

C. c. f. Diese Species werden bei geschlossenem Geschirr mit 4 Pfund (ein Maass) warmen Wein übergossen. Man lässt sie 24 Stunden stehen, rüttelt sie oft, sieht sie hernach durch, und nimmt täglich dreimal 2 Unzen (4 Löffel voll). Man repetiret diesen Wein, wenn er wohl zu bekommen scheinet.

Nro 31.

R. Spir. vin. rectif.

Syrup. cort. aur. Unc. j. vel. ij.

S. Unter zwei Pfund oder ein halbes Maass Wasser zum gewöhnlichen Getränke.

Nro 32.

R. Laud. liq. Syd. gtt. xx.

Sal. alcal. volat. gr. iv. vel vj.

Aq. cinnam. Drach ij.

Syrup. cort. aur. Drach. j.

S. Erweckendes Tränkchen, welches auf einmal genommen wird.

Nro 33.

Nro 33.

- ℞. Spir. vin. camph. Unc. iv,
 — fal. ammoniac.
 — corn. cerv. ää Unc. j.
 Olei juniper.
 — terebinth. vel olei petræ. ää Drach. ij.

S. Wovon mit warmer Hand einzureiben,

Nro 34.

- ℞. Aq. comm. Unc. j.
 Tinct. castor. gtt. xx.
 Laud. liq. Syd. gtt. xv.
 Spir. fal. ammon. anisat.
 — lavend. compos. ää gtt. xxy.
 Srup. papav. alb. Unc. β.

S. Vor Schlafengehen auf einmal zu nehmen.

Nro 35.

- ℞. Conserv. cynosbati. Unc. β.
 Syrup. balsam.
 Olei amygd. dulc. ää Unc. j.
 Spir. vitriol. q. s. ad gratam aciditatem.
 D. s. Wovon oft einige Theelöffelchen voll zu nehmen.

Negistek.

U.

- Abwechselung der Arzneien. 25.
- Abzapfung des Wassers. 286.
- Abzehrung, wie sie geschieht. 130.
- Aderlaß. 75.
 - · · bei Brustentzündung. 22.
 - · · bei Blutspeien. 167.
 - · · bei Kindern. 46.
 - · · bei Masern. 62.
 - · · bei Wassersucht. 282.
 - · · bei Lähmung. 302. 311.
- Aenderungen an Leichen geschehen erst beim Sterben. 18.
- Neuere Mittel bei Brustentzündung. 26. 27.
- Allgemeine Krankheiten. 5.
- Alter. 139.
- Anlage. 5.
- Ansteckende Krankheiten, wie ihnen vorzukommen. 69.
- Apoplektischer Tod in Gräune. 93.
- Apyrexis. 5.
 - · · woher sie komme? 326. 327. 328.
- Asthenie. 5.
 - · · Zeichen. 137.
 - · · Entzündung. 5.
 - · · Heilart. 6.
- Asthenische Krankheiten. 6.
 - · · Nose. 75.
- Asthma. 255.
- Athemergeruch bei Pocken. 41.
- Athemi, schwerer bei Brustentzündung. 19.
 - · · · · bei tödtlicher Brustentzündung. 19.
- Athemi,

- Atem, schwerer bei zurückgegangener Kräfte. 147.
 Atemholen, schweres. 217.
 Auflösende Mittel. 184.
 Aufschläge, warme. 26.
 Augenflüsse, oder Thränen. 99.
 Augenröthe. 121.
 • • Zufälle bei Pocken. 42. 50.
 Ausbruch, heftiger bei Pocken. 109. 110.
 Ausdünstung beförbern. 149. 194.
 Ausdünstungsmangel. 213.
 Ausleerungen, critische. 21. 59. 60.
 Ausleerungsmittel, ihr Nutzen. 72. 76. 85.
 • • • • • • Nachtheil beim Durchfall. 198. 199.
 • • • • • • bei Wassersucht. 287.
 Ausschlag der Pocken von Aufsteckungsmaterie. 110.
 • • • an der Stirne. 142.
 • • • Verschwindung, Versetzung. 57. 59. 295.
 • • • Krankheiten. 55.
 • • • • • Unterscheidungszeichen. 55.
 Auswurf beförbern. 27.
 • • • blutiger. 21.
 • • • häufiger. 100. 231.
 • • • ob er unthig in Brustentzündung? 27.

B.

- Baden, warmes, kaltes. 145. 150. 158. 275. 276. 320.
 • • • warmes. 230. 302.
 Bauchgrimmien bei Kindern. 203.
 Beängstigung. 91.
 Bellemming und Schwere vor Krankheiten. 19.
 Bisam. 222.
 Blasenentzündung. 29.
 Blasenmittel. 25.

Blas.

- Blasenmittel in Schlaflosigkeit. 128.
 Blasenschleimfluß. 241.
 Blödsinn. 115, 276.
 Blutbrechen. 171.
 Blutfluß 158.
 • • • ist asthenisch. 159, 161.
 • • • aus eigentlicher Schwäche. 159.
 • • • aus unerleglicher Schwäche. 160.
 • • • Heilart. 161.
 Blutgang auf warmes Bad vermindert. 199.
 Blutigel im Irreseyne. 36.
 Blutlassen bei Masern. 62.
 Blutharnen. 171.
 Blutstillende Mittel. 164.
 Blutspeien. 165.
 • • • asthenisch, asthenisch. 165.
 • • • Aderlassen bei selbigem. 167.
 • • • von eigentlicher Schwäche. 168.
 • • • von Kälte. 170, 174.
 Blutes Ueberfluß. 108.
 Brandes Zeichen. 19, 196, 197.
 Brandige Bräune. 210.
 Branntewein beim Blutspeien. 168.
 Bräune. 89.
 • • • verschiedene Abtheilungen. 90, 92.
 • • • häutige. 93.
 • • • Ursachen. 90.
 • • • Zufälle. 90 bis 93.
 • • • Heilart. 94.
 • • • brandige. 210, 338.
 • • • ist immer mit Blüschlag. 338.
 • • • Zeichen. 339.
 • • • Bewahrungsmittel, und Heilart. 340, 341.

Brechmittel. 25, 103, 239.

+ + + + bei Phlegmasien. 34.

+ + + + im Wahnsinn. 122.

Brot mit Wasser giebt Scorbust. 215.

Brustentzündung. II.

+ + + + wer darzu geneigt ist. 14.

+ + + + Ursache. 13.

+ + + + ist im Winter gemehner. 13.

+ + + + folgt auf Hitze nach Kälte. 13.

+ + + + örtliche. 14.

+ + + + Zufälle. 14.

+ + + + Erklärung. 16.

+ + + + geht in Wassersucht. 21.

+ + + + geht in Eiterung. 21.

+ + + + in Brand. 21.

+ + + + beim Typhus. 22.

+ + + + Heilart. 22.

Brustheile, äußerer Verbindung mit den innern. 13. bis 14.

Brustwassersucht auf Lungenentzündung. 21.

C.

Cathexie nach Krähe. 143.

Campfer. 123.

Catharr. 97.

+ + + ist schenischer Art. 97.

+ + + Ursache. 98.

+ + + geht in Brustentzündung. 99.

Colicanodyne und Colicodynia. 198, 201.

Constipation, wenn sie unschädlich bei Masern. 57, 59.

Contracturen. 139, 230.

D.

Darmentzündung. 197.

Darmverengerung. 261.

- Diät der Kinder. 204.
 Diathesis. 6.
 Dörrsucht. 207. 208.
 Drüsengeschwulst bei Nothlauf. 72. 74.
 Drüsenverstopfung. 137.
 Durchdringende Mittel. 6.
 Durchfall. 53. 192.
 • • • Heilart. 193. 194.
 • • • bei Masern mindert Erbrechen. 37. 59.
 Durst, asthenischer. 187. 189.
 • • • sthenischer. 189.

E.

- Ekel, Erbrechen. 52. 91. 186. 188.
 Ehekräze. 144.
 Eideren im Leibe. 277.
 Eigentliche Schwäche. 6. 296.
 Eingereweideentzündungen sind örtlich. 28. 30.
 Einimpfung der Pocken, wenn sie nicht gelingt. 56.
 Eiterung bei Bräune. 95.
 • • • bei Pocken. 41.
 Entzündungskrankheit. 106.
 • • • • • in Gliedern. 53.
 • • • • • ist selten in Därmen. 196.
 • • • • • rheumatische, oder Nothlaufsentzündung auf inneren Theilen. 87.
 Entzündungsröthe bei Scharlach. 71.
 • • • • fällt ins Gelbe. 71. 74.
 Erbrechen geht schwer bei Wahnsinn. 122.
 Eregbarkeit. 7.
 Eregende Kräfte. 7.
 Erregung. 7.
 Erschöpfung. 91. 92.

Eßlust, verminderter. 186, 187.
 . . . ihre Entstehung. 188.

S.

Saßsucht. 287.

- . . Ursachen. 290, 291.
- + + von hrtlichen Fehlern. 288, 289, 290, 291.
- + + Heilart. 295, bis 299.
- + + ob sie durch Fieber und andere Krankheiten geheilt werde. 293.
- + + ob sie durch Ausschläge zu heben. 293.
- + + ob sie erblich? 294.
- + + ob sie von zurückgetretenem Ausschlage? 294, 295.
- + + wann sie unheilbar. 294.

Falsche Lungenentzündung. 97.

Settigkeit, Fettwerden. 128.

- + + Ursachen. 128, 129, 130.
- + + Hindernisse. 129.
- + + Ungemälichkeit. 130.

Fettwerden, wodurch es begünstigt wird. 135, 138.

Fieber, Falte. 108, 320.

Fieber. 292.

- + + ob es andere Krankheiten hebet. 292.
- + + tägliches ist schlimmer als viertägiges. 322.
- + + ob man es geschwind heben soll. 324, 329.
- + + nachlassendes. 324.

Fieberanfälle was sie befördert oder verhüttet. 328, 329.

- + + sind schlimmer in heißen Gegenden. 325.
- + + ihre Beschreibung oder ihr Gang. 325.

Slecken, schwarzbraune, sind keine Zeichen des Brandes. 18, 196.

- + + röhren von ausgetretenem Blute. 18, 19.

Fleisch, gesalzenes. 213, 214.

Sucht. 124.

Süßigkeiten. 108. 243. 271.

G.

Gallenkrankheit. 209. 331.

. Heilart der schwereren. 332.

Galliger Stoff, woher. 34. 73.

Gelenke, steife. 217.

Geruch des Atems bei Pocken. 41.

Geschwulst. 83.

. bei Nase. 72.

. Odematose. 78.

Geschwüre, wenn sie vertrocknen. 177.

Geschwür bei Rothlauf. 72. 75.

Gesicht, aufgetriebenes. 91.

. Rothlauf. 71. 73. 74. 75. 78. 79.

Getränk, warmes. 76.

Gicht, hat Ähnlichkeit mit Magenkrankheit. 246.

Gichtanfälle, woher? 248.

. . . Knoten. 252. 253.

Gliederreissen. 224.

Goldader. 173. 175.

. drtliche. 175. 178.

. reizende Mittel im Goldader. 179.

. Knoten. 176. 178.

S.

Haarabschneiden bei Wahnsinnigen. 123.

Hals, steifer. 225. 229.

Halsweh. 66. 67. 69.

. bei Pocken. 42. 51.

Häng der Wahnsinnigen, andere zu misshandeln. 121.

Harnruhr. 148.

Hauthize. 67.

- Häutige Bräune. 92.
 Hautwassersucht. 264.
 + + + + Ursache. 264, 265.
 + + + + Heilart. 265, 266.
 Heiserkeit. 99.
 Herzentzündung. 28.
 Hirnentzündung kann nicht so leicht entstehen. 32.
 Hirnsand. 253.
 Hirnwuth. (Phrenitis). 33.
 + + + erfordert keine Entzündung des Hirns. 34.
 + + + Ursache. 32.
 + + + Zufälle. 32.
 Hirnergießung bei Schlagflüssen. 304, 308.
 Hüpftweh. 83, 225.
 Hungers Würkung. 131.
 + + + Ertragung. 120.
 Husten. 20.
 + + + asthenischer. 97, 231.
 + + + Ursache. 231, 232, 233.
 + + + Heilmittel. 232, 234, 235.
 Husten, freier. 99.
 + + + bei Masern. 58.
 + + + bei Pocken. 52.
 Hypochondrie. 218, 272.
 + + + + Zufälle. 272, 273.
 + + + + Ursache. 272.
 + + + + Heilart. 274, 275.
 Hysterie. 217, 218, 219, 220, 271.
 + + + Anfälle. 219, 220.
 + + + Ursache. 220, 221.
 + + + Heilart. 221, 222, 223.

J.

Indirekte Schwäche. 8.

Jersey. 34.

+ + + in Typhus aus Mangel des Blutes. 35.

K.

Kälte, ihre Wirkung. 49. 170. 174. 182. 213. 226.

+ + + warum sie Krampf lindert? 263.

Reichhusten. 238.

+ + + Ursache. 239.

+ + + Heilart. 240.

+ + + Vergleichung mit Scharlach. 65.

Kinder, Verhalten bei ihnen. 204.

+ + + ihre Diät. 204.

Kinderkrankheit. 203.

+ + + Ursachen. 205.

+ + + gelinde Mittel. 203. 207.

+ + + stärkere Mittel. 208. 209.

Knochenschmerz. 230.

Kolik. 268.

+ + + mit Verstopfung. 197. 201.

Kopfschmerz bei Phrenitis. 33.

Krampf nächtlicher. 261. 263.

+ + + auf Erbrechen, Purgieren. 263.

Krampfs Ursache. 141. 260. 261. 262.

+ + + Mittel. 262. 263.

Kräze. 141.

+ + + Ursache. 141. 143.

+ + + Beispiele. 143.

+ + + Heilart. 144. 146.

+ + + feuchte, trockne. 143. 144.

+ + + ob sie von Säure. 144.

+ + + kaltes Waschen bei solcher. 145.

Krä.

Kragenwürmchen. 141. 142.

Kriegsnachtheile. 107.

Kühles Verhalten. 49, 50, 86, 100.

۱۱

Lähmung. 299.

Aderlassen, Baden. 302. 311.

Heilart. 303.

+ + + Ursachen. 300.

Leibesverstopfung. S. Colicanodyne. 20.

Leibweh. 217.

Lendenweh. 83. 84. 225. 229.

Lusttheilden. 80. 98.

Lungenentzündung. E. Brustentzündung.

* falsche. 97, 235, 236.

Lungenflügel, verhärtete. 167.

Lungensucht. 232. 234. 235.

Lymphe, zähe. 81. 82.

۴۱۷.

Magenentzündung und Darmentzündung. 29.

Magenasthenie, Zeichen. 186.

+ + + beschwerde. 181.

aus eigentlicher und uneigentlicher
Schwäche, 183.

+ + + schwäche. 223, 224.

+ + + Frampf. 269.

+ + + + + + + Zufälle. 270.

+ + + + + Heilart. 270.

Magenstärkende Dinge. 191.

Krankheit hat Nehnliches mit Gicht. 246.

Magerkeit. 135.

+ + + Ursache. 137.

- Magerkeit, Hellart. 137.
 Magnesia, wenn sie zu nehmen. 114.
 Mannbarkeit hebet Fällsucht. 292.
 Marasmus senilis. 135. 136. 137. 139.
 Masern, gelinde. 111.
 + + + gleichen dem Catharr. 111.
 + + + schwarze. 54. 56. 57.
 + + + + + + Kennzeichen. 55.
 + + + + + + Ursprung. 56.
 Masern schwere Gang. 57. 58.
 + + + + + Erklärung der Zufälle. 58. 59.
 + + + + + wie sie bösartig werden können? 60. 61.
 + + + + + Hellart. 61. 62.
 + + + + + Zurückgehen, Versezten. 57. 59. 61.
 Mattigkeit, Müdigkeit. 34. 141.
 Maulaufsperrern. 92.
 Melancholie. 115. 116. 117. 276.
 Menschengeschlecht, ob es schwächer? 106. 107.
 Mercurialwasser zum Waschen. 146.
 Milch saure, macht Knochen weich. 151.
 Monatliche Reinigung, Ursprung. 153.
 + + + + + Mangel. 154.
 + + + + + Zufälle. 156.
 + + + + + Ursachen. 156.
 + + + + + Heilart. 156.
 Morastluft bei Siebern. 321. 323.
 Mundsperrre. 313.
 + + + bei Kindern. 318.
 + + + wie sie auf Wunden folget. 314.
 Muskelzäserneigenschaft. 261.
 Mutterblutgang. 158.

N.

- Nase, Fließen und Trockenheit derselben. 99.
 Nasenbluten. 102.
 Niesen, bey Masern. 58.
 Nervenkrankheit auf Kräze. 143.
 Nesselsucht. 112.
 Neuropathie. 223. 279.

O.

- Obst. 182. 183.
 Vertlche Krankheiten. 8.
 Ohnmacht. 217.
 Ohrenschmerzen, Ausfluss. 52. 91.
 Opium. 100. 101.
 . . . wenn es Schlaf befördert. 125. 128.
 . . . in Starrkrampf. 319. 320.

P.

- Pestartige Krankheit und Pest. 345. 346.
 . . . ob antiseptische Mittel nothig. 347. 348.
 . . . erfordert reizende Mittel. 349. 350. 351.
 Pflanzengewächse bei Scorbut. 215.
 Phlogistisch. 8.
 Phrenitis. 32. 33.
 . . . führt nicht von Galle. 34.
 . . . schlimme Zeichen. 34. 35.
 . . . endigt sich in Schlagfluss, Ohnmacht &c. 35.
 . . . Heilart. 35. 36.
 Phlegmasie. 8.
 Pilorus, Verhärtung. 183. 184.
 Pocken. 37.
 . . . Ausbruch, heftiger. 109. 110.
 . . . vßartige, zusammenfließende. 43. 45. 342.

Pocken bösartige zusammenfließende fordern reizende Mittel.

342. 344.

- + + + Arzneien. 47. 48.
- + + + Ausschlag von Alteckungsmaterie. 110.
- + + + Überlassen. 46.
- + + + Fieber das 2te. 43.
- + + + gelinde. 109. 110. 111.
- + + + Ursache. 37.
- + + + Nahrung bei selbigen. 50.
- + + + welches Alter das tüchtigste. 37.
- + + + ihre Zeit. 37. 44.
- + + + Geschichte, Zufälle. 38. 39. 42.
- + + + günstige Umstände. 37.
- + + + ob man sie zweimal haben kann? 45.
- + + + zusammenhängende. 45.

Pockenmiasma, wie es wärkt? 40. 41.

- + + + Eiterung, häufiger Ausschlag. ic. 42. 43.
- + + + Schwärchen, ihre Behandlung. 53.

Podagra. S. Fußgicht. 243. 244. 271

- + + + Nehnlichkeit mit Magenkrankheit. 246.

Pemphigus. 113.

Porzellansieber. (Essera). 113.

Puls, langsamer. 121.

Purgiermittel, angenehmes. 47.

Pyrexie, 8.

O.

Quartansieber, ob sie schlimmer als andere? 322.

R.

Rachitis. 150.

- + + + greift Substanz der Knochen an. 151.
- + + + Ursachen. 151. 152.

Rachi.

- Rachitis. Zufälle. 152.
 + + + Heilart. 153.
 Rhabarbar verursachte Blutspeien. 181.
 Rhabarbartinktur. 199.
 Reiben, Wirkung. 138.
 Reissen, Nutzen davon. 138.
 Reizende Kräfte. 9.
 + + + Dinge. 123. 124.
 + + + Mittel der Pocken. 54.
 + + + + + stärkste, wo sie nöthig? 354.
 Rheumatismus. 79.
 + + + + + Ursache. 80.
 + + + + + wer dazu geneigt. 80.
 + + + + + aus Lusttheilchen. 80.
 + + + + + ob er von scharfer Flüssigkeit. 80. 81.
 + + + + + Zufälle. 82.
 + + + + + Schmerz auf grossen Gelenken, bei Gicht
 auf kleinen. 83.
 + + + + + Schmerzens Ursache. 83.
 + + + + + Geschwulst. 83.
 + + + + + Ausbreitung, oder Versetzung. 84.
 Rothlauf, schwerer. 67.
 + + + + im Gesicht. 71. 74. 75. 78. 79.
 + + + + brandiger. 72. 73. 75. 78. 79.
 Ruhr, S. Durchfall. 209.
 + + + vorhergehende Zufälle. 210.
 + + + schwerere. 330.

S.

- Säure. 151. 152.
 + + + bei Kindern. 203. 206.
 + + + beim Scharbock. 213. 214.
 Scharbock. 211.

Schar-

- Scharbock. Zufälle. 211.
 + + + Ursachen. 212. 214.
 + + + Heilart. 216.
- Scharlachfieber, gelindes. 112.
- Scharlachkrankheit. 62.
 + + + + + Beschreibung. 62. 63. 66.
 + + + + + warum ich sie unter den Pyrexien mit
 Entzündung gesetzt. 63.
 + + + + + asthenische. 64.
 + + + + + bbsartige. 64. 65. 67.
 + + + + + Entstehungsart. 64. 65.
 + + + + + Vergleichung mit Reichhusen. 65.
 + + + + + Zufälle. 65.
 + + + + + Krämpfe, Convulsionen. 65.
 + + + + + Wassersucht nach selbigen. 66. 67.
 + + + + + Halsweh. 66. 67. 69.
- Scharlachkrankheit. Geschwulst des Gesichtes. 66. 67.
 + + + + + Brennen und Hitze der Haut. 67.
 + + + + + Zehrung. 68.
 + + + + + Hellart. 68.
- Schädlichkeit. 9.
- Schlaf. 249. 250.
- Schlaflosigkeit. 125.
 + + + + vor Schwäche und Stärke. 125. 126.
 + + + + in phlogistischen Krankheiten. 125.
 + + + + von vrtlichen Fehlern. 126.
 + + + + Hellart. 127.
- Schlagfluß. 304.
 + + + + Heilart. 309.
 + + + + Hirnergiessungen sind Wirkung nicht Ursache. 304.
 + + + + kommt meistens zur Morgenzeit. 306.
 + + + + nicht von Blutmenge. 306. 307.
 + + + + Vorboten. 308.

- Schlagfluss Ursachen. 305. 307. 308.
 + + + + auf Goldader. 176.
 Schmelzung des Fettes. 132.
 Schmerz. 213. 217. 261.
 + + + + in Kopf und Gliedern. 104.
 + + + + bei Gicht. 83.
 + + + + bei Blutflüssen. 161.
 Schrecken. 124.
 Schwäche. 213.
 + + + + eigentliche oder uneigentliche. 222. 233. 244. 349.
 + + + + indirekte. 8. 350.
 + + + + eigentliche. 157. 158. 159. 160.
 + + + + uneigentliche. 189. 352.
 + + + + die grösste im Fieber. 328.
 Schwächende Heilart wird mehr missbraucht als die starke.
 336.
 Schwefel und Weinstein, bei Goldader. 175.
 + + + + in Kräfte. 145.
 Schweiße. 23. 59. 85. 139.
 + + + + treiben. 76. 77. 101. 105.
 Schwindsucht, schleimige. 232.
 Seirbus, innerlicher. 184. 185.
 Sodbrennen. 132.
 Speise durch die Nase bei Bräune. 92.
 Starrkrampf. 315.
 + + + + dessen Entstehung in heißen Gegenden. 316.
 318.
 + + + + Heilart. 319.
 + + + + bei Neugebornen. 318.
 + + + + von Zerquerschungen. 316.
 + + + + Opium. 319. 320.
 Stärke ist nicht bei ausgemergeltem Landvolk. 107.
 + + + der Wahnsinnigen. 120. 121.

- Stechen bei Brustentzündung. 16.
 Stehen, ob es Hämorrhoiden bringt? 178.
 Sthenie. 9.
 . . . Heilart. 9.
 Sthenische Krankheiten sind keine Fieber. 333.
 Stulgang,träger bei Kindern. 203.
 . . . grüner. 206. 208.
Synocha. 102.
 . . . grenzt an Entzündung. 102.
 . . . geht bald vorüber. 102.
 . . . ward oft für Synochus genommen. 103.
 . . . Brechmittel in selbiger. 103.
 . . . aus ihr wird Synochus. 103.
 . . . Ursachen. 104.
 . . . Zufälle. 104.
 . . . Heilart. 105.
Synochus wie er von Synocha zu unterscheiden. 333. 335.
 . . . warum er schlimmer als kalte Fieber? 334. 336.

T.

- Tabes dorsalis. 135. 136. 137. 139.
Tetanus. S. Starrkrampf. 315.
Trismus. S. Mundsperrere. 313.
 Trockenheit im Munde ic. 109. 148.
 Tückische Mißhandlung von Wahnsinnigen. 121.
Typhus. 333. 337.
 . . . pestartiger. 345.

U.

- Uneigentliche Schwäche. S. Schwäche. 9.
 Unruhe. 140.
 . . . Ursachen, Zufälle, Heilart. 141.
 Unthätigkeit. 129.
 Urins Verhaltung. 52. 53.

V.

V.

- Veränderungen, welche man nach dem Tode findet. 185, 186.
 Verblutungen. 213, 217.
 Verhalten, warmes. 49, 61, 68.
 + + + + + kühles. 24, 48, 49, 50, 68, 69.
 + + + + + bei Schwäche. 157.
 Verhärtungen innere des Pilorus ic. 183, 184, 185.
 Versuche großer Aerzte, warum sie oft unrichtig? 81.
 Verschwindung, oder Versiegung der Ausschläge. 57, 59, 295.
 Verstandskräfte, frühzeitige. 153.
 + + + + + geringere. 36, 153.
 Verstopfung von Blähungen, harten Exrementen, Bandwurm. 198.
 Verstopfungskolik. 195, 199.

W.

- Wadenunruhe. 140.
 Wahnsinn (mania). 115, 116.
 + + + + Unterschied von andern Krankheiten. 115, 117.
 + + + + Ursache. 117, 118.
 + + + + von Gift. 118.
 + + + + Anlagen darzu. 119.
 + + + + Zufälle, Beispiele. 117, 119, 120, 121.
 + + + + Heilart. 122.
 Warmes Getränke, warmer Dampf. 100.
 Wärme, wo sie zuträglich. 26, 49.
 + + + bei Pocken. 111, 112.
 + + + des Körpers, woher? 16.
 Wassertrinken, kaltes. 23, 182.
 Wassersucht. 264, 276.
 + + + + + ist Zufall von Schwäche. 278, 280.
 + + + + + welche sowohl ehrlich als allgemein scheinen konnte. 277.

Was.

- Wassersucht vom kalten Wassertrinken. 284.
 von örtlichen Fehlern. 278. 279.
 ist nicht immer von örtlichen Fehlern, wenn der gleichen nach dem Tode gefunden werden. 278.
 hat nur zwei Gattungen. 280.
 von Blutmenige. 282.
 Alderlassen bei selbiger. 282.
 warum sie für unheilbar gehalten wurde. 284.
 Hellung. 284. 285. 286.
 Abzapfung des Wassers. 286.
 Ausleerungsmittel. 287.
 Wasserausleerung. 267.
 Waschen der Hände und Füsse in Krankheiten. 24.
 Wein bei Blutsüssen. 161. 163.
 Weisser Flüß. 242.
 Wildheit. 124.
 Winterfalte. 44.
 Wärmer. 206. 208.

3.

- Zahnsleisch, geschwollenes. 217.
 Zahngeschwür. 217.
 Zwang im Aster. 330.

Druck-Verbesserungen.

- S. 84. 3. 11. Rheumatismus, st. Rose.
 S. 98. 3. 29. Gorter, st. Göter.
 S. 142. 3. 23. welche, st. welchen.
 S. 221. 3. 9. prickeln, st. pinkeln.
 S. 223. 3. 13. habe, st. sche.
 S. 249. 3. 26. versfallen, st. versfahren.